

# BIBLIOTHEK

DES

## LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

XLVII.

---

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1859.

**PROTECTOR  
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:  
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.**

\*

**VERWALTUNG:**

Präsident:

Dr A. v. Keller, rector der universität Tübingen.

Kassier:

Dr Zech, professor in Tübingen.

Agent:

Fues, sortimentsbuchhändler in Tübingen.

\*

**GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:**

- Dr Böhmer, stadtbibliothekar in Frankfurt a. M.  
G. freiherr v. Cotta, k. bayerischer kämmerer in Stuttgart.  
Dr K. v. Gerber, kanzler der universität Tübingen.  
Hofrath dr Grimm, mitglied der k. akademie in Berlin.  
Dr G. v. Karajan, vicepräsident der k. akademie in Wien.  
Dr E. v. Kausler, archivrath in Stuttgart.  
Dr Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.  
Dr Klüpfel, bibliothekar in Tübingen.  
Dr Maurer, professor in München.  
Dr Menzel in Stuttgart.  
Dr Simrock, professor in Bonn.  
Dr Wackernagel, professor in Basel.

**N. FEDERMANNS UND H. STADES**

**REISEN IN SÜDAMERICA**

**1529 BIS 1555**

**HERAUSGEBEN**

**VON**

**DR. KARL KLÜPFEL.**

**STUTTGART.**

**GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.**

**NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JULI 1858.**

**1859.**

**DRUCK VON L. F. FUES IN TÜBINGEN.**

INDIANISCHE HISTORIA.

286076.S.  
EIN SCHÖNE KURTZWEILIGE HISTORIA NICLAUS FEDER-  
MANN'S DES JÜNGERN VON ULM ERSTER RAISE SO ER  
VON HISPANIA UND ANDOLOSLA AUSZ IN INDIAS DES  
OCCEANISCHEN MÖRS GETHAN HAT, UND WAS IHM ALL-  
DA IST BEGEGNET BISZ AUFF SEIN WIDERKUNFFT INN  
HISPANIAM, AUFFS KURTZEST BESCHRIEEN, GANTZ LU-  
STIG ZU LESEN.

[HAGENAW]

MDLVII.



DEM EDLEN UND VESTEN HERRN JOHANSEN WILHELM  
 VON LOUBENBERG, VOM LOUBENBERGER STAIN ZU BOG-  
 ECKH, RÖM. KÖNIG. MAIE. RATH ETC. MEINEM GÜNSTI-  
 GEN JUNCKHERRN.

Ein willige dienste und alles gutts von Gott zuvor, Günstiger Lieber Junckherr. Nach dem ich in erfahrung kommen bin, das E. V. ein sonder liebhaber und erforscher der Antiquiteten, deßgleichen auch deren dinger, so sich bei unsern zeitten durch mörschiffung, mit erfindung der newen Inseln, welchs man die New welt nennet, auß Gottes des allmächtigen schickung wunderbarlich herfür gethon, und noch für und für, mit mancherlai gaben, von Goldt, Edel gestein, und köstlichem holtz, gewürtz und anderm herfür thun, und eröffnet werden, darauß dann die miltigkhait, gütte und liebe Gottes gegen dem menschlichen geschlecht, ymmer dester mehr erkant und mit lob und dancksagung billich zu hertzen sol genomen werden. Es hat auch Gott der allmächtige onzweiffel etwas grösseres drunter verporgen, das vor dem tage des Herren uns allen zu nutz als wir hoffen, werd erfolgen, wie E. V. als ich achte, solchs langst vor mir nach ihrem hochbegabtem verstande, bedacht und drauff gemerckt hat.

[iv] Dieweil dann etliche, so gemelte New welt, mit vil gerlicherheit, schweren raisen und uncosten erfahren, auch grosse bücher darvon haben geschriben, und solch ding ahngezaigt, deren sich wohl zuverwundern, So hat sich unther anderm, mein Schwager Niclaus Federmann von Ulm selig, verschiner zeit, in namen und ahnschickung etlicher herren, auch defs wöllen erkundigen, und so er zwai mal inn Indien uber Mör geraiset, hat er die erste raiß und was ihm und andern mitgeferten drunder begegnet, was er auch gesehen und erfahren, von eynem tag zum andern, wie es erstlich auß befehl der Kay. Maiestaten durch ainen Notarien so mit geraiset Hispanisch inn ain büchlin verzeichnet, ins Teütsch transferiert und nachgeschriben, welchs gantz lustig und kurz-

weilig ist zulesen. Und nach dem ich vernommen, daß E. V. das-  
selb auch zulesen begert, hab ichs der selben als meinem lieben  
günstigen Junckherrn, und als einem sonderlichen liebhaber und  
erforscher der verborgne ding und wunder Gottes, sovil es den  
menschen nutzlich und bösserlich ist, hiebei wöllen zuschicken,  
mit fleissiger bitt E. V. wöll solchs in guttem gefallen von mir ahn-  
nehmen, deren ich auch in merem zu dienen genaigt.

Damit sei Ewere Veste sampt allen den ihren, unserm Herren  
Jesu Christo trewlich befolhen. Datum in Ulm, im Monat Maio,  
Anno etc. LV.

**Ewer vest williger**

**Hans Kiffhaber  
Burger zu Ulm:**



Von der auffart Niclaus Federmans des Jünger von Ulm, auß Hispania in Indias, und was im in diser raise begegnet, auch was Er gesehen und erfahren von Inselen, völcckern, ihren sitten und gebräuchen, darbei in was leibs gefahr er mit den seinen gestanden, und wie vil sie erlitten, bis zur ahnfart der statt Coro.

Im tausent fünf hundert und im neün und zwaintzigsten Jar des andern tags des Monats Octobris, Gieng ich Niclaus Federmann der Jünger von Ulm, zu Sant Lucar Barameda, ain Port des Möhrs inn Hispania der Provintz [2] Andolosia gelegen, zu schiff, welches mir von Herren Ulrichen Ehingern, von der Herren Bartholome Welsern und gesellschaft wegen, geaignet, und für hauptmann desselbigen, sampt ainem hundert und drei und zwaintzig Hispaniern kriegs volck, und vier und zwaintzig teutscher bergknappen genennt und fürgesetzt, mit denen inn das lande Veneuela, so an dem grossen Octavischen möhr gelegen, welches gubernation und herrschunge, den gesagten Welsern meinen herren, von der Römischen Kayserlichen maiestat bevolhen, und übergeben zu schiffen, und zu hilf Ambrosio Talfingern von Ulm, so als statthalter und verwalter diser Regierung und gubernation aldar was. Als wir nun mit grossem ungestimmen wetter, und zwaien sorglichen fortunen, am 23 tag nach unserer außfartt, ein Insel, Lancaeroten gehaissen, so bei dreihundert meilen von Hispania gelegen, und der siben Insulas (die man Insulas Canarias nennet) aine ist, erraichten, und wir aber auß widerwindt, wie gesagt, uns drei und zwaintzig tag verweilten, welche Raiß man doch gewonlich, in 8 biß inn 10 tagen aufs lengst fürschieffet, hetten wir gebrech ahn wasser, also, das wir gedrungen inn dieser Insel wasser zunehmen. Und wiewol dise Insel dem khönigreich Hispania underworfen, so ist doch nur ain statt so von Christen bewonet, darinn gebawen, so gegen Auffgang liget, und nach der Insel Lancaeroten gehaissen, umb uns aber der wind, der statt und Port, dasselb zu zufaren verhindert, furen wir in ein Portt

gegen Nort, oder mitnacht gelegen, Rabicon genannt, daselbst wir uns, nach sag der schiff leüt wasser zufinden versahen. Und als ich mit 10 mannen, darunther vier teütsch, ahn land [3] fur, mich kainer feind versahe, und daselbst niemand pfeget zu wonen, es was aber, alls es unser unglück also erfordert und Gott gestattet, zu der zeit grosse dürre in diser Insel, hette lang nit geregnet, hetten die Arabier, so auß Barbaria, welche 17 meyl gegen der Insel über gelegen, und an ainem ort diser Insel, ihr wohnung zuhaben, und ihr viech, gaisß und kamelthier, aldar zu graßen und waiden, wurde vergonnet, von dannen sie in Barbaria ihre Contract und geschäft oder handthierung mit dem viech und genieß derselben, als milch und keß, haben und treiben, darumb sie dem hauptmann der Insel, ihnen solches zu gestatten, ihren tribut geben, gesagts ihr viech an diesem Port Rabicon, da wir angefahren dem wasser zu lieb, dessen sie an orten, da sie ihre gewöhnliche wässerung haben, gebrech, hintriben und uns ersahen, vermainend, wir weren Frantzosen, dann eben umb die selbig zeit, zwischen Hispania und Franckreich krieg, und die Frantzösische schiff und Armada, sich in diser und den andern umbligenden Inseln auffhielten, und auff die schiff, so auß Hispania nach den Indias faren, die selbigen niderzuwerffen und zuberaben erwarteten, darumb sich etwas bei achtzig Arabier oder Moriscos versamleten. Und als wir uns umb das wasser umb sahen, ihrer weder sorg, noch ihrer zusammenrottunge gewarteten, überfielen sie uns ettwa zehen schrit weit auff ainner höhe, von dannen sie mit grossen stainen zu uns warffen, mit denen sie gantz gewiss, und ihr maist getröstente wehr ist, dann es seer ein ring volck, schnels lauffs von und zum mann, wie ein hirsch springt, darmit theten sie uns, die wir darzu gantz unversehen, grossen schaden, wunden unser vil [4] mit den stainen, darunder ich in kopff auch hart wund ward. Als sie sich nu unser mächtig, und uns zertrennt sein sahen, welcher trennung wir getrungen, dann wir die stain nicht gedulden mochten, auch kain weher hetten, darmit wir ihnen so ferne schaden kundten thun. Und dieweil wir grossen drang von ihnen erlitten, uns nicht entschutzen kundten, understunden wir uns, ain höhe so gegen uns über einzunemen. Und als wir das thal verliessen, und die höhe zu unserm vorthail auffstigen, folgten uns die Arabier nach, umbgaben uns zu dreien seiten, und

nach langem werffen und schlagen, so wir zu baiden seitten thetten, warden der meinea zwen teütsche, und ain Hispanier erstochen, und rest all mein volck hart wund, und ich mit einem stainworff (wie vor gesagt) und noch mit einem rapier, baiden wunden in kopff, wol gezeichnet, und darzu sampt zwaian Hispaniern von Arabiern gefangen, noch zwen teütscher und zwen Hispanier gaben die flucht an das mör, alda daß schiffen, darmit wir an land gefaren, unser wartet. Die Arabier aber folgten disen flüchtigen nach biß ans mör, worffen auch eintheils von der höhe denen im schifflin zu, wundten zwen Schiffer oder Marineros, also das sie sich am gestad nicht kundten enthalten, noch die vier obgesagten personen retten, sonder sich in das Mör zuweitten gedrungen wurde, biß sie die Arabier mit irem stainwerffen nit mehr kundten erraichen, darumb sich die vier flüchtigen in das Möhr, und ahn das schifflein zuschwimmen begeben musten, dahin sie doch mit arbeit geraichten, und deren einer also schwimmend geworffen worden, das wa nicht mit eill, von denen im schifflein, doch mit ihrer gefahr, errett, were er ertruncken. [5] Die Arabier, so uns gefangen, fürten uns in einen holen stain, da sie uns verborgen hielten, besörgend, so die im schiff vernemen, wie es gestalt, wurden sie sich unthersthen, uns mit gewalt zuledigen, und jnen abzutringen, und dieweil die Arabier, deren gefangnen wir waren, allein Rescat, oder schatzung und losung, unserer personen von uns verhofften, und darumb uns enthielten, ließ ich mich gegen ihnen mercken, wolte mich mit dem hauptmann des schiffs (welches ich selbs sein ihnen verlaugnet) bereden, des solten sie mir statt geben, und mich ahn das schiff komen lassen, die andern zween, so mit mir gefangen in pfandt halten, biß ich widerköme, das ich aber ahn inen nit gehalten mochte, das sie mich ledig wolten lassen, oder in das schiff zukomen vergonnen, aber doch gaben sie mir zu, ich sollte deßhalb ahns schiff schreiben, und mein mainung dem hauptmann anzeigen, so wollten sie denen im schiff zeichen geben lassen, das sie an land schickten, die brieff zuholen, doch mit dem geding, das ich muste geloben, nit ahnzuzeigen wa wir gefangen lägen, - auch das nit über zwen, auß dem schiff an land sprungen. Das geschach, und als auff mein schreiben, auß dem schiffe kamen zwen mann, das ein, ein balbirer uns züberbinden, der ander ein Kriech, welcher die Arabische sprach

kundte, darmit wir doch, den Arabiern unwisend, was sie unserhalb mit einander redten, in irer sprach auch kuntschaft hetten. Ich schreih auch ahns schiff, sie sollten sich die selbige nacht erheben, an das recht Port und statt der Christen wonung Lanca-rotten genannt faren, und dem hauptman die handlung abnzeigen, damit er eilend auff land unserer ledigung fürsehung thette, und als mit defs die nacht ahnfiel, [6] sagt ich den Arabiern der hauptmann begerte von inen zuvernemen, was oder wievil losung sie für uns begerten, darauff sie sich lang mit einander beratschlagten, und voh uns grossen Rescat und losung vermeinten zuschetzen, und doch wa wir uns so tewrer ledigung widern thetten, welchs sie für yeden zwaihundert ducaten hetten angeschlagen, wolten sie uns, darmit nit auß langem verzug unserer gefengnüs dem hauptmann diser Inser fürkόμε, all drey umb zwaihundert ducaten ledigen, diß alles, was ihre anschlag waren, hettenn wir durch den Kriechen obgesagt, gutte kuntschaft. Als sie aber morgens, an das gestadt des Mörs, da sy das schiff im Port, abendts hetten gelassen, giengen, auff mainung Rescats und losung halber, mit denen so der hauptmann an land schicken wurde, alls wir dann ihnen zuverstehen hetten gegeben, zuhandeln, funden sie das schiff schon abgefahren was. Als sie uns aber sollichs ahnzaigten, und wir uns darab verwunderent erzaigten, und nach langem nachgedencken, die ursach ires abfarens zu urteilen, sagten wir, das wir schätzten, dieweil die selbige nacht, eben ein scharpffer windt gewest, werden sie dem Port, als denen es unbekant, nit haben wöllen getrawen, sonder zu ihrer sicherheit, inn das Mör geloffen und geschifft sein, also erwarteten sie der zukunfft auff dem Mör. Aber wir der hilff auff dem lande, jeder theil wie ers zugesehehen vermainet, biß an den vierten tag, da kamen etlich des hauptmanns deiner uff kämelthiern geritten, der sie sich in diser Insel gebrauchen, und namen uns auß der Arabier händ, und beleiteten uns in die statt zum hauptmann der Insel Sancho de Herrers geheissen, welcher den fal unserer [7] gefencknus, und die ursach unserer ahnfart ahn disem ungewonlichem orte, auff sein begeren, nach lengs von mir vernam, welcher zustund den Mören nachzustellen und gefencklich für ine zubringen, aussendet, gleichwol acht ich nit weniger umb den genieß der straff so er von inen erwartet, als unsern wider recht erlitnen schaden zurechnen, von

ime ahngesehen, diser hauptmann thet mir vast gutt tractament und heilt mich wol, versahe uns auch umb bezalung, aller notdurfft, also belieb ich biß ahn andern tag daselbst, mich und die andern gewundten zubinden, und mit andern der krancken nôt zu versehen, und volgents erhüb ich mich, und fur ab in ein ander Insel Lagomera gehaissen, zwölf meil darvon gelegen, dahin ich am andern tag glücklichen ahnkame, lag daselbst drei tag, versahe das schiff, mit holtz, wasser und fleisch nach notturfft, dann es zu diser raiß fast die gelegnest Insel ist, unther den sibem Inseln, so man die Canarias nennet, und da fast alle schiff anfahren, von dar erhüb ich mich mein raiß fort nach Sancto Dominigo zufaren, dahin ich von der Insel Lagomera auß, noch 1300 meil wegs hette zu Continuieren und zuraisen. Also eraichten wir noch inn disem Monat December, Anno, neün und zwentzig, der mindern zahl, das Port und sant Dominigo, unnoth anzuzaiagen, die andern Inseln, so wir unther wegen, ehe und wir gehn sant Dominigo geraicht fürgefaren und gesehen, dann wir in dern keiner außgestanden, doch will ich ahnzaigen das wir von der Gemoria auß, neinhundert meil wegs faren, ehe und wir land sehen. Dise fart ist der gröst Golfo, des Occianischen Mörs, und bißher ahn keinem ort der welt, khain grösserer Golfo, da man lenger ahn [8] land zuerraichen faret, erfahren oder geschiffet worden, wol vil weiter und auch ungewarsamere raisen, mit grosser mühe und gefahr, thun die Portulagesische schifleüt, die inn India und biß gehn Maluco faren, aber doch sehen sie auffß lengst alle acht tag land.

Als ich nun in dieser Insel, welche Insula Spaniola heißt, aber die statt Dominigo, welche fast wol erbawen, und zierlicher gassen und edificias hat, und hat auch ain starck weherlich schloß und ain fast gutte port. Und wiewol in diser Insel, welche fünffhundert meil wegs ringsumb sich begreiffet, vil der flecken und stätt von Christen bewonet sein, so ist doch Sant Dominigo, das haupt und beste unter allen disen Inseln, onnoth von art und sitten der Naturales oder einwoner diser land art zuschreiben, dann es nu mehr als ein land vor viertzig jaren von Christen, erobert und gewonnen bewißt, und lautgeschreygig ist, wie auch die zu Coro, als ihr hernach werd hören, ain nacket volck, und eben der selbigen farbe. Sie die Naturales oder einwoner diser land, so dise

Insel, ehe und die Christen dahin kommen, besessen und beherrscht haben, welche itzt kainen aigen flecken bewohnen, Sonder sie seind den Christen gar geundertheniget, und dienen den Christen so vil deren noch bei leben, welcher doch nicht vil mehr vorhanden; dann nach vernemen, so sollen von fünffhundert tausent Indios oder einwoner so in dem land gewest, durch die gantz Insel allerlai nation und sprachen, alls die Christen das land erst erfunden, welches wie obgesagt, bei 40 jaren, itzt nit über zwainzig tausent bei leben sein, ain grosse summa in ainer krankheit welche sie Viroles haissen, auch thails in kriegen, und [9] ain grosser thail auß übertribener arbeit, darzu sie die Christen, in den Goldbergwercken, genöttigt, welches doch wider ihre gewonheit ist, dann sie von art, ain zart und wenig arbeitent volck gewest ist, gestorben, und sich in so kurtzer zait ain solche multitudo und grosse summa in ain so wenig zal gemindert, Also das itzt, dise Insell und alle flecken und stätt darinnen durch ain königliche kamer und hoffgericht, wölches sie Audiencia Real haissen, geregieret werden, die inn der statt sant Dominigo wohnen. Dasselbst fandt ich, meiner herren der Welser factor Sebastian Rentzen von Ulm, belib aldar biß ahn den fünffzehenden tag, mich wider mit notturftiger profandt und untherhaltung des schiffs, auff mein fort raisen gehn Venecuela zu versehen, lud auch alda zehen pferd, darmit ich mich wider erhub, und von sant Dominigo abfuer, wie gesagt, gehn Venecuela schiffendt, dahin von sant Dominigo auß bei zwaihundert meilen wegs ist, wiewol es stracks wegs, nit über hundert und fünffzig meilen seind. Man kan sich aber des stracken wegs nicht gebrauchen, Dann das Mör daselbst zufast Corrent, oder lauffend, und die schiff, so sie nit höher ahnfaren, dann dahin sie stracks wegs begeren, abtregt, fast einem schnellrinnenden flufs geleich. Als wir bis ahn den neündten tag gefaren, welchs ahn einem klainen weg lang verweilet was, ursach der fast ungewissen fart, wie dann gesagt, und auch zu diser fart nit mehr dann zwen wind prospero oder dienlich seind, kamen wir abendts umb die fünff uhr, in gesicht einer Insell, wölche sieben meil von dem landt Venecuela ligt, Buynari gehaissen, wölliche der Pilot oder laiter des schiffs für ain andere Insel, so siben darob gelegen [10] meilen, Curacao gnannt, ansahe, und also aus falscher erkanntnus, der Insel vom Piloto oder laiter des

schiffs selb betrogen, furen wir stracks gëgen der Insel uber, dem lande Venecuela, terra Ferma zu, vermaindten also das Port Coro zuerraichen, wölches wol die recht derotta und fart, so es die Insel Curacao, dafür wirs hielten, gewest were. Also umb mitnacht vngefar, sahe ainer der schiffleut auff dreien orten des schiffs fewr, wölche die Indios landvolck am gestadt des Möhrs, darbei zu vischen, alls sie pflegen zuthun branten. Alls aber der Piloto oder laiter dis schiffs solichs gewar, erschrack er ser, besorgent dem land zunahend gefaren sein, denn er erkannte die Insel, so wir vor nachts gesehen, nit die sein, dafür wir hielten, dann wir sonst die Costa des lands Venecuela, nit so bald hetten könden erraichen. Also ließ er eilents das schiff wider keren, hinder sich zufaren biß morgens frü, das sie das land und ihr fart sehen und erkennen möchten, wölches alles unser not wol erfordert, denn so wir die fewr, so die Indios wie gesagt, (villeicht auß schickung gottes) nit geprennt, und wir die nit gesehen, und also nur ein halbe stund fortgefaren, were onmöglich gwest, das unser einer darvon komen were, dann daselbst kain Port oder ahnfart, sonder voller baxos, als nidermörig und steinig, da sich das schiff angestossen, und wir ertrincken hetten müssen. Als wir aber dise gefahr, auß gesagter warnung, als got gefiel, fürgangen, und am morgens das land sahen, und erkanten das wir ob sechs und zweintzig meilen vom rechten Portt der statt Coro angefaren, und aber kainswegs vom orte da wir waren, das Portt Coro erraichen kuntten, dann wie vor gesagt, das Mör schier ainem was[11]serflus gleich abrint, und auch die wind daselbst vast Ordinari oder gemeinglich Sud oder von mittem tag gehn, und gegen Ost oder auffgang zefaren nit gestatten, Also auß zwaien bösen das wenigst übel zuerwölen, dieweil ich ye mein fart wider gehn santo Dominigo nemmen muste, ward ich entschlossen, den grossen kosten so auff souil volcks, so ich im schiff hette, wölcher bei hundert und sibem und viertzig dern ich geradten kundte, zu umbgehn, darüber vil uncostens gangen were, so ich sie mit mir wider zuruckgefürt hette, ließ derhalber ein halb meil vom land, an dem stillesten ort diser Costa oder gestadt so wir daselbst fanden, das schiff, und sprang aubents selbst zehent in den Batel (also haist das klain schiff darmit man an land füret) bei gutter wehr, und ahn land füren, thetten uns an ainem ort, da wir ver-

mainten von den Indios am wenigsten gesehen zu werden nider, auff wohn, die Indios solten bei nacht wider auff ihre gewonliche vischereien (wie dann die vergangen nacht beschrehen) kommen, sie zuüberfallen, und also von ihnen vernemen, wa wir im land weren, dann wir auch, ob sie die Indios daselbs, dem Gubernator zu Coro, underthan, und der Chrjsten freünd.weren oder nit, gantz nit wüsten. Wir kundten aber die selbige nacht nichts erwarten, dann die Indios, als sie das schiff ersehen, hetten sie sich in ihre flecken und gewarsam gethon, besorgend, alls oft von Sant Dominigo auß beschehen, ain raubschiff were, und umb sie auffzuheben, zufahen und zuverkauffen aldar kommen. Dieweil ich nu sahe, das unser anschlag aber nicht efect und verfolgung wollte haben, warden wir zu rath, und schickten zwen mann der unsern, sie solten das land einwertzs zie[12]hen, so maist unvermerckt sie kündten, und ain flecken oder Pueblo der Indios erfahren und besichtigen, alls dann so sie des wegs dahin bericht, wider kämen, darmit wir mit der stercke und maecht so tie notturfft erhaischete, dahin raiseten, und mit gütte oder gewallt, durch sie gehn Coro, also haist die statt, da der Gubernator und die Christen wonen, und erst haben gebawen und edificiert, gewisen zuwerden. So sie aber im fahl, ainen Indios oder zween, deren sie sich mächtig sehen, ergrieffen, das sie die selbigen fiengen, und für mich brechten, darmit ich von ihnen durch ain tollmetschen, so ich bei mir hette, was uns zuwissen nottwendig, erfüre. Ich liess auch, alls ich dise zween Hispanier abgesandt, die selbige nacht alles volck, wellchs nicht zu der schiffung nott oder von nöthen was, sampt den Rossen und aller notturfftiger provant, auff drei tag an land füren, uns mit allem auff die raiß rüstend, und auff die gesandten wartendt, die hetten ain Weiler von dreien häusern, fünfß meil von dem ort da wir angefahren, gelegen, erraicht. Und als sie bei nacht also verborgen wartetten, biß sich ain Indios von den häusern weitterte, den selbigen ahnzufallen und mit ihnen zufüren, das sich aber den selbigen abent nit zutrug. Aber morgens frü gieng ain India, allain umb wasser ettwann ferr von den häusern, deren sie nachgiengen. Und als sie sich die mit ihnen zufüren understunden, sagt sie ihnen inn Hispanischer sprach, die sie ein wenig kundte, dann sie vor jaren in Sant Dominigo verkaufft was worden, und aber von Kay. May. factor, Juan oder Johann de



Ampies gehaissen, welcher der erst Gubernator und besitzer dieses lands gewest, wider erkaufft, und in ihr vatter[13]land zu ihrer freiheit gebracht, von ihme darumb ahngesehen das er ihme ein gutten willen unther den Naturales oder Indios machte, und also ahn sich ziehe, warumb sie doch gefangen wurde, were doch sie und die gantz Provintz so Baragnana heist, der Christen zu Coro freund, also liessens die India wider ledig, giengen mit ihr in jre behausung, alda sie etwann bei sechszehen Indios mann und frauen funden, liessen ihnen durch die gesagt India anzaigen und sagen, warumb sie da weren, und wie wir mit dem aldar angefahren schiff kommen weren, das wir auff land gehn Coro ziehen möchten, begerten glaidt volck des wegs. Also gab jnen der Principal des Weilers, zwen Indios zu, mit denen die zwen Christen, am dritten tag morgens frue khamen. Also erhuh ich mich mit allem volck, uff Coro zu raisen, kamen desselbigen tags an einen brunnen, bei zwei meilen vom ort, da wir außgezogen, oder da das schiff stunde, darbei wir die selbige nacht blieben, und des andern tags erraichten wir den Weiler vorgesagt, aldar die inwohner mit allerley vischen, dern sie vast vil und gutt haben, sampt anderer speiß, auff uns wartende, und vast wol empfiengen, belieben die selbige nacht aldar, schickten etliche Indios gehn Coro zum Gubernator, wölcher nicht in aigner person, aber wol sein statthalter, Luis Sermiento gehaissen, dahaim was, Auch schickten wir zu den flecken, dafür wir zu raisen hetten, das sie mit Provandt gerüst weren. Also fortziehendt kamen wir ahm folgenden tag, nacht spat an einen Pueblos Miraca gehaissen, da selbst wir auch wol empfangen wurden und die notturfft funden, daselbst ruheten wir biß an andern tag, dann sich etliche der meinen vergangnen [14] tags hart gegangen hetten, dann die tagreiß bei 6 meilen weitt, mit gebrech ahn wasser, ain hais sandig landt, und den merenteil am gestadt des Mörs geraißt waren, umb mittag zeit khamen leütt, von des Gubernators statthalter auß Coro, uns fort zuhelffen gesant. Diweil ich nu das volck auß gefahr, und schon dahaim sein schetzet, übergab ichs Jörgen Ehingern; so mit mir auß Sant Dominigo abgefahren, mit beuelh er sollte das volck dem Gubernator oder seinem Statthalter, in seinem namen, übergeben und unther sein gehorsam antworten, und erhube ich mich wider ahn das schiff zuraisen, darahn mir, diweil es vast reich geladen,

an maisten gelegen ware, und ahn ainem gefarlichen ort stunde. Ritt also in tag und nacht wider zuruck ahn das schiff, was ich vor in dreien tagen geraist ware. Und am fünffzeheten tag Jenners des dreissigsten jars der mindern zal, umm zwo vhr nach mitternacht, richteten wir die segel auff, und furen wider zuruck, umm das wir die recht Derotta oder fart zunemen, und das portt Coro zuerraichen, wölches Portt genanter statt Coro, nur von dem ortt Paragnana, da ich angefahren, unmüglich was zu erraichen, khamen also als Gott gefiel, in sechs tagen wider in die Insel sant Dominigo, wollt mich aber in das Portt nit begeben, wölche einzufaren etwas gefarlich ist, und dieweil ich zu sant Dominigo nichts zu schaffen hette, ließ ich ihn dem Batel oder khlainen schiff, ainen mann, etwann fünff und zwaintzig meil von der statt sant Dominigo, in einem portt der Insel Acua gehaissen, dafur wir furen, ahn landt setzen, mit befelch, das er solte auff dem lande gehn Sant Dominigo ziehen, und zu Sebastian Rentzen gehn, und ihm meine brieff [15] antwurten. Als aber Sebastian Rentz in ainer Carabel dreissig meil von sant Dominigo, in ainer Insell Xabona gehaissen, alda ich nit seiner, sonder des manns den ich zu ihme gesandt, wartette, zu mir kame, bracht mir allerlai notturfftige Provandt inns land zufüren was ich begert hette. Lag also in diser Insel, mein profandt und was mir von nöthen zu empfaen, und auff gutten windt und zeit widerumb gehn Coro zufaren wartendt, biß an sechßzehenden tag still.

Von disem ort obgemeldt, fur ich in ein Insel Sant Juan oder Johan gehaissen, fünffzig meil ob der Insell Xabona vorgemelt gelegen, daselbst fur ich inn ein Port und statt von Christen bewohnet, genannt Sant Jerman, alda lud ich Roß, Ochsen, Schaaff und ander viech so vil mir die ringerung deß Schiffs, von dem volck, so ich außgesetzt und in Venecuela geschickt, statt gabe, und laden kundte, mit dem ich mich ettliche tag daselbst verweilet, folgends fure ich widerumb ab, sampt ainem andern schiff, auch meinen herren den Welsern gehörig, und in Sant Jerman zu mir was kommen, auff Venecuela das land wider zuschiffen. Kamen also uff den 8 tag deß Mertzens im dreissigsten Jare, in Coro, des rechten Ports glücklich und wol an, dem allmächtigen Gott seie lob, Also das ich mich von Sant Lucar de Barameda ain portt in Hispania gelegen, wie dann im anfang hievor auch gemeldet, biß in das Portt

Coro, des lands Venecuela zuerreichen, mich biß in sechsten monat, das ist vom andern tag October, im 1529 jare, biß den achten tag des Mertzen, des folgenden dreissigsten Jars der minder zal, verweilet.

#### AHNKUNFFT IN DIE STATT CORO.

Wie sich Nielaus Federmann etc. in ahnkunfft der statt Coro im abwesen des Gubernators Ambrosii Dalfinders gehalten, auch mit was ehrerbietung, triumph und pracht, er sampt dem Hans Seyssenhoffer, den widerkomenden Gubernator, obgemeld, empfangen haben.

Als ich nun gehn Coro khame, fand ich den Gubernator nicht, dann er vor acht Monat ain raiß das lands einwertz gethon, und hetten seither seiner abraiß in Coro khein zeitung von ihme empfangen, und ward das land, in seinem des Gubernators Ambrosii Dalfinders von Ulm abwesen, von seinem Statthalter, Luis Sermiento gehaissen, geregiret. Als ich aber das schiff, darinnen ich dahin kommen, aufgeladen, und auf den 22 des Mertzens obstands Jars abfertiget, gehn Sant Dominigo und fort nach Hispania zufaren, khame auff den 18 tag Aprilis hernach ain andere Armada dreier schiff, von meiner herren der Welser leüt, von Sibilia in Hispania auß gen Venecuela gesandt, darmit ihre diener, ainer Hanns Seissenhoffer gehaissen, für Gubernator des lands abgefertiget, dann sie in Sibillia besorgten, der Ambrosius Dalfinder möchte not gelitten haben, und villeicht mit seinem volck von den Indios der widerkunfft verhindert sein worden, dieweil inn so langer zeit, wie hievor abgezaigt, kain bottschaft von ihme gehabt, und [17] auch sein stathalter, so er hinder ihm verlassen, welcher ein Hispanier was, und mehr auff sein dann auff deren nutz ersehen solte, forthailig gehauset hette. Also ward der gesagt Seyssenhoffer von Kay. May. amptleütten so in disem land residiren und wonen, als Factor, Contador, und Thresorero, das seind, factor, zoll und schatzmaister, und von dem andern kriegßuolck, und Pobladores oder einwoner, fürn Gubernator ahngenomen, und geschworen, hat auch den gesagten des Ambrosii Dalfinders Statthalter verkert, und mir den befellch der statthalterei aufgeladen, darinn ich residiret und belib biß Hans Seyssenhoffer die Gubernation wider übergabe. Dann über fünfftzehen tag nach gesagter Seissenhoffers ahnkunfft ungefär, khame der erst Guber-

nator Ambrosius Dalfinger, welcher bei acht Monat, wie vor auch angezeigt, ainer raiß, die er das land einwertz gethan, außgewest, welchen wir nott gelitten haben, und nicht wider komend, zweifleten, der ward von Seissenhoffer und mir, mit ainer vast zierlichen ordnung, deß kriegßvolcks zuroß und fuß, ein halbe meil von der statt Coro, unther ainer auffgeschlagenen zellt oder velthütten, mit ainem gesungnen Ambt und Te Deum laudamus, mit trumpetten und heerbaucken empfangen, aldar wir morgens assen, und nachmals, wider in die statt Coro zogen. Und wie woll diser Ambrosius Dalfinger, auff gesagter seiner raiß, vil vor unerfarnier, frembder land durchraisset, da ihme auch auß kranckheit und kriegßfahl, bei hundert Christen umbkomen, Von dero land sitten und Ceremonias, vil zuschreiben were, wils aber hiemit untherlassen, als ain Ding das ich allein gehört, und nit selber erfahren, dann [18] mein mainung nicht ist, anders dann was ich selbs gesehen, und auß aigner erfahrung, für warheit bekennen mag, zubeschreiben. Dieweil aber Ambrosius Dalfinger, glücklich wider gereicht was, des man sich doch nit hette versehen, auß gesagter ursach, da übergab Hans Seissenhoffer, seinen tittel des Gubernators und Capitan general, des er sich auß gegebenem gewalt Kay. Maiestat biß zu Dalfingers ähn und widerkunfft gebraucht, dem offtgemelten Dalfinger, alls ersten Gubernator wider, entschlug sich des selbigen gantz, ließ auch dem Dalfinger alles Kriegßvolck und einwoner, wie ihme hievor, schweren und untherthenigen, und sollichts umb die verenderung der Gubernation maist auß gezweifleter widerkunfft des Dalfingers fürsehen, und auff Seissenhoffer gestellt, Und dieweil auch nach ahnkunfft des Dalfingers, des Seissenhoffers etwas bas zugeradten was, hat er sich anderer geschefften in Indias, dern er auch Commission hette, dest statlicher außzuwardten, der Gubernation müßigen wöllen.

Ambrosius Dalfinger aber, gebraucht sich der Regierung nur biß ultimo Julio, Anno dreissig, Welchen tag er sich erhub, gehn sant Dominigo zufaren, und sich daselbst neben andern ursachen die ihnen darzu bewegt möchten haben, seiner kranckheit eines vierteglichen fiebers, so er auß gesagter raiß brachte, zu artzneien, dann er in Venecuela kain ringerung, die zeit er in Coro gelegen, hett erwartet, derhalben ward ich wider für statthalter der Gubernation und Capitan General in seinem abwesen

verlassen, und von allem volck dafür ahngenommen und geschworen.

[19] Anfang der reiss Nielaus Federmanns, von Coro des land einwertz, und was für ordnung und anstalt er auff solche reiss mit seinem volck gemacht hat.

Wie ich mich nu aber mit zu vil volcks in der statt Coro ohne nott und müssig befand, entschloss ich mich, ain raiß das land einwertz, gegenn Mittag oder Sudmöhr gelegen zuthun, verhoffendt aldar nutzlichs außzurichten. Rüstet mich mit allem das zu solcher raiß nott was. Und auff den 12 tag Septembris Anno etc. im dreissigsten, erhub ich mich mit hundert und zehen Hispaniern zu fuß, und sechszeihen zu ross; sampt bei einem hundert Indios naturales vom land, der Nation Caquecios gehaissen, weliche unsere notturfftige speiß und andern plunder, so zu unserer wehr und untherhaltung dienstlich, trugen. Desselbigen und ersten tags, verrißten wir drey meil wegs von der statt Coro; daselbst ich den andern und dritten tag stille lage, und unser läger inain wisen schlugen, und aldar ordnung in das volck machten, die uns zu rüwiger und gewarsamer fortraisung dienet, Auch ihnen und hauptleüt und andre ampteleüt so die nott erhiesch, ernennet; dann wir des folgenden tags, der feinde land erraichten; aine nation Xideharas gehaissen, welcher sitten, weiß und gebräuch, hernach inn sonder beschriben werden.

#### [20] DIE NATION XIDEHARAS.

Von der Nation Xideharas und deren Gebrauch, auch wie er mit seim volck vom herren des lands und den einwohner empfangen, und mit schanckung verehret worden ist.

Da wir nun den ersten Pueblo oder flecken diser Nation ahnzogen und einraisseten, welche dann von unserer zukunfft wissen trugen, dann ich inen sollichs durch ainen Tolmetschen, Cara Vanicero genannt, sampt ettlichen Indios unsern freunden, solichs zuuor ahnzeigen ließ, nemlich wie ich sie haimzusuchen, und mit ihnen freundschaftt zumachen keme. Also fanden wir den Cacique oder herren des fleckens, mit allen seinen innwohnern und unterthanen anhaims und inn rüwiger possession sampt aller notturfft speis und geträncks nach ihrer art, sampt ettl-

chen klainetern von goldt, so sie uns verehreten, und uns dabei auch wol empfiengen. Gleichwol so ist des golds nit vil inn dieser Nation, noch inn ihrem land so sie besitzen, haben auch kein bergkwerck, so Contractiern und handeln sie nicht mit den andern anstossenden Nationen, dana ye aine Nation so das gebirg bewonen, mit der andern feinde ist, und alle menschenfleich, und je ainer den andern, wa sie einander bekommen oder fahen künden, essen. Also uberraißt ich dise Nation Xideharas gehaissen, welche ain rauch und hoch gebirg besitzen, ettwann bei dreissig meilen. Mir ist unther diser Nation auch inn diser zeit und raiß der dreissig meil wenig begegnet, davon [21] zuschreiben were, die weil mich ohne nott ahnsicht ahnzuzaign, die reiß von einem flecken in den andern, dann ich von diser Nacion, gleichwohl mehr auß forcht, dann auß geneigtem willen, woll empfangen, und was sie mir von Proviand auch ein thail golds gegeben, haben thon müssen. Sie haben sich auch alle unther Kay. May. und mein an dero statt gehorsam und succession ergeben, was ist not ahnzuzaign, mit was mühe und arbeit, solich rauch gebirg, mit den rossen wir fürgeraißt, dieweil von jedem wol kann erkennt werden, wie müsam und schwerlich es zugeht, sonderlich an örtern dahin kain roß, ja auch nie kain Christen zuzuß kommen ist, auch was gefahr ahn vil orten, das hoch gebirg ahnzuraißen gewest ist, sonderlich wa uns die innwoner oder Naturales zu widersten hetten gewüst, und wiewol allwegen die flecken, darauß wir uns schaden zu besorgen, vor besichtigen ließ, ehe wir uns das gebirg ahnzuziehen begaben, so hetten wir dennocht oft geschädiget mögen werden, so die innwoner wie obgemelt der geschicklichkeit gewest, und ins Gotte auch verhenget, oder auß genaden uns nicht verhütet hette.

Da wir auff den 23 tag September, Anno etc. im 30 in den letzten Pueblo oder flecken, diser Nation Xideharas khamen, und Hittoua haist, warde ich von den innwonern oder naturales bericht, wie zwo tagreiß von dannen, ein andere Nation Ayamanes gehaissen wohneten, welche ihre feindt weren, derhalben, dise zwo tagraiß unbewondt und öde weren, were auch ein klain volck, und zwerger, jedoch streitbar, besessen auch ein rauch und gepirgig land. Also name ich bei hundert und fünffzig Indios oder innwoner, auß dem [22] Pueblo oder flecken Hitova, das sie uns den weg und strassen machten, auch den andern Indios so wir zum

dross und unser nottdurfft zutragen gebrauchten, helfen Proviant tragen, und sonderlich wasser, dessen unther wegen gebrech, uns angezaigt ward.

#### DIE NATION AYAMANES.

Von diser Nation art, eigenschaft, sitten und gebräuchen, Und wie sie von der forcht, schrecken und entsetzen der ungewonten nye ersehenen beklaidete und gebartette leütt und ihren rossen, durch die freündlichait und allerlay schanckung Niclaus Federmanns etc. entlediget, Kay. May. untherthenig worden, und den Christlichen Namen erlangt und bekommen haben.

Als wir nu am dritten tag morgens früe, ein einöde von sechs biß in acht heüsser, welches die ersten diser Nation Ayamanes seind, fand, und sy also unser unbewist, überfielen, die sich als erschrocken leütt, so zuvor ross, bekleidet und barttet leüt, weder gesehen noch darvon gehört, wolten empflohen sein, das doch sovil möglich von uns verhütet ward, ließ mit inen durch ainen Tolmetschen, so der Nation Xideharas bürtig, und ich auß Hitova mit mir genomen hett, was zu fride und dise leutten zubehertzigen, und des schreckens vergessen zumachen, dienete, ahnzaigen und fürbilden, auch mit vil umbstenden Amonestirn, welchs sy inen schwerlich doch liessen fürmalen und einbilden, gabe inen auch etliche schanckunge, von eisen hacken, und glässere Paternoster, so bei vns (wie bewüst) klaines werdts sein, aber bei ihnen, alls ain frembd ding, [23] groß geacht ist, blieb diesen tag bei inen, und alle freündschafft beweisende, vermainendt, durch sie die Caciques oder herren deß lands diser art und Nation, zu frainde zu bringen. Erforschet mich auch durch sie, die gelegenheit dises lands, auch die macht und innwoner. Ich ließ auch, die hundert und fünfftzig Indios, so mit mir von Hitova heer gereißt, allein den Tolmetschen nicht, wider haim ziehen, gab inen auch schanckungen, und erzaiget mich ihrer dienste gantz danckbar, und solches auch darumb, damit die Nation Ayamanes dester behertziget weren, und auch sehen wie gutten glauben wir unsern freunden hielten.

Von diser einöde erhube ich mich am 27 tag des monats Septembris, Anno etc. im dreissigsten Jare, morgens zwo stund vor tags, Und zwo meil von dannen, erraichten wir einen Pueblo oder flecken, darinnen ein reicher Cacique oder landtherr wonen solte, denen vermainten wir zu überfallen, und auch also wie die andern

zu freunde zubringen. Und wiewol mich die Indios auß vorge-  
melter einöde hatten, ich solte sie vor schicken, darmit sie dem  
Cacique oder Herren, unsere ankunfft anzaigten, und so er gähens  
überfals sich nicht entsetzen thette, das wolte ich aber nicht ge-  
statten, besorgende, so sie unsere zukunfft wüßten und innen  
wurden, möchten sie auß forcht ihre flecken verlassen, oder aber  
uns an ainem pafs schaden thun.

Da wir nun in gesicht des Pueblo oder flecken kamen, und  
der Cacique oder Herr mit den seinen, unser unbesorgt, wie wir  
uns dann anders nicht versahen, dann das er aldar wonen solte,  
sandte ich ettliche zu roß und zu fuß sampt den Indios, so ich mit  
mir auß der einöde ge[24]fürt, ettwann ain roßlauf vorahn, mit  
dem Cacique zureden, und also was güttlich nicht kündte ge-  
schehen, solten sie der inwohner sovil sie möchten, mit gewalt  
auffhalten, dann sie würden solchem kaum ain anfang geben ha-  
ben, wolte ich auch bei inen sein. Darumb ich aber dise vorsen-  
det, was allain diese ursach, darmit sie ab so wenig volcks, dest-  
minder forcht und entsitzen haben solten, dann wann ich mit allem  
volck dargeraißt were.

Als aber die gesandten ahn den Pueblo oder flecken kamen,  
fanden sie nicht ein ainigen menschen, wol funden wir das sie die  
vergangne nacht da gelegen, dann ihr angezündt fewr noch brandte.  
Da ich nu mit allem volck dahin kame, und gesagts der gesandten  
auch befande, kundt ich wol spüren, das sie von den Indios auß  
der einöde, da wir die vergangne nacht gelegen, gewarnet wassen  
worden, bedorfft mich aber dessen sträflich gegen ihnen nicht  
mercken lassen, dann ich ihrer ferner bedorfft. Wir thetten uns  
aber inn disem flecken nider, dann wir allda Mahis, Juca, Batata,  
Oyama, ainen überflufs funden, welcher Proviandt art, ich zu seiner  
zeit hernach beschreibe.

Als wir nun in disem Pueblo oder flecken, bei gutter wachte,  
auff zwo stund gewest, und also in radt stunden, wie die Naturales  
oder innwoner zu bekommen weren, ließ sich ain summa Indios,  
deren ettwann bei sechs hundert, dafür wirs schätzten, waren,  
auff einer höhe gegen uns über, mit ainem grossen geschray hören  
und sehen, ihre hörner, wie sie in kriegem pflegen zuthun, bla-  
sende, und also bei ainem vierthail ainer stund, zu uns schiessendt,  
Disen kundten wir so eilend keinen abbruch thun, dann sie hetten



die höhe innen, Ich wölte auch [25] nicht gestatten, das man ein ainige büxen wider sie solte abschuessen, dieweil wir unns auch wol möchten vor ihrem geschofs enthalten, dann sie vns eben ferre, und also ihr Municion und vorrath der pfeil verschossen, auch sich selber deren beraubten, ihnen ohne nutz, aber uns mit mehr genieß dann schaden, dann wir unseren drofs von den Indios darmit armirten und bewehreten, welliche wir dann offtmals zu anhaulffen ettlicher pefs, in die erste gefahr drungen. Darumb ich aber verhüten ließ, das man khain geschofs wider sie sollt lassen abgehn, was von wir darumb angesehen, damit sie nit durch den schaden so wir ihnen thetten oder thun möchten, sie sich zu khainer freundschaft hernach möchten lassen verursachen, welchs unser fortraisen, obs schon dardurch nicht gar verhindert, doch auffs wenigst gefährlicher und arbeitreicher, möchte verursachet werden. Ließ also ain Indio, von denen auß der ainöde, zu ihnen gehn und ihnen sagen, wie wir allain sie haimzusuchen und mit ihnen freundschaft zumachen kommen weren, weren auch nicht darumb da, ihnen ihre weib vnd kinder zunemen, als sie die Indios, so sie mit ainander kriegen, gebrauchen zuthun. Da sie nun den Indio gegen ihnen kommen sahen, höreten sie auff zu schiessen, alls sie aber ihn vernommen hetten, verliessen sie die höhe mit ainem hellen geschrey, und giengen uff der andern seitten, sampt dem Indio so ich zu ihnen gesandt, hinweg, und kamen also weder ainer nach der ander wider zu vns. Hierauff ließ ich bei zwaintzig wol angelegter und bewerter mann zu fuß, die hohe einnemen, damit sie den Indios nachsehen, und also auch die landtschafft besichtigten, von denen vername ich, wie sie bei dreissig [26] Pueblos oder flecken, rings umb uns gelegen, gesehen und darundter drei die sie hetten angezündt und brünnen, welchs die Indios selbst gethon hetten. Auch hetten sie die Indios, so uns zuvor in das leger geschossen, uber ain höhe auß, gegen der höhe darauff sie zuvor gestanden, gesehen gehn, welchs alles mir nicht ein gutte anzaigung gabe. Dann dieweil sie die drei flecken angezündt, kundten wir wol rechnen, das es allain auß ainer desperation oder verzweiffelung und hartneckigkeit geschehen were, dann sie von uns zu überfallen werden, besorgten, und ehe sie uns den genieß und Proviandt ihrer gütter vergonnen wolten, verpranten sie es alles, darmit weder ihnen noch uns nichts zu nutz käme. Dise höhe ließ ich mit gutter wacht

besetzen zu unserer sicherheit, dann unser Real und leger, von kainem ortt kundte vberfallen werden, da die feinde von diser höhe züvor nit gesehen wurden. Schicket also nach drei Indios, deren so mit mir auß der einöde darkommen, mit'schanckungen zü den Caciques oder Herren der umbligenden flecken, welche, ob sie schon nit in ihren Pueblo oder flecken weren, wol zufinden, und wa sie ihren auffritt haben, zübetretten wüsten, ihnen befellhende, wie dem vorgesagten, warumb wir darkomen weren, ihnen ahnzaigen solten, auch darneben berichten, so sy zu mir khämen, und sich wie freünd guttwillig ergeben, wölle ich ihn das vergangen schon verziegen haben, und für freünde ahnnehmen, auch ihr freundt seyn, und sie von ihren feinden helffen schutzen und erretten. Wa aber das nicht, und sy sich meiner angebotner freundschaft widern thetten, wölle ich ihnen nachstellen, auch sie, ihre landt und veld gebew, verhergen und verprennen, auch [27] sie, und ihre weib und kinder fahen, jha für Eschlauos und verkaufte leütt haben und vergeben, und in allem wie ain rechter abgesagter feindt gegen ihnen leben und mich erzaigen.

Nachdem ich die gesagten Indios außgesandt, kamen morgens umb acht uhrn, ain Cacique mit sechtzig mannen und weibern, gantz ohn alle wehr, und wie sie pflegen zuthun, wann sie sich für freünde ergeben, und wiewohl diser Cacique oder Herr, nit so klainer person, als wir die Zwergen, wie hernach gesagt wirt, haben funden, so brächt er doch ettlich zwerge mit ime, darunther ettliche von fünf in sechs spannen die lengsten. Disen Cacique oder herren, sampt allem seinem mitgebrachtem volck, ließ ich täuffen, und sovil sichts laßt einbilden, vom Christlichen glauben sagen. Dann was ist nott, ihnen lang zupredigen, und zeit mit ihnen zuverlieren, dann solchs muß, und doch mit der zeit, so sie gott der Herr begnadet, in die jungen die noch von den verfürischen und teüffelischen Ceremonien und Secten ihrer vätter nicht wissen, und nicht in die alten schon verstockten, gebildet werden. Disem Herren gabe ich auch ettliche klainetter von goldt, so sie zu ihrer zier pflegen zutragen, und die mir vererret worden, auch ettliche messer und scherlin, bestettet mit ihme frid, darumb das er sich in Kay. May. und mein, als von deren wegen ich aldar was, sampt allen den seinen, in gehorsam ergab. Schickt auch durch ihne zu allen umbsessenden Indios Prin-

cipales oder Herren, das sie auch der gleichen wie er, zu mir khämen, und sich untherthanen ihrer der Kay. May. und unsere freünde ergeben, darmit so ich ietzt das landt durchzüge, aines yeden flecken, dar[28]nach die innwoner freünd oder feinde weren, wüste zuverschonen. Also kamen in nachfolgenden fünf tagen, die ich noch in dem Pueblo oder flecken still lage, vil Cacique oder Herren von vil Pueblos oder flecken, mit welchen ich es mit täuffen und Anonestationes, auch aller erinnerung halb, gehalten hab, wie mit disem vorgesagten Cacique oder herren beschehen. Und wiewol dise alle der Nation Ayamanes und zwergen seind, fande ich doch ettlich darundter, grösserer disposition oder lenge und grösse von leib, von manne und weibern, und als ich die ursach der differenz und abthailung befraget, ward mir von ihnen ahngezaigt, und gesagt, das vor jaren, welches ihre vätter gedechten, sei ein grosser und general oder gemainer sterbent unter dise Nation Ayamanes, so derselben zeitten ohne andere nation oder völker, unther gemischt, das land bewonet haben, kommen, welche kranckhait Vioroles gehaissen wirt, fast der art alls bei uns die urschlecht, dann in gantz Indias khain Pestilentz nie gewest, darvon seind eine solche menge oder summa der Ayamanes oder Zwergen gestorben, also das sie das landt vor ihren feinden zu besitzen nicht mer genugsam gewest seindt, und also auß noth, sich mit ettlichen flecken oder innwonern derselben, der feinde Xideharas, so ihnen auff der seitten gegen mitternacht gelegen, nechst wohnen, confederirt und zusammen geheyret haben, also das an disem ortt ettliche grösserer disposition und besserer statura, alls lenger und grösser von leib, unther sie gewachsen seindt. Doch berichteten sie mich, das vier tage raiß von disem flecken, were das landt allain mit zwergen und vast khlainem volck, und khain andere Nation under sie vermischet, [29] ettliche tagraiß weit, das landt einwertz, bewohnet.

Als ich das und was mir zu fortraißten noth was, von ihnen befragt und erfahren hette, erhub ich mich, den gesagten zwergen zu zuziehen, und ward auch mit vil der Indios, von einem flecken in andern belaittet, uns mit wegmachen und anderer notturfft wol gedienet, dann durch dise macht ich vil flecken und Cacique oder herren dafür mir raißten, zu freünde, und ward mir gewallt gegen ihnen zubauchen nicht nott, dann als sie sahen,

wie sich die andern ihre nationverwanten, ergeben, und ich ihnen glauben gehalten, warden sie mit gebung aller notturfft gantz dienstpar.

Und als ich mich den ersten tag Octobris, Anno etc. im dreisigsten, bei einem wasserflus Tocuio gehaissen, dahin wir eben spat kamen, nider thette, wölcher fluß in aim thal fast schnell lauffet, auch groß und tieff ist, machten wir auß den Rodellas oder Tartschen so das fußvolck zu ihrer defensa, wehre und beschut- zung tragen, einen floß sampt etlichen bäumen, so wir darzu ab- gehawen, darauff unsern plunder, sampt den Christen, so nit kund- ten schwimmen vberfurten, den floß mit stricken von einem ort oder gestatt zum andern ziehend, dann ihn die schnelle und der gewaltig lauff des wassers abgefüret hette. Und als wir das volck gesagter gestalt, und die rofs überschwemmendt, mit genug mühe und gefahr, über das wasser gebracht, und die nacht ahngefallen was, thetten wir uns gleich am wasser nider, uns gantz kains unfalls des wassers besorgende, kam umb mitnacht ungefahr, der fluß des wassers so hoch angelauffen, dann es wie wir achteten, im gebürge geregnet, wol bey uns nit ungewittert, das er zu uns uff die höhe [30] stige, welchs wol zwaier mann höher dann er am abent, als wir ihm überraist, gewachsen was umblieff also die höhe darauff wir lagen, das wir von ihme gleich ayner Insel, umb- geben, also hette er sich außgebraittet, entfüret etlichen meines volcks, so in der nidere gelegen, ihren plunder, klaider und speiß, ehe und sie des wassers ahnlauff gewar wurden, es schwemmet uns auch zwei Rofs wol ein viertheil meil wegs von dem leger abwärts. Also das unser bestes remedio oder vorteyl ware, allen plunder auff die bäume zuhencken, so best wir mochten, und uns der höhe behelffen, dann wir darabe nicht kundten, und so gott hette verhengt, das es noch drei stunden were ahngeloffen, hette es uns mercklichen schaden geboren, und ohne zweiffel, das nie- mant denn der sich auff den bäumen enthalten, were davon kom- men. Als es aber Gott gefiel, dem sei lob, weret es kaum bey fünf stunden, und name so vast und eilends wider abe, alls es hette zugenommen, also das morgens vor mittag, das wasser so klein als vor, und der außgerunnen fluß, so uns hette umbgeben, schon verlossen was. Derhalben warden wir verursacht, ob wir schon der Proviand ettwas gebrech hetten, den selbigen tag, da

zubleiben, und dem verloren plunder nachzusuchen, funden also die zwey rofs, und ettlich wenig des verlornen plunders, so sich zwischen den stauden und bäumen hette enthalten. Erhuben uns des andern tages, das was auff den dritten tage Octobris, Anno etc. im dreissigsten, fort zuraisen, kamen in einen Pueblo oder flecken, daselbst ward ich von den einwohnern, so auch der nation Ayamanes feindt, wol empfangen, denn ich die Indios, der Nation so unsere freündt, auß vorge[31]melten flecken, mit mir genommen, fürgesandt hette. Fand bei denen aller Proviandt gutten rath, daselbst ich den tag und biß morgens frue, blibe biß umb 8 uhr, da erhube ich mich fort dem gebirge der Ayamanes zuzuraysen. Dieweil aber der Cacique oder Herre und die einwoner dises fleckens, der zwergen des gebürs feind seind, dann von darauff fieng sich ahn, das die zwergen wie ich zuvor hab angezeigt, für sich selbst, anderer nation onvermischet, wohnen, und kainen Xideharas unther ihnen gedulden, noch inn der Confederation oder verbündtnüs, der andern Pueblos ihrer Nation auch Ayamanes, so mit yhren anstössern der Nation Xideharas vermischt, nicht seind, noch gemeinschaft mit jnen haben. Ja auch disen Pueblos, so mit den Xideharas, durch heyrrath, wie auch vor ahngezaigt, vermischt, feindt und gehafs seind. Als ich aber bei ainer meilen geraißt, khamen wir an ein wüstes gebürg, daselbst die rofs fortzubringen, musam und gefährlich ist, ward ich entschlossen, dehme nach uns das gebürg fortahn fast rauch und scharpff sein ahnsahe, und so wir uns schon itzt ein passo oder weg gemacht hetten, würden wir doch all halb meyl dergleichen finden, und sich unserè raiß also lang verziehen, und die zwergen unser gewar werden, uns auch von dem gebürg schedigen oder aber ihre flecken verlassen und verhausen wöllen. Also wie wir schon ihre flecken erraichten, sie nicht funden und umbsonst geraißt weren, dann sie sich inn dem gebürg, wol hetten züverstecken, so wir ihnen nicht zukundten, und villeicht an ortten, da es mer mit unserm, dann mit irem schaden und gefahr, geschehen möchte, denn wir hetten uns nit zugetrösten von jnen, wie von den fürgereißten [32] Indios diser Nation empfangen züwerden, als die uns nicht erkhannt, noch von uns gehöret, wil ehe für ihre feind, als die den andern ihren gehasseten und widerwertigen beistandt, und aber ihnen schaden zuthun kommen weren, halten. Und dieweill ich dise Nation allein

zusehen, ab deren klaine, nach hörensagen zuverwunderen was, disen weg zuziehen, mich verursacht, welcher doch uns zü fürgenommer raïße, dem Sud oder Mittag mör züziehen, nicht dienet, und solichs gebirg in die harr zu fortraisen unmöglich, darzu so wurden uns die Rofs, mer verhindern, dann zü vberwindung der feinde fürdern. Sandte ich einen haubtmann mit fünffzig der bas gerüsten männern zufüßs, sampt ainen Tolmetschen diser Nation, das sie die Zwergen mit lieb und freindschaft, und wa nicht füglich, mit gewalt für mich zübringen, und zohe ich mit dem Rest meines volcks wider zuruck, und belib in disem Pueblo oder flecken, darvon ich desselbigen tags, wie vorgehöret abnzogen was. Aldar wartet ich biß an den andern tag, das was auff den fünfften tag Octobris, der außgesandten, die khamen abendts spat, brachten ob die hundert und fünffzig personen, manne und weiber, welche sie in einem flecken, bei fünff meil von dem flecken da ich einen lage, hetten überfallen, und als sie sich zu wehr gestellt, und freiwillig mich haimzüsüchen, und für mich zükumen, nicht wolten begeben, gefangen, etwa vil im scharmützel erschlagen, und auch der Christen etlich von ihnen auch gewundet, und erst als die Christen mit den gefangnen am widerraisen, und zü uns auff dem weg waren, ihnen ein grosse schar, umb die gefangnen abzudringen nachfolgten, etwa vil der Christen, [33] auch die gefangnen als die unter die Christen, eingeteilt waren, von den höhenen unn gebirgen, die sie alweg einzünemen, alls die deß lands art wissen, sich beflissen, geschedigt und gewundet. Dises waren alles vast klain volck, darunther, wie mir von den Indios vorgesagt, kein andere Nation vermischt was, und waren die lengsten von fünf spannen darunter auch etlich von vier spannen lang, doch zü ihrer grösse zierlicher Proportz und gestalt, von leib. Und dieweil wir uns des volcks, umb seiner klaine willenn, nicht kundten gebrauchen, deren wir doch vast not waren, und an droßvolck gebrech hetten, den Christen ihren blunder zütragen, dann die Indios so wir zü Coro außgefuret, fast entloffen und züruck wider haim gekert waren, ließ ich sie tauffen, und wie vor den andern, was zü fride dienet sagen und amonestiren, und als ich sie auff gütten weg brachte, auch mit dem Cacique oder herren des fleckens, darinnen wir lagen, dern feinde sie waren, veraint und zu freünd gebracht, ließ ich sie all biß an zehen person, die

mich für maist Principal ahnsahen, wider haim ziehen, ihnen be-  
 felhende, sie solten sich gegen ihren Cacique und oberherren, der  
 gütthat von mir beschehen rhumen, und ihnen etliche Presentes  
 und schanckungen die ich ihnen gabe, antwurten, und auch darne-  
 ben sagen, sie solten in den Pueblo Carohana, welcher drei meil  
 von dar gelegen, dahin ich desselbigen tags hinzûziehen, und irn  
 biß ahn andern tag warten wolte, zu mir komen, und ihren frid  
 mit mir bestetten. Darmit zogen sie mit friden, als gelediget  
 gefangen, jren, und ich meinen wege, fande in dem Pueblo oder  
 flecken Carohana gutt unterschlaiff und freündt, dann sie des Ca-  
 cique oder herren, [34] des Pueblo oder flecken, darauß wir  
 gezogen, freünde und derselbigen Confederation und pündnus wa-  
 ren, blißen den tag bis an den andern, das was der 7 tage Octo-  
 bris, daselbst, dann da funden wir vast vil und gut wildtpret, von  
 Hirschen und Ellendt, dessen es an den enden ain überflus hat.  
 Also kamen umb mittagszeit zwen Cacique oder herren der Zwer-  
 gen, mit vil ihrem volck, ettwas mit gewehrter hand, welches sie  
 doch, so sie freünde sein, oder sich dafür ergeben wöllen, nicht  
 pflegen zuthun, und als sie die Innwoner vom Pueblo oder flecken  
 Carohana hetten ersehen, als die uff ihrem veld gebewen arbay-  
 tend von verren. Ehe auch dann unser wachte gewar worden, er-  
 hûb sich in dem Pueblo oder flecken, ain auffrur und zusammen  
 lauffen, dann sie besorgten, das sie darumb kemen, sie als Ire  
 feinde zûüberfallen, und als ich die ursach irer zusammenrottierung  
 befragt, und auch in rüstung ware, zweiflend, ob es wider uns  
 ahngericht sein möchte, ließ mir der Cacique oder herr dises flec-  
 kens sagen, wie seine feind ihnen zûüberfallen kemen, mich bit-  
 tende, ihme rettung und hilff zûthûn. Als sie aber dem Pueblo oder  
 flecken nahenten, sagten mir die Tolmetschen, es weren die Cacique  
 oder Heren von den Pueblo oder flecken, des gefangnen volcks,  
 so ich vordriges tags gelediget, und zû stundt alls sie unser an-  
 sichtig waren, hûben sie Ihre handtbogen in einer handt inn die  
 hõche, welches undther ihnen ein zaichen deß frides ist. Und als ich  
 sie hieß nider sitzen, deren etwa bei dreihundert waren, verwisse  
 ich ihnen hoch, das sie wider die ordnung, freindliches geberds,  
 mit ihren weren kómmen weren, denn so mich die Tolmetschen,  
 und ihre nations genossen, dern, wie [35] ich vorgesagt, zehen  
 behalten und nicht gelediget hette, nicht hetten verhindert, hette

ich sie überfallen und geschlagen. Also gaben sie mir neben ihrer entschuldigung das sie also mit gewerter handt, ihrer feinde halben hetten komen müssen, und das ihnen die, zu ihrer gewarnsame, wider haimzuziehen noth were. Verehreten mir auch ettliche Presentes oder schanckungen von goldt, presentiert und schanckt auch der Cacique oder Herr, mir ein zwergin bei vier spannen lang, fast schöner und gütter propertz oder gestaltt, die er sagt sein weib sein, dann also ist der gebrauch unter ihnen zu frides bestettigung zuthün. Dise empfing ich, wiewil sy sich fast übel gehübe und hefftig wainet, dann sie nicht mainet menschen, sonder teüflen, dafür sie uns halten, geschenckt sein. Dise zwergin habe ich mit mir biß gen Coro gefürt, daselbst sie bliben ist, dann ich sie nicht auß ihrem lande hab wöllen fürn, darum das sie und alle ander Indios, auß ihrem vaterland, und sonderlich in kalten landen, nit lang leben. Ich verainigte auch disen Cacique oder Herren, mit den innwonern dises fleckens, darinnen wir lagen, deren feind sie züvor gewest waren, wie dann züvor auch angezaigt ist. Sie ergaben sich auch unther Kay. may. gehorsam und succession, gleichwol wil ich die tribut oder underthans laistung, es seie dann mit gewerter hand und stärkerer macht dann sie sein, mich nicht understeen von ihnen zu erfordern, dann diser und aller anderer nation der Indios ergebung unther Kay. may. gehorsam, auch die erzaiung ihrer freundschaft, nicht lenger weret, dann die zeit so sie nicht bessers vermögen.

Durch dise Nation, zohe ich noch ettwann auff die [36] fünff tag, ward allenthalben von den Indios oder naturales wol empfangen, dann ich ye von ainem flecken inn andern, der Indios so ich zu freünde gemacht, fürschieket, darmit man in den Pueblo oder flecken, dahin wir zogen unsere ankunfft, auch was glauben wir diser Nation gehalten, und das wir nicht darumb dar weren khommen, ihnen ongeursacht laids züthün, wissenhaft machte. Uns ward under dieser nation wenig Present oder schanckung von goldt, dann sie dessen kainen reichthumb oder ja vast wenig haben, dann sie sich nur der schwartzen glitzender körner, angefasst, wie die Pater noster, zü ihrer zier gebrauchen, auch gebrauchen sy sich etlicher Mariscos oder mörmuscheln, so sie von andern nationen erkauffen, welches ihnen als die dem mör ferr, seltzam seind, dann sie von dem mör nichts wissen, auch dahin nicht kommen.



Ist ein volck das mit den umb sitzenden Nationen, ihren nachpaurn feinde seind, auch nicht ferr reißen, und sich aine Nation der andern termines und herrschung nicht gebrauchen.

Als wir nun auff den zwölfften tag Octobris in den letzten Pueblo oder flecken der Nation Ayamanes oder Zwergen kamen, daselbst sich ain andere Nation, die Cayones ahnheben, die auch diser Nation Ayamanes vorgemelt feinde seind, also das wir auch erst der selbigen freündtschafft mit gütte und ongütte, müsten procuriern, erlangen oder erwerben etc.

[37] DIE NATION CAYONES.

Wie dise Cayones überfallen, mit schanckung sich als freunde erzaigt. Nachmals mit dem Cacique oder herren haimlich hinweg gethon, zur rottierung und widerstand sich versamlet. Welche zum andernmal in der nacht überfallen, mit gwalt gefenglich hingefürt, und der landherr als fridbrüchig, in eysene kettin geschlagen, und also der unbestandt und mißtraw gerochen und bezalt worden ist.

Als ich nun ferrner die ordnung mit disen Cayones, wie auch mit den andern, alls vorgesagt, fürname, und sie morgens frü vor tage inn ainem Pueblo oder flecken ungewarnet überfiel. Und ob sie sich gleichwol anfenglich zü wehr stelten, so wurden sie doch gestillet, dann ich ihnen durch die Ayamanes, darn ich etlich mit mir hette, sagen und ahnzaigen liess, warumb wir doch darkomen weren, darauff erzaigten sie sich züfriden sein, gaben wir auch etlich Present und schanckung von goldt, und alle notturfft der speis, also tetten wir uns am gewarsamesten orte nider, auff mainung, einen zwen oder drei tag alldar zubleiben, und auch die ummses-senden Indios und Pueblos oder flecken diser Nation, wie vor ander auch, zü freunde zubringen, darmit wir des rwüwiger und auch mit wenigster gefahr, fort kündten raisen, ließ also die Ayamanes, so mit mir daher komen, mit etlichen Christen meines volcks, wider biß in ihre termines, grentzen und gewarsame belaiten, dann sie sich von den Cayones iren feinden züüberfallen werden besorgen-ten, und ob ich wol unterstunde, unther ihnen freündtschafft zü-machen, so wolten es aber [38] die Ayamonas, nit gestatten, sag-ten ihnen weren etliche der ihren, von den Cayones gefangen, und erschlagen, und noch ungerochen beliben, daran mir auch wenig

gelegen, dann es von mir allein darumb angesehen was, darmit sie unserer gerechten fraindschaft, destweniger zweifletten, und auch erckenten, das wir umb ihres hails willen alda weren, dann sonst hetten wir wolleiden mögen das je einer des andern feind gewesen weren, dann destweniger hetten wir uns irer versamlung die uns hette mögen schaden, besorgen dürffen. Nun als ich disen pueblo oder flecken und auch die innwoner desselbigen, schon zufriden gebracht, und vermeint, das wir die Present oder schanckung, in pfandt der freuntschaft gegeben weren, und uns wurde von ihnen wie von andern Pueblos oder flecken, glauben gehalten, hette sich der Cacique oder herr, mit all seinem volck, weib und kind, bei nacht haimlich absentiert oder weg gethon, ihren Pueblo oder flecken, öde und uns allein darinnen gelassen, welches wir erst des morgens gewar wurden, dann sie sich in die weiteste ire heüser, von uns gelegen, hetten gethan, wir achten das allein darumb geschehe, umb ihre weib und kinder von unserer Conversation oder beiwohnung züweiteren. Dieweil sich aber diser unversehene absentation oder flucht nichts dann zusammen rotierung der umbliegenden flecken, irer fraindt was züversehen, ließ ich die hohene, und wa wir uns schaden zübesorgen hetten, aufs maist unser gewarsam, mit Christen besetzen, belib daselbst biß auff den abent. Umb fünff uhr ungerfahr sandt ich bei fünffzig Christen, darunther vier zu pferdt, auch etlich Indios unsers drofs, die zu solchem überfallen, im ersten [39] abnlauff fast gut seind, sandte mit inen ein tolmetscher, der Nation Ayamanes, so ich mit mir hette, und deß landsart wol wüste, inen befehlende, sie solten die nechsten Pueblo oder flecken, so uns der Tolmetsch nahet zü sein ahnzaigte, bei nacht und etwan drei stunde vor tags, wann man sich der feind am wenigsten versicht, und jedermann mit schlaff rüet, überfallen, und sovil sie kundten, sahen, also geschachs auch. Sie überfielen einen flecken, der etwa zwo meil von unserm leger was, darinnen sie bei achtzig personen manne und weiber fiengen, die andern waren ihnen entgangen. Mit denen khamen sie etwa umb eilff uhren gegen mitnacht, dann inen meines befehls zü geleben, und sie erst gegen tag zü überfallen von unnöten was, darumb das der flecke klein, und deß volcks wenig, dern sie sich woll ohne fortheil mächtig wüsten. Als ich mich aber an den gefangnen, wa der Cacique oder herr, so von mir auß dem Pueblo oder flecken geflohen, auff-

enthielt, befragte, schickt ich zústund die selbige nacht andere fünfzig manne, mit etlichen der gefangnen ihnen den weg zúweisen, sie zú überfallen, und als inen die Christen bei nacht, und wol zú rechter zeit, da man maist schlafft, nahendt kamen, fanden sie die bei gütter wacht. Also stalen sie inen den luft, und die liecht ihrer fúerer, dern sie sich zú sollicher zeit, und wann sie sich besorgen, gewonheit haben zú gebrauchen, überfielen sie mit grossem geschrey, als ob ihr noch sovil weren, darab sie schrecken empfiengen, aber sich doch zú wehr stellten, verwundten sieben Christen, und ward einer erschossen, welchen die andern Christen an heimliche ort, und da niemant hin kommet, begrúben, darmit es die Indios nit gewar wurden, und uns [40] dem todt underworffen sein erfuren, dann sie uns für untödlich schetzten, der Indios aber kamen vil umb, und wurden drei und viertzig personen gefangen, darundter der Cacique oder herr auch. Den ließ ich in ein ketten schmiden zu andern, die ich in eisen fúeret, als der wider sein zusagen, glauben gebrochen hette. Den rest der gefangnen, auß beiden ortten, thailet ich under mein volck auß, ihren drofs und plunder zútragen, dann dern was uns fast nott, dann vil der außgefúrten Indios, was entlossen waren. So wolten wir auch die wir noch hetten, nun des lang getragnen lasts und arbeit, ringern, und nicht gar abmerglen, auch in die nott sparen, sampt dem sie uns zú widerstandt der feindt, an örtern geferlicher pófs, darzú sie ring und unverdecktlich sein, und ob sy schon gesehen werden, gleich als bald für landvolck als feinde, von ferren geschetzt werdeñ, auch wol und nutzlich dienen kundten, dann wir inen auch getrawen dorfften, als die allein durch uns und mit unserm hauffen, ir vatterlandte, durch so vil frembde nation, wider zú erraichen sich hetten zú getrösten. Also fúrraisten wir kurtz davon zú schreiben, fünff tagraiß, das wir kainen flecken zúfreünd kundten bringen, wiewol ich oft der gefangnen, ye einen mit schanckungen vorseudet, umb die Cacique Naturales, oder herren etlicher flecken, darmit zú freündtschafft zú ursachen. Befalch auch den gesandten, anzúzaigen, auß was verwirckung, wir die vorigen hetten gefangen, das wollt aber nit erschiessen, dann weder die außgesanten, noch die andern kamen. So funden wir die Pueblo oder flecken, dafür wir zogen, allweg öde und leer, dann unser durchraisen durch der gefangnen Indios mitgesellen, so darvon khamen, un[41]ther alle

diser Nation erschall, also das wir in diser nation Indios, khaineti nye ahnsichtig wurden, allain zwaimal an zwaien pössen hetten ihre etliche von der höhe da sie von uns nicht geschediget oder über- eilet mochten werden, uns ins leger geschossen, aber gleichwol wenig schaden gethün mit ihrem geschosß, dann so sie uns mit stainen, die sie mit klainer mühe auff uns züfallen, ledig hetten mögen machen, bekrieget hetten, das hat aber Gott der herre ihnen nicht verhenget, und geschicklichait auch hertzens krafft, mangel gegeben.

#### DIE NATION XAGUAS.

Wie sich dise Nation und vöcker, auß schrecken des schnellen über- fals Nielaus Federmanns und der seinen, die sie mehr Teuffell dann menschen sein vermainten, in gehorsam und freundschaft ergeben haben, und das mit wolthat aller schanckung von goldt, und darraichung aller notturfftigen Prouiandt und andern, genügsam bewisen und (doch gedrungen) erzaiget haben.

Wie wir nun in die letsten Termines und flecken diser hievorgemelten nation kamen, aldar sich ein andere Nation, die Xaguas gehaissen anhebt, raisten wir biß an vierdten tag mittin durch einen wasserflus, so zwischen zweien bergen inn einem thall rinnet, dann zü diser Nation, sich die Cayones keines anderen wegs gebrauchen. Und als ich mich ahn den gefangnen befragete, zaigten sie an, das es allein darumb beschehe, Dieweil dise nation, ye eine der andern feind weren, Auch baide thail Carne hunana, das ist mensch[42]en flaisch essen, und einander mit was listen sie mögen nachstellen, nemen sie yhren weg durch das wasser, als ein nackendt volck, und sonst von artt mehr visch denn fleisch seind, darmit man ir gespor nit künde vermercken oder außgespehet werden, dann dise baide Nation, nimmer mehr rüwig, oder der feindt unbesorgt leben, dann wann das wasser vast angeloffen ist. Und wiewol es die Indios, inn anderhalb tagen gehn, oder den weg auß dem wasser verlassen, so verweiltten wir uns doch, wie gesagt, biß an vierdten tag, dann es uns mit den rossen, und dem plunder mühesam warde hindurch zukomen. Wir kamen auch dise zeit, allein am mittags und abents, so wir am gestad des wassers etwann ein klaine ebne fanden, alda wir uns zü essen und nachts zü rüen, inder tetten, nicht auß dem wasser. Wir hetten auch mehr gebrech

ahn Proviant dann überfluß, dann wir uns nach ahnzaigen der Indios unserer gefangnen, die flecken ehe zu erraichen, uns versahen. Und da wir aber schon den weg auff dem lande erraicht hetten, und das wasser verlassen, stunde uns nicht ein wenige mühe for, die innwoner des lands, der Nation Xaguas, zu frainde zübringen, dann wir kein mittel hetten, das uns zü dern frid dienet. Dann die vorgsagt anstossend nation unsere feind waren, und wir mit ihnen onconfederiert, oder bündtnus gemacht, bliben waren, also das wir die ursach unsers fürreisens, und das wir sie zübelaidigen, nicht alda weren, nicht zübezeügen hetten. Doch ware unser behelff, das sie mit den Cayones vorgesagt, feinde wassen, und sie destweniger beleidiget, des schadens und der gefengknis, so die Cayones von uns erlitten. Und als wir dem ersten flecken, diser Nation, nach ansage der [43] Indios Cayones, bei drei meilen nahend, thetten wir uns nider, alle ort und umbligende höhene wol behüten, darmit wir von den Indios oder innwönern nicht geschen wurden, und auffrür unther ihnen ursach geben. Schickt auch einen güten teill meines volcks bei nacht umb sie züüberfallen, und was sié also fahen möchten, für mich zübringen, das geschach also, und khamen morgens vor mittag, mit ettlich wenigen personen, die sie inn dem gesagten flecken, der gleichwoll nicht groß was, also schlaffent, uberfallen hetten, welche sich auß schrecken, solchs unversehens ahngriffs, und von unbekandten leütten, die sie mehr fur teüfel, dann Menschen achten, nicht zü wehre gestellt. Als ich aber nun inen was zü fride und ainigkheit, auch inen hertz und empfangnens schadens vergessen zümachen, gern mittel gehabt hette, darmit sie nicht auch feinde, wie die Cayones beliben. Dann neben dem es gar sorgklich ist, so ist es auch essens und aller Proviant, auch der erfahrung des lands halber, vast beschwerlich und arbeitreich, neben dem. So hette ich aber gegen inen, das zü gesagtem dinet oder fürderet, keinen Tolmetschen deme ich dorffte gedrawen, dann allein zwen die ich mit mir hette, waren von der Nation Cayones, so wie zuvor geschriben, wir mit uns gefangen fürten, und auch die sprach der Xaguas kundten, dicweil aber, wie gern wirs doch umgangen hetten, ye kein ander mittel vorhanden was, ließ ich der Tolmetschen einen der mich darzû am tauglichsten ahnsahe, sagen, ich wolte ihne frei ledig, und biß auß der feinde land, in seine termines oder grentzen beleitten lassen, und mit

schanckungen begaben, so er unverkter rede, die Nation Xaguas, mit den worten, so [44] ihme von mir befolhen wurden, zû friden brechte, und ihrer gefengknus, das dieselb auß aigner verwûrckung und auch wider ihr verhaissen und gelûbde, ihre flecken verlassen, geflohen und sich zusammen gerottet, selber ain ursach weren, anzaigette, welches er mir versprach und laistet. Also ließ ich der erst gefangnen Xaguas fünff personen ledig, doch behielte ich die maiste principales oder fürnempste bei mir, sampt dem Cacique oder herren, damit sie sich dest weniger wider uns setzten, und uns zûgehorsamen, ihren herren baß dann durch krieg zûledigen wüsten. Gabe ihnen, nemlich den geledigten, schanckungen, bei unns gantz klaines costens, aber bei ihnen hoch geachtet, die sie dem umbsitzenden Cacique und herren der flecken solten bringen, und von meiner wegen frid und gelaite, auch das wir allain, ihre freundschaft zûerlangen, und sie vor ihren feinden zubeschützen kommen weren, zusagen und anzaigen solten. Sie solten sich auch in den Pueblo oder flecken, da sie, die außgesandten, gefangen worden, und Coary gehaissen ist, dahin ich mich zûstund erhûb, mich haimzûsuchen und fride mit mir zû bestetten, kommen haissen.

Da wir nun auff den 25 tag Octobris, umb die neûn uhrn, morgens dahin raichten, khamen auch inn derselbigen stunde ettlich Cacique oder herren, und mit ihnen ob acht hundert personen Manne und weiber, welche daselbs von zwo biß in die drey meilln umbsefs seind, zû abendt ettwa umb vier uhr, mit stecklin sonder ainige gewehre, in der hand tragend, wie sie zûbezeûgnus der freundschaft zûthun im gebrauch haben. Brachten wir auch schanckungen von golden, sampt aller notturfft proviand und wilpret, blieb in disem Pue[45]blo oder flecken zwen tag still ligent, ward in solcher zeit von den Caciques oder herren viler umbligender örtter, haimgesûcht, und mir ward kurtz darvon zûschreiben. Durch diese Nation und ihr landt, wôliches wir inn fünff tagen, fürraisten, gûtt freundschaft und glauben gehalten, und ist uns, darvon particular zûschreiben, oder in sonderheit anzûzaigen, in solchen tagen, nichts begegnet. Also kamen wir auff den letsten tag gemelts monats Octobris, ihn einen Pueblo oder flecken Cacaridi, gehaissen, welchs der letzte flecken diser Nation ist, und dahin wir von Coro der statt, da wir erstlich und zû anfang diser raiß außgezogen, drei und siebentzig meilen rechnen, das aller rauchest

gebirg, das ich zûvor nie erfahren habe, wol mag schreiben, welches uns mit den rossen, alls an ortten, da vor nye rofs hinkomen waren, an etlichen Pässen, und sonderlich, durch die Nation Cayones, wölche wie vor gemeldt, unser feinde, heliben waren, und dern hilff, wir die wege zûmachen, manglekten, und also die Christen, solichs selbs thûn müsten, ob wir schon bei zweihundert und fünfzig Indios mann und frawen hetten, welche die proviant und anders, als munition was harnasch uns zû unser wehre dienet, trûgen, deren wir auch vast notdurfft waren, darmit oder durch welche die Christen geringert, und one die, wir schwerlich auch fort hetten kûnden kommen, und wa es lenger geweret, hett es uns grosse mühe, und unleidenliche arbeit geursacht. Es het aber daz gebürg drei meil von disem Pueblo oder flecken, wie volgen wirt, ein ende, und fieng das eben und schönest lande an, das in Indios gesehen mag sein, welches die Nation oder vólcker die Caquetios besitzen, darab wir uns als wir von [46] der Nation Xaguas vernomen, nicht wenig verwunderten, und nicht glaubten, vermainende, ob sie schon auch den namen Caquetios hetten, so heten sie schon oder doch der sprache nicht wie die Indios zu Coro, da wir außgezogen waren, auch nicht also Redten, dann wie zûvor gesagt, wir ob drei und sibentzig meiln von denselbigen, und entzwischen fünf Nation, dern jegkliche ein besondere sprach redten, fûrgeraisset hetten, und was uns solichs alls ein ding, das uns erfrewete, wie gewonlich beschicht, dest ungleublicher, dann ir wol haben zûgedencken, wie verdrossen, biß zûerraichung der Caquetios, wir einander zûverstehen, uns haben müssen behelffen, dann ich allein der ersten sprach, alls der Caquetios zwen Christen und vertraute Tolmet-schen die dieselbig sprach fast wol kundten, bei mir hette, und hernach bei den Xiderharas durch zwen, bei den Ayamones durch drei, bei den Cayones durch vier, und bei den Xaguas durch fünf personen, reden müste. Derhalben ist nicht zûzweifflen, bis einer den andern verstanden, und also biß in die fünfte zungen sagt, wie ihm von mir ist befolhen, das ye einer etwas darzû setzt oder darvon nimpt, also das unther zehen wörter so ime beuolhen, kaum eines meines gefallens, unserer notturft gemeß geredt wurde, welches ich nicht für ain klainen oder wenigen gebrach, und der uns oft an erfahrung, viler heimlichkeit des lands darumb wir dann maist außgeraißt, verhindert spüret. Die vorgesagten Nation oder vólcker,

als Xideharas, Ayamanes, Cayones, und Xaguas, essen alle menschen fleisch, und ist ye ein Nation der andern feindt, wie ich hernach dern Nation, yeder sitten und gebreuche, sovil ich dern hab erfahren, wil anzaigen.

[47] DIE NATION CAQUETIOS.

Dise Nation volckreich und vast streitbar, auch überflüssig an goldt, haben auß aigner maacht alle anstossende Nationen, auß der ebne in das rauch gebürg zü wonen bezwungen, damit sie allein das schönest, ebnest und fruchtbarst ort besessen und bewonten. Dise in ahnkunft der Christen (so ihrer freundschaft begerten) sich gantz göttwillig, on bezwungen (allein auß wunder diß unbekannt volck die Christen, züsehen) mit verehrung einer grossen summa gelts, erzaiget haben.

Als wir nun wie gesagt, in dem letsten Pueblo der Nation Xaguas, uns erhüben, und die Caquetios, so das eben land bewonen, welche uns von den Xaguas, fur vil, und fast streitbar volck, angezaigt ward, bei einer meil nahenten, und ihre flecken schon erreicht hetten, welche in einer fast schönen ebne, wie züvor auch angezeigt, an einem grossen wasserfluß, gelegen seind und wonen, dern flecken wir ob zweintzig sehen kundten. Also thetten wir uns daselbst nider, und uns beratschlagen, wie die sachen ahnzügreifen were, dann demnach wir sahen der Pueblos oder flecken, vil waren, daraus uns ein grosse Summa Indios Naturales, so sich unserer freundschaft wideren wolten, abbruch und züsorgen fur unnachtheiligen widerstandt thün möchten, dann uns die stercke, freche und geschicklichkeit, diser Nation Caquetios, von denen so bei Coro wonen, erfahren und gött wissen trugen, sampt dem uns, wie ich züvor habe angezeigt, von den Xaguas auch angezeigt was. Es seind auch all andre nation vorgesagt, von in inn dem gebirge züwohnen gedrungen, darmit sie allein die ebne und fruchtbarst lande besitzen und hersch[48]en, dann dise Caquetios an keinem orte, das gebirge, gleich als wol umb Coro, als an disen orten, allein das beste, fruchtbarst und ebnes lande bewonen, und auch andere nation in keiner ebne gedulden. Nu unser notturfft auff's sicherst, genüg und wol züerwegen, wurden wir zürathe in ansehung dise mit wie andre zü überfallen, dann dern züvil, an denen wir wenig, mit ernst hetten zügewunnen, einen Indios Caquetios, dern so mit uns von Coro außgeraißt, sampt etlichen der Xaguas,



so auß den letsten Pueblos derselbigen Nation, mit den Caquetios, dern lande und flecken, wir jetzt ahnreisten, umb saltz fridlich Contractirn und handeln, ahn die innwoner derselbigen flecken, und Pueblos, welche provintz oder gegne Variquecemeto geheissen, mit etlichen schanckungen, an die Caciques oder heren züschieken, und durch die, sie unserer ankunfft, und die ursache unsers fürraisens züberichten, darneben jnen derhalben sagen lassen, so sie unsere freünde züsein willens weren, so solten sie uns entgegen ziehen, und mit mir fride besteten. Und wiewol wir dise Nation, so eilendt oder mit gütte, züfride zübringen, uns nicht getrösteten, so sahe uns doch solichs gesagter gestalt ahnzürichten, und ir gemütt ehe und wir unsern vorthteil übergeben, zuvermercken, für das gewis-seste an. Blieben also in gütter wachte und wehr, disen tag und die selbige nacht, an gesagtem ort ungefar ein meill von den Pueblos oder flecken, dann es als wir die Indios, aussendeten, eben spat was, derhalben sie den abent, mit antwurt nicht wider kamen, so hetten wir uns auch in unsern vorthteil gethon, da wir uns der rofs, welches unsere maiste wehr, dern die Indios maiste forcht tragen, und ihnen [49] damit grosser abpruch geschicht, kunden behelffen. Am morgen frue khamen aber die vor außgesandten, mit ettlichen der Indios Caquetios, dern nicht über viertzig waren, Brachten mit ihnen ettlich wildpret, und andre speiß, sagten mir, wie in ihren Pueblos oder flecken ihre Caciques oder herrn, unser warthetten, wolten uns auch gern für freünde halten, und hetten unserer zükunff ein freüde und gefallen. Also sendet ich dise wider haim, sagende, Ich wolte ihnen zü stund nachvolgen, und wiewol sie unser züerwarten, und mit uns, den wege züzaigen, oder mit zügehñ erbotten, schlüge ichs ihnen doch mit glimpffe ab, darmit ich mich inn ihrem abwesen, von den gesandten, was mir dieser Caquetios anschlege, und irs erzaigens zü wissen nott was, zübefragen, allsdann geschahe, kundte auch nicht anderst erfahren, dann das wir uns von inen, kaines betrügs oder unfreüdschafft hetten zübesorgen, dann sich der Caquetio oder Tolmetsch, so ich, wie oben angezaigt, mit mir auß Coro gefürt, und zü disen Caquetios, gesandt hette, hoch rümbt, auß seinem angeben, unsers gütten tractaments und wollhaltens, so wir allen Nationen, so sie unsere freinde zusein, ergeben, und dasselbig mit wercken und gaben bewisen, gethon hetten. Auch unser macht und stercke, gegen denen,

so uns widerstanden, erzaiget hetten, hierauff hetten sich diese, unsre freünde zûsein, und was uns not zûgeben, bewilliget, darumb Ich ihme schanckung thette, und freimachete, dann er biß der zeit, einem Christen zûdienen, von mir geschenckt was, ich kunde aber wol erkennen, nach dem er die grösse der flecken, und vile des volcks, mir ahngezeiget, das sie, neben dem sie obgesagts Indios und Tolmetschens [50] rede zum thail beweget mag haben, nicht wenig ursach was, uns als ein volck darvon sie nie gehört, zûsehen, und auch villeicht darumb, das sie sich irer vile und stârcke, uns so wir gewaltig mit inen handlen wollten, fûrnemen widerstandt zûthon getrösteten, und solichs zû urtheilen gabe mir ursach, das sie sich, uns entgegen zûziehen, wie die andern Nation, und wie vor gehöret ist, gethan haben, nicht wolten demütigen, als ob inen, so sie unsers gehaiß oder befelchs, gelebten, gleichsam ob sie auß forcht gehorsamen, für schändlich zûgerechnet wurde.

Nun als ich aber, den ersten Pueblo oder flecken, diser provintz Variquecemento erraichte, fand Ich darinnen grosse Summa der Indios, deren ob vier tausent waren, vast wol proporcioniert und starckh volck, von denen Ich vast woll empfangen ward. Und die sach zû kürtzen, blib ich in denen puebls oder flecken, so an disem wasser ligen, deren 23 waren, und ye ainer ain halbe, und auffs maist ain meile von dem andern ligt, bei 14 tagen die flecken zûbesichtigen, und die einwoner zû freünde zubringen. Auch die örtter des landes, so wir fort unser fûrgenommenen wegs, hetten zûreissen, zûerfahren. Inn allem bewisen sie uns gutte freundschaft, und haben uns in disem Pueblos oder flecken diser provintz Variquecimeto, schanckunge geben, aber ongenöttigter und wilküriger verehrung, ob drei tausent Pesos golds, welches bei 5000 gulden Rheinisch thût, dann es ain reich, und an vilem golde ain tractierent oder gewerbig volck ist, von denen mans auch refractiert und erkaufft. Und so man ihnen gegenschanckungen von eisen, als hacken, oder äxten, messer, und dergleichen, [51] das dann ihnen vast nott ist, vil gold und grosser reichthumb zû bekommen wern, wie dann wol zûgedencken ist. Dieweil sie uns sovil Present und schanckungen auß güttem willen gaben, und solchs allain umb ihr herrlichait dise darmit zûbeweisen, und nicht wie inn andern flecken und vorfûrgeraisten nationen, aus forcht, deren sy, kundten wir wol spüren, ab uns wenig trugen, dann sie

sich wie zûvor auch angezeigt, ihrer vile getröstet, denn ich etlich glaube, auß disen 23 flecken, so sich inn ainem halben tage möchten versamlen, bei dreissig tausent Indios kriegs volck, die darzû dienen und geubet seind. Dann wie ich hernach, so ich deren sitten beschreibe, ahnzeigen wil, Tharzû vest und wol bewehret flecken, die nicht kundten wie ander vor erfahren pueblos oder flecken, überfallen werden, haben und besitzen, und solliches darumb, das sie mit vier Nationen, so sie zû vier seitten umbgeben, feinde seind, und sich yeglichs kriegs und überfals von ihren feinden besorgen und versehen müssen, und auch hinwider gegen ihrem widerthail gebrauchen, dann die drei Nation so sie umbgeben, als etliche Pueblos oder flecken der Xaguas, deren feinde sie auch seind. Und ob sie schon mit etlichen derselben und nechst anstossenden flecken confederiert seind, und contractieren oder gewerbe haben, wie dann die Xaguas umb Saltz mit ihnen handeln, so seind sie doch, wie vor gemeldet, auch ihre feinde. Auch haben sie zû der anderen seitten, die Nation Ciparicotes. Und zû der dritten seitten, haben sie die Nation Cuibas, welche nationen alle drei menschenfleisch essen, und also ihre feinde, so sie im kriege, oder wie sie dise mögen erobern, metzigen und schlachten. So haben sie zû der vierdten seitten (52) ir eigne nation, auch Caquetios, in dem valle Poblado das ist, im wol bewonten und reichvöckigem thal, gehaissen Yrarida, daryon hernach, wie wir die am widerkeren von Coro, fûrgereißt, wirt abngezeigt, auoh für feinde, also das wir achteten auß vile der feinde mit denen sie sogar umbgeben sich so nahent zû sammen pobliert und gehauset hetten, damit sie dest gewarsamer und bafs ihren feinden möchten widerstehn, dann dise das maist oder gröste volck ist, so wir biß here und hernach, in diser raiß und in so klainer landtschaft, bei ainander und in so gütter wehr und starcken flecken, haben gefunden.

In diser Provinz fande ich zeitlung von ainem andern mör, das Sud oder mittäglich mör genannt wirt, welches eben das was, so wir mit verlangen verhofften, und wie ahnfengklich gesagt, die meiste ursach unsers außraisens gewest, sollichs zu erraichen, dann daselbst sich grosser reichthumb von goldt, perlen und edelgestainen sich meist zûverhoffen ist, deme nach in anderen gubernationalen der Indianischen lãnder, an örtern da man das gesagt Sud

mör erraicht, reichlich gefunden wirt. Und wiewol uns die innwoner diser Pueblos oder flecken, wie zûvor ahngezait, darvon gesagt, so wölten sie doch selbst dargewesen sein, nicht bekennen, allein (sagten sie) von ihren älttern also gehört haben, welches wir aber allain für außrede, und umb uns dahin zu gelaiten von uns nicht getrungen, oder angemüttet wurden, von ihnen angesehen wol spürten. In denen vierzehnen tagen, da ich die flecken diser provintz besichtiget und heimsûchet, wie zûvor angezaigt, mich uffthielt, wurden wir ob den sechszig Christen kranck, dar[53]under ettliche, die weder zû rofs noch zûfüß, von stat zûbringen waren, und wiewol wir lenger still zûligen, und der krancken gesundheit zû erwarten, wol noth gewest were, so wolten doch die Hispanier, dem ungesunden luft, und feuchte diser provintz, die ursach ihrer schwachhait zûmessen, verhoffent, so sie von disem orte und den luft verkerten, irer kranckheit gelediget zuwerden. Derhalben erhûbe ich mich den nechsten, dem angezeigten mör zûzuziehen, ließ ettliche der krancken in Hamacos, also heissen die Indianische beth, dern art ich hernach ahnzaigen wil, tragen, darzû ich die Indios unsers drofs gebrauchet, und den innwonern zûversthen gabe, darumb sie groß herren weren, wurden sie getragen, andere liessen wir reiten, die gesunden und denen die rofs gehörten ab, und die krancken, ainen hinder den andern, auff setzendt, und also, sovil mûglich dissumilierten wir gegen den Indios, darmit sie uns Christen, als die sy uns für untödtlich achten, auch kranckheiten untherworffen zûsein, nicht spürten, dann so sie solchs gemerckt, wurde uns nicht wenig nachtail bracht haben, und ungezweiflet, sy wurden uns auch zûbekriegen haben unterstanden, demnach habt ihr zûgedencken, zû was ungelegener zeit sie uns angriffen hetten, und auch wie kümmerlich es mir was, dieweil ich mich in so weitem und unbekhanthem lande, mit kranckem und unwehrsamen volck, darmit ich weder hindersich zûraisen oder fortzûziehen, nutzlich wege sahe, dann ich mich unther solchem volck befande, dern freundschaft ich mich nit lenger, dann die zeit wir ihre mechtig, und sie uns zûschwach, zû versehen hette, auch unbewußt, was volck wir vor uns, welche dann diser Provintz Variqueceme[54]to, feinde waren und wol zuermessen was, das es ein wehrsam volck were, dieweil sie sich, diser flecken, welche die sterckesten an gebew und volck, feindschaft mochten er-

leiden und widersten. Dises alles kundt mich aber fort, und meinen fürgenommenen weg züraisen nicht verhindern, dann wir uns wenigß guts züversehen, wider zürück züziehen, und bei der Nation Xaguas, der krancken gesuntheit zu erwarten, dann das wurde uns von den Naturales oder Indios für forchte und zagheit gerechnet sein worden, und darmit unser Credito oder glaub, und ihr forchte, so sie ob uns hetten, geschmelert, und dardurch erst verursacht, sich gegen uns züerheben. Also unther zwajen bösen, das wenigest arge zu erwölen, zohe ich dergestalt, wie vorgesaget, mehr ziegeünern und krüplen, dann kriegsleütten gleich, meinen wege. Mir worden von dissen Pueblos oder flecken, bei zwai-hundert Indios unsern plünder zütragen, auch den wege biß ins gesichte der flecken ihrer feinde, welches ain ander Nation Cuybas gehaissen, zügeben, denen ich zusagte, sie auß der feinde landt ahn ihre gewahrsame, wider zübeleitten, dann wie ihr vor habt gehöret, so ward unser droßvolck gröstentails die kranken zütragen gebraucht. Als wir aber dise Indios, so uns den plunder trugen, fürangehen liessen, und ihr keine acht hetten, auch von ihnen uns gar kains betrugs besorgten, allein vermeinten wir, darumb sie so schwer geladen, also fürreiteten, sich deß lasts züringern, sie trugen aber disen plunder nit über zwo meill wegs, und liessen es alles jm weiten feld, am weg da wir fürziehen müssen, stehn, und giengen darvon, villeicht besorgende, wir wurden Sie biß in irer feinde landt bringen, und als dann [55] uns ferrer zu dienen, dringen, auch des zugesagten nit glauben halten. Nu hetten wir aber solchen plunder fortzübringen nicht leütte, so was uns nicht züthün den unther die Christen außzuteilen, dann der gesunden wenig waren, und so diselben erst beladen und dadurch müde weren worden, so hetten wir den feinden, so uns die ahngewendet hetten, keinen widerstande, thun mögen, klaubten das nötigest, so wir bedorfften darauß, und solichs unther die Christen außgeteilet, und den Rest ließ ich abwegs vergraben, biß auff die widerkunfft, dann es fortzübringen sonst kein mittel vorhanden, so wassen uns die Indios so uns den wege züzaigen, wie vorgesagt, entloffen, doch zü allem glücke, ein kleins knäblein, und ein Indianisch weib, die den Indios so uns verlassen, nicht volgen kunten, unther und bei den Christen blißen, darunter die India, der Cuybas spräch etwas kundte, aber doch nit wolte verjehen, das sie den weg wüste.

## DIE NATION CUYBAS.

Mit was gefahr die Christen nach langem erlittenem hunger den ersten flecken diser Nation, so der vergifftete geschloß gegen ihren feinden sich gebrauchten, mit vortail angriffen haben, und durch einen harten scharmützel gegen ihnen obgesieget. Wie sie auch verursacht den zweiten flecken anzurennen, in welchem sich die innwoner, auß forcht des vergangen scharmützels, in ein hauß eingeschlossen, ettlich klainotter von goldt, auch essensspeiß herauß in weg, ihnen zûnemen, für gestellt, vermainende sie damit zûvernügen und abzûweisen. Dieweil solchs aber die Christen zum abzug nicht überwande, wußden sie zûletzt mit freundlichen und trävenden worten zur ahngemüthen freündtschafft und ergebung beredet, darauß die gantze Nation zur gehorsam verursacht worden.

[56] Da wir nun raiszten zwischen zwaien bergen in einem thal an inem grossen wasserfluß, Coaheri gehaissen, den selbigen tag sovil wir mochten, biß zû abents, das wir keinen flecken oder bewonung der Indios kunden ersehen. Also was uns etwas angst, besorgent, den gebrech an speis, dann wir keine proviant hielten, dann niemants vorhanden, die uns die truge, schicket also morgens fruhe, zwen zû rofs, yeden an ein sonder ortt, auff das gebirg, die solten auff die höhe derselben reitten, dem lande, und wa rauch und Poblation were, nachsehen, damit wir den nechsten, unseren wege dahin nemen, und nicht etwann den tag auch keine Proviant erraichten, welchs uns mathloß, hinter und für sich zûkommen, müsam wurde verursachen, die gesandten kamen aber bald, und mit gütter bottschafft, deren einer hette auff dem gebirg, ein grosse ebne, und das ende desselbigen gebirgs ersehen, also das wir nit über ein meil, auß dem thal, auff die ebne hetten, und wiewol er weder flecken noch rauch gesehen, so was es doch hoffenlich, das sie nicht ferr von dar weren, und ein soliches güt eben landt, dadurch nun solicher grosser wasserfluss, ahn dehme wir durch das thal geraißt, lauffet, nicht unbewonet oder öde bleibet. Da wir nun die ebne erreichten, thet ich mich mit dem volck auff ein höhe, da ich die ebne und das volck so ich aussendet, übersehen kundt, sendet also an vier ortt, ye zwen zûroß, die solten den strassen nachfolgen, biß ungefahr ein stund oder zwo, biß sie ainige Pueßloß oder flecken und feldgebew funden, volgends solichs anzeigen, dann wir hetten nit weniger mangel an proviant als überflus an hunger. [57] Als ich mich aber auff der höhe enthielt, und auff die gesandten wartenden, sahen wir an vil orten, deß umbligenden

gebirgs, rauch auffgehn, daran wir erkannten, das wir von den innwonern ersehen weren, und dise fewrräuch ein flecke dem andern zur kreide oder warnung gegeben weren. Und wiewol wir uns ihrer zûsammen rottung hetten zûbesorgen, so was doch lieb zuwissen wa ihre wonungen weren, darmit so die gesandten kein feldgebew zu unserer proviand fûnden, wir sie überfielen und also den gebreche der speiß büßen möchten, dann die notturft des essens, übertraff die forcht der feinde, und waren etliche meines volcks fast unwillig, alls ob sie verführet weren, zû deme, so feleten auch nicht leütt, wie dann gemeiniglich beschicht, die ihnen fürbildetten, das die Indios, wie vor gesagt, so von uns geflohen, hetten uns allein darumb verlassen, das sie villeicht gewüst hetten, das das lande nicht bewonet, und darumb sie nicht hunger mit uns litten, sich also abgestolen, und unser also mit fûg abkemen, und uns in hungers nott, auch biß in todt zu stecken. Das ward aber mit disem, als wir die fewrreich gesehen, alls ain ahnzeigung, das leüt aldar wonetten, abgestellt. Ich ließ auch dise, die solichs und auch klainmütigkeit und auffrürische einbildung dem volck fürtrugen, nicht ungestrafft, dann ich mich nit wenig gefahr, von meinen aignen mitgenossen, und die mir doch als ihrem haupt gehorsamen solten, und schuldig pflicht laisten, zubesorgen, so sich dessen Remedio oder hilffe nur ainen tag hette verzogen. Als aber nicht über lang, der außgesandten zwen kamen, die etliche heüser und umbher etliche traidäcker ersehen und erfahren, aber den flecken öde und onbewonet funden, [58] denen zogen wir zû, thetten uns daselbst nider, waren allain sechs heüser nahe bei ainem bache, und in einer schönen ebne, darauß wir weit um uns das landt mochten übersehen. Und wiewol das getraid dieser umbligender äcker nit zeitlig, so was es uns doch zû diser zeit der notturft, mehr darzû reiff, dann ihme der hunger, und dem fast frischen wasser, der durste, bessern geschmack gaben, dann so es zû überflüssiger zeit der beste wein und Rephüner gewest weren.

Disen abent schicket ich ainen hauptmann mit dreissig mannen zû fûß, umb deren flecken ainen, darbei wir des tags den rauch gesehen, zû überfallen, und was sie der innwoner siengen, für mich zubringen, und mit ihnen wie mit andern vor auch geschehen, fride zûmachen. Als aber die gesandten, der Pueblo oder flecken,

ainen bei nacht nahendt gewest, also das sie die innwoner desselgen, bei ihren fewren, so sie zü kriegszeiten pflegen zümachen, bei güter wachte und wehr sahen und außspeheten, befanden sich aber dise züüberfallen nit genügsam, kamen also ohne außrichten wider, um aber mich mehres volcks züenplössen, befande ich nicht züthün, dann der krancken vil waren, so hette ich nicht volck, die den gesagten pueblo oder flecken zu überfallen genugsam waren, und dennoch ettlich bei den krancken, und zü derselbigen hüt bleiben möchten, dann der flecken was am gebirge, und an ortten da mit den rossen nichts züschaffen und zü handeln was. Derhalben wir der Naturales oder Indios, und den Pueblo oder flecken zü überfallen, nicht so mächtig waren, als so wir den behelf der rofs gehabt hetten, dann bei ihnen ainer zü rofs, so es [59] an ortten da sie zügebrauchen, mehr außrichtet, auch mehr geförchtet wirdt, dann fünffzig zü füß.

Dieweil mir aber nicht so eilendt was zuverraisen, dann an disem ortt, da ich mich nider gethon, welches freilich ettwann aines umsitzenden Cacique oder herren meyerhoff was, dann daselbst allein sechs heüser waren, die ich achtete allein zur zeit so sie die umbligenden feldtfrücht einthün, gebraucht und bewonet werden, ein gütt und sicher leger hetten, und drumbher ganntz eben, unsere feinde so uns die überfallen hetten wöllen, von ferren hetten mögen sehen, unns auch der rofs daselbst, welches unser maiste wehr, hertz und behelf was, wol gebrauchen, so gebrache uns auch nicht wasser, und Mahys, das ist ihr korn, auch hirschen wildprecht, dessen wir täglich ain notturfft im leger hetten. Dann daselbst deren vil seind, und nicht fast lauffen, von wegen das die thier von den Indios, als die weder Rofs noch hund haben, nicht verbandt seind, auch derhalben zü rofs wol gestochen worden. Als wir nu bei fünff tagen aldar gerastet, vermainde die krancken solten sich alda ettwas erquicken und erholen, das doch wol nicht geschahe, sandte ich zehen zü rofs, und fünff und dreissig zü füß, sie solten auff der ebne am wasser hinauff süchen, ob sie ainigen Pueblo oder flecken finden, und so es an ortten were, da sie der innwoner mächtig, und so sie sich güttlich für mich zükommen, nicht bereden wolten lassen, sie darzü zü dringen, und was sie fahen möchten, für nicht brechten, doch sovil es sich leiden wolte, ihrer verschonen, darmit nicht so sie grossen schaden erlitten, und ihres volcks



vil umbkhäme, ain ursach were, sie dester schwerer, oder gar nicht zû freunde zubringen. Densel[60]bigen tag, und ettwan drei meiln von dem flecken, da ich lage, erraichten sie ainen Pueblo oder flecken, darinnen grosse summa Indios bei ihrer wehr und zur gegenwehr in übung waren. Als aber zwen zû rofs etwann ein armbrust schofs, von demselbigen flecken, solchen und auch ihren vorthail zûbesichtigen, khomen waren, und den flecken mit gräben umgeben, sahen sie ihnen nicht zûthûn sein sich inn Pueblo oder flecken zûlassen, dann sie ongeschediget von ihnen, am anlauff oder gräben, nitt hetten khommen mögen. Also gebott der hauptmann denen zû rofs, sich nicht zû nehmen, allain die zû fûsse giengen mit ihme, also das die innwoner allein die zway ersten pferdt, so den Pueblo oder flecken wie gesagt, besichtigt und erspohet, ersehen kundten, und aber die andern acht rofs, vor einem getraidacker, welche sohoch seind, das einer zû pferdt nicht mag gesehen werden sich verbargen, und als die Christen, sich nahenden, maist mit ihrem vorthail, so sie kundten, und als aber der hauptmann sich zûrück fliehend erzaigt, empfiengen die feinde ein hertz darab, und gaben sich auß ihrem vorteil, den fliehenden als sie vermainten, nachzueilen, der ob fünffhundert waren, die wurden von denen zû rofs, so sie nun im getraidacker verborgen, hinderzogen, und von denen so sich fliehend erzaigt, also hinden und fornen ahngriffen, auch dern im scharmützel bei sechszig, gefangen, und acht und viertzig erstochen, den rest in die flucht gejagt, und aber der Christen, wurden nur vier, und doch nicht tödtlich gewundet, auch ein ross erschossen, dises was der erst Pueblo oder flecken, darinnen wir die vergifften geschofs fanden, welcher art ich auch hernach anzeige. Der gefangnen aber so für mich [61] khamen, liess ich sechs ledig, gab ihnen schanckungen, ihren herren zûbringen, befallch auch ihnen wie andern Nationen zuvor auch, was zûfride dienet, ihnen sagen und anzeigen solten, und auch ihre Cacique oder herren, zû mir zûkomen, machen, wolte ich ihnen ihre gefangnen, ledig geben, unther denen zwen principal oder fûrneme waren, dern einer vast wundt was, den ich verbinden, und gûtt tractament oder untherhaltung thûn ließ, also kame biß an driten tag, nach dem ich die obgesagten Indios ledig gelassen, niemandts, welches wir weder zû gûttem, noch argem ihrem fûrnemen, wüsten zûrechnen. Ettliche unther uns waren der opinion oder meynung, die umbli-

genden Indios versamleten sich, umb uns züüberfallen, und uns die gefangnen, mit gewalt abzüdringen. Andere aber vermaidten, es geschehe auß forcht, welche ihnen durch gelitnen schaden, eingebildet, und nicht getrawten, besorgende, wir wurden die so also, umm die gefangnen züledigen, und mit uns zü freinde zü huldigen kemen, auch fahen und nit glauben halten, dann wir niemant hetten, die unsern gebrauch, so wir pflegen, gegen denen die sich an uns ergeben, inen anzeigen, deme sie glauben geben kundten. Des dritten tags an einem morgen frü, sendet ich aber zwen Indios, auch vorgesagter gestalt umb die Cacique oder herren, für mich zübringen, und ihnen das tractament und unterhaltung, das inen von uns, ob sie schon gefangnen weren, geschehe, ahnzeigten, welches als ich ihnen, durch die India, so ich auß der provintz Variquecemeto gebracht, sagen ließ, die doch der sprach Cuybas, nit überflüssig gelert was, doch uns dern behelffen müsten, wiewol es auch nicht wenig verhindert, auß teils der [62] spraach halber wie gesagt, sie nicht geübet was, und auch das es ein weib was, die es mit der dapperkeit, die wol nott was, inen, das wir ihr befolhen, mit tapfferm gemüte zü sagen nit behertzt. Sie hette auch vor denen, als die ihrer Nation, widerwertige und feinde, ain entsitzen. Als ich nun dise auch außgesandt und gelediget hette, reith ich denselbigen morgen mit zwölff züfüß, und acht pferden, auffß geiaid, und begaben uns, den hirschen nachzüjagen, khamen dem Pueblo oder flecken darauß die gefangnen waren, vast nahent, und in gesichte einer grossen multitud, oder menge der Indios, mit weib und künden, auch mit gewehr und ungewehr, auff einer höhe, so ob dem flecken liget, ihe liessen sie sich sehen, ihe verbargen sie sich hinder ein bühel, also das wir nicht wüsten, warzú es zuschetzen were, dann dieweil weib und kinder auch darunther, knten wir sehen, das es khein kriegsversammlung was, vil mer vermaidten wir, die auß dem flecken erhüben sich, den Pueblo oder flecken züverlassen, und ettwann abwegs in das gebirge, da sie nicht züfinden weren, zuverhausen, demnach schicket ich mit eile in das leger, umb die vorgesagte India, so gegen ihnen, unser Tolmetschin was, und als die herzú gebracht, was es etwa umb drei uhrn nach mittags, entschlossen wir uns dem Pueblo oder flecken zü nähnen, als weit das wir reden einander hören kündten, ließ die tolmetschin den innwonern rüffen, welche aber auß dem Pueblo oder flecken kain

antwort gaben, also das wir vermaindten, den flecken depobliert und öde gelassen hetten, ritten also mit gütter gewar und hinderhüt, ettlicher die ich gestellt an ortt, da sie die höhe, darauff wir die Indios vormals gese[63]hen, kundten ersehen, und so sie sich wider uns wolten ettwas unterstehen, kündten warnen. Inn disem Pueblo oder flecken funden wir aber niemants, biß wir beinahe in die mitte des fleckens kamen, für ainen grossen Buhio (also heissen ihre heüser) fanden wir auff zwaiien stülen herauß gelegt, ettliche khlainetter von goldt, sampt ettlichen häffen mit speiß und wildpret, aber dabei niemant sahen noch fanden. Als aber die India unser tolmetschin den Buhio oder das hauß, und die thür desselbige vermainet wie vor andere, auffzûthûn, befande sie die thür verriglet und beschlossen, und vername leüt darinnen, denen ich durch dise sagen ließ, sie solten heraußkommen und mir huldigen und freundschaft mit mir machen, dann ich were allain darumb allda, und ihnen schaden zûthûn nicht kommen, dessen wolten sie sich aber lang nicht bereden lassen, antwortetten herauß, wir solten das goldt und anders vor der thür nemmen, und ihnen ihre gefangnen wider schicken. Dargegen ich ihnen weiter sagen liess: Ich were von golds wegen nicht da, hette sein selbs genüg, auch ihnen schanckungen höhers werdts gesandt, sie solten sich willig herauß zûgehn begeben, ihnen solte nichts laids beschehen oder widerfaren, wa sie aber solichs nit thun wurden, wolte ich das hauß darinnen sie sich verschlossen hielten; ahnzünden lassen und verbrennen, welches das arme volck nicht besorgete, vermainten als in ainer veste beschlossen, sicher zû sein. Also zû letst thetten sie die thür auff, gieng der Principal oder fürnempst, und ernach ainer nach dem andern herauß, deren ettwann bei hundert waren, ain starck und fraidig volck, auch bei güter wehr. Und als ich ihnen sagen liess, was sie darmit ver[64]maindten, das sie gedechten mir widerstand zûthun, dieweil ich doch sie, iha ihr ein gantzes hör, durch ain aintzig rofs so ich wider sie schicket, mächtig genügsam were sie züverderben, sovil mer so ich der rofs der menge hette. Und als ettliche unther uns auff den rossen, die hirschen so wir gefangen, hinter ihn fürten, ließ ich ihnen sagen, wie thörlich sie uns zû widerstehn vermainten, so doch ein hirsch bei all seiner schnelle, uns nicht entgeen möchte, und das der scharmützel so nechst mit ihnen gehalten, were allain auß zorn der rofs geschehen, denen

wir, von wegen ihrer ungehorsame, des zornes weren übergangen, nicht gantz widerstehn, sonder den rossen zû wilfaren, etwas wenig, ihren willen an ihnen zûbegehen, gestatten müssen, dann mein mainung nicht gewest ihnen laids zûthûn, allain fridlich mit ihnen zûhandlen, dann so ich es arg gegen ihnen gemaint, were ich mächtig gewest sie alle zû verderben, und kainen darvon kommen zulassen, und machte mich nur treflich mausig ihnen ein forcht einzustecken, und doch das wirs freündtlich mit ihnen gemainten, ihnen auch einbildeten. Sie entschuldigten sich ahnfengklich, als die uns nicht erkhennt, auch nichts von uns gewüst, haben sie sich vor uns, alls von denen sie sich anders nichts, dann was feinde zûthûn pflegen, versahen, entwehren wöllen. Aber itzt nach dem sie meine gesandten anders, und warumb wir da weren hetten vernommen, weren sie uff dem wege gewest uns haimzûsûchen, und sich auch an uns zûergeben, dann sie die vergangne tage ihre abgestorbne, so von uns erwürgt oder entleibet worden, zû begraben, verhindert. Und als sie uns itzt von ferrem kommen sahen, hetten sie besorget, das wir sie zûbekriegen [65] kemen, darumb sie ihr weib und kind, in das gebirge versendet hetten, und aber sie sich eingespert, vor dem ersten anrennen also zû sichern, biß wir ihre meinunge, welche sich für unsere freunde an uns zûergeben, fridlich von ihnen vernemen. Sie gaben wir auch das golde so ich, wie vorge sagt, auf den stülen vor dem Buhio oder hauß fanden ligen, deß ich mich erstlich zûnemen wideret, damit sie nicht gedechten, das wir darumb kommen weren, das wir uns mit vilem golde begerten zûbeladen. Also sandte ich ihren ains tails, und bevelhend, ihre weib und kind wider inn ihre flecken, und wie vor inn rüwige behausung zubringen, darmit ich an irer ungefelschten freundschaft nicht zweiflette, die andern name ich mit mir, gabe ihnen auch ihre verwanten so unsere gefangen waren wider, sampt etliche schanckungen, von messer und gläserne Paternoster, so bei inen fast hoch geacht seind, befalch ihnen auch die umbligenden flecken ihrer nation und freunde, zû mir zukommen, und auch wie sie, fride mit mir zu bestettigen berüfften.

Es kamen allso in nachfolgenden neûn tagen, so ich noch in dem flecken, darinnen ich mich ahnfengklich hette nider gethon und still lage, ettliche der umsitzende Caciques oder herren, mich heimsûchendt, und auch schenckung bringende, die ich auch zû

freünde hielt, dann mir was der verzug an disem orte, umb die nation zû befriden, die sitten und macht der einwoner, und was uns sonst zû erfaren notwendig, nicht wenig dienstlich, um der sichere willen des fortraisens, sampt dem wir uns versahen der krancken gesundtheit züerwarten, auch umb solche ihre schwachait, als fieber, und ettliche offene schäden, die von dem wasser werden geursacht sein, [66] nicht für langwirig achteten, wir hetten aber die tage wir still lagen, mehr kranckhait dann gesundthait erwartet, dann solche kranckhait was nicht als wir es geachtet hetten, der feuchten Provintz Variquecemeto schuldt, allain der arbeit und der raise die wir vier tag durchs wasser thetten, sampt der ungewonlichen flüssigen, auch zû zeitten onreiffen speiß, mit deme wir allerdings, die einem abkhomenen menschen wider zur gesundtheit hilffen, gebreche hetten.

Alls ich aber gleich mit mühe und arbeit der krancken halben, wie zu Variquecemeto auch, in disem flecken außzuge, nemlich das ander möhr züerraichen, welches ich von der Nation Cuybas, nicht ferre zû sein vertröst ward, mir aber für neher dann es an ihme selbst was, ahngezaigt, darmit sie unser abkamen, dann wolzügedencken ist, wie fridlich wir doch bei ihnen lebten, nicht wilkommenen gäste waren. Also fürraißten wir gemach, ye ain tag, zwo, drei, biß in vier meil auffs maist, mit den krancken, nicht mit wenig last fünff tagraiß lang, yhe von ainem flecken in andern ziehend. Wir hetten aber auch hilff der Indios umb unsern drofsplunder und andere notturfft zutragen, und die innwoner der flecken unser zukunfft nicht zûschewen, auch anzaigten, und also sie zû freundschaft verurrsachten, biß wir auff den fünffzehenden tag Decembris Anno etc. im dreissigsten, an ainen grossen Pueblo oder flecken, auch diser Nation, Hacarygua gehaissen, khamen, welcher bei ainem grossen wasserflufs ligt, gar nahe zwen armbrust schus brait. Es was auch wol ain vierthail meil wegs, das wasser auff pobliert oder bewonet, und also, ob schon [67] etwa ein hauff behausungen, etwas von dem andern, und also der ebne nach, schier nahendt gelegnen dörffern gleich, gebawet anzusehen was, so hat es aber dennoch alles einen Herren, und den namen Hacarygua, darinnen ob sechszehentausent Indios kriegsvolck, one weib, kinder, und alte leutt, die zû krieg nicht dienen, wonen, wie wirs überschlagen haben. Dise innwoner warent thails Caquecios und thails

Cuybas, also untereinander wohnende, von denen ich, uns inen zuvor unser ahnkunst, durch unser und ihre freunde, die Cuybas, für die wir gezogen, anzeigen ließ, wol empfangen ward, erzeugten uns mit gebung, etlicher schenkungen von golde, auch wilpredt, und allerlei notturfft der speiß, gütte freundschaft, so wolte mich dennocht ie geduncken, nicht züthon sein, uns in disem flecken, lange züverharen, dann wir uns, von der vile der innwoner, welche auch des vergifften geschofs überfluß haben, und mehr dann die vor erfarnen flecken, gebrauchten, etwas über vorthelt sein, sahen, sonderlich mit sovil krancken, wie deme aber, so was doch gleich so wenig mittel. fortzureisen, daran uns die vile der krancken verhindert, bliben also von tag zü tage, willens auffzusein, aldar biß ahn fünfzehenden tag, dann da waren wir mit überfluß an vischen, wilpret und ander speiß, zü unserer notturfft unterhalten, welches uns stil züligen, und der krancken besserung züerwarten, grosse hilffe was, und dieweil der Pueblos oder flecken groß was, und der innwoner vil, waren wir ihnen destweniger beschwerlich. In solcher zeit starben mir zwen Christen, und kamen der krancken wenig auff, oder sich besserten, dardurch unser vortraisn, gefördert were, auch in der zeit der fünfzehenden [68] tag auff der innwoner bit, und darumb ich inen zu willfaren genaigt, damit sie unserer gerechten ungefelschten freundschaft dest weniger zweifletten, und auch umb uns, dester weniger beschwerde haben möchten, schicket ich einen Hauptmann, mit dreissig zü fuß und fünffen zü rofs wider ettliche Pueblos oder flecken, ayner Nation Cuyones gehaissen, so vier meil nahe bei Hacarigua dem pueblo oder flecken, darinnen ich mich nider gethon, unthen an ainem gebirge, wohnen, und deren feind seind. Der innwoner giengen auch bei achthundert mit ihnen, und ein hauptmann ihrer Nation, doch solte derselbige mit angreifen der feinde, meines gesetzten hauptmanns ordnung geleben und sich halten, das ist aber bei denen, so die art dieses volcks nit wissen, für übel gethon zu achten, mich also an volck zu entplößen, dann zweiflich von den Indios angesehen were uns also zu trennen, und so wir nicht bei einander, uns ahnzügreiffen, und zuschlagen vermainen möchten, daran wir dann wenig gewinns zühoffen gehabt hetten, dann unser an baiden hauffen wenig vorhanden waren, und bei mir in dem flecken vil krancker bliben, das was aber von uns alles wol bedacht. Es ist aber zu

wissen, das, wie oft gesagt, die forcht, so die innwoner ab den Rossen haben, so gross ist, das ich mich mit zehen zû rofs, und wenigen zû füß, an ebenen orten, da sich der rofs zubehelffen ist, ainer merer summa dann ich schreiben darff oder wil, untherstehen dörfte, dann es muss ye der allmächtige Gott wider die ungläubigen etwas in unser favor oder gunst würcken, sonst were ein solche grosse menge, wil darum nicht geacht werden, mir und denen, so mit mir gewest, soliches zû rhüm schreibe, auch diser unser [69] raiß geschweigen, als Hernando Cortes in Jucatan, auch Pedrarias de Auiha, in Aucaragua, und Hernando Colon, alls der erste descubridor, oder erfinder, der Indios in Sancto Domingo, und auch andere Kay. May. Gubernatores und hauptleüt, der Indianischen länder von so wenig volcks, der Christen als dern jeder für sich, gegen der vile der feindt, und Indianischen volcks, nicht allein zûüberwinden, ja auch zû glauben, bei denen, die es nicht gesehen oder erfahren, unmöglich, welche aber solchs begeren zûwissen, die lesen was weilandt Hyeronimus Seitz, und andere derhalbèn auß Hispanischer zungen in unser teütsche sprache, vertheuscht haben, und auch auß den Relationen, oder fürträgen, so von yedem hauptmann in sonderheit gesandt, darneben auch von yedem, seines thuns rechnung gegeben ist, darinnen die bewerbung, wie ich gesagt, oder was ich angezeigt habe, und vil wunderbarlichers, inen wirt fürgebildet, und mit gegründter warheit ahngezeigt, wie dana hiemit von mir auch beschicht. Nun unserm vorigen Proposito und fürnemen zûvolgen, neben deme wie gesagt, die behelff der rofs, uns ursachte, auch das wir in dem flecken Hacarigua, ein gassen, nechst am wasser hetten eingenommen, die selbige mit gütter hüt bei tag und nacht, wol bewaret, auch teglich und alle stunde je zwen, in dem Pueblo oder flecken auff und abe zûreiten, verordnet, ob sich ainiche enderung der innwoner spürten, so sie uns ahnzügreiffen gesinnet, kundten wir es zuvor wol mercken, dann sich solches von ihnen nit zûbesorgen, weil sie weib und kinder nicht verhaußten, dann sie seindt also gesinnet, so sie nur ainigen wenigen schaden der ihren [70] erleiden, und ob schon, sie uns alle todt zûschlagen und zû überwinden wüsten, wurden sie umb iren nachtail zû umbgehn, nicht untherstehen, dann was sie, a su salva, das ist zu ihrem forthteil, und ohn alle ihr gefahr, züthon wissen, also auch so mit inen gescharmützelt

wirt, wie wenigen schaden sie leiden, und unther zehen tausent, nur 200 oder 300 umbkommen, so ist ihr hauff schon zertrennet, und sonderlich, so sie ihren herren und haupt, verlieren, so ist die Victoria oder der sig schon erlangt, und so sonst kein mensch umb köme, dann so sie behärrig und wie wir bestendig bliben, were ihnen nichts abzugewinnen, ihr kriegem ist nur von ferren, so weit sie von ferren schiessen kunnen, und nehmen sich einander nicht, darumb sie dann uns oft gesagt haben, wir kündten nit kriegem, lauffen züstund zum mann, und machen sy irre, darab sie, als die dessen ungewon, unbehertzigt werden, davon aber genüg züberwerung, das mit so wenig Christen so grosse summa der Indios, geherrschet und überwunden werden, denen zügüt, so auß unerfarnuß, obgesagter und noch vil trefflicher dinger, von vor angezeigten hauptleüten in Indios geschehen und begegnet, zweifleten. Ich ließ auch den Cacique oder herren, und öberstes haupt, des puebls oder fleckens Hacarigua, die zeit ich die vorgesagten Christen, zu ihren feinden den Cuyones, gesant, bei mir und unther meinem losoment, tag und auch bei nacht wonen, und nicht auß den augen, dann ich gantz sicher was, das seine unterthanen ohn ihne nichts wider uns fürzunemen untersthen dörrften, dieweil sie iren herren, nicht bei ihnen, sonder in unsern henden wusten, welches das beste pfand unser sicherheit was. Dem Cacique oder herren gab ich aber [71] züverstehen, ihme gesche solichs zu ehrn und auß freüntschafft, das ich ihme die beiwoung bei mir vergünnet, und darmit er sehe, das ich nichts wider ihn fürnemen wollt, dessen müsse er sich glaubendt erzaigen, es were ihm in dem hertzen oder nicht, ich Conuersiert und redet mit ihm von erforschung des lands und sonderlich des Sudmöhrs, dessen wir vor zeittung gehabt, wie auch vor gesagt, davon er aber mir bessere zeittung, alls der demselbigen näher gesessen, gaben mir auch zwen wege dahin zu raisen gütten bericht.

#### DIE NATION CUYONES.

Wie sich der erste fleck diser Nation, so von den Christen überfallen ward, mit starcker und ernstlicher gegenwehr erzaiget hat, darauß die Christen schaden empfangen, und nach dem dise den angebotnen frid und freündtschafft nicht wolten ahnnehmen noch davon hören, wurden die Christen, ihren schaden und schand sñ verhüten, als feinde, ernstlich und feindlich gegen ihnen, durch fewr, als mit anstündung der heffser, und



blättigem gewehr, zu handeln (wider ihr fürnemen) genöttigt, dardurch ihr 600 gefangen. Doch blib die Nation fernner unbezwungen, also das die Christen ein andern weg, ihre fürgenommen raiß zůvolbringen, ahnemen müsten.

Als nu die gesandten zu den Cuyones, am dritten tag, das was auff den 13 tag Decembris, Anno etc. im dreissigsten Jare, widerkamen, und brachten bei sechs hundert Indios Cuyones, welche sie in ainem Pueblo oder flecken, als eben der morgen angiegt, hetten überfallen, Und wiewol sie von mir bevelch hetten, deren sovil müglich, unbeschediget für [72] mich zubringen, und nicht mit ihnen als mit den feinden zů handeln, noch den Indios und Caquecios und Cuybas, so wie auch vorgesagt, auß dem Pueblo oder flecken Hacarigua, achthundert mit ihnen gegangen, zůthun gestattet, dann mein mainung was nicht, ob ich schon die Innwoner zů Hacarigua, umb sie zůfriden zůstellen, anderst vertröstete, nemlich sie zůbeleidigen, sonder vil ehe, sie unser, und dises Pueblos oder flecken, fraindt zůmachen, und ihr feindtsafft also hinzůlegen, und solliches darumb, das der ein weg, so mit dem Sud Mör zůzůziehen angezeigt, durch die nation Cuyones gienge, darumb sie zů freünde zůhalten, ich gerne gesehen hette. Als aber die Christen sampt den Indios, disen ersten Pueblo nahendten, und aber die Christen allein ahngriffen, und die Indios in die hinderhüt stellten, soliches allein darumb, ihnen gegen den Cuyones, als gegen iren feinden, ohne ein blätigen angriff, nit getrawten, welches doch ungenöttigt, auch wider mein befelch, noch der gesanten mainung was. Als sie aber, die erste gassen und die heüser derselbigen überfielen, macheten sie sich in iren heüsern starck, und scheidigeten die unsern darauß, also das sie ihnen nicht nehenen dorfften, umb aldar allein schaden zu empfaen, und aber inen kainen thün kundten. Also was das letzte Remedio oder mittel, nach deme sie sich, nach aller Amonestation oder ersůchung um freindschaft, und mit inen zůreden, warumb sie darkommen weren, nit begeben wolten, auch ire meinung nicht hören, noch von dem schiessen nachlassen, zundeteten sie den Pueblo oder flecken an, damit sie sich auß dem Pueblo oder flecken, auch auß den heüsern begeben müsten, oder aber verprennen. Also fiengen sie, ob den [73] sechshundert Personen, wie dann vorgeschriebenn, mann und weiber, sampt den kindern, Ihr verprunnen auch vil, dern doch etliche darvon het-

ten mögen komen, aber dern vil sich ee wilkürig selbst verpren-  
 ten, dann in ihrer feindt hende sich begeben wolten, der Christen  
 wurden zwen erschossen und ob fünfzehen wundt, auch ward ein  
 pferdt geschossen, das hernach uber acht tag auch starb, so wur-  
 den der Indios unserer freünde vil wundt. Ab diser raiß het ich  
 wenig gefallen, gleich als wol umb den schaden den die meinen  
 empfiengen, als um der feinde verderben, welchs aber mit rewe  
 nicht zü widerbringen was, dann sie die gesandten, wie ihr gehört  
 habt, das alles zü thûn genötiget hetten, so sie anderst one aini-  
 ches außrichten, nicht wollten widerkheren, welches auch nit zü-  
 thon was, dann es von den Caquetios und Cuibas, unsern freunden,  
 deß Pueblo oder flecken Hacarygua, uns für zaghait wurde züge-  
 rechnet, welches uns dann grosse verklainerung, und von inen in  
 weniger forcht gehalten zuwerden, ursachet und nachthail gebracht  
 hette. Also gab ich dem Cacique oder herren, und ettlichen Prin-  
 cipal oder fürnemen deß fleckens, bei zweihundert personen der  
 gefangenen, meist aber kinder, und gar alt volck, auch ettlich die  
 geprennt wassen und uns nich dienen kundten, die ich ihnen für  
 ihren gelitnen schaden der ihren, und zübestettigung unserer  
 freundschaft, für Esclavos oder verkauffte knecht zuhalten, schen-  
 cket. Und erhub mich auff den dritten tag Jenners, Anno etc. im  
 ain und dreissigsten Jare, fort dem Sudmöhr, dafür wir es der  
 Naturales oder innwoner, sage und ahnzeigen nach, biß der zeit  
 hielten, durch die Nation Cuybas zûraisen, dann uns [74] der weg  
 durch die Cuyones, darumb das sie unsere feind bliben, abgegra-  
 ben und benomen was, ob es wol nach ahnzaigung ettwas näher,  
 und für die Rofs nicht so mossig, und wiewol wir der krancken  
 halben wenig geringert, so waren uns doch die gefangnen Cuyo-  
 nes, mit denen wir unseren drofs bei vier hundert personen ge-  
 sterckt, gütte ringerung und hilffe, kamen also desselbigen tags in  
 ein Pueblo oder flecken Tohibara gehaissen, desselbigen innwoner  
 erzaigten uns gütte freundschaft, umb die wir, durch die auß Ha-  
 carygua, deren freünd sie seind, zûvor procuriert und erworben  
 hetten, daselbst vernamen wir, wie hinfür unsere raiß zü Conti-  
 nuirn oder züvolstrecken, große und tieffe moß wir vor uns het-  
 ten, dahin wir mit den Rossen nit komen möchten besorgeten. Und  
 dieweil uns von den innwonern warde angezeigt, das wir in dreien  
 tagen in einen Pueblo oder flecken, daselbst man das gemeldte Sud-

möhr kündte sehen, komen möchten, schicket ich fünff zu rofs und fünff und zwaintzig zû füß, die solten in disen flecken oder Pueblo Itabana raisen, so sie anders on verhindert und ohne gefahr der feind dahin komen möchten, und aber über sechs tag, als drei dahin und sovil herwider, sich nicht wagten, darmit wir uns auch nit zûfast von einander weiterten. Als sie aber am dritten tag, ainen grossen wasserfluß, welcher die Nation von ainer andern Generation oder völkern, die Guaycarins gehaissen, tailet, und daselbst unserer feinde land auffhöret erraichten, darüber sie ohne grosse gefahr nicht kundten, dann sie darüber, die zû rofs und die zûfüß hetten müssen schwimmen, und also ihren vortail müssen übergeben. So was auch von dannen biß gen Itaba[75]na, noch wol so weit als sie gereiset waren, welches uns doch alles nur für drei tagraiß ahngezaigt was, haben also, dieweil sie lenger außzûbleiben nit befehl hetten, widerkeret, auch die Pueblos oder flecken, so sie biß an den gesagten wasserfluß fürgeraißt haben, zû freünde gelassen, und auch von ihnen vernommen, wie auch leüte die beklaidet giengen, auch bärdt hetten, und alls sie ihnen fürbildeten, inn allem uns gemess, gen Itabana dem flecken der an dem Süd-möhr sein soll, dahin tractiern oder handeln, und sie seien auff dem selbigen wasser, das sie uns für das Möhr anzeigten, in ainem großen hauß dahin kommen. Also das wir zweifleten, ob das Sebastian Gabotto leütt, welcher vor dreien jaren im Rio de Solis, ain ort des lands also genennt, Pobliert oder erkundigêt, und daselbst grosse See, darauff er ob dreihundert meiln das land einwertz gefaren, funden hat ettwann in ainem schiff, welches die Indios für ain hauß verteutschen, dahin gefaren weren, dann dises Gabotto Gubernation oder herrschung, aller gelegenhait nach, mittagwertz, an die gubernation und herrschung des lands Venecuela stosset. Ab diser zeittung empfiengen wir gütte zûversicht die Christen zû erreichen, welches uns nicht ein kleiner behelff, umb von ihnen das ander Mör, auch die gelegenhait und heimlicheiten des landes und desselbigen innwoner zû erfahren, auch so sie in unser gubernation gefallen weren, sie daran zû verhindern. Oder aber, so sie ainiche nott litten, und auß widerwindt dahin geworffen, sie zû redten, dann uns were solliches als wol als ihnen nott, umb unsern hauffen zû mehren gewest. [76] Nach vernemung diser zeittung zoche ich auff den drei und zwaintzigsten tag Jenners vorgemelts.

Jars, zu Tohibera auß, stracks dem gesagten wasserflufs zü. Ich fande in zwaien Pueblos oder flecken, gehaissen Curaby und Cazaradadi, die inwoner fridlich und mit allerlei schenckung uff uns wartende, und aber von dem flecken Cazaradadi ahn, fande ich alle flecken biß an den flufs des wassers vorgemelt, alle despobliert und öde, welchen ich von dem Pueblo oder flecken Tohibara auß, so meine erst gesandten in dreien tagen erraichet, darzû müste ich mit den krancken fünff tag brauchen, und hetten sich die innwoner des selbigen fleckens, on angesehen, das sie mit den vorgesandten meines volcks freünde bliben, waren, verhausset und hinweg geflohen, welches wir auß fürcht geschehen sein erachteten, villeicht zweiffelten sie, die erstgesandten weren allein darum alda gewest, das land zu besehen, und ich aber sie zü überfallen darckeme. Da ich aber ein flecken, zwo meil von dem wasserflufs gelegen, Curahamara gehaissen, erraichet, und daselb auch niemandt fande, welches uns gantz ungelegen, dann wir niemandt hetten, durch den wir mit der nun ahngehenden Nation, die Guaycaries, freündtschafft machten, derhalben ich nun geursachet werde in disem flecken züverharren, die Innwoner außzûspehen und inen nach zustellen, allsdann geschah, und sendet zü zwaien orten leüt. Und als die den Cacique oder herren mit vil der seinen, durch ein fewr, so sie bei nacht abwegs in einem gehöltz ersahen, überfielen sie ihn, und denselbigen ettwa mit achtzehen personen fiengen und für mich brachten, Sagt ich ihnen die ursach, warumb ich ihnen nachgestellt hette, auch ihnen [77] verweissende die flucht, so sie wider das ihnen von den meinen freündtschafft zugesagt, gethon hetten, Gabe ihn und die seinen ledig, verehret ihn auch mit ettliche schenckungen, und nam ihnen mit mir zü der Nation Guaycaries, deren freünde sie seind.

#### DIE NATION GUAYCARIES.

Von den kolschwartzén, stoltzen frechen und bösen völkern diser nation, was trang, trutz und untrew sie den Christen bewisen, auch sie zü schlagen betrieglich angegriffen, das ihnen aber zü grossem nachtail geradten ist. Wie der Cacique oder herr gefangen, und nach langer peinlicher frag (zûerfaren sein betrug und haimliohen anschlag über die Christen) erschossen worden, und nachmals das versamlet volck, auf 500 erstochen. Item, wie ein Cacique eins andern fleckens gefangen in ketten (um seins betrugs willens) geschmidet, und mit andern hinweg geführt, Auch wie die

Christen von dem dritten Cacique künstlich betrogen worden, dardurch er mit den seinen darvon khomen.

Da ich aber zû dem gesagten wasser, so Coaheri geheissen, khame, und enthalb bei sechs hundert Indios Guaycaries, welchs ein kolschwartz volck als hernach dern art auch wirt folgen, fandte, beschicket ich den Cacique oder herren, derselben Nation, welcher bei anderhalb meil vom wasser seine flecken hat, und allein ihre vischheüser bei disem wasser haben, und auch daselbst ihre merckt halten, dann die Nation Caquecios, so enthalb und her enhalb wohnen, kauffen ihnen solche visch, umb frucht und essende speiß ab, dann die Nation Guaycaries, allein dem vischen obligen, und das wasser herrschen, und also unthereinander gemischt wonen. Dise zwo Nation wonen fridlich, doch iede in sondern [78] Pueblos oder flecken für sich selbst, und darum das aine Nation der andern bedarff. Von disem flus ahn, biß geen Itabana, fanden wir das hertnäckigste bößte falscheste volck, so wir bißher auff diser raiß gefunden. Und als nu der Cacique, nach dem ich gesandt kame, erschiene er mit vil der seinen und mit gewehrter handt, mer schwartzen teufflen, dan menschen gleich sehndt, und ich ime, warumbe er nicht mit freüntlichen geberden, und wie freünds gebrauch khäme, verweisen ließ, darneben ihme auch anzaigen und zu sagen befalch, das er mich verstendiget, was doch sein mainung were, mich haben darnach zûrichten, und mich gegen ihme also erzaiget, alls ob mir an ihrer freündtschafft wenig gelegen were, wiewol es mir aber nit umbs hertz was, und unser notturfft auch nicht erfordert, darauff ließ er mir sagen, doch ettwas stolzlich, darumb er bei der wehr käme, das wer umb der löwen und Tigerthier willen, so es daselbst vil hatt, vor denen er sich förchten müste, darzû so trügen wir auch unsere wehr, und rhümetten uns dannoch umb frides willen darkommen, und wiewol er sich, mehr dann genüg, und zû viel stolz hören ließ, so müß ichs aber diser zeit gedulden, und mit ihme dissumiliern, hats aber, wie hernach ahngezaigt wirdt, woll bezalen müssen. Ich sagt ihme wie ich gen Itabana, zû raisen wilhens were, umb ettliche unsre gesellen, so aldar weren, haimzûsüchen, doch wolt ich in dem Pueblo oder flecken Carahamara, maisten thail meines volcks lassen, ihme befelhendt, er sollte sie mit vischen, zu ihrer notturfft versehen. Saget er mir zûr stunde, die visch weren seiner untherthonen, eines yeden so vil er dern

vischet, die wurden den meinen, umb [79] ihre Rescat oder bezahlung nicht versagt, doch riedt er mir, ich sollte mein volck alles mit mir nemen, dann die innwoner zû Itabana, weren ein gûtt kriegsvolck, gegen denen ich meines volcks alles bedörffen wurde, dann sie hetten deß volcks so wir unsere gesellen hießen, und uff dem wasser, in einem hauß dahin kommen weren, auch ettliche erschlagen. In disem sie sich auch mit dem, so ich der Christen halber, zûvor wie gesagt, von andern Indios vernomen Conformirten, oder bestetigten, und vergleichten. Ich ließ ihme aber sagen, mir weren dero, so ich mit mir neme nicht not, dann ich wolte, wievil deren zu Itabana weren, mit vil wenigerm volcke der meinen vorsthen, die ich aber mit mir neme, were meist theils darumb von inen gedienet zûwerden. Des Cacique oder herren mainung was nicht, dise warnung uns zû güttem zûthûn, allein das wir ihm zû nahendt waren, und sorget, er würde uns mit vischen, alls ich dann ahn ihne begerte, unterhalten müssen, und sonst auch übertrag von uns leiden. Nun aber dise division und theilung meines volcks, was ich zûthûn genötigt, dann ich in dem mösigen lande, welches mir ahngezeigt was, das es also were, und ich hernach deme also sein befande, mit den krancken nicht fort hette kommen mögen. So was mir auch nicht wenig eyl, die Christen, darvon mir von mehr flecken gleicher sage zeittung gegeben, zûerreichen. Dem Cacique oder herren zû Curahamare, gab ich einen Eisenen hacken zû einer vererung, schicket ja auch mit den krancken, deren siben und zwanzig waren, sampt fünfftzig der gesunden, darunther fünff pferd, wider zûruck in sein Pueblo oder flecken, der dann anderhalbe meyl von disem wasser, wie vorgesagt, gelegen was, [80] ime befelhent, Er solte all sein volck wider darbringen, und wie vor sich rûwiger behausung wider ahnnemen, und den meinen gütten untherschlâff schaffen, welche biß auff mein widerkunft oder berüffung, aldar sollten verharren.

Und als ich nun mit fünff und dreissig zu fuß und acht zû roß, und bei zwey hundert Indios drofsvolcks, fort und für vil der Nationen Caquecios und Guaycaries Pueblos oder flecken reißte, deren in grosser vile, und mit fast vil volcks Poblirt und bewonet seind, fande dieselbigen, auch allweg bei guter wehre, uns wenig freüntschafft erzeugende, auch uns nicht presentierten, noch auch die essende speiß, nicht umbsonst gaben, das müste ich aber ge-

dulden, und mit inen disimuliren. Saumpte mich auch ahn keinem ort lang, darmit sie nit zeit hettten sich zurotten, das ich wol nicht wenig besorget, dann sie sich unser wenig forcht tragend, in vil weg frecht erzeugten. Als ich mich aber dem Pueblo oder flecken Itabana, bei einer halben tagreyß schon genehet, Schicket ich zwen Indios, so ich auß dem Pueblo oder flecken Curahamara, mit mir genomen, voran, dem Cacique oder herren mein ahnkunft, und warumb ich darkomen were, ahnzeigen solten, der aber solches zuvor wol wüste, dann diser ein Cacique oder herr, viler deren Pueblo ist, darfür wir gereißt waren, und fast vil lands und volcks seiner Nation Caquecios ihme untherthenig hatt. Diser aber, als ich in seinen Pueblo oder flecken, welcher ahn einem nicht kleinen wasser, dann die Thonaw sein mag, liget, Cohaheri geheissen, ahnzoge, safs er unther einer grosser Sommerhütten, mit grosser summa [81] seiner unterthanen, desselbigen flecken einwoner, inn seiner majestett, ab uns sich gantz nichts entsetzende, und als ich abstunde, den meinen hieß zuessen geben, dessen sie uns visch und brott genug brachten, Sagt ich dem Cacique oder herren, wie ich darkommen were, meine gesellen, so ich wüste, die vor wenig tagen dageweßt, suchend. Aber er wolte sollichts nicht verjehen oder bekennen, das Christen, oder leütt die uns gleichten, ye dahin kommen weren, wol tractierten sie in ainen flecken der Nation Guaycaries, so zwo tagreyß von dar, am gestade des Mörs oder des Sees legen. Und als ich also mit ihme conversieret und bespracht, aller gelegenheit des lands, und sonder der Laguna oder Mörs, das wir vermeinten, demnach wir also bericht waren, das wirs von dem Pueblo oder flecken Itabana sehen möchten, mich befraget, horten wir ainen hanen khrehen und ettliche hennen, die wir vom tage an, da wir zu Coro außgezogen, nit gesehen, noch die Indios deren auch nicht haben. Und als ich sie fragete, wazer ihnen die konnen, sagten sie von Hamadoa, dann die einwoner daselbst, hetten sie von unsern gesellen reastiert und erkaufft, also das wir die Christen erraichen mochten gewifs achteten, zweiflet uns auch nicht, die Christen weren in disen Pueblo oder flecken Itabana kommen, als uns dann von den vor fürreißten Indios, wie gehört ist, ward angezaigt, und ob sie vielleicht deren ettliche, als wirs achteten erschlagen hetten, nicht bekennen durfften, oder aber nicht wolten, villeicht besorgend, sie möchten von uns darumb

gestrafft werden. Also hatte ich ihn, er sollte mir aine seiner Navoria, oder Eschlavos, also haissen ihre verkaufften leütt, zu kaufen gegeben, darumb er[82]biete ich mich, ime zwifache zalung zugeben, und darumb, das ich von ihr erfahren möchte, ob die Christen in disem Pueblo oder flecken gewest weren, und wie sie mit ihnen gelebt hetten. Dann ich diser zeit nicht fug hette es anderer gestalt zuerfahren, mir ward aber dise zugeben versagt, wiewol sie die unther inen zu kauffen und verkauffen, gebrauchen. Und als ich gern biß auß Möhr oder Laguna geraisset, welches sie mir, das es noch vier meil von dannen were, ahnzeigten. Sagten mir auch, wie sie sich dahin kheines wegs oder strassen auff dem land gebrauchten, umb das das land vast mosig und mit wasser bedeckt ist, allein auff dem wasser in Canoas, also heissen ire schiff, dahin faren. Also befraget ich mich, deme nach wir zweiffelten, ob es ein Mör oder See were, so Sebastian Gabotto, wie vorgesagt, gefunden und gefaren hat, were. Aber sie kunten oder wolten villeicht uns die notdurfft deßhalben nit ahnzeigen, sagten, das sie nicht weiter dan biß gehn Hamadoa, geschiffet weren, biß dahin es süß und ungesaltzen wasser were, und gegen Sud oder auffgang werts, so weit sie kündten, sehen sie allain wasser, und kein gebirge oder lande. Nun was mir durch disen weg, an das Mör oder Laguna, das ist am See, zu kommen onmöglich, dann ich, wie vor angezaigt, auff dem lande dahin zuraisen, kheinen weg hette, was mirs nicht zuthun mit so wenig volcks. Ja mit allem volck so ich auß Coro außgeführt; und ob sie schon alle gesund gewest weren, nicht unterstehen dörffen, dieweil unns der behelf der Rofs abgeschnitten was. Dann die innwoner uns auch wol erzaiht hetten, das wir uns von ihnen wenig guts zuversehen hetten. So seind sie uns auch auff dem was[83]ser, und sonderlich mit ihren schiffen, deren Navigation oder schiffung wir nicht geübt waren, und doch gebrauchen hetten müssen, zu dem krieg zuviel gewont, und haben auff dem wasser den behelf gegen uns, den wir auff dem lande gegen ihnen haben möchten.

Dieweil ich nun in disem Pueblo oder flecken Itabana nichts außrichttet, auch die warhait dessen darumb ich geraisset, alls der Christen halber, zu erfahren, nichts khundte erforschen, blibe ich nur biß zu mittag daselbst, überschiffet also den wasserflufs, dann an der andern seitten ein gebirg lage, ettwann einer meil nähendt,



daselbst, sagten sie, das Mör oder Laguna vorgesagt, unden anschliege, und von der höhe desselbigen gebirgs übersehen möchte werden. Blib dise nacht inn einem Pueblo oder flecken, der Nation Guaycaries gehörig, und morgens frü ritt ich selb drit an das gesagt gebirge, so etwann einer meil ferr dahin was, und giengen zwen Indios Guaycaries mit uns, die auch der Caquetios sprach kundten, dann dise zwo Nation undereinander, wie ich gesagt habe, wonen. Und als wir unthen ans gebirg kamen, fanden wir einen arm des wassers Coahery, so für den flecken Itabana, und aber an disem ortt inn das Mör oder Laguna lauffet, fanden enhalb ein vischerei der Guaycaries, von ettlichen wenig heüsern, doch darbei ein grosse Summa Indios, so visch alda zukauffen von mehr ortten dahin kamen, also das wir schier zweifleten, ob wir uns zu ihnen zu reitten getrawen wolten. Doch darmit wir ihnen nit erst ein hertz wider uns mächten, schwemmeten wir alle drei also zu rofs über den flufs, das uns das wasser über die sättel gienge, und also wie die teuffte meuß überkamen, [84] dann die rofs allein überschwemmen, und uns die Indios lassen hinüber tragen, was uns nicht zuthun. Alls wir aber auff das gebirge kamen, sahen wir der Indios anzaigen gemeß, das land von Itabana abwertz mit wasser gantz bedecket, also das ihnen zu glauben was, als sie uns gesagt hetten, sie sich keines wegs auff dem lande dahin gebrauchten, aber wir khundten ob dises wasser ein grosser See, und Laguna were, nicht übersehen, dann es mit nebel vast bedeckt, als dann gewonlichen an wässerigen und moßigen orten, und sonderlich morgent frü, als es dann was, geschicht, aber vast schon wol bewonet und eeben landt. Als ich aber was aldar zusehen was, hette besichtiget, und zu meinem volck widerkeret, kurtz ungefaher in einer vierteil einer stund darnach, kame der Cacique oder herr von Itabana mit grosser summa volcks der seinen mit gewehrter handt, und gemalet, wie sie pflegen inn krieg zugehen, darab wir uns entsetzten, und ließ zu stund die rofs sattlen, und in rüstung, so sie sich ettwas untherstunden, in der gegenwehr zu sein, dann wir kundten wol merken, das er von den Guaycaries dises Pueblo oder fleckens bericht was, das ich selb drit an das vorgesagte gebirge vereitten was, vermaindten also in meinem absein, die meinen zuüberfallen. Ich ließ ihn auch fragen, warumb er darkommen were, sagt er, wie er ein weib in einem flecken etwann ein vier-

thail ainer meil des wassers auffwertz hette, die were er haimzsuchen kommen. Nun aber bliben wir den Rest dises tags bei gutter wachte, alls die wir uns eben gegen denen innwonern versahen, das sy uns ernach erzaigeten. Sahen auch das sich grosse summa Indios in dem Pueblo oder flecken, dahin diser Ca[85]cique oder herr gegangen, versamletten, auch alle mit der kladung oder artt, wie sie in krieg zugehn pflegen, als ihr hernach, so ich von diser Nation gebrauch rede, hören werdet. So verliessen auch die Guaycaries innwoner dises fleckens, darinen wir uns nidergethan, ihren Pueblo oder flecken sampt weib und kindern, verhauseten und vertragen alles das sie darinnen hetten, samleten sich auch mit dem vorgemelten Cacique, welches nit ein gutt zeichen was, so musten wirs aber geschen, und als die wir ihr nit, möchtig daran zuverhindern, gefallen lassen, also das wir ab der vile der feind, wie auch vorgemelt, nicht wenig entsitzen hetten, sonderlich an dem ortt da wir waren, keinen weg wüsten, der uns zu unserm vorthail trüge. Darumb wir bei mitternacht und auffs allerstillst, mit einem khleinen schiflein der Indios die Christen die nicht schwimmen kundten, überschifften, und die rofs auch überschwebnten, also dergestalt wir sampt dem drofs und all unserm plunder übers wasser kamen, und daselbst biß der tag angieng uns nider thetten, und morgens frü uns wider zurucke, und dem Pueblo oder flecken Curahamara, da ich das ander mein volck gelassen, zureißten. Als aber der Cacique oder herr die seinen, welche uns morgen am orte und im flecken, da sie uns gelassen, vermeinten zuüberfallen und zu schlagen, nicht funden, und uns am andern ortt des wassers gegen ihnen am gestad fürziehen sahen, fürlieffen sie uns ein pafs oder weg ahn einem ortt, da wir gar am gestad des wassers fürziehen gedrungen waren, und hetten sich auch der Indios bei fünfzehnhundert, so herüber das wasser, ahn die seiten, da wir [86] fürraißten, geschwommen waren, in ein verborgen halt gestellt. Und da wir also fürzogen, uns gleichwol derselbigen so auff unser seitten, und übers wasser kamen, nicht besorgten, sonder allein dern so wir auff der andern seitten sahen, acht hetten, fiengen sie an uns hinden und vornen anzugreifen, auch der Cacique oder herr, der mit bei siebentausent Indios, als wir sie schetzten, am ander ortt des wassers auch in uns schiessende, mit einem grossen geschrey uns also ahnlieffen, und nachdem wir lang mit einander

gescharmützelt hetten, und deren so auff unser seiten uns angriffen, vil erstachen, und den rest wider in das wasser drungen, auch meine armbrust schützen, denen so sich ins wasser bogen hetten, auch dejen so bei dem Cacique oder herren auff der andern seitten des wassers waren, nicht wenig schade thetten. Überlangs hortten sie auff zu schiessen, und ab dem Gestade des wassers, das lande einwertz zuflieden. Derhalben ward von uns geacht, das ettwann der Cacique oder herr von einem schützen der unsern troffen sei worden, dann das ist ihr art, so ihr herr oder hauptmann geschediget, hat das spil ein ende, und ist ihr hauff schon zertrennet. Der Christen wurden nur vier ungewundt, und ich auch durch ein achsel geschossen, und zwei rofs wurden hart wundt, aber das ein, dieweil es mit einem vergifften pfeil geschossen was, starb es am sechsten tage wütende.

Als nun uns die Indios wie vergemelt, verliessen, eiletten wir so vast wir mochten ahn ein höhe ein halb meil von dem wasser. Dasselbst thetten wir uns nieder die wunden zu binden, und raißten noch denselbigen abent [87] in ein Pueblo oder flecken, dafür wir am hinein ziehen geraißt wärend, darinnen wir aber niemans fanden, dann villeicht-besorgtt sie, das wir den unfall oder übertrang, so uns von denen zu Itabana beschehen, oder gelitten hetten, ahn ihnen rechen wurden, dann sie demselben Cacique oder herren auch untherthan waren, und freilich bei disem scharmützel auch gewest seind. Also bliben wir die nacht alda, und als wir am morgens auff waren, zündten wir den flecken ahn, und gleichen thetten wir in allen Pueblos oder flecken disem Cacique oder herren gehörig, dafür wir raißten, zogen also mit genug mühe und arbeit mit den gewundten mannen und pferden fort, mer zigeünern dann kriegsleitüen gleichende. Und als wir anderthalb tagreiß von dem fluß Coaheri, davon vorgesagt, da sich die Nation Guaycaries anfahet, ettliche Pueblos oder flecken, die dem Cacique oder heren zu Itabana nicht unterthan seind, erreichten, und die innwohner bei ihrer wehr, und nicht mit wenigerm stoltz, dann wir sie gelassen, fanden, derhalben bliben wir nachts in derem Pueblo oder flecken keinem, namen bei tag unser notturfft der proviandt von ihnen, und thetten uns an das gewarsamest ortt im felde nider, und solches darumb, das sie die gewundten und auch die rofs nicht sehen binden, und schaden empfehen zu haben vermerckten, auch

darumb, damit ihnen die Indios unsers drofs, solches nicht anzeigen.

Also kamen wir den fünfften tag Februario vorgemelts ein und dreissigsten Jars morgens frů in einen Pueblo oder flecken Corahao gehaisen, daselbst die inn[88]woner unser zukunfft nit wußten, fanden sie in kriegsrůstung und fast freche, auch den Cacique oder herren der Nation Guaycary, des die vischerei des wassers ist, und mit deme ich die erste freundschaft diser Nation gemacht, bei ihnen, sampt vil der seinen, darab wir wenig gefallen trugen, doch nit gedachten auff wen sie solche růstung angericht hetten, verzogen daselbst gantz nicht, sonder wir zogen nur stracks für. Der gesagt Cacique oder herr der Guaycaries gieng mit mir, und einer der hauptleütt auß dem Pueblo Caraho, jetzt genannt. Nun waren aber die Christen, so ich zur zeit gen Itabana raißet, zu Curahamara gelassen, über disen wasserfluss auch passiert, und sich bei der vischerey nider gethon, damit sie dest weniger gebreche an der proviandt hetten, dann diser Cacique oder Herr des Pueblo oder flecken Curahamara, nicht glauben gehalten, sonder über das er mir zugesagt, sich von seinem Pueblo oder flecken enthaußet und öde gelassen hette, also das die Christen niemandt hetten, der mit den Guaycaries rescatiert und ihre notturfftige proviandt von inen erkaufften, und also ihr leger an das gesagt ort zu endern gedrunge waren. Da sie nun uns von fernen kommen sahen, warden sie unserer zukunfft nit wenig erfrewett, dann ihnen die Guaycaries vil stoltz bewisen hetten, und von ihnen überfallen zu werden, sich besorgten. So hetten sie ihnen auch das Mandament, proviandt oder speiß umb ihre bezalung und rescat versaget. Sagten mir auch, wie sie zu aller zeit ihre wehre nicht verliessen. Und als sie mir solchs alles bei einem zurofs zusagen, schickten, ließ ich zu stunde den Cacique oder herren der [89] selbigen Nation und diser vischerei herr, sampt dem hauptmann, so baide mit mir für gelaidtsleütt giengen, auffhalten, fahen und binden, und inn ain gesteüd fůren, und sie peinlich fragen, was sie damit gemaint hetten, also in kriegsrůstung sich finden zulassen, und warumb sie sich so bößwillig gegen den meinen erzaigt, auch ihnen umb bezalung die narung zu geben versaget. Als sich aber der Cacique oder Herr, ehe dann er etwas wollte verjehen und bekenen, mit vil peinen martern ließ, da ließ ich inen zu angesicht des

andern gefangen erschossen, ihme zum fürchtlichem exempel, dem selbigen sagt ich das leben zufristen zu, so er mir die warheit, was sie sich wider die meinen fürgenommen, Confederiert oder entschlossen hetten, anzaigete. Der bekhannt mir wie sein Cacique oder herr vom Pueblo oder Flecken Carahao, welcher der Nation Caquetios ist, sampt dem Cacique oder herren der Nation Guaycaries, so erst erschossen ware, yeder mit seinen unterthanen samentlich also die Christen, desselbigen morgens zuüberfallen und zuschlagen beschlossen hetten, und weren auch schon dessen in übung und anzuge, allein hette sie daran unser unversehene ahnkunft verhindert. Also ließ ihn inn ein eißne kettin zu andern schneiden, und schicket zu den meinen, so unser am wasser inn ihrem leger warteten, sie sollen ihre rofs und volck in rüstung halten, dann ich besorget, die Indios aus dem Pueblo oder flecken Carahao, so wir, wie vorgesagt, in rüstung fanden, wurden uns nachfolgen, und am überpassiern des wassers uns überfallen.

[90] Da ich nu zu der vischerei und der Christen leger kame, fanden wir bei acht hundert Indios der Guaycaries, bei gutter wehr und zum krieg gerüst, auff ihren Cacique oder herren, so ich wie vorgesagt, erschossen ließ, und die Caquetios auß Carahao dem flecken, die unsern zu überfallen warteten. Als ich aber ihnen gebot, ihre wehr niderzulegen, und sich, so sie anders fründe weren, inn maß als sie mir, da ich das erstemal fürzoge, gelobet und zugesagt hetten, dessen mit freündtlichen und fridlichen wercken auch erzaigten, dessen sie sich aber stolzlich widdereten: Also umbzogen wir sie zu rofs und sie mit reden auffhaltende, und nit dest weniger die flucht des wassers zuvermercken, griffen wir sy an, dann es an einer schöne ebne was, die zu unserm behelff nicht besser hette mögen gewünschet werden, erstachen ihrn ob fünffhundert, dann sie von uns so gar übereilet waren, und wir mit ihnen sampt frids halben Conversierten und handletten, auch sie sich dessen zu uns gar nicht versahen, und also sich iher wehre nicht gebrauchen kundten, stachen wir dern vil zuboden, biß wir sie in die flucht brachten, dann die zu rofs allein in hauffen unter sie hinein renndten, und was sie mochten zu boden stiessent, und die zuzuß sie wie die säw erstachen, dann sy betten allein die flucht zubehelff, dern sie doch von schnelle der rofs überfortheilt waren, also das sie sich zuletzt unter dem grafs zu-

verbergen, und die lebendigen under den erstochenen understunden zuretten, dieselbigen warden, nach dem wir, mit den andern gethon, auch gesucht und vil erwürget, also das diser ob den fünffhundert wie obgemelt, umbkamen, allein die übers [91] wasser zufliehen nicht geweeret mochte werden, und wurden mir fünff Christen wundt, aber kainer tödlich, und erwann dreizehen Indios unsers drofs. Das aber also anzugreifen, erforderte unser noth, und sie erlitten ihre verschuldigung, dann wir hetten uns zubesorgen, so uns die Caquetios wurden nachfolgen, wie uns dann von den peinlich gefragten Indios, gesagt und ahngezaigt was, das sie es also zu thun beschlossen und fürgenomen hetten, was es besser, zu unserm vorthail, mit wenigen dann vilen zu streitten, und so wir die also überwunden, welchs wir also auch mit unserm vorthail thun kundten, weren uns die andern dest weniger mächtig zu widerstehn, und were weger was sie auff uns ahngeschlagen, flele auff sie. Disen tage biß ahn die nacht bliben wir alda, dann wir uns übers wasser bei tage nicht wagen dorfften, besorgende des überfals der Caquetios, und darmit sie uns nicht zerteilt, so wir eins tails übers wasser schon gezogen, angriffen.

Als aber nun die nacht anfele, das wir uns des überfals nicht weiter besorgen dorfften, schwempten wir die Rofs über das wasser und das volck hinach, welche nicht schwimmen kundten auff flößen, die wir auß Tartschen gemacht hetten, mit stricken vonn einem gestade des wassers zum andern ziehende. Am morgen frü des andern tags, kame ich in den Pueblo oder flecken Curahamara, daselbst ich niemandt, sondern den flecken öde fande, welches auch die ursach war, wie vor ahngezeigt ist, das sich die Christen, nemlich mein volck so ich alda gelassen, an das wasser ihr leger zu endern gedrungen waren. Also ließ ich disem Cacique oder Herren lang [92] nachstellen, aber mocht ihnen nicht überkhommen, derhalben zohe ich fort vier meiln von dannen in einen andern flecken, den ich auch öde und despoliert fande, wie ich ihn auch am ersten fürraußen auch funden und gelassen hette, deßhalben blibe ich biß ahn dritten tag daselbst, schicket mittler weil ettlich Christen zu rofs und fuß wider zuruck in Pueblo oder flecken Curahamara, den sollten sie bei nacht überfallen. Also geschahe es, darinnen funden sie den Cacique oder herren mit allem seinem volck, der hette sich alda zu hausen wider dahin gethon,

vermainende, wir weren schon fürzogen, und also vor uns sicher zu sein verhoffet. Welliches wir auch eben wie ers angegriffen, bedacht hetten, und ihnen darzu zu ursachen, auß seinem Pueblo oder flecken geraißt waren. Also fiengen sie den Cacique oder Herren und drei und zweintzig personen manne und weiber, der meist principalen oder fürnempsten, den ließ ich zur straff, dieweit er mir dreimal den glauben gebrochen, in ein ketten schmiden, und hab also ihn und auch die andern so mit ihme gefangen, biß Coro geführt, und die weiber den Christen zu dienen außgetailt.

In disem flecken stieß mich das fieber ahn, also das ich aber eilents vortreisens verhindert ward, zohe also gemacht von einem flecken in den andern, die wir alle öde und despoliert funden, biß in den Pueblo Cathary, da wir vor auch gewest, daselbst auch die innwohner uns fast wol empfiengen, und uns die freundschaft die sie uns vor gethon, widerumb laistetten, bei denen bliben wir zwen tag still ligen, uns des andern wegs, so durch [93] die Nation Cuyones zu der Laguna oder See gienge, zuerinnern, welches sie uns ahnzeigetten, onverhindert erraichen möchten, so wir anderst ymmer nahent am gebirge uns hielten, dann daselbst es nicht mosig were. Wol berichtetten sie uns eines grossen wasserfluss Temeri geheissen, Welchen sie zwaier bogenschiefs weitt, und fast tieffe sein sagten, dem were aber ihn zu überschiffen mit flössen oder inn andere wege, wol mittel gewest. Also kame ich den zehenden Februarii wider in den Pueblo oder flecken Hacarygua, da ich zuvor auch fünffzehen tag gelegen was, fande die innwoner in ruwiger behausung, und wie ich sie gelassen, sie sich aber auch ab unserer ankunfft mehr freude, dann ungefallen haben erzeigten. Also schencket ich dem Cacique oder herren zwei schöne weiber Indias, so ich im Pueblo oder flecken Curahamara gefangen, blib auch in disem Pueblo oder flecken biß ahn den sechstzehenden tag, verhoffende daselbst meines fiebers, welches ich hitz und kälte yeglichs hette, ledig zu werden, und alsdann die raiß der Laguna oder des Sees für den gemelten fluß Temeri, fürzunemen. Ich schicket auch mittler zeit, der sechszehen tag, die ich in Hacarygua still lage, ettlich volcks zu rofs und fuß an das gebirg der Cuyones, sampt etlichen Indios, so wir inen zuvor abgefangen hetten, also dadurch freundschaft bei in zuerwerben, Erbotte mich auch inen durch ihre eygne leütt, so meine gefangne waren, sagen, was und

wieviel volcks wir zu Itabana, und auff derselbigen raiß, verderbt und erschlagen hetten, so sich uns widergestellt, und unser freindschaft [94] veracht hetten, Dargegen auch, wie wir denen, so sich ahn uns ergeben, gutten glauben gehalten und wol tractiert hetten. Aber das alles wolte bei ihnen nicht erschiessen noch den vergangnen erlitnen schaden vergessen, und wievil weg wir mit ihnen sie zu freünde zu bringen fürnamen, das hette gantz kein ansehen, verliessen ihre flecken und verhauseten sich bei nacht auff die wildesten gebirge, da man ihnen auff katzen, weil geschweigen auff rossen, nicht zu mochte komen, also das wir uns ihrer frantschaft verwegen musten, wie gern wir doch mit inen ainig gewest weren, dann wir biß der zeit durch ihr Lande zu der Laguna oder dem See vorgemelt, zuraisen willens waren. Als sich meine und vil der meinen kranckheit continuiert oder weret, und derselbigen in der ungewonlichen speiß, und bei abgang aller remedio oder hilff, so einem krancken abkommen, wider uffzuhelffen, von nötten, sich keiner besserung zu ersehen was, entschloß ich mich ahn die Costa oder gestadt des Mörs, doch nicht über das gebirge, und den weg den wir kommen waren, zuraisen, und von dannen zeitung gehn Coro zugeben, auch von dannen was uns not, sampt uns am frischen volck zustercken, erfordern und begern.

Erhuben uns am 27 Februarii zu Hacarygua, fürraißten die Nation Cuybas, dafür wir erst einzogen waren, funden ettliche Pueblo oder flecken derselbigen bewonet, auch ettliche öde, dann die so sich verhauset, besorgetten, das wir inen am ersten zug allein zubetrug glauben gehalten hetten, aber itzt am widderziehen sie fahen, und für Esclavos oder für ver[95]kauffte leütt mit uns führen. Nun dise flüchtigen aber ab der forcht zuwerffen, oder ihnen nachzustellen, vil zeit zuverlieren, was uns nicht gelegen noch not, dann dise so uns nicht getrawet, und ihre Pueblos oder flecken verlassen, werden genug Exempel gehabt haben ab deme, wie wir uns mit degen, so in ihren Pueblos oder flecken unser gewardt, gehalten haben.

Hie muß ich ahnzeigen einen betrug so uns in deren Pueblo oder flecken ainem widerfaren ist. Nemlich als wir in ainen Pueblo der Nation Cuybas, da wir zuvor nicht gewest, kamen, und unsern weg nicht uff Variquecemeto zunemen, da wir dann zuvor auch gewest, vermainten, und aber kainen Indio inn disem flecken fun-



den, denselbigen doch nachstellten, und zwo India weiber auff den strassen an den wegen, da sie sich unser nicht versahen, gefangen wurden, schicket ich dern aine zu ihrem Cacique oder Herren, mit ettlichen gaben, ihne darmit für mich zubringen, und zu freündtschafft zu ursachen, wie ihr dann habt gehört, ich mit andern gleicher gestalt oft gethon habe. Nu aber die India khame wider, bracht mir ein güldene kleinoth, das was ein teüffische bildtnus, so sie zu irer zier an der brust tragen, sagt mir darneben, ihr Cacique oder Herr were kranck und kündte aigner person nicht kommen, bette mich, ich solte die schenckung empfahe, und ihme die zwai gefangne weiber wider ledig geben. Als ich ihme aber wider empot, er solte, ob er schon kranck were, sich zu mir inn seinen Pueblo oder flecken tragen lassen, und auch die seinen mit im bring[96]en, und wider ruwige behausung ahnnemen, müste er doch solliches nachdem ich hinweg were, thun, alls dann wolte ich ihm die gefangnen weiber ledig geben. Am andern tag morgens, kam ein Indio und etwann bei viertzig personen mit ihme, der ließ sich, alls ob er der herr oder Cacique were des fleckens in ainer Hamaca tragen, wir hielten inen auch für den Cacique oder herren. Ich ließ mit ihm reden seine behausung wider einzunemen, gab ihm die gefangne zwei weiber wider. Nun aber dise nacht uns unwisent, erhub er sich mit allem seinem volck darvon, und ließ die Hamaca darinnen man ihn getragen, im hauß hangen, also das wir morgens nicht einen menschen funden, Darab wir nemen khuntten, das diser nicht der Cacique oder herr, sonder ettwann nur ein schlechter Indio oder Schlavo, und ein verkauffter knecht, gewest müste sein, und also von dem Cacique oder herren zu uns gesant, darmit er gegen uns die gefahr bestünde, ob wir ime glauben hielten, und also die zwei gefangnen weiber zuledigen, dern freilich das eine des Cacique weib oder verwandte eine gewest ist, umb die selbige zu ledigen, solches alles angericht was, dann wa es sonst schlechte weiber gewest weren, hett man uns die gelassen.

Also wurden wir von disem Indio betrogen, der gleichen uns auff diser raiß nicht begeñnet ist, dabei ihr böß und falsch betrogen lüste zuerkennen seind.

Nu wolten wir aber disem nachzustellen, wie gerne wir sie drumb gestrafft hetten, lenger nicht zeit verlieren. Und dieweil wir des tags, den wir vor uns het[97]ten, keinen wegweiser wüs-

ten, zogen wir auff die Provintz Variquecimeto, inn den selbigen Pueblos oder flecken funden wir die innwoner, wie wir die gelassen hetten, daselbst wir unsere nachtruge namen, und disen abent rasten bliben,

#### DIE NATION CAQUETIOS.

Von diser volkreichen schönen Provintz der Caquetios, von der grösse ihrer flecken, vile der innwoner, krieg gebreüchigem volck, ihrer gerade wolgestalte proportz, und schöne derselbigen weiber. Wie die Christen dise durchzogen, wenig freündtschaft und gutwilligkeit bei ihnen befunden, auch wenig geföcht worden, also sie zuletzt mit ernst und scharmützlen haben müssen durchdringen, ein Cacique (auffruhr zu verhüten) erstochen, vil der seinen erschlagen und gefangen, und also sich, ihere hab und gutt, mit mühe und noth darvon bracht haben.

Nun an dem andern tag, das was uff den ersten tag des Mertzens, Erhuben wir uns durch ein Thal, so zwischen zwaien gebirgen ligt, zuziehen, auff welchen gebirgen das gegen Nidergang die Cyparicotes, und das gegen auffgang, die Hytotos bewohnen, und aber die ebne des thals so bei vier meiln brait, als von einem gebirg an das ander ist, besitzen die Caquetios, die aber dern zu Varyquecimeto, ob sie wol einer Nation seind, so seind sie doch nit freündt, darumm anderhalb tagraiß von Varyquecimeto kein flecken ist, sonder das lande despobliert und öde, gleichwol unter wegen ettliche alte gebew ihrer art gefunden, so vor [98] zeitten Pueblo oder flecken geweßt, und aber zerstöre und verprendt worden. Dise auß Varyquecimeto, wolten mir auch keinen wegweiser zugeben, gesagter ursach halb, dann zu allen seitten haben sie ihre feinde, und von denen nicht ungeschediget, so sie nicht mit maacht außzugen, widerkommen möchten besorgten. Nu darahn was uns aber destweniger gelegen, dieweil wir diser sprache der Caquetios selber tolmetschen hetten, auch des wegs nicht zu irren, allein in der ebne des thals zu bliben,

Als wir aber uns die Erstenacht bei ainem wasser nider thetten, und den andern morgen frü, die wege verborgenlich fürstelten, und also bei hundert und fünfzig Indios mann und weiber, so unser unbesorgt, ahn ihr veldtgebew giengen, und wir die fiengen, und uns mit denen dem flecken neheten, kamen uns die Indios von disem Pueblo oder flecken, inn krigsrüstung entgegen, welches sie

von einem Indio, der die zu rofs von feren gesehen, avisiort oder bericht waren, deren sich ob siben tausent, alls wir sie schetzten, auß ainem Pueblo oder flecken versamletten, und vermainten, das wir sie zu überfallen khämen, und wie die andern auff dem folde zusahen, begegnetten sie uns gantz freche, und stunden auch inn aller ordnung uns zu schiessen. Ich liess ihnen aber sagen, warumb ich das volcke auff dem felde hette auff gehalten, und darneben was zu fride dienet, auch ahnzeigen, gabe auch ihnen ihre gefangne wider, und nach langer rede, die wir mit ihnen hielten, und von ihrem fürnemen uns zubekriegten, [99] auch zu schiessen, nicht wolten lassen abwenden, sonder sich frech erzaigten, daran wir aber zu baiden thailen wenig gewinns hettén, dann es was in einer ebne, da wir die rofs gutten behelff hetten, dargegen waren ihrn vil zerstrewet und nit gehauft, also das sie mehr uns dann wir sie umgeben hetten. Als sie aber doch zuletzt sich bereden liessen, uns ihren vorthail ubergaben, und inn iren Pueblo zuruck giengen, zogen wir inen nach, thetten uns auch inn den selbigen flecken bei inen nider. Schicket dem Cacique oder herren verehrungen, und stilltet also seine frechheit gantz, zoge also disen abent noch ein meil wegs, in einen andern flecken, dern innwoner sich uns nit widersetzten, dann ich inen mein ankunfft, und warumb wir aldar waren, zuvor ahnzeigen ließ, zu dehme ich den Cacique auß dem letzten Pueblo oder flecken auch mit mir name.

Von der grösse diser Pueblos oder flecken, und vile der innwoner, auch was frechen, stoltzen, und kriegßgebreüchigem volckes ist, haben wir bißheer und auff diser raiß nit erfahren, dann sich in einem tage, als wirs gentzlich schetzten, ob den zweintzig tausent Indios, die zu dem krieg dienen, sich versamlen mögen. Dann die selbigen Pueblos oder flecken sein, ob sie schon einer Nation, nit alle under eines herren herrschung, doch aber wie gesagt, nahendt und vil bei einander, das ich dern eine vast grosse summa Innwoner bei einander sein schetze, und einem gewaltigen hauffen Christen möchten widerstandt thun, oder auffß wenigß doch angst machen, das doch in dem itzigen Pueblos dises [100] thals ein andre mainung hat, dann ob wol der innwoner gleich vil, so seind sie doch mit einander nicht einig oder Conforme, sonder yhe zwen, drey, oder vier Pueblos mit einander Confederiert oder verbunden, derhalben sie weniger gewaltig seind, dann die in Varyquccimeto,

Aber es ist nicht zu zweifeln, so sie bekriegt wurden, und sie nicht genugsam zu widersten weren, so wurden sie sich one zweiffel zu sammen rotten, Confederiern und verbinden. Dise haben grosse flecken, oft ein halbe meil lang, doch nur eine gassen oder two auff's meist. Auch gewonlich inn einem hauß, fünff, sechs, biß in achterlai haußvolck mit weib und kinden. Ist ein volck vast gutter lenge und proportz, auch starcker dispusion oder glidmässig. Auch vast schöne gerade weiber, also und darumb wir dises thal und Provintz, so die Indios Vararida nennen, El valle delos damas nenneten, welches zu teütsch der frawen thal gehaissen ist. In diser Nation oder Provintz, hört die vergiffte herba oder kraut auff, und haben auch dern kaine, gebrauchen sich allain des geschofs als die zu Coro. Also fürraißten wir dern flecken so in diser Confederation und bündtnus seind, drei, wol ihrer mehr seind, aber unsers wegs nicht, dise erzaigten uns fast schlechte freündtschafft, dann sie sich ihrer menge oder vile getrösteten, und uns auch, ob sie schon vil gelts haben, nie kein present gethon. Ja auch umb die speiß unserer notturfft, in den Pueblos oder flecken ettlichen, zalung von uns begert haben, die wir ihnen gleich wol auch nicht gegeben.

Als wir aber nun den dritten tag Merz, einen [101] andern Pueblo oder flecken dern itzt fürgeraißten pueblos oder flecken, feinde erraichten, hetten wir aber mühe und arbeit sie zufriden zu bringen, hetten mit ihnen einen kleinen scharmützel in dem ersten flecken, den wir überfielen, brachten sy doch zuletzte auff gutten weg, und wiewol wir uns daselbst nidergethon, wolten den tag alda bliben sein, dann ich das fieber eben hefftig hette, und mich auff dem rofs kaum enthalten kundt, und sie uns aber ymmer fort weisen wolten, und in ander flecken ihrer freünde füren, dann sie auch den hagel, der dann wir wol für sie mehr dann donnder und blitz waren, lieber in ihres nachbaurn hauß sahen, liessen wir uns, und sie wider ihren willen nicht zubeschweren, als die erste freünde diser bindtnus, bereden, und auch darumb, das ihr Pueblos oder flecken nit an einem orte was, da wir uns weit umbsehen oder unsere wachte, wie unsere notturfft erfordert, haben möchten. Also umb kürtze willen abzubrechen, welcher kürtze ich mich doch in diser beschreibung wenig gebraucht, will mir aber zuschreiben nicht weniger zulang werden, als es dem leser wirt verdrüßlich sein.

Dise Pueblos oder flecken der andern Confederation oder bindtnus, fürraißten wir auch, und nun andere und die letsten diser Nation Caquetios ahnfiengen, und wir aber wie mit den vorigen, unser freunde zumachen gedrungen waren, khamen wir also unversehens in einen Pueblo oder flecken morgens ettwa umb siben uhrn, als sie pflegen zumorgén zuessen, und sie von unns, biß wir sie also beim gefresse [102] überfielen, nichts wüsten, und also hart erschracken, auch ein yeder in sein hauß verlieffe und darinnen sich verschlosse. Als ich sie aber beredet, das sie sich für uns nicht zubesorgen hetten, und auß ihren heüsern giengen auch auß forcht ihre heüser öffneten, dann ich inen den flecken trewet ahnzuzünden, also, das ich syc schon gestillet zu sein, vermeinet. Name all so mit meinem volck ettliche heüser ein, ahn ortten unsers maisten vorthails, theten uns daselbst nider auff meinung einen tag allda zubleiben, und uns mit dem Cacique oder Herren zu vereinigen, und fort durch dise Pueblos oder flecken, so inn dises Cacique oder herren bündtnuß und Confederation weren, fridlich ziehen möchten.

In dem ward mir von den Christen, so die weg zu rofs und fufs verhütetten und wachte hielten, gesaget, wie sich weib und kinder dises fleckens gemach nacheinander vom Pueblo oder flecken abstelen, welches uns nit ein fridlich zeichen was, dann sie sollichs allein in kriegen, und so sie args fürnemen, zu thun pflegen. Also ließ ich den Cacique oder herren beruffen, und verwifs im die absünderung der weiber und kinder, und ließ also die Indios, so ich auff diser raiß und im Pueblo oder flecken Curahamaro, und andern ortten gefangen, in ain ketten geschmidet, und mit gefürt, für mich bringen, und ließ dem Cacique oder herren sagen, Eben um diser ursach willen, hetten wir dise Indios gefangen, also wurde auch im, wa er nit anders wolte, auch geschehen, und als er vermainet, man würde ihn gleich ergreifen, fahen und anschmiden, [103] welchs doch mein mainung nicht was, allein solches von mir darumb ahngesehen was, damit er das verhaußén der weiber und der kinder, abschüeffe, also wüschet er vom stul darauff er gegen mir über sasse, eilents auff darvon zulauffen, den verschusse ich uffzuhalten, damit kein auffruhr im Pueblo oder flecken wurde. Da er aber von den Christen angedast und gefangen sein vermainet, hub er ein groß geschray an, die seinen zuhilff beruffende, dem nach, und

umb argers zuverhüten, stach auß meinem befelch, ein Christ ein schwert durch in, und hiltten also mit den innwonern dises Pueblo oder fleckens ain wüste scharmützel, erschlugen und fiengen ihre vil, biß wir sie auß dem Pueblo oder flecken in die flucht brachten. Nun aber in dem Buhio (also heissen ire heüser) darinnen ich mich nider gethon, und da ich den Cacique oder herren erfordert hette, und ihn inn ketten zuschmiden trewet, wie vor ahngezaigt ist, hetten sich ettliche der seinen, die zeit wir mit den andern zuthun hetten, und deren nicht acht namen, auff ein hohe prucken so mitten im hauß uff vier pfeilern, und dreier männer hoch stunde, darinn sie ihr korn oder Mahys pflegen zuhaben, hetten verschlagen, und als wir nu mit den gethon, und in disem Buhio unser plunder und kisten darinnen alles goldt, so wir in diser raiß hetten erobert, wolten nemen und uns verrucken; ehe sich die Pueblos oder flecken diser confederation und bündnus versamleten und uns über fielen, dann mein volck was fast müdt, und dern vil kranck, auch erst nach mehr in gehaltenen scharmützel gewundet. Da rürten sich die Indios so sich in diser [104] Barbacoa, also heißt es, hetten verschlagen, vermainende wir künnten sy zusuchen, und wie mit den andern zuhandlen nit finden, das dann unser mainung gantz nicht was, dann wir von inen nichts wüsten, noch wa sie sich selber nicht hetten verrathen, hetten wir sie nit gespürt. Da sie uns aber, als wir unversehens in Buhio oder hauß eingiengen, und sie zu uns wie zum zil schossen, auch unser fünffe, darundter mich abermals durch ein achsel, schussen und verwundten, und uns zuruck, biß wir uns sicher anlegten, dann sie uns von obenherab überherrschten. Also schicket ich fünff Christen die solten dise Barbacoa, umbhawen, und sich darunther behelffen, dann sie wie gesagt auff vier pfeilern, und sonst frey stehet, das ein mann wie lange er ist sich darunther kan auffrichten, dann wir dorfften den Buhio oder das hauß mit sampt den Indios nicht anzünden umb des unsern so wir darinnen hetten, zuverschonen. Aber als die Christen ein groß geschrey im Buhio oder im hauß hetten, und nichts außrichteten, auch ainer den andern nur verhinderte, ward ich ettwas darab unwillig, das sie zu lang umbiengen, und uns vor den Indios, in unsern vorthail zu thun ehe und sie uns überfielen, verhinderten, lieff ich in den Buhio oder ins hauß unter die Barbacoa, und als der eine pfeiler umbgehawen ward, begabe sich die Barbacoa zuhencken und die

schwere des korns so uff die hangende seitten fiel, truckte die Barbacoa gar umb, mit dern die Indios heraber fielen, und als ich mich mit meiner Rodella oder tartschen beschützet, und ein Indio im das schwerdt durch den leib zustossen anlieffe, gab er mir ein so starcken strach mit ainer [105] Macana, also haissen ihre höltzene schwerdter, die sie haben, das er mir bei zwaien zwerchfingern braidt, von der Rodella, so auß einem fassboden gemacht, zerspaltet und zerschläge, und als ich ihme noch einen stich gabe, und den fehl der Rodella in der eil nicht gemercket, derhalben auch mich nicht genug bedecket, traffe er mich mit einem streyche uff den kopff, das ich vor ihme zu boden fiel, und hette mir auch des lebens abgeholfen, so mir andre nicht zugesprungen weren, und den Indio nicht gar hingericht hetten, lage also wol zwo stunden das ich umb mich selber nichts wuste, bliben auch die selbige nacht bei gutter wachte, dann wir uns überfalls inn disem flecken besorgeten. Dise Indios in der Barbacoa, deren doch nur zwölff waren, theten uns mehr schaden, und wundten mir mer volcks dann die andern alle.

#### DIE NATION CYPARICOTES.

Wie die Christen durch dise Nation zraisen fürhatten, und durch die gefangne wegweiser oder laitter, in ein wildtnus und gehöltz durch abweg gefürt worden, vermainende sie also hungers zusterben, darmit sie, ihre gefengknus, und der erschlagenen todt gerochen und bezalt würde. Auch wie die Christen, als sie den betrug vermerckt, zur straff ire drei, den andern zur forcht und schrecken zerhacken ließen, dardurch die andern doch unbewegt auff ihrem fürnemen starck bliben, und ehe wolten mit ihn sterben, dann ihr gefangne sein. Und inn was hungers nott die Christen khommen, das sie heinahe alle durch hunger weren verdorben, dardurch sie ein gefangen Tigerthier, zum auffenthalt ihrs lebens gessen haben, biß sie nach langem ummgehn ein flecken erraicht, mit proviandt gesterckt, und also fürzt zukomen ihr leben errettet haben.

[106] Nun am morgens frü, ein stunde vor tags, erhuben wir uns fort durch die Caquetios, doch nit diser nation, sonder durch ire feinde die Cyparicotes, am gebirge zuziehen, ließ also einen Indios lebendig, im Buhio oder hauß, da die eilffe todtten Indios lagen, ahn die seül der Barbacoa binden, damit so die Caquetios dahin kemen er inen sagen solte, das ich disen Cacique oder herren, auch die innwoner dises Pueblos oder fleckens darumb gestrafft hette, das sie mir nicht glauben wolten halten, und sich zu ver-

hausen understunden, und dshalben alle die mir dergleichen thun, zuerwarten, und aber die mir glauben halten, werden von mir, wie er gesehen habe, gutt Tractament oder unterhaltung und gutte freundschaft empfahen. Als wir aber ettliche Indios, so wir in disem flecken gefangen und in ketten fürten, und für wegweiser hetten, fürten sie uns durch ein gehültz biß wir den weg verloren, und doch fortraißten, auch ihrem ahnzeigen nach, auff einen andern wege der Cyparicotes kommen solten, dann die Indios berichteten uns, diser weg were verwachsen, dann dise wenig, allein wann sie einander als feinde wöllten überfallen, sich dises wegs gebrauchen, und sonst nit, welches aber nicht war was, dann diser weg darauff wir fürraißten, was allein der, den die Caquetios gebrauchen, von dar ihr holtz zum gebew ihrer heüser zunemen. Dieweil wir aber disen tag keinen andern wege, welches doch uns die wegweiser getrösteten, funden, und uns also die nacht überfiel, thetten wir uns bei einem wässerle nider, behulffen uns des wenigen Manda[107]-ments oder speiß, so wir mit uns gefürt hetten, das doch gar mit uns auffgicnge, dann wir uns desselbigen tags Pueblos oder flecken zuerraichen versahen. Ich ließ auch die Indios peinlich fragen, welche doch auff ihrer ersten sage einhellig verharretten, und als wir den andern tag auch keinen weg erreichten, und allein der Sonnen nach durch den walde, gegen auffgang zogen, und uns die hoffnung gantz empfiel, auch von den Indios betrogen sein sahen, und den gantzen tag on gessen gereiset waren, ja auch kein wasser, dann das wir morgens von dem ortte da wir gelegen, mit uns genommen hetten, fanden. Also kundten wir auß den wegfürern nichts erfragen, weder güttlich noch peinlich, ließ derselbigen zwen zerhacken, den andern zur forchte, aber das hulffe gantz nichts, und wolten lieber erstochen werden, dann unsere gefangne sein. Sie hetten auch uns allein disen wege gewisen, uns zu verführen, damit wir hungers stürben, und sich also an uns rechetten, welches uns fast nahe gewest were.

Da wir aber in diser angst weder hindersich noch für sich zuziehen wusten, dann wir alle von abgang des speiß und des hungers gantz matloß, und sunderlich des wassers grossen gebreche hetten, wir waren auch in einem gehültze, da wir keinen weg wüsten, auch den wider hindersich nicht zutreffen. Sonderlich was uns auch die Rofs fortzubringen müsam des dursts haben. Als aber



ettliche, so ich auff die höchste bäum des waldes zusteigen hette  
 • befohlen, ein wisen uns uff einer seitten ligend, ein halb meil wegs  
 ferr ge[108]sehen anzaigten, zogen wir darzu. Und als wir nicht  
 weit geraißt waren, gaben die hunde, so wir hetten, ettwann ferr  
 von uns auß ein zeichen, also das wir vermainten ettwann an ein  
 wildes schwein kommen weren, dann daselbst es deren vil hette.  
 Schicket also leütt den hunden nachzuhengen, verhoffende ettwas  
 zuerjagen, damit wir den hunger remedierten und büßten, auch  
 hofften ettwann wasser zu erraichen darmit wir an ainen Pueblo  
 oder flecken zukommen dester baß erwarten möchten. Alls aber  
 mein volck zu den hunden came, funden sie in einem geröhr ain  
 starcks Tigerthier, welcher art hernach gesagt wirt, vor den hun-  
 den stehn, und hette deren schon zwen von einander gerissen. Die  
 Christen dorffens aber nicht ahngreifen allain ein Münch so auch  
 unter ihnen was, lieff es ahn für andern, zustechen. Alls aber das  
 Tigerthier ihnen wolte anspringen, behieng es in einem Weschuco,  
 dern es vil inn den wälden hat, das ist ein zehe gewechs wie die  
 weiden, dise fürwachsen die weg und von ainem baum zum andern  
 wie fürgezogen stricke, welches dises Münchs glück was, dann  
 sonst were ihm seiner zivil fraidigkeit gelonet worden, also wüsch-  
 ten die andern Christen seine mitgesellen auch herzu, und stachen  
 das thier, deren ainer aber traffe das mit seinem spieß eben inns  
 maul, da bifs es ihme das spießbeissen inn der mitte ab, als ob es  
 blei gewest were. Als sie das aber erstachen, geschossen und  
 wüß gemetziget hetten, luden sie das auff ein pferdt, und fürten  
 das mit uns, welcher der gröste Tiger ware, den ich in Indias ge-  
 sehen habe, daran das Rofs ge[109]nug zu tragen hette, und was  
 vor alter schier falb. Da wir aber die vorgesagten wisen erraicht,  
 aber daselbst auch keinen weg fanden, aber doch uns ahn ortten  
 umbsehen kunten, da wir das lande bewonet sein achteten, und  
 also fortzogen, khamen wir aber ahn ein kleins bächlin, so am ende  
 des gebirgs durch ein gehültz rinnet. Daselbst thetten wir uns nider,  
 dann daran unser aller heyl und wolfar lage, dann so wir dise nacht  
 das wasser nicht erraicht hetten, wurden wir übel gehauset haben,  
 und zusorgen das wir vil volcks durst halben unterwegs hetten  
 müssen lassen, dann ettliche schon schwerlich ahnfiengen nachzu-  
 folgen.

Als aber der durst gelest, und wir erst den hunger schein-

licher empfunden, und nichts hetten, assen sie das Tigerthier, wiewol es sonst mit gessen wirt, dann es ein stinckend und freilich ein ungesundes fleisch ist, unsere mägen hetten aber, glaub ich, bach scheitter zerzert, und sonderlich dieweil uns, als jedem kaum zweyer nuß groß gebiret. Dann wir ob fünffhalb hundert personen drosvolck hetten, das Tiger aber was ungefahr bei eines halbiärigen kalbs grosse.

Nun am dritten tag zogen wir fort, da wir poblation oder bewonet lande zufinden uns meist versahen, khamen ettwann umb die zwo uhrn nach mittage auff ein wege der vom gebirge herab auff die ebne gienge. Und wiewol wir von morgens ahn, biß umb zwo uhrn, nach mittage, disen wege zuerraichen geraißt waren, so was es doch ja freilich nicht über zwo [110] meil vom orte da wir die nacht gelegen, so übel kundte ich mit dem volcke von statt khommen.

Als ich aber disem wege nachzuolgen, vier zu rofs schicket, und ich ihnen gemachts mit dem Rest des andern volcks nachzoge, khamen sie und sagten wir, wie sie einen Pueblo erraicht, wüsten aber nicht was Nation, und die innwoner hetten sie ersehen, und weren aufrurig, da was uns aber wenig angelegen, dann das mehrer übertraff das weniger. Als wir aber also schon erquickt, und den pueblo oder flecken erraichten, und aber niemand darinnen funden, dann sich die innwoner schon verhausset hetten. Doch der ganze flecken voller guttes Mandaments, proviandt und speis was, welches sie mit ihnen zufflehen nicht zeit gehabt hetten, das uns dann mehr nott, dann der innwoner presentia oder gegenwertigkeit was, thetten uns aldar nider, und bliben biß an vierdten tag dasselbst, uns unsere nott ergetzende, das ist der gröste hunger, so wir erlitten haben, und so es noch ein nacht gewert hette, und sonderlich so wir das wasserbächlin vorgesagt nicht erraicht hetten, were zu sorgen gewest, unser wenig Coro erraicht und wider dahin kommen, dann uns hette, und sonderlich denen zu fuß fortzukomen, und biß wir das essen erraicht, krafft gemanglet, und wiewol wir, wie ir dann zuvor auch gehört von Vari quecimeto auß, als wir die Nation Cuibas ahnreiseten, auch gebreche an proviandt erlitten, so was es deme doch ungleich. In disen tagen so wir alda lagen, schicket ich ettliche Christen die wege des gebirgs zuverhüten, und als sie drei Indios so der Nation Cy[111]paricotes, hetten gefangen, und für mich brachten, mit denen wir aber nicht reden oder sie uns

verstehen kundten, bildeten wir ihnen durch bedeütten, und wie wir mochten, für, das wir ihnen nicht laids zuthun komen weren, ließ ihnen auch gutt Tractament und untherhaltung thun, schicket auch dern einen mit gaben oder schenckungen wider heim zu seinem Cacique oder herren. Desselbigen tags came ein einiger Indio zu uns ins leger, der auch der Nation Cyparicotes was, aber die sprach der Caquetios kundte, bracht mir ein schenckung von goldt, die mir sein Cacique oder herr schicket, umb die gefangnen ledig zulassen. Als ich aber von disem die gelegenheit des lands, und das wir nur fünff tagraiß ahn die Costa oder gestadt des Mörs hetten, vername, und ich ihn zuseinem Cacique oder herren gesandt ime zusagen, das er für mich käme, und zu ruwiger behausung wider inn seinen Pueblo oder flecken sich nider thette. Ließ auch disem Indio durch die andern meine Indios, als ob es nicht auß meinem bevelch, oder mir wissend beschee, unterrichten, die ordnung so wir hielten, mit denen die sich ungehorsam, und wider uns setzten, und aber die gutten und fridlichen Tractament und unterhaltung wir denen leisteten, die sich an uns ergeben.

Also khame der Cacique oder herr mit allen den seinen, auch mit schiff und geschirre, und thette sich in seinen flecken nider, mit denen wir fride bestettigten, und also fridlichen die nechst folgenden drei tag durch dise Nation und vil Pueblos oder flecken derselbigen zogen, und bei ihnen gutt untherschleiff funden, biß auff den zwolfften tag des Mertztes das gebirge wi[112]der verliessen, und die Nation Caquetios uff der ebne wider erreichten. Dise Caquetios aber, drumb das sie der Costa oder der gestade des möhrs nahend wonen, und von den raubschiffen von Sancto Dominigo, und andern Insulanis, von den Christen, derselbigen etlich hinweg geführt, betrogen, und verkaufft worden, hetten alle ihre flecken odgelassen, und in das gebirge verlossen, vermaidten, wir weren auch mit raubschiffen khommen, also das wir dern khainen, weder mit frid noch mit krieg mochten bekommen. Also schicket ich die Caquetios so ich mit mir auß Coro geführt, ettliche, die sollten die umbsitzenden Indios suchen, und ihnen anzaigen, das wir die Christen weren so in Coro, in des Cacique oder herren Manuaury gehaissen, lande wonetten. Wir weren auch nit umb raub, oder ihnen laids zuthun darkommen, dann wir kündten wol rechnen, das sie an diser Costa oder gestade des Möhrs, von uns Christen zu Coro zeit-

tung gehabt wurden haben. Die gesandten Indios aber funden die innwoner balde, dann ein maufs weißt der andern meüße unterschleiff wo), und brachten der Indios vil mit ihnen, welche ab unserer zukunfft freüde zu haben sich erzaigten, gaben uns auch allerlay schenckung. Klagten mir auch wie kurtzlich ain raubschiff bei ihnen an der Costa oder gestade des mörs gewest, und auß ainem Pueblo oder flecken, vil der Nation Hytodes, so bei vier meiln von dar, und in dem birge wonen, auch diser Caquetios feinde seind, überfallen und hinweg gefürt, darumb sie uns auch dahin sein khommen besorgetten, und derenhalben ihre flecken verhausset hetten.

[113] Also raisete ich in ainem grossen wasserflus Iracuy geheissen, der nicht kleiner als der Rein ist, mit gutter Belaitung und dienstlachtung diser Caquetios, biß ahn das gestade des Mörs, inn einen Pueblo oder flecken Xaragua gehaissen, der ist ahn der Costa oder gestade des Nordmörs, ob Coro gegen auffgang achtzig meilen gelegen. Auß disem Pueblo oder flecken, zogen wir die Costa oder gestade des Mörs gegen Coro werts, inn einen Pueblo oder flecken Martinico geheissen, daselbst erreichten wir die ersten Indios Caquetios, so zuvor unser der Christen zu Coro freund gemacht, durch einen hauptmann Bartholome Carco genannt, so von Coro auß die Indios, so dise Costa oder gestade des Mörs bewohnen, zu freünd zumachen, vor einem Jare gesandt wardt. Auß disem flecken schicket ich einen Christen in einer Canoa, also heissen der Indios schiff, uff dem Mör mit zwölf Indios gen Coro zu dem Gubernator den wir auß Sancto Dominigo schon wider khomen sein schetzten, gab ihme eben dise Relation, zeittung und bericht diser raiß und unsers außrichtens, welches alles von einem offnen Notario Scribano publico, so auch in diser raiß mit gezogen, annotirt, und was sich von einem flecken in andern begeben, verzeichnet hatt. Dann solches alles zu thun, und Kay. May. von allem und yedent, das in den Indios wirt außgericht, glaubwürdigen bericht zugeben, ist in allen Indianischen landen Ihrer Kay. May. bevelch und ordnung, das habe ich hiemit, doch auffß kürzest nach dem buchstaben verteütscht, und doch [114] darneben etwa mit umbstenden ettlicher dinger, mer zu decleriern nit umbgen künden, dann auch solche Relation inn Hispanischer sprach, an ort geschriben, da die sitten und vil tail der art und gebrouch der Indianischen

länder wol bewußt ist, und derhalben, wa in disem tranßlado so kurtz und gantz nach dem buchstaben darvon were geschriben, oder der Hispanischen sprach nachgefolget, were es gantz unverstentlich, und bei denen, den solliche ding gantz frembde seind, zu vil vertuncklet gewest.

WIDER AHNKUNFFT AUSZ DEM LANDE GEHN CORO.

Als nu der Gubernator unser ankunfft und der unsern vil wundt und kranck sein vername, erfordert er uns gen Coro wider zu reißen, dahin wir fünff und sechszig meiln am gestade des Mörs zureisen hetten, alles durch die Nation Caquetios, welche zuvor und auß vorgesagter ursach unsere freunde waren, von denen wir gutt tractament oder unterhaltung, und was sy guttes hetten, empfiengen. Ich schicket also ettliche der schwechsten krancken in zweien Canoen, das seind der Indios schiffe, uff dem Mör gehn Coro, drumb das sie dester fürderlicher remedio oder hilffe ihrer kranckhait erraichten, und zoge mit dem andern tail des volcks auff land gehn Co[115]ro, machet auch unterwegen eine Nation Atycares genannt, so am gebirge wonen, und mit zweien Caquetischen Pueblos oder flecken Confederiert oder verbunden waren, unsere freunde, und empfieng von ihnen schenckungen. Khamen also auff den 17 tag des Mertzens Im fünfftzehen hundert und im ain und dreissigsten jare, meiner raiße, Gott hab lob, ein gutt und glücklich ende erwartet, wider gehn Coro, da ich den Gubernator fande, welcher raiß wir, wie ihr habet gehört, die Nation Xydeharas, Ayamanes, und Xaguas, sibentzig meil wegs gebirge fürraißt. Von dar aber, als wir die ebne erraichten, durch die Caquetios, Cuybas, und Guaycaries, biß in den letsten Pueblo oder flecken, das lande einwertz, Itabana geheissen, schetzten wir reichlich fünfftzig meil stracks wegs, alles gegen dem Südmöhr und mittag werts gelegen. Und am wider raisen von Itabana zogen wir den wege, den wir khommen waren, biß gehn Varyquecimeto, den ich nicht rechne. Dasselbst namen wir unsern wege durch die Caquetios des thals Vararida, durch die selbigen und durch die Cyparicotes, biß an den Pueblo oder flecken Xaraxaragua, welcher am gestad des Nordtmörs ligt, sein fünff und dreissig meil. Und von disem Pueblo oder flecken biß gehn Coro, seind fünff und sचेchtzig meil. So weit seind wir das land uff

diser reise durchzogen, dahin zwölf meil von Coro auß, der Nation Xydeharas, biß wir den Pueblo oder flecken Martynico des Nordtmörs wider errachten, da khaine Christen nie hinkommen, allein wir auff diser raiß die ersten.

[116] WIDER AHNKUNFFT AUSZ CORO INN HISPANIAM.

Also blibe ich inn Coro thails meiner kranckheit halb dem fieber, so mich wider angestossen hette, außzuwarten, biß auff den neündten tag Decembris gemelts Jars, fure ich gen Sancto Dominigo umb Hispania, und fort, auß erfordern meiner herren der Welser, in Teütschland zuraisen, khame auff den achtzehenden tage gemelts Monats Decembris, mit guttem wind zu Sancto Dominigo glücklich ahn, daselbs blib ich auff Sebastian Rentzen wartend, biß uff den vierdten tag Aprilis des zwei und dreissigsten Jars, furen wir im namen Gottes mit guttem winde zu Sancto Dominigo ab, der uns aber nur den selbigen tag weret, und aber vom widerwindt, so uns die nachfolgendt nacht ergriffe, zu einer Insel, Lamona geheissen, anzufaren getrungen wurden, daselbst wir biß an den andern tag, das was den sibenten tag gemelts monats, bliben, aber auff den abent schifften wir fort, uns also ye mit guttem, und yhe mit widerwindt, wie nicht weniger sein khan, biß auff den neündten tag Aprilis. Erhube sich abendts spat ein solliche grosse und ungestümme fortuna oder wetter, welches biß auff den zwölfften tag April, das ist drei tage, weret, und uns nicht allain die segel abzuwerffen, und uns alle Reparo, oder uns die wellen hin und wider werffen zu lassen, warden getrungen. [117] Ja auch von dem unauffhörenden außschöpfen des wassers, so uns die hohen wellen des Möhrs inn das schiff wurffen, welches wasser sich auch von dem ungestimmen regen mehret, und das volck des schiffs so müde und mattloß machete, als die in diser noth auch khain fewr, darbei zu kochen, im schiffe halten dorfften, noch kundten, und sich allain rocken brodts behelffen musten, also, das sie auß matthlose und frost, den wir warlich alle groß und hart litten, dann wir in drei und viertzig graden stunden, und das wetter Nordtwind was, das ist von Mitternacht, und der kältest winde undter allen winden ist, schier weder die nothturfftige arbeits zu errettung des schiffs thun, noch auch lenger erleiden khundten.

Als aber uns die grosse fortza oder stärke diser Fortuna oder wetters am dritten tage verließ, und der winde ettwas stiller warde, also, das der arbeit des wasserschöpfens nicht mehr so vil was, und auch das wüttende Mör stiller wurde, auch das fewr darbei zu kochen nun mehr kundt erhalten werden, darab unserer vergangnen arbeit solte vergessen werden, aber doch der widerwind, welcher uns fortzufaren fast verhinderte, nicht nachliesse noch auffhöret, und aber gleichwol doch von tag zu tage mehr abname, biß an den neündten tag, das was auff den ein und zweintzigsten tag des monats Aprilis vorgemeldet, bliese ein gutter glücklicher und uns fast wilkomer wind ahn, der uns unsere raise fort zubringen halffe und vergonnet, als es dann Gott gefiel.

[118] Hie kan ich gleichwol nicht unterlassen anzuzeigen, das auff den fünff und zweintzigsten tag Aprilis obgemeldet, als wir fast einen schönen Sonnenscheinenden tag, auch fast ein still ruwig Mör hetten, sahen wir ettwa zwön armbrust schufs weit vor dem schiffe, ein strudel des Möhrwassers auffgehen, aines nicht nidern hauß hoch, welches der natur des Möhrs zuwider ist, und von khainem Marynero oder schiffer dergleichen vor nye gesehen oder gehört. Als aber der Piloto, also haist der laitter des schiffs, solches ersahe, und also unbedacht ein berg im Mör sein schetzette, daran das wasser also schlüge, und die Segel mit grossem geschrey und genug erschrecken alles volcks, eilend befalch abzuwerffen, dann so es ein berg gewest were, dafür es der Piloto oder laitter des schiffs hielte, were uns die gefahr des todts neher dann die errettung des lebens gewest. Als aber die Maryneros oder Schiffer schon inn übung und arbeit waren die Segel abzuwerffen, dann daran stunde unser wolfart und genesen oder errettung, gienge diser strudel, sich ye mehr und mehr ahnzündet und mehret, schnells lauffs vor unserm schiffe beiseitz über, darab wir nicht wenig freude empfiengen, alls wir dann ab dem ersten gesicht laid und schrecken gehabt, dann so es wie vorgesagt, ein gebirge, oder so schon allein das, das es dann was, uns genahet und das schiff erraicht und angetroffen, so hette es das schiffe one mittel untertrucket und unser haif hingegenomen und abgeschnitten.

Das habe ich auch hiemit wöllen ahnzaigen, dann es nicht der wenigsten und wunderbarlichen dinger ey[119]nes ist, so mir auff aller diser Indianischen raise begegnet. Dann auch die Maryneros

oder schiffeüt im schiffe, auch die Portugeser, so wir in den Inseln Acores fanden, und hernach auch in Sibillia anzeigten, als ein vor nie gesehen noch gehöret ding, sich darab verwunderten, dann es, obs schon wasser und im wasser was, so was doch sein artt und auffwellen, auch sein geschwinder lauff, einem angezündten und hoch brinnenden wasser zulegen.

Und als wir nun aber fortschifften, und auff den ein und zweintzigsten tage des Mayen, vorgemeldts Jars, die Inseln Acores, so vierthalb hundert meiln von Sibillia inn Hispania gelegen, dem khönig von Portugal gehörend, unther siben Inseln, sovil seind ir, eine Latercera geheissen, erraichten, und das port namen und alda ahnfuren, und uns daselbst mit proviandt zu fürsehen, dann wir über gewonliche zeit eins tails auß widerwindt und fortuna oder ungewitter, thails auch auß Calma und abgang des windts und gar zu stillem wetter, das uns nicht kundte fort werffen, abgang und gebreche an wasser und Mandament oder speiß ahnfiengen empfinden. Nun aber funden wir in diser Insel grossen hunger, also das auch die innwoner derselbigen sich gen Portugal vil haben müssen verhausen und hungers nott leiden, dann solches hungers wäre ursach, das den vor vergangnen winter das getraid in Portugal, und daselbst hungerige Jar geweest, verfürt, und dise Insel zu gar entblößt worden. Alls wir aber unns sovil wir mochten, durch gute freünde, so der Patron unsers [120] schiffs daselbst hette, umb reyliche bezalung, unns ettwas versahen, darmit wir neben eingezogener ordnung, die mit der proviandt oder speiß, muste gehalten werden, darmit wir in Hispanien und ahn die begerten port zukomen versahen, dahin wir, wie vor ahngezaigt, noch vierthalb hundert meilen hetten, welche bei zimlichem windt in zwölff tagen geschiffet werden.

Als uns aber, wiewol wir mit guttem winde auffuren, das glück zuwider was, und umb gebrechen ahn windt, den wir hetten, bei neün tagen in Calma und gantz ohn allen windt im Mör zu schiffe lagen, und erst auff den neündten tage Junii, das was am sechszehenden tag, nach dem wir in der Insel Latercera außgefaren, das erst lande von Portugal Cabo sant Viceme genennet, erkanten, und die Costa oder gestade del Algarbe abfuren, unser raiß zu Continuieren oder volstrecken, daran uns aber der winde verhindert, und also an ainem Port von Portugal, Faro gehaissen, ahn-



furen, dann der gebreche und abgang der Proviandt oder speiß, lenger dilation oder zeit das schiff zuspeisen nit erlitten mochte werden.

Als aber wir in disem port oder anfert an land sprangen, worden wir von den innwonern des fleckens selber bericht, wie sechs raubschiff der Moren als Fuscyc und Galliotas geheissen, an diser Costa oder gestade, sich auff ansprengen und raub der fürfahrenden schiffe enthielten. Hetten auch einen tag darvor ein landschiffin mit eysen geladen, ahngeföchten und in das [121] Port gejaget. Die gefahrr, die wir hetten zubestehen, von disen raubschiffen, so wir von ihnen angewendet wurden, genug bewegendt, und auch in ahnsehung, das unser schiff vast überladen was, und derhalben nit so gerüst zur gegenwehr, als die schiff der Moren, welche allein festerwerck, geschütz, und was zur verderbung der schiff dienet, und also ihre schiffe ring geladen, füren, Auch inen schwerlich abbruch oder widerstande von einem geladenen schiffe gethon kan werden, dann sie auch vil, und zu solichem gebrauch kriegsvolck haben, dessen wir dann in unserm schiffe genug gebreche, mit füren, Also entschlossen wir uns, alles goldt und perlein so in disem schiffe von allerlay personen was, und auch Kaiserlicher Mayestat gehörend, gefürt, welches alles ob sibentzig tausent ducaten werdt was, an land zuwerffen, und darmit zogen unser neun personen, darunter Sebastian Rentz von Ulm und ich waren, von disem flecken Faro, biß inn ein stättlin Ayamont, siben meil wegs, uff einem wasserflufs, furen wir inn einem klainen schiffin dahin, aldar namen wir rofs, und ritten auff dem lande gen Sybillia, dahin ist von Ayamont fünff und zwaintzig meil, und schickten das schiffe sein stracken wege gehn Calitz, und fort gehn Sybillia auff dem Mör, daselbst es von den Moren onangefochten wol ankham.

#### WIDERKHUNFFT AUSZ HISPANIA GEHN AUGSPURG.

Das ist das ende meiner raifz, von Sybillia in India, und wider von dar gehn Sybillia, dahin wir auff den sechtzehenden tag Junii, im tausent fünff hundert und zwai und dreissigsten jar, wohl ankamen, von dar reyseten wir baide Sebastian Rentz und ich ahn Hispanischen der Kaiserin hoff, der zeit zu Medyna del Campo, ein Statt in Castyllia gelegen, also gehaissen, dahin von Sibillia auß

23 meil sein. Von dannen reisten wir für und durch Vastuniram, das ist, Gasconien und Franckreich, für Tholosa, und Lyon, dahin von Medyna vast zweihundert und dreizehen meil ist, und von Lyon gehn Augspurg bei neüntzig meil, da wir auff den letzten tag Augusto vorgemelts Jars, Gott dem herren sei lobe, glücklich und wol ankhamen.

Ende diser Indianischen Historien.

Getruckt zu Hagenaw bei Sigmund Bund etc.

# WARHAFFTIG HISTORIA

UND BESCHREIBUNG EINER LANDTSCHAFFT DER WIL-  
DEN, NACKETEN, GRIMMIGEN MENSCHENFRESSER LEU-  
THEN, IN DER NEWEN WELT AMERICA GELEGEN, VOR  
UND NACH CHRISTI GEBURT IM LAND ZU HESSEN UNBE-  
KANT, BISZ AUFF DISE II NECHST VERGANGENE JAR,  
DA SIE HANS STADEN VON HOMBERG AUSZ HESSEN  
DURCH SEIN EYGNE ERFARUNG ERKANT, UND IETZUND  
DURCH DEN TRUCK AN TAG GIBT.

DEDICIRT DEM DURCHLEUCHTIGEN HOCHGEBORNEN HERRN, H. PHI-  
LIPSEN LANDTGRAFF ZU HESSEN, GRAFF ZU CATZENELNBOGEN, DIETZ,  
ZIEGENHAIN UND NIDDA, SEINEM G. H.

MIT EINER VORREDE D. JOH. DRYANDRI, GENANT EYCHMAN,  
ORDINARIII PROFESSORIS MEDICI ZU MARPURGK.

INHALT DES BÜCHLINS VOLGET NACH DEN VORREDEN.

[FRANCKFURT AM MAIN  
DURCH WEYGANDT HAN  
1556.]



DEM DURCHLEUCHTIGEN UND HOCHGEBORNEN FÜRSTEN  
UND HERRN, HERRN PHILIPSEN LANDTGRAVEN ZU HES-  
SEN, GRAVEN ZU CATZENELNBOGEN, DIETZ, ZIEGENHAIN  
UND NIDDA, ETC. MEINEM GNEDIGEN FÜRSTEN  
UND HERRN.

Gnad und Fried in Christo Jhesu unserm erlöser. Gnediger Fürst und Herr. Es spricht der Heilige Königliche Prophet David, im hundert und siebenden Psalm. Die mit Schiffen auff dem Meer fuhren, und trieben ihren handel in grossen wassern. Die des Herrn werck erfahren haben, und seine wunder im Meer. Wenn er sprach, und einen sturmwindt erregete, der die wellen erhub, und sie gegen himel furen, und in abgrundt fuhren, das ire seel für angst verzagte, das sie tummelten wie ein trunckener, und wusten keinen rath mehr. Und sie zum Herrn schreien in irer not, und er sie auß iren ängsten füret. Und stillete das ungewitter, das die wellen sich legten. Und sie froh wurden, das stille worden war. Und er sie zu lande bracht nach ihrem wuntsch. Die sollen dem HERRN danken, und seine güte, und umb seine wunder, die er an den menschen kindern thut. Und inen bey der gemein preisen, und bey den alten rhümen.

Also bedancke ich mich gegen dem Allmechtigen Schöpffer Himmels, Erden und Meers, seinem Son Jesum Christum und dem Heiligen Geyst, der grossen gnad und barmhertigkeit, die mir unter den wilden leuten des lands Prasilien, welches inwoner, die mich gefangen hatten, genennet [2] die Tuppin Imba, und menschen fleisch essen, Derer gefangener ich neun Monat gewesen, und viel andere gefahre mehr durch ihre heilige dreyfaltigkeit, gantz unverhoffter wunderlicher weise widerfahren ist, Das ich nach langem ellendes gefahr leibs und lebens widerumm in E. F. G. Fürstenthumb, mein höchsts geliebtes Vatterlandt, widerumm nach verlauffne Reyse und Schiffart undertheniglich anzeigen sollen, welche ich auff's kürzeste begriffen hab. Ob E. F. G. zu irer gefelligen ge-

legenheit, darinne mit hilff Gottes, durch mich durchzogene Land und Meer, sich wollen vorlesen lassen, umm wunderbarer geschicht willen, der Allmechtige Gott in nöten, bey mir erzeygt hat. Damit auch E. F. G. an mir nicht zweiffele, als solte ich unware ding vorgeben, wölte E. F. G. ich ein Paßport, zu disem bericht dienlich, selbs offeriren. Gott sey in allem allein die ehre. Und bevelhe mich hiemit E. F. G. in underthenigkeit. Datum Wolfhagen den zwenzigsten Junii, Anno Domini im Fünffzehen hundert und Sechs und Fünffzigsten.

**E. F. G. Geborner untersaß Hans Staden von Homberg  
in Hessen, ietzt Burger zum Wolfhagen.**

[1] DEM WOLGEBORNEN HERRN H. PHILIPSEN GRAFF ZU NASSAW UND SARPRÜCK ETC. MEINEM GNEDIGEN HERRN. WÜNSCHT D. DRYANDER VIEL HEILS MIT ERBIETUNG SEINER DIENSTE.

Es hatt mich Hans Staden, der diß Buch und Historia ietz durch den druck leßt außgehen, gebetten, das ich doch zuvor seine Arbeit und Schrift diser Historien übersehen, Corrigiren, und wo es von nöten ist, verbessern wölle. Diser seiner Bitte, habe ich auß vielerley ursach statt geben. Erstmals, das ich dieses Authoris Vatter, nun mehr in die fünfftzig jar gekandt (dann er und ich auß einer Stadt, nemlich zu Wetter, geboren und aufgezogen sein) und nicht anders, denselbigen, daheim, und zu Hombergk in Hessen, da er ietz wonhaftig ist, dann als vor ein auffrichtigen frommen und dapffern Mann, der etwa auch in guten künsten studirt, erkant hab, und (wie in gemeinem sprichwort ist) der Apffel schmeckt allwege nach dem stamm, zu verhoffen Hans Staden, dieses Ehrlichen Manns Sone, sol in tugenden und frombkeit dem Vatter nacharten.

Zum andern neme ich die arbeit, diß Büchlein zu übersehen, desto freudiger und lieber ahn, das ich gern in denen geschichten, so der Mathematica gemeß sein, alsdann ist die Cosmographia, das ist die beschreibung und abmessung der Landtschafften, Stedt, und wegefarten, deren inn diesem Buch auff vielerley weise etliche vorgetragen werden, belustigen, dann ich fast gerne mit diser sach umgehe, so ich verneme, das man auffrichtig und warlich, die ergangenen dinge [2] offenbaret, und an tag bringt, wie ich dann keins wegs zweifel, diser Hans Staden, schreib und vermelde seine Historia und wegefart, nicht auß anderer leut anzeigung, sonder auß seiner eigen erfahrung, grüntlich und gewiß an, sonder einigen falsch, ursach, das er darinn keinen Rhum oder weltliche Ehrgeitzigkeit, sonder allein Gottes Ehr, Lob und danckbarkeit, für erzeigte wolthat seiner erlösunge, suchet. Und diß im die

vornemste ursach ist, diese History an tag zubringen, damit ieder-mann sehen köndte, wie gnediglich und wider alles hoffen, Gott der Herr diesen Hans Staden, auß so viel gefehrlichkeit, so er Gott trewlich angeruffen hat, erlediget, und von der wilden leuth grimmigkeit (bey denen er bei IX Monat lang, alle tage und stunde, erwarten muste, das man inen unbarmhertziglich, todt geschlagen und gessen hett) in sein geliebtes Vatterland in Hessen wider kommen lassen.

Für diese unaußsprechliche Gotes barmhertzigkeit, wölle er vor sein geringes vermögen ie gerne, Gott danckbar sein und die wolthat ime geschehen, Gott damit zuloben, aller meniglich, offenbaren, und indem er diß milde werck also treibt, bringe die Ordnung der handelung mit sich, das er die gantze wegefahrt der IX jar, so er ausser landt gewest ist, wie sich alle dinge zugetra-gen haben, beschreibe.

Und dieweil er diß einfeltiger weise nicht mit geschmückten oder brechtigen worten oder Argumenten vortraget, gibt mir des einen grossen glauben, es muß sein sach bestendig und aufrichtig sein, und kundte ie auch keine nützung darab haben, das er lügen an statt der warheit vortragen wölle.

Darzu so ist er sampt seinen Eltern hie inn diesem Landt ge-sessen, nit wie der Landtfarer und Lügener gewonheit, [3] von einem landt ins ander, Zigeuners weise, unblauffe, müste also ge-warten, wo etwan gewanderte leut, so inn den Inseln gewest, an-kämen, würden in lügen straffen.

Und ist diß mir gar ein fest argument, das sein sach und diser History beschreibung, aufrichtig sein muß, das er anzeigt, zeit, statt und platz, da des hochgelerten und weit berümpften Eobani Hessi Sone, Heliodorus, der sich nun lange zeit in frembde lande zuversuchen begeben, und hie bey uns als für todt geschetzt worden, bei diesem Hans Staden inn der landtschafft oder wilden leut gewesen ist, und gesehen, wie erbermlich er gefangen und hinweg gefüret sey. Dieser Heliodorus, sage ich, kann uber kurtz noch lang (wie man hofft das geschehen sol) zu hause kommen, und wo des Hans Stadens Historia falsch und erlogen were, kan er in zuschanden machen, und für ein nichtigen Mann angeben.

Von diesen und dergleichen krefftigen argumenten und ver-mutungen, des Hans Stadens aufrichtigkeit zu beschützen und zu



bewehren, wil ich dißmal beruhen, und weiter ein wenig anzeigung thun, was doch die ursach sey, das diese und dergleichen Historien von meniglich wenig beyfalls und glaubens gegeben werde.

Zum ersten habens die Landtfarer mit ihren ungereumten lügen und anzeigung falscher und erdichter dinge dahin bracht, das man auch denen rechtschaffenen und warhafftigen leuten, so auß frembden landen kommen, wenig glaubens gibt, und wirt gemeinlich gesagt: Wer liegen will, der liege fern her, und uberfeldt. Dann niemandts dahin gehet diß zuerfahren, und ehe er die mühe darauff legen würde diß zuerfahren, wil ers ehe glauben.

Nun ist aber damit nichts außgericht, das umb der lügen willen die warheit auch soll gestümmelt werden. Es [4] ist hierauff zu mercken, das so dem gemeinen mann etliche angezeigte dinge, nit müglich sein geglaubt werden, und doch so diese dinge bey verständigen leuten vorbracht und erwagen werden, vor die gewiste und bestendigste ding geacht werden, und sich auch also erfinden.

Diß merck auß einem oder II Exempel, so auß der Astronomi genommen oder gezogen werden. Mir leuthe so wir hie umb Teutschlandt, oder nahe dabey wonen, wissen auß lang herbrachter erfahrung, wie lang der Winter, der Sommer, sampt den andern zweien jars zeiten, Herbst und Lentz weren. Item wie lang oder kurtz der lengste tag im Sommer, und der kürtzte tag im winter, und so mit der nacht zuachten sey.

Wenn nun gesagt wird, das etliche ort in der welt seien, da die Sonn in einem halben jar nicht under gehe, und der lengste tag bey denselben leuten VI Monat, das ist eins halben jars lang sey, und her widerumb die lengste nacht auch VI Monat, oder ein halb jar langk sey. Item das örter in der Welt funden werden, da in in einem jar, die quatuor tempora, das ist die vier zeit des jars doppel sein. Also das zwey Winter, zwen Sommer in einem jar gewißlich vorhanden sein.

Item das die Sonn sampt andern sternen wie klein sie uns hie sein düncken, doch der kleinste stern im Himmel grösser sey, dann die ganze Erde, und der ding unzelich viel.

Wenn nun der gemeine Mann diese dinge höret, veracht ers zum höchsten, gibt keinen glauben und acht es sein dinge, die

unnützlich sein. Dieweil aber diese Natürliche dinge bei den Astronomis dermassen dargethan werden, daß die verstendigen der kunst hieran nicht zweiffeln.

So muß derhalben nit volgen, dieweil der gemein hauff diese dinge unwar helt, das es eben also sein muß, und wie [5] ubel würde die kunst der Astronomie stehen, wann sie diese himlische corpora nicht künnte demonstriren und anzeigen auß gewissem grundt die Eclipses, das ist, verdunckelung Sonn und Mons, auff gewisse tag und stund wann sie kommen solten. Ja etliche hundert jar vorher angezeigt, und findet sich in der erfahrung also war sein. Ja sprechen sie: Wer ist am himel geweest, und dise ding gesehen, und hat es abgemessen.

Antwort: Weil die tegliche erfahrung in disen dingen mit den demonstrationibus zustimmet, So muß man eben so gewiß halten, als gewiß ist, so ich III und II zusammen lege in der zal, werden V darauß. Und auß den gewissen gründen und demonstrationibus der kunst, tregt sich zu, das man abmessen und rechnen kann, wie hoch biß an des mons himmel, und von dannen zu allen Planeten, und entlich biß an den gestirnten himel sey. Ja auch wie dick und groß die Sonn, Mond und andere corpora am Himel seien, und auß uberlegung des Himels, oder Astronomia, mit der Geometria, rechnet man gar eigentlich ab, wie weit, rond, breit und lang das erdtreich sey, so doch dise ding alle dem gemeinen man verborgen und als ungläublich geachtet werden. Die unwissenheit were dem gemeinen Mann auch wol zuverzeihen, als der nit viel in der Philosophie studirt hab. Das aber hochwichtige und fast gelerte leute, an den dingen so wahr erfunden werden, zweiffeln, ist schimpflich und auch schedlich, dieweil der gemeine man auff dieselbigen sihet, und iren irthumb dadurch bestetigt, also sagende: Wenn das war were, so hetten es dise und jene Scribenten nicht widersprochen. Ergo etc.

Das S. Augustinus und Lactantius Firmianus (die beide heilige gelerteste, neben der Theologia auch in guten künsten wol erfarnen männer) dubitiren, und nicht zulassen wöllen, das die Antipodes sein künden, das ist, das man leute [6] finde, die am gegenwort des erdttrichs, unden under uns mit iren füßen gegen uns gehen, und also den kopff und leib under sich hangen gegen den Himel, und doch nicht hinabfallen etc. Diß laut seltzam zu hören, und

helt sich doch allweg bey den gelerten also, das es nicht anders gesein kann und war erfunden wirt, wie hoch es die heiligen und hochgelerten, so ietzt angezeigt sein, authores, verneint haben. Dann das vestiglich war muß sein, das diejenigen so ex diametro per centrum terre wohnen, Antipodes sein müssen, und vera propositio ist. Omne versus coelum vergens, ubicumque locorum, sursum est. Und darff man nit hinunten in die newe welt ziehen, die Antipodes also suchen, sondern dise Antipodes sein auch hie im obern halb theil des erdtrichs. Dann wann man zusammen rechenet und gegen einander helt die eusserste landschafft im Occident, das ist Hispanien und zum Finstern stern gegen das Orient, da India landt leit, geben dise eusserste leut und inwoner des erdtrichs, beynahe ein art der Antipoden.

Wie auch etliche fromme Theologi herauß deutten wollen, daz der Mutter filiorum Zebedy bitte, wahr worden sey, da sie den Herrn Christum batte, das irer Söne einer zu seiner rechten handt, der ander zur lincken handt sitzen möge. Diß sey also geschehen, dieweil S. Jacob zu Compostel, nit weit a fine terre, das gemeinlich zum Finstern stern genant wirdt, begraben sein sol, und ehrlich gehalten würde. Und der ander Apostel in India, das ist im auffgang raste: Das also dise antipodes lange vorhanden gewest, und unangesehen, das zur zeit Augustini die new welt America underm erdtrich noch nicht erfunden, so weren sie doch auch auff die weise vorhanden gewesen. Etliche Theologi, und sonderlich Nicolaus Lyra (der sonst ein trefflicher man ist geachtet) wöllen, das, demnach der Erdtkloß, oder die Welt zum halben theil [7] im wasser lige und schwimme, also, das diß halb theil, da wir auff wonen, uber dem wasser heraußgehe. Das ander theil aber sey unden gar mit dem Meer und wasser also umgeben, das da niemandt wonen kan. Welchs alles wider die kunst der Cosmographia streitet, Und nun mehr durch die vile Schiffarten der Spanier und Portugaleser, viel anders erfunden ist worden, daß das Erdtrich allenthalben bewonet werde. Ja auch sub torrida Zona, welchs unser vorfaren und alte Scribenten nie haben wöllen zulassen. Unser tägliche würtz, zucker, perlen, und andere dergleichen wahr, werden auß den landen her zu uns bracht. Diß paradoxon von den Antipodibus, und vorangezeigten Himmels abmessung hab ich mit fleiß anzeigen wöllen, das vorige Argument

damit zu bestettigen, köndten fast viel der dinge mehr hie angezeigt werden, wo ich mit meinem langen schreiben euch gern verdrößlich sein wolt.

Doch werden dergleichen Argument viel gelesen werden, in dem Buch, so der wirdige und Hochgelerte, Magister Casparus Goldtworm, fleissiger Superintendens E. G. zu Weilburgk und Predicant: Welchs buchs in VI theil unterscheiden von vielerley Mirackeln, wunderwercken, und paradoxen, so bey vorigen zeiten und noch geschehen sein, sagen wird, und bey kurtzem in truck verfertiget soll werden. Zu welchem Buch, und zu andern vielen, so dergleichen dinge beschriben, Als sein: Libri Galeotti, de rebus vulgo incredibilibus etc. den gütigen Leser, so diser ding weitern verstandt haben will, ich hiemit gewiesen will haben.

Und sey hiemit genug angezeigt, das es nicht flucks allwege lügen sein müssen, so etwas wird angezeigt, dem gemeinen Mann frembd, und unbreuchlich dünckt sein, wie in dieser Historia, da die leute alle in der Insel nacket gehen, [8] kein heuslich vihe zur narung, keinerley dinge, so bey uns im Brauch, den Leib zuerhalten, haben, als kleider, Bette, Pferde, Schwein oder Kühe, noch Wein oder Bier etc. sich auff ihre weise enthalten und behelffen müssen.

Damit diese vorrede zum Ende lauff, will ich auch kürztlich anzeigen, was disen Hans Staden bewegt hab, seine beide Schiffarte und wegereise in truck zu verfertigen. Diß möchten viel im ubel außlegen, als wolt er hiemit im einen Rhum, oder berechtigen Namen machen, welchs ich gar viel anders von ime verneme, und glaub gewißlich, das sein gemüt viel anders stehe, wie auch in der Historia hin und wider vermerkt wirt.

Dieweil er so in vielfeltigem Elend gestanden, soviel widerwertigkeit erlitten, daran ihm so oft sein leben gestanden hat, und gar nicht zu hoffen, sind das er da entlediget und in sein Vatter heimmet wider kommen würde. Gott aber, dem er allwege vertrawet und angeruffen, inen nicht allein von seiner feinde hende, sondern auch durch seine gleubiges gebet vielmals Gott bewegt hat, das under den Gottlosen leuten Gott zuverstehen geben, das der rechte warhaftige Gott, krefftig und gewaltig, und noch vorhanden sey. Mann weiß wol, das des Gleubigen gebett Gott kein ziele, Maß oder zeit, setzen solle, so es aber Gott gefellig ist

gewesen, durch diesen Hans Staden, sein wunderwerck bey den Gottlosen wilden, zusehen lassen, Diß wüste ich nicht zu wider sprechen.

Auch ist jedermann bewust, das trübsal, kummer, unglück und kranckheit etc. gemeinlich die leut zu Gott bewegen, das sie in der noth mehr dann zuvor Gott anrufen, etliche bißher nach papistischer weise, sich etwan disem oder jenigen heiligen mit walfart oder opferen verpflichten, das in auß [9] irer Not geholffen werde, und dise gelübte vast strenge gehalten werden, außgenommen von denen, so gedencken die heiligen zu betriegen mit iren gelübten, wie Erasmus Roterodamus in colloquiis in dem Naufragio schreibet, das einer im Schiff S. Christophorum, der zu Parisß im Tempel, ein bildt etwan 10 elen hoch, wie ein grosser Poliphemus, stehet, Diesem heiligen gelobt habe, Wann er im auß der Nott hilf, wölle er im opfern, ein wechsen liecht also groß, als der heilige were. Sein nechster nachpawer, der bey ihm saß, der wust umb dieses Manns armheit, schaldt in von wegen dieses gelübtes, sagt, Wann er gleich all sein narung, die er auff Erden hette, verkeufft, köndte es doch nicht soviel wachs zuwegen bringen, das er ein solch groß liecht kündt zeugen. Antwort im der darauff, sagt es ihm heimlich, das der heilige es nicht hören solte, sprechende: Wenn er mir auß dieser not geholffen hat, wil ich im kaum ein unschlicht licht, gemacht eins pfennigs wert, geben.

Und die ander Historia von dem Reuter, so im Schiffbruch war, die ist eben auch also. Dieser Reutter als er sahe, daß das Schiff wolt undergehen, rieff er S. Niclaus an, daß er ihm auß der not hülffe, er wolt im sein Pfert oder Pagen opfern, da vermanet sein knecht inen, Er solte das nicht thun, warauff er sonst reiten wölle, sagt der Juncker zum knecht, heimlich, das der heilige nicht hören solt, Schweige du still, wann er mir auß gehilfft, wil ich im nicht den Stertz, das ist den Schwantz vom Pferde geben. Also gedacht ein iederer under den zweien, seinen heiligen zu betriegen und gethaner wolthat bald zu vergessen.

Damit nun dieser Hans Staden nicht auch also dafür angesehen werde, ietzt so ihm Gott geholffen hat, dieser wolthat zu vergessen, So hat er im vorgenommen, mit diesem [10] truck, und beschreibung der Hystoryen, Gott in allwege zuloben und preisen, und auß Christlichem gemüt, die werck und Gnade an im erzeigt,

wo er kan und mag, an tag zubringen. Und wann diß nicht seit vornemens were (welchs dann erbarlich und gerecht ist), so wolte er viel lieber dieser mühe und arbeit, vorseumnis, auch angewendetes kostens, der nicht gering auff diesen Truck und Formen zu schneiden ergangen ist, enthaben sein.

Diese Historia aber dieweil sie durch den Authorem dem Durchleuchtigen hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Philipsen, Landtgraffen zu Hessen, Graff zu Catzenelnbogen, Ditz, Ziegenhain und Nidda, seinem Landtsfürsten und Gnedigen Herrn undertheniglich dedicirt und zugeschrieben, und in seiner gnade namen öffentlich in truck hat lassen außgehen, und lange zeit zuvor her von hochgemeltem F. unserm Gnedigen Herrn, in meiner und anderer viel, gegenwertigkeit, den Hans Staden examinirt, und von allen stücken seiner Schiffart und gefenknis grüntlich außgefragt und erforst, davon ich dann vielmals E. G. sampt anderen Herrn underthenig angezeigt und erzelet habe. Und dieweil ich E. G. vor einen sonderlichen liebhaber solcher und dergleichen Astronomischen und Cosmographischen künste, zu sein lange zeit vermerckt, habe ich diese meine pefation oder vorred E. G. undertheniglich wollen zuschreiben, Welch E. G. gnediglich also von mirr wolle annemen, biß so lang ich etwas triftigers in E. G. namen in truck verfertigen werde.

Mich hiemit E. G. undertheniglich befelhende

Datum Marpurck am tage Thome.

Anno M.D.LVI.

## [4] INHALT DES BUCHS.

1) Von zweien Schiffarten, so Hans Staden in neunthalb jahren volbracht hat.

Ist die erste reise auß Pörtugalia, die ander auß Hispania, in die newe welt American geschehen.

2) Wie er alda in der Landtschaft der wilden leut Toppinikin (so dem König von Pörtugal zustehen) für einen Büchschützen gegen die feinde dahin gebrauchet sey.

Letzlichen, von den feinden gefangen und wegk geführet, zehndhalben Monat lang in der gefar gestanden, das er getödt von den feinden und gefressen solt worden sein.

3) Item, wie Gott gnediglichen und wunderbarlicher weise, diesen gefangen nach vorgeleßnem jar erlöst, und und er in sein geliebtes Vatterlandt wider heim kommen sey.

Alles Gott zu Ehren und dancksagung seiner milten barmhertzigkeit in truck gegeben.

[2] Was hilft der wechter in der stadt,  
Dem geweldigē schiff im meer sein fart  
So sie Gött beide nicht bewart.

### CAPUT I.

Ich Hans Staden von Homberg in Hessen, name mir vor, wēns Gott gefellig were, Indiam zubesehen, zoge der meinung von Bremen nach Hollandt, zu Campen kam ich bey schiffe, die wolten in Portugal Saltz laden. Da fuhre ich mit hin, und wir kamen den XXIX tag Aprilis des jares 1547 an, bey einer stadt genant Sanct Tuval (S. Tubal), waren vier wochen auff dem wasser dahin zuffaren. Von dannen zohe ich nach Lissebona, welchs fünff meil von [3] Sanct Tuval ist. Zu Lissebona kam ich in ein herberg, der Wirt war genant der jung Leuhr, und war ein Teutscher, da lag ich ein zeit lang bey. Demselbigen Wirt sagt ich, Wer auß meinem Vaterlandt gezogen, wann es mir gelingen möcht in Indiam zu siegeln. Sagt er, Ich were zu lang aussen blieben, Des Königes Schiffe, so in Indiam füren, weren hinweg gefaren. Ich batt in, dieweil ich die reyse versaumet hette, das er mir wölte zu einer andern helfen, dieweil er die spraach könte, ich wölte wieder in seinem dienste sein.

Er bracht mich in ein Schiff für einen Büchschützen. Der Capitan in dem Schiff war genant Pintado, der wolte in Prasilien faren, auff kauffmanschaft, Hatte auch urlaub auff die Schiff zugreifen, so in Barbaria mit den weissen Moren kauffschlagten. Auch wo er Frantzösische Schiff in Prasilien mit den wilden leuten kauffschlagen fünde, solten preiß sein. Auch solte er dem Könige etliche gefangenen da ins landt füren, dieselbigen hatten straff verdienet. Doch die newen lande damit zu besetzen, wurden sie gesparet.

Unser Schiff war wol gerüst mit aller krieggrüstung, welche man zu wasser gebraucht. Unser waren drey Teutscher in dem



schiff, einer genant Hans von Bruchhausen, der ander Heinrich Brant von Bremen und Ich.

Beschreibung meiner ersten Schiffart von Lissebona auß Portugal.

CAPUT II.

Wir siegelten von Lissebona, mit noch einem kleinen schifflein, war auch unsers hauptmans, kamen erst[4]mals an bey einer Insel Eilga de Madera genant, höret dem Könige von Portugal, wonen Portugaleser darinn. Ist fruchtbar von wein und zucker. Dasselbs bey einer stadt, genant Funtschal (Funchal), namen wir mehr Victalia ins Schiff.

Darnach fuhren wir von der Insel in Barbariam nach einer stadt Cape de Gel genant, höret einem weissen Moren König, Schiriffe genant. Die stadt hat vormals der König von Portugal inne gehabt, derselbige Schiriffi hats ime wider genommen. Bey derselbigen stadt, meinten wir der obgenanten schiff zu bekommen, die mit unchristen kauffschlagten.

Wir kamen dahin, funden viel Castilianischer fischer da unterm land, die gaben uns bericht, wie das bey der Stadt schiffe weren. Wir fuhren hinbey, so kompt ein schiff auß dem Havingen, wolgeladen. Dem fuhren wir nach und uberkamen es. Aber das volck entfuere uns mit dem Botte. [5] Da sahen wir ein ledig bott auff dem lande stehen, welches uns wol dienlich war zu dem genommen Schiff, wir fuhren hinbey und holtens.

Die Weissen Moren kamen starck angeritten, wolten es verthedingen. Aber sie konten vor unserm geschütz nicht darzu kommen. Wir namens, fuhren mit unser beute, welches war Zucker, Mandeln, Tatteln, bocksheude, gummi Arabicum, Deren das Schiff wol geladen war, wieder nach dem Eilga de Madera, schickten unsere kleinen Schiff nach Lissebona, solches dem Könige anzuzeigen, wie wir uns mit solcher beut halten solten, dann es höreten Valentianische und Castilianische Kauffleut darzu.

Wir wurden von dem Könige beantwortet, solten die beut da in der Insulen lassen, und mit unser reise fortfaren, mitler weil wölte sein Altesa gründlich erfahren, wie es darumb were.

Demnach thatten wir und führen wider nach Cape de Gel, zubesehen, ob wir mehr beut bekommen konten. Aber unser für-

nemen war umbsunst, und der windt wurd uns zu entgegen, bey dem lande, der uns verhinderte. Die nacht vor aller heiligen tag, fuhren wir von Barbaria mit einem grossen sturmwind nach Prasilien zu, Als wir nun 400 meil von Barbaria ab waren in das Meer, kamen viel fische umb das schiff, der fiengen wir mit angelhacken. Derselben waren etliche, welche die Schiffeut nenneten Albakore, waren groß, Etlich Bonitte, waren kleiner, Etliche Durado. Auch waren viel fische da, so groß wie hering, hatten auff beiden seiten fittige, wie eine fledermauß, dieselbigen wurden sehr verfolgt von den grossen. Wann sie die hinter sich vermerckten, erhuben sie sich auß dem wasser ihrer grosse hauffen, flogen ungefehrlich zweier klafftern hoch über dem wasser, [6] etliche sehr nahe, so weit man absehen könnte. Dann fielen sie widerumb ins wasser. Wir funden sie oftmals des morgens im Schiff ligen, waren des nachts im flug darein gefallen. Und sie hiessen in Portugalesischer spraach pisce Bolador. Darnach kamen wir in die höhe der linie Aequinoctial. Daselbst war grosse hitze, dann die Sonn stunde recht über uns wann es umb mittag war, war gar kein windt etliche tage, dann inn der nacht kamen oftmals grosse donnerwetter mit regen und windt, erhuben sich bald, vergiengen auch bald, das uns dieselbigen nicht, wann wir unter siegel waren, ubereilen sollten, musten wir fleißig wachen.

Als aber nun widerumb windt kam, der wehete sturmb, weret etliche tage, und war uns entgegen, vermüteten uns, wo er lang werete, hungersnot zuleiden. Rufften Gott an umb guten windt. Da begab es sich eine nacht, das wir einen grossen sturm hatten, waren inn grosser mühe, da erschienen uns viel blawer liechter in dem Schiff, dero ich nit mehr gesehen hatte. Da die bulgen vor ins schiff schlugen, da giengen der liechter auch. Die Portugaleser sagten, das die liechter ein zeichen gutes zukünftigen wetters weren, sonderlich von Gott gesant in nöten zutrösten. Theten Gott eine dancksagung darfür mit einem gemeinen gebet. Darnach verschwunden sie wider. Und dise liechter heissen Santelmo, oder Corpus Santon. Wie nun der tag anbrach, wurde es gut wetter, und kam ein guter windt, das wir augenscheinlich sahen, das solche liechter musten ein wunderwerck Gottes sein.

Wir siegelten hin durch das Meer mit gutem winde, den XXVIII tag Januarii, kriegen wir einen huck landes ins gesicht, in

einer la Cape de Sanct Augustin genant. Acht meil darvon kamen wir zu Havingen Brannenbucke (Pernambuco) genant. [7] Und wir waren lxxiiii tage im Meer, ehe wir das landt sahen. Da selbst hatten die Portugaleser einen Flecken auffgericht, Marin genant. Der Hauptmann des Flecken war genant Artokoslio, dem überlifferten wir die gefähgenen, luden auch etliche güter auß, die sie da behielten. Wir richteten unsere sach auß in dem Havingen, wolten furthan siegeln, da wir meinten zuladen.

Wie die wilden des orts Frannenbucke (Pernambuco) waren auffrürisch worden, und den Portugalesern einen Flecken vertilgen wolten.

### CAPUT III.

So begab es sich, das die wilden des orts waren auffrürisch worden gegen die Portugaleser, welchs sie vor[8]mals nicht waren, welches nun der Portugaleser halben sich angefangen hatte, so wurden wir gebetten umb Gottes willen, von dem Hauptman des landes, das wir wöllten im Flecken einsetzen, Garasu genant, fünf meil von dem havingen Marin, da wir lagen, welches die wilden sich understunden einzunemen, und die inwoner des Flecken Marin kunte den andern nicht zu hilf kommen. Dann sie sich auch vermuteten, das die wilden sie überziehen würden.

Wir kamen den von Garasu zu hilf mit viertzig Mannen uners schiffs, fuhren in einem kleinen schiffin dahin. Das Flecklin lag auf einem stramen des Meers, welches sich zwo meil wegs landtwerts in strecket. Es möchten unser Christen 90 zur wehr sein. Darneben dreissig Moren und Prasilianische schlaven, welche der einwoner eigen waren. Die wilden leut, so uns belegerten, wurden geachtet auff acht tausent. Wir in der belegerung hatten nur einen zaum von Reydeln umb uns her.

Wie ire Festunge war, und wie sie gegen uns stritten.

### CAPUT IIII.

Umb den Flecken her, da wir inne belegert waren, gieng ein walt, darinnen hatten sie zwo festungen gemacht, von dicken beumen, darinnen hatten sie des nachts ire zuflucht, ob wir zu inen hinauß fielen, da wolten sie beyten. Darneben hatten sie die löcher

in die Erden gemacht, umb den flecken her da lagen sie des tages inn, darauß kamen sie mit uns zu schermützlen. Wann wir nach inen schossen, fielen sie alle nider, vermeinten sich dem schuß zuentbucken, hatten uns sogar belegert, wir kundten weder ab noch zu kommen. [9] Kamen hart vor den Flecken, schossen viel pfeil in die höhe, meinten sie solten im niderfallen uns im flecken treffen, schossen uns auch pfeile, daran sie baumwoll und wachs gebunden hatten, und das angesteckt, meinten uns die techer an den heusern mit anzustecken, treweten wie sie uns essen wolten, wenn sie uns kriegten. Wir hatten noch ein wenig zu essen, und das selbige war bald auff, Dann es da im land den gebrauch hat, alle tag, oder ie über den andern tag, frische wurtzeln zuholen, und meel oder kuechen darvon zumachen, zu solchen wurtzeln. konten wir nit kommen.

Wie wir nun sahen, das wir victalia gebrech leiden musten, fuhren wir mit zweien Barcken nach einem flecken Tammaraka genant, victalia da zu holen, so hatten die Wilden grosse beume über das wässerlin her gelegt, war irer vol auff [10] beiden seiten des ufers, meinten uns die reise zuverhindern. Wir zerbrochen daselbige wider mit gewalt, es wurd eben mitler zeit. Wir blieben auff dem truckenen. Die wilden konten uns in den Schiffen nichts thun. Aber sie wurffen viel truckenes holtzes auß irer schantze zwischen das ufer und schiff, vermeinten das anzustecken, ihres pfeffers, der da im lande wechset, darinn zuwerffen, und uns mit dem dampffe auß den schiffen zujagen. Aber es geriet inen nicht, mitlerweil kam die flut wider. Wir fuhren zu dem flecken Tammaraka. Die inwoner gaben uns victalia. Darmit fuhren wir widerumb nach der Belegerung bey dem vorigen ort, hatten sie uns die fart wider gehindert. Also, Sie hatten beume, wie vor, uber das wasserlein gelegt, lagen darbey auff dem ufer, hatten sie zwen beume unden, auf ein wenig nahe abgehawen, oben an die beume hatten sie dinger gebunden, Sippo genant, wachsen wie hoppen bremen, sein dicker. Das ende hatten sie in irer schantz, war ir meinung, wann wir kemen, und wölten wir hindurch brechen, wolten sie die Sippo ziehen, das die beume vort an solten brechen und auff die Schiff fallen.

Wir fuhren hinbey, brachen hindurch, der erste baum fiel nach irer schantze, der ander fiel kurtz hinder unser schifflein ins was-

ser. Und ehe wir anfiengen das wehr zu brechen, rieffen wir unsern Gesellen in dem flecklin, das sie uns zuhilff kemen. Wann wir anfiengen zu ruffen, rüfften die Wilden auch, das uns unsere gesellen inn der belegerung nit hören kundten, dann sie kondten uns nicht sehen eines gehöltzes halben so zwischen uns war, sonst aber waren wir so nahe bey ihnen, das sie uns wol hetten können hören, wann die Wilden so nicht geruffen hetten.

Wir brachten die victalia in den flecken, wie die Wilden [11] da sahen, das sie nichts konten außrichten, begerten sie fried und zogen wider ab. Die belegerung werete bey nahe einen Monat, der Wilden bliiben etliche todt, aber der unsern Christen keiner.

Wie wir sahen, das sich die Wilden zu fried begeben hetten, zohen wir wider zu unserm grossen Schiff, welches vor Marin lag, daselbs luden wir wasser in, auch Mandioken meel zu victalia. Der Oberst des fleckens Marin dancket uns.

Wie wir auß Prannenbucke fuhren nach einer landtschaft Buttugaris genant, bey ein Frantzösisch Schiff kamen, und uns mit ime schlugen.

#### CAPUT V.

[12] Wir fuhren viertzig meilen von dannen zu einem Havingen, Buttugaris genant, da meineten wir das Schiff mit Prasilien holtz zu laden, auch den Wilden mehr victalien abzubeuten.

Wie wir dahin kamen, funden wir ein schiff auß Franckreich, das lud Prasilien holtz, das fielen wir an, meinten es zunemen, aber sie verderbten uns den grossen Mastbaum mit einem schosse, und entsiegelten uns, etliche unsers Schiffes wurden erschossen, etliche verwundet.

Darnach wurden wir sins wider in Portugal zufaren, dann wir konten nicht widerumb zu winde wert kommen, in den havingen, da wir meinten victalia zu bekommen. Der windt war uns zuwider, wir fuhren mit so geringer victalia nach Portugal, lieden grossen hunger, etliche assen bocks heud; die wir in Schiff hatten. Man gab unser ieder einem des tags ein Nösselen wassers, und ein wenig Prasilianisch wurtzeln meel, waren 108 tag im Meer, den XII tag Augusti kamen wir bey Insulen, genant Losa Sores, hören dem Könige von Portugal, da anckerten wir, ruweten und fischten. Da-

selbst sahen wir ein Schiff im Meer, da fuhren wir bey, zuwissen was es für ein Schiff were, und es war ein Seereuber, stalte sich zur wehre, doch kriegten wir die oberhandt, und namen inen das Schiff, sie entfuhren uns mit dem bote nach den Insulen. Das Schiff hatte viel wein und brots, damit wir uns erquickten. Darnach kamen wir bey fünff schiff, horten dem Könige von Portugal, die solten bey den Inseln der Schiff auß India warten, sie in Portugal zu geleiten. Darbey blieben mir, hulfen ein Indischschiff, welches da ankam, geleiten in ein Insel Tercera genant, da bliben wir. Es hatten sich in der Insel viel Schiff versamlet, welche alle auß den newen landen komen waren, etliche wolten [13] in Hispanien, etliche in Portugal. Wir fuhren auß Tercera bey nahe hundert schiffe in gesellschaft, kamen zu Lissebona ~~aa~~, ungeferlich den ächten tag Octobris, des jars 1548, waren XVI Monat auff der reise gewesen. ✓

Darnach ruwete ich ein zeit lang zu Lissebona, wurde des sins mit den Hispaniern in die newen land zufaren, die sie inne haben. Fuhr derhalben von Lissebona mit einem Engellendischen schiffe in Castilien, bei eine stadt Porta Sancta Maria genant. Da wolten sie das schiff mit wein laden, von dannen reisete ich nach einer stadt Civilien genant, da fand ich drey Schiffe, wurden zugerüst, solten nach einer landtschaft Rio de Platta genant, fahren, gelegen in America, dieselbige landtschaft, und das Goltreiche landt Pirau genant, welchs vor etlichen jaren funden ist worden, und Prasilien, ist alles ein fußfeste landt.

Dasselbige landt fort einzunemen, waren vor etlichen jaren schiffe dahin geschickt, deren eins war wider komen, begerten mehr hilf, sagten viel, wie Goltreich es sein solt. Der hauptman aber die drey schiff, war genant Dohn Diego de Senabrie, solt von wegen des Königs ein Oberster sein in der landtschaft. Ich begab mich in der Schiff eins, sie wurden sehr wol gerüst, wir fuhren von Civilien nach Sanct Lucas, da die Civilische refir ins Meer geht, daselbst lagen wir und warten auff guten windt.

Beschreibung meiner andern Schiffart von Civilien auß Hispanien  
in Americam.

#### CAPUT VI.

[14] Anno Domini 1549, den vierten tag nach Ostern, siegelten wir zu Sanct Lucas auß, und der wint war uns entgegen, namen

zu Lissebona havingen; wie der wint gut wurd, fuhren wir nach den Insulen Cannarias, anckerten bey einer Insulen Pallama genant, da namen wir etlichen wein in das Schiff für die reise. Auch wurden die stewarten der schiffe daselbst eins, wenn sie im Meer von einander kemen, wo sie in dem landt solten wider bey einander kommen, nemlich in 28 Gradus auff der Suden seiten der linien equinoctial.

Auß Palma fuhren wir nach Cape verde, das ist, das grüne haupt, welches ligt in der schwartzen Moren landt. Dasselbst hatten wir bey nahe ein Schiffbruch gelitten, von dannen fuhren wir unser Coß, der windt war uns entgegen, verschlug uns etlichemal auff das landt Gene, in welchem auch [15] schwartze Moren wonen. Darnach kamen wir bey einer Insulen an, genant S. Thome, hört dem Könige von Portugal, ist ein zuckerreich Eilandt, aber ungesund. Es wonen Portugaleser darin, haben viel schwartzer Moren, das ihre eigene leut sein. Wir namen frisch wasser in der Insel, siegelten furt an, wir hatten unsere zwey mitgesellen Schiffe in einem sturmbwind des nachts auß dem gesicht verlorn, also, das wir allein siegelten, die winde waren uns sehr entgegen, dann sie haben die art in dem Meer, wann die Sonn auff der Nort seiten der linien Aequinoctial gehet, so wehen die wind von dem Suden her. Desselben gleichen, wann die Sonn auff der Suden seiten geht, kommen sie von der Norten seiten, haben die art, das sie fünf Monat steiff auß einem ort wehen, hinderten uns vier Monat, das wir unser rechte Coß nicht segelen mochten. Wie da der Monat September ankam, begunten die winde Nörtlich zuwerden, wir setzten unser Coß Seud Seud West, nach America zu.

Wie wir in die höhe XXVIII gradus bey das landt America kamen, den Havingen nicht erkennen kundten, dahin wir bescheiden waren, und ein grosser sturm sich bey dem landt erhuh.

#### CAPUT VII.

Darnach eines tags, welcher war der 18 Novembris nam der Stewrman die höhe der Sonnen, befand sich in 28 gradus, da suchten wir das Landt Westen an auff. Darnach den 24. tag gemeltes Monats sahen wir landt. Waren VI Monat im Meer gewesen, stunden vielmals grosse gefahr. Als wir nun hart bey das landt kamen,

[16] kanten wir den Havingen und die merckunge nicht, welche der Oberste Stewrman uns gegeben hatte. Dorffstens auch nicht wol wagen uns in unbekante havingen zugeben, lovirten so langes dem lande her; es hub an sehr zu wehen, wir meinten nit anders dann auff den Klippen umbzukommen, bunden ledige faß zusammen, theten pulver darinn, stopfften die sponde zu, bunden unsern wehr darauff, ob wir hetten schiffbruch gelitten, und etliche weren darvon kommen, solten ire wehr am lande finden, dann die bulgen würden die fasse an das landt werffen, wir lovirten, meinten vom landt widerum abzufaren, es half nicht, der windt treibe uns auff die Klippen, so im wasser verbörgen lagen in 4 kloppfter wassers hoch, müsten der grossen bulgen halben auff's landt fahren, meinten nicht anders, dann wir müsten alle miteinander umbkommen.

Doch schickt es Gott, wie wir hart bey die Klippen kamen, ward unser gesellen einer eins havingen gewar, da furen wir hinein. Dasselbst sahen wir ein klein schiffin, das flohe vor uns, und fuhr hinter ein Insel, das wir es nicht sahen, und konten nicht wissen was es für ein schiff were, aber wir folgten im nit weiter nach. Sonder liessen unsern anker zu grunde, preiseten Gott, das er uns auß dem ellend geholffen hatte, ruheten wir, und truckneten unsere kleider.

Und es war wol umb zwo uhr nach mittage, da wir den anker zugrund liessen, gegen dem abendt kam ein grosser Nache voll wilder leut bey das Schiff und wolten mit uns reden. Aber unser keiner kundte die spraach wol verstehen. Wir gaben inen etliche Messer und Angelhacken, da fuhren sie wider hin. Diselbige nacht kam wider ein Nache voll, da waren zwen Portugaleser unter, die fragten uns, wo wir her weren. Da sagten, wir weren auß Hispanien, meinten sie, [17] wir müsten einen kundigen Steurman haben, das wir so weren in den havingen kommen, dann sie weren des havingen kündig, aber mit solchem sturmweather, wie wir darinn kommen weren, wüsten sie nit darein zu kommen. Da sagten wir inen alle gelegenheit, wie uns der windt und die bulgen zu einem schiffbruch hetten bringen wöllen. Wie wir nun nit anders meinten, dann wir solten umbkommen, weren wir des havingen plötzlich weiß worden, und Gott hette uns also darinn geholffen, unverhoffet, und des schiffbruchs errettet, und wusten auch nicht, wo wir weren.



Wie sie solchs höreten, verwunderten sie sich, und danckten Gott, und sagten, der Havingen, darinnen wir weren, hiesse Supraway, und wir weren ungeferlich XVIII meil wegs von einer Insel, die heisset Sancte.Vincente, und hörete dem König von Portugal, und da woneten sie, und die, so mit dem kleinen Schifflin gesehen hetten, weren derhalben geflohen, das sie gemeinet hetten, wir weren Frantzosen gewesen.

Auch fragten wir sie, wie weit die Insel Sancte Catharine von dannen were, dann wir wölten daselbst hin. Sagten sie, es möchten ungeferlich XXX meil sein, nach den Suden, und es were daselbst ein Nation Wilder, die hiessen Carios, das wir uns wol vorsehen, und sagten: Die Wilden des gegenwertigen Havingen heissen die Tuppin Ikins, und weren ire freund, dafür hetten wir kein not.

Wir fragten sie in was höhe der Sonnen dasselbige landt lege, sagten sie, in 28 gradus, wie wahr ist. Auch gaben sie uns gleichnus, wo bey wir das landt erkennen solten.

[18] Wie wir da widerumb auß dem havingen fuhren, das landt widerumb zusuchen, dahin wir wolten.

#### CAPUT VIII.

Als sich nun der windt auß dem Ost Sud Osten gestillet, ward gut wetter, und der windt wehete auß den Nordosten, giengen wir zu siegel, und fuhren wider zurück nach dem vorgemelten ort landts, wir siegelten zwen tag und suchten den havingen, und konten in nicht erkennen. Doch merkten wir bey dem lande, das wir musten bey dem havingen uber gesiegelt haben, dann die Sonn verdunckelt war, das wir nicht nemen konten, konten nicht widerumb zuruck kommen des winds halben, der windt verstach uns.

Aber Gott ist ein nothelffer, wie wir des abents gebet hiltten, batten wir Gott umb Gnad, begab es sich, ehe dann es [19] nacht wurd, das sich trübe wolcken erhuben nach dem Suden, dahin uns der windt verstach, ehe wir das gebet vollendet hatten, wurde der Nordosten wind still, und wehete nicht das mans mercken kundte, da fieng der Sudenwindt, der doch in der Zeit jares nit viel pflegt zu regieren, an zuwehen, mit einem solchen donner und fewr, das eim schrecken wardt, und das Meer war sehr ungestümb, dann der

Sudenwindt gegen des Nordwinds bulgen wehete, war auch so finster, daß man nicht sehen kunte, und das grosse fewr und donner machte das volck zaghaftig, das keiner wuste, wo er zugreifen sollte, die siegel zuwenden. Auch meinten wir nicht anders, dann wir müsten die nacht alle ersauffen, so gab doch Gott, sich das wetter enderte und besserte, und wir siegelten dahin, da wir des tages herkommen waren, und suchten den Havingen von newem, aber konten in doch nicht erkennen, dann es waren viel Insulen bey dem fußfesten lande.

Wie wir nun wider in 28 gradus kamen, sagt der Hauptmann zu dem Pilot, das wir hinder der Inseln eine führen, und liessen ein ancker zu grund gehen, und sehen doch, was es für ein landt were. Da fuhren wir zwischen zweien landen hinein, daselbst war ein schöner Havingen in, da liessen wir den ancker zugrund gehen, wurden sins mit dem botte außzufaren, den Havingen weiter zu erkunden.

Wie unser etliche mit dem bott fuhren den Havingen zu besichtigen, funden ein Crucifix auff einer Klippen stehen.

#### CAPUT IX.

Und es war auff Sanct Catharinen tag im jar 1549. Als wir den ancker zu grund liessen, und denselbigen [20] tag fuhren unser etlich wolgerüst den havingen weiter zubesehen mit dem botte, und liessen uns beduncken, es müste ein refir sein, die man heisset Rio de S. Francisco, die ligt auch in derselbigen provintz, ie weiter wir hie hinein fuhren, ie lenger die refier war. Und wir sahen uns umb hin und wider, ob wir auch einigen rauch ersehen konten, aber wir sahen keinen. Da bedauchte uns, wir sehen hätten vor einer wiltnus in einem grunde, und fuhren hinbey, da warens alte hütten, und vernamen keine leut darinnen, und furen fortan, so ward es abent, und es lag ein kleine Insel vor uns in der refier, da furen wir an, die nacht da zubleiben, verhofften uns da am besten zu bewachen. Wie wir bey die Insel kamen, war es schon nacht, und dorffens uns doch nicht wol wagen, das wir uns hetten ans landt begeben, die nacht darbey zu ruhen. Doch giengen unser etlich rund umb die Insel her, zubesehen, [21] ob auch iemandts darinne were, aber wir vernamen niemants. Da machten wir fewr, und hie-

ben einen palmenbaum umb, und assen den kern darvon, daselbst enthielten wir uns die nacht, des morgens frü furen wir als weiter zum landt hinein. Dann unser meinung war gantz, wir wolten wissen, ob auch leut vorhanden weren, dann als wir die alten hütten gesehen hatten, gedachten wir, es müsten ie leut im lande sein. Wie wir nun also fort furen, sahen wir von ferrem ein holtz auff einer klippen stehen, das schine gleich als ein Creutz, meinten etliche, wer das dahin wolt bracht haben. Wir fuhren hinbey, so war es ein groß hültzern Creutz, mit steinen feste auff die klippen gemacht und ein stück von einem faßboden war daran gebunden, und in dem faßboden waren buchstaben geschnitten, konten es doch nicht wol lesen, verwunderten uns, was das für Schiffe möchten gewesen sein, die solchs da auff gericht hetten, wusten nicht, ob das der Havingen were, da wir uns versamlen solten.

Darnach fuhren wir wider fort an, hinein von dem creutz, weiter landt auff zusuchen, den boden namen wir mit. Wie wir nun so fuhren, saß einer nider und laß die buchstaben auff dem faßboden, begund sie zuverstehen, war also darauff geschnitten in Hispanischer spraach: Si vehu por ventura ecky la armada de su Majestet, Tiren uhn Tire ay Averen Recado.

Das ist in Teutsch soviel gesagt: Ob hieher zur äbenthewr seiner Majestet Schiffe keme, die schiessen ein stück geschützes ab, so werden sie weiter bescheid bekommen. Und fuhren schnel widerumb bey das Creutz, und schossen ein Falckenetlin ab, und begunten weiter zum lande hinein zufaren.

Wie wir also fuhren, sahen wir fünf Nachen voll wilder [22] leut, kamen stracks auff uns zugeruddert, so war unser geschütz bereit. Wie sie nun nahen bei uns kamen, sahen wir einen menschen, der hatte kleider an, und hatte ejnen bart. Der stund vorne inn dem Nachen, und wir kanten ihnen das er ein Christ war. Da rüfften wir ihm zu, er solte still halten, und mit einem Nachen bey uns kommen, sprache zuhalten.

Wie er nun so nahe kame, Fragten wir inen, in was Landtschafft wir weren, sagte er: Ihr seit in dem Havingen Schir mir ein, heißt so auff der wilden leut spraach, und sagte, das irs dessen versteht, so heissets S. Catharin havingen, welchen namen im die geben haben, so sie erst erfunden.

Da erfreweten wir uns, dann das war der Havingen so wir

suchten, waren darinn und wustens nicht, und kamen auch auff S. Catharinen tag daselbst hin. Hie höret ir, wie Gott denjenigen so in nöten sein, und inen mit ernst anrufen, hilffet, und sie errettet.

Da fragte er uns, wo wir her weren, Da sagten wir, weren des Königs schiffe von Hispanien, und wolten nach Rio de Platta fahren, auch weren noch mehr schiffe auff der reise, wir hoffeten (so es Gott geliebte) sie würden auch bald kommen, und daselbst wolten wir uns versamlen. Da sagte er, Es gefiele im wol, und danckte Gott, dann er were vor dreien jaren auß der provintz Rio de Plata von der stette, die man nennet la Soncion, welche die Hispanier in haben, herab bey das Meer geschickt, welchs sein 300 meil wegs, das er solte die Nation, welch man heysset Carios, so die Hispanier freunden haben, dahin halten, das sie wurtzeln pflanzen, so Mandioca heißt, auff das die Schiffe daselbst wider möchten (so sie gebrech hett) der Wilden leut victalia bekommen. Welchs der Hauptman also bestellet hatte, so die newe [23] zeitunge in Hispanien brachte, mit namen Capitan Salaser, der auch wider mit dem andern Schiff kam. Wir fuhren mit inen hin in die hütten, da er unter den wilden wonete, die thaten uns gütlich auff ire weise.

Wie ich geschickt wurd mit einem Nachen voll Wilder leut zu unserm grossen Schiffe.

#### CAPUT X.

Darnach hatt unser Capitan den Mann, so wir unter den Wilden funden, Das er einen Nachen mit volck bestellete, die solten unser einen bey das groß Schiff führen, damit dasselbige auch dahin käme.

Da schickte der Capitan mich hin mit den Wilden leuten nach dem Schiffe, und wir waren drey nacht aussen [24] gewesen, das die im Schiff nicht wusten wie es umb uns stund. Wie ich nun mit dem Nachen auff einen armbrust schoß nahe bei das schiff kam, machten sie ein groß geschrey, und stalten sich zur wehr, und wolten nicht, das ich mit dem Nachen neher keme, sonder riefen mir zu, wie das zugienge, wo das ander volck bliebe, und wie ich also allein mit dem Nachen voll Wilden leut keme, und ich schwige stille und gab ihnen kein antwort, Dann der Capitan befalhe mir,

Ich solte trawrich sehen, zumercken, was die in dem Schiffe thun wolten.

Wie ich inen nun nicht antwortet, riefen sie untereinander, es ist nicht recht umb die sache, die andern müssen todt sein, und sie kommen mit diesem einem und sie vielleicht mehr hinderhalts haben, das Schiff also einzunemen, und wolten schiessen. Doch riefen sie mir noch ein mal zu, da fieng ich an zu lachen, und sagte, seit gestrost, gute newe zeitunge, lasset mich neher kommen, so wil ich euch bericht geben. Darnach sagte ich ihnen wie es umb die sach wehre, des erfreweten sie sich hochlich und die wilden fuhren mit ihren Nachen widerumb heim. Und wir kamen mit dem grossen schiffe nahe bey der Wilden wonunge, daselbs liessen wir einen ancker zu grund, lagen da und warteten auff die andern schiffe, so sich im sturmwind von uns verloren hatten, so noch kommen solten.

Und das Dorff da die Wilden wonen, heisset Acuttia, und der Mann, den wir da funden hies Johan Ferdinando, und ein Buschkeyner auß der Stadt Bilka, und die wilden, so da waren, hiessen die Carios, die brachten uns viel wild fleisch und fische, dafür gaben wir inen Angelhacken.

[25] Wie das ander Schiff unser gesellschaft ankam, so sich im Meer von uns verlorn hatt, darinn der Oberste Steurman war.

#### CAPUT XI.

Wie wir ungeferlich drey wochen daselbst-gewesen waren, kam das schiff, darinn der Oberste Steurman war. Aber das dritte schiff war umbkommen, darvon erfuhren wir weiter nichts.

Wir rüsteten widerumb zu fort an zufaren, hatten victalia versamlet für 6 Monat, dann wir hatten noch wol 300 meil zu wasser faren. Wie wir alle ding fertig hatten, eines tages verloren wir das grosse schiff im havingen, das die reise also verhindert warde.

[26] Wir lagen da zwey jar in grosser gefar in der wiltus, liden grossen hunger, mussten Eydexen und feld Ratten essen, und andere setzame getier mehr, so wir bekommen konten, auch wasser schneln so an den steinen hangen, und dergleichen mehr, seltzamer speise. Die wilden, so uns erstnals victalia gnug zutru-

gen, wie sie wahr gnug von uns bekommen hatten, entzog uns der meiste hauff auff ander örter, dörrften ihnen auch nit wol vertrauen, so das es uns verdroß da zuliegen und umb zu kommen.

Wurden derhalben eins das der meiste hauff solte uber landt dahin zur Provintz, die Sumption genant, reisen, welchs noch war 300 meil von dannen. Die andern solten mit dem uberbliebenen schiff dahin kommen. Der Capitan behielt unser etlich bey sich, solten mit im uber wasser fahren. Diejenigen, so uber landt zohen, namen victalia mit, durch die Wiltnis zuziehen, namen etlich Wilden mit sich, zohen hin, aber irer viel waren vor hunger gestorben, die übrigen waren zur stette kommen, wie wir darnach erfuhren. Uns andern war das Schiff auch zu klein uber Meer zuzufahren.

Wie wir raths wurden und fuhren nach Sanct Vincente, da die Portugaleser das landt inne haben, vermeinten noch ein schiff von inen zufrachten, damit unser reise zuenden, litten durch grossen sturm des Meers schiffbruch, wusten doch nicht wie ferne wir von Sanct Vincente waren.

## CAPUT XII.

[27] So haben nun die Portugaleser ein Insel hart bey den fußfesten lande eingenommen, die heisset S. Vincente (in der wilden spraach Urbioneme). Dieselbige Provintz ligt ungeferlich 70 meil wegs von dem orth, da wir waren, da war unser meinung hin zuzufahren und zusehen, ob wir künften von den Portugalesern ein schiff zu erfrachten bekommen, in Rio de Plata zuzufahren, dann ein Schiff, so wir noch hatten, war uns drin zuzufahren zu klein. Das zuzuforsuchen furen unser etlich mit dem Capitan Salasar genant, nach der Insel S. Vincente, und unser keiner war mehr da gewesen, sonder einer der hieß Roman, derselbige ließ sich beduncken das landt wider zuzufinden.

Wir siegelten auß dem havingen Inbiassape genant, liegt XXXIV gradus Sudwert equinocial, und kamen ungeferlich zwen tag nach unser außfart bey ein Insel, Insula [28] de Alkatrases genant, ungeferlich XL meil von dannen, da wir außfuhren, daselbst ward uns der windt zuentgegen, das wir musten dabey ankern. In derselbigen Insel waren viel meer vögel, die man nennet Alkatrases, dieselbigen sind wol zu bekommen, so war es an

der zeit, das sie jungen zogen. Dasselbs giengen wir an land und suchten süß wasser in der Insel, und funden noch alte hütten und der wilden leut dopffscherben, die vor zeiten in der Insel gewonet hatten, und funden eine kleine wasserquellen auff einer klippen. Dasselbst schlugen wir der vorgeanteten vögel viel todt, und namen auch irer eyer mit zu schiff, kochten derselben vögel und eyer. Wie wir nun gessen hetten, erhüb sich ein grosser sturmwint von den Suden, das wir nerlich den ancker behalten kundten, und forchten uns sehr, der windt würde uns auff die klippen schlagen. Dasselbige war schon gegen abent, und wir meinten noch in einen Havingen zukommen, der heisset Caninen. Aber ehe wir dahin kamen, war es nacht, und konten nicht darein kommen, sonder fuhren vom lande ab mit grosser gefahr, meinten nicht anders dann die bulgen würden das schiff zu stücken schlagen, dann es war auff einem haupt landes, da doch die bulgen grösser sein, dann mitten in der tieffe des Meers, weit vom lande.

Und wir waren die nacht so weit vom land kommen, das wir es des morgens nicht sehen möchten. Doch nach langem kriegten wir das landt wider in das gesicht, und der sturm war so groß, daß wir uns nerlich lenger enthalten konten, da ließ sich der Bedüncken, so mehr im land gewesen war, als er das landt sahe, es were Sanct Vincente, und fuhren hinzu, da wurd das landt mit nebel und wolcken bedeckt, das man es nicht wol erkennen konte. Masten alles, so wir hatten, das schwer war, ins Meer werffen, dadurch das Schiff leichter [29] zu machen der grossen bulgen halben, waren also in grosser angst, furen hin, meinten den havingen zutreffen, da die Portugaleser wonen. Aber wir irreten.

Wie nun die wolcken ein wenig auffbrachen, daß man das landt sehen konnte, sagte der Roman, er liesse sich beduncken der havinge were vor uns, das wir stracks einer klippen zu führen, da lege der havinge hinter. Wir fuhren hinbey, als wir hart darbey kamen, sahen wir nichts dann den todt vor augen, dann es war der havingen nicht, und musten recht auffs land fahren des wints halben und schiffbruch leiden, die bulgen schlugen wider das landt das es ein gewel war, da baton wir Gott umb gnade und hülf unser seelen, und thaten wie schiffarenden leuten zugehört, die schiffbruch leiden müssen.

Wie wir nun nahe kamen, da die bulgen ans landt schlugen,

furen wir so hoch auff den bulgen her, das wir so stickel hinabsahen, gleich als von einer Mauer, den ersten Stoß, so das Schiff an das landt thet, gieng es von einander. Da sprungen etliche herauß und schwummen vorthan ans land, unser etliche kamen auff den stücken zu landt. Also half uns Gott allen mit einander lebendig ans land, und es wehete und regnete sosehr, das wir gar verkollen waren.

Wie wir gewar wurden in was landschaft der Wilden leut wir den schiffbruch gelitten hatten.

### CAPUT XIII.

Als wir nun an landt kommen waren, danckten wir Gott das er uns lebendig hatte zu lande kommen lassen, und waren doch gleich wol auch betrübt, dann wir wusten [30] nicht, wo wir sein mochten, dieweil der Roman das landt nit recht erkante, ob wir weit oder nahe von der Insel S. Vincente weren Oder ob auch Wilde leut da woneten, darvon wir schaden empfahen möchten. So lauffet ungeferlich unser mitgesellen einer mit namen Claudio (der war ein Frantzoß) auff dem ufer hin, das er sich erwerden möchte, und sihet ein Dorff hinterm gehöltze, darinn waren die heüser gemacht auff der Christen masse, und er gieng dahin, da war es ein flecke, darinn wonen Portugaleser, und heisset mit namen Itenge Ehm, und ist zwo meil von S. Vincente. Da sagte er inen, wie wir da hetten einen schiffbruch gelitten, und das volck were sehr erfroren, und wusten nicht, wo wir hin solten. Wie sie das höreten, kamen sie heraußgelauffen, und namen uns mit inen in ire heuser, und bekleideten uns. Dasselbst blieben wir etliche tage biß wir wider zu uns selbs kamen.

[31] Von dannen reiseten wir uber landt nach S. Vincente. Dasselbst thatten uns die Portugaleser alle ehr an, und gaben uns eine zeitlang die kost. Darnach fieng ein ieder etwas an, das er sich darvon enthielt. Wie wir da sahen, das wir alle unsere schiff verloren hatten, schickte der hauptman ein Portugalesisch schiff nach unserm andern volcke, welches zurucke blieben war in Byasape, dieselbigen auch dahin zubringen, wie es denn auch geschahe.



Wie Sancte Vincente gelegen ist.

CAPUT XIII.

Sancte Vincente ist ein Insel, ligt hart bey dem fußfesten landt, darinnen sein zwen flecken. Einer genant in Portugaleser sprach S. Vincente, aber in der [32] Wilden spraach Orbioneme, der ander leit darvon ungeferlich zwey meil, und heisset Uwawa supe, sonst ligen auch noch etliche heuser in der Inseln die heissen Ingenio, und in denselbigen machet man den Zucker.

Und die Portugaleser, so darinnen wonen, haben eine Nation Prasilianer zu freunden, die heissen Tuppin Ikin, und die Nation ires landts strecket sich in 80 meil wegs lang das landt hinein, und an dem Meer her ungeferlich 40 meil.

Und die Nation haben auff beiden seiten feinde nach der Sudseiten, und auch nach der Nordseiten. Ihre feind auff der Sudseiten heissen die Carios. Und die Feinde auff der Nordseiten heissen die Tuppin Inba. Auch werden sie von iren feinden Tawaijar geheissen, ist so viel gesagt, als feind, dieselben haben den Portugalesern viel schaden gethan und müssen sich noch heutiges tags für inen fürchten.

Wie der ort heysset, daher inen die meyste verfolgung geschah von den Feinden, und wie er gelegen sey.

CAPUT XV.

Es ligt ein ort landes fünff meil von Sancte Vincente, der heisset Brikioka, an dem ort kommen ire feinde die Wilden leute erstlich an, und faren zwischen einer Inseln, die heisset Sanct Maro, und dem fußfesten lande hindurch.

Dieselbige fart den Wilden zu benemen, waren etliche Mammelucken gebrüder, ihr vatter war ein Portugaleser, und ire mutter war eine Prasilianische fraw, dieselbigen waren Christen, geschickt und erfahren, beide in der Christen und auch in der Wilden leut anschlegen und spraach. Der eltest [33] hieß Johan de Praga. Der ander Diego de Praga, der dritt Domingus de Praga, der vierdte Francisco de Praga, der fünffte Andreas de praga, und ir vatter hieß Diago de praga.

Die fünff brüder hatten fürgenommen, ungeferlich vor zweyen jaren, ehe ich dahin kam, mit noch Wilden leuten, so ire Freunde

waren, daselbs eine Festunge hin zu machen, gegen die feinde auff der Wilden leut gebrauch, welches sie auch gethan hatten.

Derhalben auch etliche Portugaleser, dahin zu ihnen gezogen, daselbs zu wonen, dieweil es ein fein land war, solchs hatten ire feinde verspeiet die Tubin Imba, und sich in irem lande gerüstet, welchs ungeferlich 25 meil darvon anfahet, und waren eine Nacht da ankommen, mit 70 Nachen und hatten sie, wie ir gebrauch ist, in der stunde vor tage, angefallen, und die Mamalucken sampt den Portugalesern, waren [34] in ein hauß gelauffen, welchs sie von erden gemacht und sich geweret. Die andern wilden leut aber hatten sich in iren hütten zu hauff gehalten und sich geweret, dieweil sie gekont hatten. So das der Feinde viel waren todt blieben. Doch zum letzten hatten die Feinde uberhandt kriegten, und den flecken Brikioka angesteckt, und die wilden alle gefangen, aber den Christen welcher ungeferlich 8 mochten gewesen sein, und den Mammalucken hatten sie nichts thun können in dem hause. Dann Gott wolte sie bewaren. Aber die anderen wilden, so sie da gefangen hatten, sie sobald von einander geschnitten und getheilet, und darnach widerumb in ire landschaft gezogen.

Wie die Portugaleser, Brikioka wider auffgericht hatten, darnach ein bolwerk in die Insel Sanct Maro machten.

#### CAPUT XVI.

Darnach daucht es die Obersten und gemeine gut sein, das man denselbigen ort nit verliesse, sondern bawete dahin auff's sterckeste. Dieweil man daselbs das gantze landt verthedingen konte, solchs hatten sie gethan.

Wie nun die Feinde solchs vermerkten, das flecklin Brikioka ihnen zu starck war anzufallen, fuhren sie die nacht gleichwol vor den flecken über, zu wasser, und namen zur beut, wenn sie bekommen konten umb S. Vincente her. Dann die inwendig im landt woneten, meinten sie hetten kein not, dieweil der flecke da in der gegenheit auffgerichtet und befestiget war, und darüber lidden sie schaden.

[35] Darnach bedauchte die inwoner, sie wolten in die Insel Sanct Maro, welches hart gegen Brikioka uber ist, auch ein hauß hart auff das wasser bawen, darein geschützt und leut thun, solche fart den Wilden zuverhindern. So hetten sie nun ein Bolwerck in

der Insel angefangen, doch nicht geendet, ursach, wie sie mich berichten, das mal kein Portugaleser büchsen schütz sich darein wagen wolte.

Ich war da den ort landes zu besehen. Wie die inwoner nun höreten, das ich ein Teutscher war, und mich ettwas auff's geschütz verstund, bégerten sie von mir, ob ich wölte in dem hause in der Inseln sein, und da der feinde helffen warten, sie wölten mir mehr gesellen verschaffen, und mir ein gute besoldung geben. Auch sagten sie, wo ich thette, Ich solte es gegen dem Könige geniessen, Dann der König pflegte sonderlich denen, so in solchen newen landen hülffe und rath geben, ir gnediger Herr zusein.

[36] Ich ward mit inen eins, das ich vier Monat in dem hauß dienen solt. Darnach würde ein Oberster von des Königs wegen da ankommen mit schiffen, und ein steinen blochhauß dahin machen, welches dann stercker sein würde, wie auch geschahe. Die meiste zeit war ich in dem blochhauß selb dritte, hatte etlich geschütz bey mir, war in grosser gefahr, der Wilden halben, dann das hauß nit fest war, musten auch fleissig wacht halten, darmit die Wilden nicht heimlich in der nacht bey hin führen, dann sie sich etliche mal versuchten, iedoch halff uns Gott, das wir irer gewar worden in der wachte.

Ungeferlich nach etlichen Monaten kam der Oberste von des Königs wegen, dann die gemeine hatte dem Könige geschrieben wie grossen ubermut die Feinde dem Ort Landes theten vonn derselbigen seiten her. Auch wie ein schönes landt es were, nicht nützlich solches zuverlassen. Das zuverbessern kam der Oberste Tome de Susse genant, und besahe den ort lands, und die stette, so die gemeine gern feste gemacht hette.

Da zeigte die gemeine dem obersten an den dienste, so ich inen gethan hette, mich da in das hauß begeben, da sonst kein Portugaleser in wolte, dann es ubel befestiget war. Dasselbige behagte im wol, und sagte er wölte mein sach beim Könige antragen, wann ihm Gott wider in Portugal hülffe, und ich solts geniessen.

Meine zeit, so ich der Gemeine hatte zugesagt zu dienen, war umb, nemlich 4 Monat, und ich begerte urlaub. Aber der Oberste, mit sampt der gemeine, begerten, das ich noch wölte ein zeitlang im dienste bleiben. Darauff ich inen das ja gab, noch zwey jar zu

dienen, und wann die zeit umb were, solte man mich sonder einiges verhindern, mit den ersten schiffen, darinn ich kommen konnte lassen nach Portugal siegeln, da [37] solte mir mein dienst vergolten werden. Des gab mir der Oberste von wegen des Königs meine privilegia, wie da gebreuchlich ist zugeben des Königes büchsen schützen, so es begeren. Sie machten das steinen bolwerck, und legten etlich stück geschützes drein, und das bolwerck sampt dem geschützt wurd mir befolhen gute wacht und auffsehens drein zu haben.

Wie und auß was ursachen wir der feinde uns eine zeit im jar mer dann die ander vermuten musten.

#### CAPUT XVII.

Wir musten uns aber irer auff zwo zeite im jare mehr besorgen dann sunst, fürnemlich wenn sie irer Feinde landt mit gewalt gedencken einzunehmen. Und diese zwo zeit sein, die eine im Monat Novembri, so werden etliche Frücht [38] reife, die heisset auff ire sprache Abbati, darvon machen sie ein getrencke, das heisset Kaa wy. Darneben haben sie dann die Wurtzel Mandioka, die mengen sie auch etwan darunder, und umb der getrencke willen, wann der Abati reife ist, wann sie widerumb auß dem kriege kommen, das sie dann des Abatis haben, ire gedrencke darauß zumachen, iren feind, wann sie deren gefangen haben, darbey zu essen, und frewen sich ein gantzes jar darauff, wann die Abati zeit kompt.

Auch musten wir uns irer vermuten im Augusto, dann ziehen sie einer art vische nach, dieselbigen steigen auß dem Meer in die süssen wasser, so ins Meer fliesen, daz sie darinnen leichen, Dieselbigen heissen auff ire spraach Bratti, die Hispanier heissen sie Lysses. Umb dieselbigen zeit pflegen sie auch gemeinlich außzufaren und zustreiten, darmit sie essen halben desto besser hinkommens haben. Und derselbigen fische fahen sie viel mit kleinen gernlein, schiessen sie auch mit pfeilen, führen ihrer viel gebraten mit heim, machen auch meel darauß, welches sie heissen Pira Kui.

Wie ich von den Wilden gefangen wurd, und wie sichs zutrug.

#### CAPUT XVIII.

Ich hatte einen wilden Mann, eines geschlechts, welche heisse

Carios, der war mein eigen, der fieng mir wild, mit dem gieng ich auch unterweilen in den Walt.

Es begab sich aber auff ein zeit, das ein Hispanier auß der Insel Sancte Vincente zu mir kam in die Insel Sancte Maro, welchs 5 meil von dannen ist, in daz bolwerck, darinnen ich wonete, und noch ein Teutscher, hieß mit namen Heliodorus Hesus, Eobani Hessi seligen Son, derselbige war in der Insel Sanct Vincente, in einem Ingenio, in welchem man den zucker machet, und das Ingenio war einem Genueser der hieß Josepe Ornio, und dieser Heliodorus war der kauffleut schreiber und auß richter, die zu dem Ingenio gehörten (Ingenio heisset heuser darinne man zucker macht). Mit demselbigen Heliodoro hatte ich zuvor mehr kuntschafft gehabt, dann doch ich mit den Hispaniern den schiffbruch da unter lande leid, inen da in der Insel Sancte Vincente fand, und er mir freundschaft bewiese, Er kam zu mir, wolte sehen wie mirs gieng, Dann hatte er vielleicht gehört, ich were krank.

Ich hatte meinen Schladen den tag zuvor in den walt geschickt Wild zufahen. Ich wolte des andern tages kommen, [39] und es holen, das wir möchten etwas zu essen haben, Dann man da im landt nicht viel mehr hat, dann was auß der wiltnus kompt.

Wie ich nun so durch den wald gieng, erhub sich auff beyden seiten des wegs ein groß geschrey auff der wilden leut gebrauch, und kamen zu mir ingelauffen, da erkante ich sie, und sie hatten mich alle rund umb her bezirckt, und ire bogen auff mich mit pfeilen gehalten, schossen zu mir ein. Da rüft ich, nun helff Gott meiner Seelen. Ich hatte das wort kaum so bald außgesagt, sie schlugen mich zur erden, schossen und stachen auff mich, Noch verwundeten sie mich (Gott lob) nicht mehr, dann in ein bein, und rissen mir die kleider vom leib, Der eine die halßkappen, der ander den hut, der dritte das hembd, und so fort an. Fiengen da an und kieben sich umb mich, der eine sagt er were der erste bei mir gewesen, der ander sagte er hette mich gefangen. Dieweil schlugen mich die andern mit den handtbogen. Doch zum letzten huben mich zwen auff von der erden, da ich so nacket war, der eine name mich bey einem arm, der ander bey dem anderen, unnd etlich hinter mich, und etliche vor mir her, und lieffen so schwinde mit mir durch den waldt nach dem Meer zu, da sie ire nachen hatten. Wie sie mich bey das Meer brachten, da sahe ich ungeferlich

einen steinwurf oder zwen weit ire nachen stehen, die hatten sie auß dem Meer ans landt gezogen unter eine hecken, und irer noch einen grossen hauffen da bey. Wie mich dieselbigen sahen daher leyten, lieffen sie mir alle entgegen, waren gezieret mit feddern auff ihren gebrauch, und bissen in ire arme, und dreweten mir, also wölten sie mich essen. Und es gieng ein König vor mir her, mit dem holtze, damit sie die gefangenen todt schlagen, Der predigte und sagte, wie sie mich iren schladen den perot (so heyssen sie die Portugaleser) gefangen [40] hetten, und wölten nun irer freunde todt wol an mir rechen. Und wie sie mich bey die Nachen brachten, schlugen mich ihre etliche mit feusten. Da eilten sie unter einander, das sie die nachen wider ins wasser schoben, dann ihnen leyd war, das in Brickioka ein Allarm würde, wie auch geschach.

Ehe sie nun die Nachen wieder ins wasser brachten, bunden sie mir die hende zusammen, und sie waren nicht alle auß einer wonungé, ein ieden Aldea verdroß, das sie solten ledig heim faren und kieben mit den beyden, so mich behielten, etliche sagten, sie weren eben so nahe bey mir gewesen, als sie, und sie wolten auch ir theil von mir haben, und wolten mich da auff der stedte gleich todt schlagen.

Da stund ich und betete, sahe mich umb nach dem schlage, doch zum letzten hub der König an, so mich behalten wolte, und sagte, sie wolten mich lebendig heimführen, auff daz mich auch ire weiber lebendig sehen, und ire Fest mit mir hetten. Dann so wolten sie mich Kawewi pepicke töten; Das ist, sie wolten gedrencke machen und sich versamlen, ein Fest zumachen, und mich dann mit einander essen. Bei den worten liessen sies bleiben und bunden mir 4 stricke umb den hals, und muste in ein Nachen steigen, dieweil sie noch auff dem lande stunden, und bunden die ende der stricke an den Nachen und schoben sie ins Meer wiederumb heim zufahren.

Wie sie mit mir wolten wieder zurück fahren und die unsern ankamen, meinten mich inen wider zunemen und sie sich wider zu inen wanten, und scharmützeltelten mit inen.

#### CAPUT XIX.

[41] Es ligt ein kleine Insel bey der Insel, darinn ich gefangen wurd, in der nisten wasser vögel die heissen Uwara, haben rote

feddern. Fragten mich, Ob ire Feinde die Tuppin Ikins das jar auch da gewesen weren, und die vögel bey iren jungen gefangen hetten, Da sagte ich ja, Aber sie woltens gleichwol besehen, Dann sie achten die feddern groß, so von den vögeln kommen; Dann all ir zierath ist gemeinlich von feddern gemacht. Und der vor genanten vögel Uwara art ist, wann sie jung sein, die ersten federn so ihnen wachsen, sein weißgraw, Die andern aber wann sie flück werden, sein sie schwartzgraw, damit fliegen sie ungeferlich ein jar, darnach werden sie so rot, als rote farbe. Und sie fuhren hin nach der Insel, meinten der vögel anzutreffen. Wie sie nun ungeferlich zwen büchsenschosse von dem ort kamen, da sie nachen stehen hatten, sahen sie zu rucke, da [42] war es voll daselbs der Wilden Tuppin Ikin, auch etliche Portugaleser unter inen, dann es volgete mir ein schlave, wie ich gefangen wurd, derselbige entkam inen, und hatte einen lermen gemacht, wie sie mich gefangen hetten, so das die meinten mich zuerlösen, und rieffen denen so mich gefangen hatten, das sie zu inen kemen, weren sie kün und scharmützelten. Und sie kereten mit den Nachen widerumb zu denen ans landt, und die auff dem landt schossen mit roren und pfeilen zu uns ein, und die in den Nachen wider zu inen, und bunden mir die hand widerumb loß, aber die stricke umb den hals waren noch feste gebunden.

So hatte nun der König des Nachens, da ich innen war, ein rohr und ein wenig pulvers, welches inne ein Frantzoze für prasilien holtze gegeben hatte, das muste ich auff die am lande abschiessen.

Wie sie so ein weile gescharmützelt hatten, besorgten sie sich das sich die andern auch etwan mit Nachen sterckten, und inen nachejlten, und fuhren von dannen, und es wurden irer drey geschossen, und sie fuhren ungeferlich einen Falckenetlin schoß bey dem bolwerck zu Brikioka her, da ich pflegte inne zu sein, und wie wir so vor über fuhren, muste ich in dem Nachen auff stehn das mich meine gesellen gesehen konten, da schossen sie auß dem bolwerck zwey grober stück ab auff uns, aber sie schossen zu kurz.

Mitler zeit kamen etliche Nachen von Brikioka uns nach gefaren, und meinten sie wolten uns erlangen, aber sie ruderten zu geschwind hinweg, wie solchs die freund sahen, das sie nichts geschaffen konten, kereten sie widerumb nach Brikioka.

[43] Was sich auff der wider umbreyse begab nach irem lande.

CAPUT XX.

Wie sie nun ungeferlich 7 meil wegs vonn Brikioka hinweg waren nach irer Landschafft, war es nach der Sonnen zurechnen gegen abent umb vier uhr, und war desselbigen tages wie sie mich gefangen hatten.

Und sie fuhren bey ein Insel und zohen die Nachen an landt, und meinten die nacht da zubleiben, und zogen mich auß dem Nachen an land. Als ich auff das landt kam, konte ich nit sehen, dann ich unter dem angesicht zerschlagen war, auch nicht wol gehen, muste in den sant ligen der wunden halben, so ich im beyn hatte. Sie stunden umb mich her, und dreweten mir, wie sie mich essen wölten.

[44] Wie ich nun in so grosser angst und jamer war, bedachte das ich vor nie betrachtet, nemlich der betrübte jamerthal, darinn wir hie leben, und ich fieng an mit weynenden augen singen, auß grundt meines hertzen den Psalmen: Auß tieffer noth schrey ich zu dir etc.

Da sagten die wilden: Sihe wie schreiet er, ietzt jamert in.

Darnach dauchte sie, es were nicht gute legerung inn der Inseln, die nacht da zu bleiben, und fuhren wider nach dem Fußfesten lande, daselbs waren hütten, die sie vormals gebawet hatten, und es war in der nacht, wie wir dahin kamen, Und sie zohen die nachen auffs landt, und machten feuer, und leytetten mich darnach darbey, Da muste ich in einem netze schlaffen, welchs sie in ihrer sprache Inni heissen, die sein ire Bette, und binden sie an zwen pfele, über die Erden, oder ist es in einem walde, so binden sie es an zwen beume, die stricke, so ich an dem halse hatte, bunden sie oben an einen baum, und sie legten sich die nacht umb mich her, verspotteten mich und hiessen mich, auff ire spraache, Schere inbau ende, Du bist mein gebundenes Tier.

Ehe nun der tag anbrach, fuhren sie wider auß, und ruderten den gantzen tag, und ungeferlich wie die Sonne umb Vesper zeit stund, waren sie noch zwo meil von dem orth, da sie sieh die nacht hin legeren wolten, So erhebet sich ein grosse schwartze wolcke, und kommet hinter uns her, sehr schrecklich, und sie ruderten schwinde, das sie möchten an land kommen, umb der wolcken und winds willen.



Wie sie nun sahen, das sie ir nit entfahren konten, Sagten sie zu mir, Ne mungitta dee Tuppan dꝛ Quabe, amanasu y an dee Imme Ranni me sisse. Das ist so viel gesagt:

Rede mit deinem Gott, das uns der grosse regen und wint keinen schaden thu. Ich schweig stille und thet mein gebete [45] zu Gott, dieweil sie es von mir begerten und sagte:

O du Allmechtiger Gott, du Himmlischer und Erdtrichs gewalthaber, der du von anbegin, denen, die deinen namen anruffen, geholfen und sie erhöret hast, unter den Gottlosen, erzeige mir deine barmhertzigkeit, auff das ich erkennen möge, das du noch bey mir seiest, und die Wilden Heyden, so dich nicht kennen, sehen mögen, das du mein Gott mein gebet erhörest hast.

Ich lage in dem Nachen gebunden, das ich mich nit umb sahe nach dem wetter, aber sie sahen stets hindersich, fiengen an zusagen: Oqua moa amanasu. Das ist so viel gesagt: Das grosse wetter gehet hindersich. Da richtet ich mich ein wenig auff, und sahe hinter mich, das die grosse wolcke vergieng, da danckte ich Gott.

Wie wir nun an landt kamen, thetten sie mit mir gleich wie vorhin, bunden mich an einen baum, und lagen des nachts umb mich her, und sagten, wir weren nun nahe bey irer Landtschafft, wir würden den andern tag gegen abent daran kommen, welches ich mich gar wenig frewete.

Wie sie des tages mit mir umbgiengen, da sie mich bey ire wonunge  
braachten.

#### CAPUT XXI.

Desselbigen tages ungeferlich nach der Sonnen zurechnen, wars umb vesperzeit, als wir ire wonungen sahen, waren also drey tage auff der heimfart gewesen. Dann es waren dahin ich geführet ward, dreissig meil wegs von Brikioka, da ich gefangen wurd.

[46] Wie wir nun hart bey ihre wonung kamen, war es ein dörfflin, das hatte sieben hütten, und nanten es Uwattibi. Wir fuhren auff ein ufer landes, welchs auff dem Meer ligt, da harte bey waren ihre weiber in iren wurtzel gewechs, welches sie Mandioka heysen. In demselbigen wurtzel gewechs giengen viel irer weiber und rissen wurtzeln auß, den muste ich zu ruffen in irer spraach: A Junesche been ermi vramme. Das ist: Ich ewer essenspeise komme,

Wie wir nun an landt kamen, lieffen sie alle auß den hütten (welchs auff einem berge lage) jung und alt, mich zubesehen. Und die männer giengen mit iren bogen und pfeilen nach iren hütten, und befolhen mich iren weibern, dieselbigen namen mich zwischen mich, und giengen etliche vor mir, und etliche hinter mir her, Sun-gen und tanzten an einem singen, die gesenge so sie den eigenen leuten pflegen zu singen, wann sie die wölken essen.

[47] Wie sie mich nun vor die hütten Ywara, das ist vor ire Festunge brachten, welche sie machen rund umb ire hütten her, von grossen langen reydeln, gleich wie ein zaun umb ein garten.

Das thun sie umb irer feinde willen. Wie ich nun hinein kam, lieff das frawen volck zu mir, und schlugen mich mit feusten, und raufften mich bey dem bart, und sprachen in irer sprach: Sehe in-namme pepikeae. Das ist so viel gesagt: Den schlag reche ich an dir von meines freunds wegen, Den die, darunter du gewesen bist, getödtet haben.

Darnach furten sie mich in die hütten, da muste ich in ein Inni leigen, da kamen die weiber vor und nach schlugen und raufften mich, und draweten mir, wie sie mich essen wölten.

So was das Manns volck in einer hütten bey einander, und truncken die getrencke, welche sie Kawi nennen, und hatten ire Götter bey sich, Tammerka genant, und sungen inen zum ehren, das sie inen so wol geweissaget hatten, daz sie mich fangen solten.

Solchen gesang höret ich, und es kam in einer halben stund kein mans volck bey mich, dann allein weiber und kinder.

Wie meine beyden Herrn zu mir kamen und sagten mir, wie sie mich ihrer Freunde einen verschenckt hetten, der solte mich verwaren und todt schlagen, wenn man mich essen wolte.

#### CAPUT XXII.

Ich wußte iren gebrauch so wol nit, als ich in darnach erfuhr, und gedacht, Ietzund rüsten sie zu dich zutödtten. Über eine kleine weil kamen die, so mich gefangen hatten, [48] mit namen Jeppipo Wasu, und sein bruder Alkindar Miri, Sagten, Wie sie mich ired vatters bruder Ipperu Wasu auß freundschaft geschenckt hatten, derselbige solt mich verwaren, und mich auch todtschlagen, wann man mich essen wolte, und ime also einen namen mit mir machen.

Dann derselbige Ipperu Wasu hette vor einem jar auch einen

schlaven gefangen, und inen dem Alkindar Miri auß freundschaft geschenckt. Denselbigen er tod geschlagen, und einen namen darvon gewonnen hatte. So das der Alkindar Miri dem Ipperu Wasu verheissen hette, den ersten so er fienge, ime wider zuschencken, Derjenige ich da war.

Weiter sagten die vorgeante beyde, so mich gefangen hatten: Ietzt werden die frawen dich außführen, Aprasse. Das wort verstund ich da nicht, es heysset aber tantzen, also zohen sie mich wider mit den stricken, so ich umb den hals hatte, [49] Auß der hütten auff den platz. Es kamen alle weiber, so in den sieben hütten waren, und griffen mich an, und daz manns volck gieng darvon. Da ley-teten mich die weiber, etliche bey den armen, etliche bey den stricken, so ich umb den hals hatte, so hart das ich kaum den athem konte holen. Also zohen sie mit mir hin, ich wuste nicht was sie mit mir in dem sinne hatten, mit dem wurd ich ingedenck, des leidens unsers Erlösers Jésu Christi, wie der von den schnöden Jüden unschuldig leyd, Dardurch tröstete ich mich und war desto gedül-tiger. Do brachten sie mich vor des Königes hütten, der hieß Vra-tinge Wasu, Das ist auff Teutsch gesagt, der grosse weisse vogel, vor desselbigen hütten lag ein heufflin frischer erden, da fuhrten sie mich bey, und satzten mich darauff, und etliche hielten mich, da meinte ich nicht anders, dann sie würden mich da als baldt zu todt schlagen, und sahe mich umb nach dem Iwera Pemme, darmit sie die leut erschlagen, und fragte, ob sie mich so baldt tödten wolten, da sagten sie, noch nicht; da kam eine fraw auß dem hauffen bey mich, und hatte ein schiberstück von einem Christallen, zwischen einem dinge gleich als gebogen reiffin, und schar mir mit demsel-bigen Christallen die weimbron an den augen ab, und wolte mir den bart vom maul auch abschneiden, solchs wolt ich nicht leiden, und sagte sie solten mich mit dem bart tödten. Da sagten sie, sie wölten mich noch nicht tödten, und liessen mir den bart. Doch nach etlichen tagen schnieden sie mir in ab mit einer scheer, so die Frantzosen inen geben.

Wie sie mit mir tantzten vor den hütten, darinne sie die abgötter Tamerka hatten.

CAPUT XXIII.

[50] Darnach fuhrten sie mich von dem ort, da sie mir die au-genbrawen abgeschoren hatten, vor die hütten, da die Tammerka ire

Abgötter in waren, und machten einen runten kreiß umb mich her, da stund ich mitten innen, und zwey weiber bey mir, und bunden mir an ein bein etliche dinger an einer schnuren, die rasselten, und bunden mir auch eine schein von vögel schwentzen gemacht, war viereket, hinden auff den hals das sie mir uber das heubt gieng, und heysset auff ire sprache Arasoya, darnach fieng daz weibs volck alle mit einander an zusingen, und gleich wie ir thon lautet, so muste ich mit dem beine, daran sie mir die rasseln gebunden hatten, nider treten, auff das es rasselte und zusammen stimmete. Und das bein darin ich verwundet war thet mir so wehe, das ich kaum stehen kundte, dann ich war noch nicht verbunden.

[51] Wie sie mich nach dem tantze dem Ipperu Wasu, der mich tödten solte, heimbrachten.

#### CAPUT XXIII.

Wie nun der tantze ein ende hatte, ward ich dem Ipperu Wasu überliffert. Daselbst hatten sie mich in guter bewarung. Da sagte er mir, ich hette noch etlich zeit zu leben. Und sie brachten ire abgötter alle so in der hütten waren, und setzten sie umb mich her und sagten, Die hettens geweissaget, das man einen Portugaleser hette sollen fangen. Da sagte ich, die dinger haben keine macht, und können auch nicht reden, und ligen, das ich ein Portugaleser bin, sonder ich bin der Frantzosen freund verwanten einer, und das landt da ich daheime bin, heysset Allemanien. [52] Darauff sagten sie, Das müste ich ligen, dann wann ich der Frantzosen freund were, was ich dann unter den Portugalesern thet, sie wusten wol, das die Frantzosen eben so wol der Portugaleser feinde weren als sie. Dann die Frantzosen kämen alle jar mit schiffen, und brechten inen Messer, Exte, Spiegel, Kemme und Scheren, und sie geben inen Prasilien holtz, Baumwoll, und andere wahr, als federwerck und pfeffer dafür. Derhalben weren es ire gute freund, welchs die Portugaleser also nicht gethan hetten, Dann sie weren, in verlegen jaren, da ins land kommen, und hetten, da sie ietzt noch woneten, unter iren feinden freundschaft gemacht, und darnach weren sie zu inen auch kommen, und mit inen zuhandelen begert, und sie weren auß guter meinunge an ire schiffe kommen und darein gestigen, gleich wie sie noch heutiges tages theten, mit den Frantzösischen schiffen, und sagten wenn dann die Portugaleser irer gnug im

schiffe gehabt, hetten sie sie denn angegriffen, gebunden und iren feinden zugefürt und denen geben, die hetten sie denn gedöttet und gessen, und irer etlich hetten sie mit irem geschütz zu todt geschossen, und viel hochmut mehr, so inen die Portugaleser gethan hetten, auch weren sie oftmals mit iren feinden zu kriege kommen, sie zufangen.

Wie mir die, so mich gefangen hatten, zorniges muts klagten, und das die Portugaleser iren Vatter erschossen hetten, das wolten sie an mir rechen.

#### CAPUT XXV.

[54] Und weiter sagten sie, das die Portugaleser, denen beiden so gebrüder waren und mich gefangen hatten, irem vatter einen abgeschossen hatten, also das er gestorben were, und desselbigen iren vatters todt wolten sie nun an mir rechen. Darauff sagte ich, was sie das an mir rechen wolten, ich were kein Portugaleser, ich were kurtz mit den Castilianern dahin kommen, einen schiffbruch gelitten, wer der ursach halben so unter inen blieben.

So war ein junger gesel von irem geschlecht, welcher der Portugaleser schlave gewesen war, und die wilden, darunter die Portugaleser wonen, waren daselbst hin, in der Tuppin Imba landt zu krieg gefaren, und hatten ein gantz dorff eingenommen, und die Ellisten hatten sie gessen. Und was von jungen waren, etliche den Portugalesern für wahr verbeuttet, Also das dieser junger gesel auch den Portugalesern verbeuttet war, und in der gegenheit Brikioka bey seinem Herrn war, welcher hieß Antonio Agudin, ein Gallicianer. Denselbigen schlaven hatten die, so mich fiengen, ungeferlich drey Monat vor mir gefangen. Dieweil er nun von ihrem geschlecht war, hatten sie inen nicht getöttet. Derselbige schlave kante mich wol, den fragten sie, was ich für einer were. Er sagte es were war, das sich da ein schiff am lande verloren hatte, und die leut so darvon kommen weren, hetten sie Castilianer geheysen, und weren der Portugaleser freunde, mit denselbigen were ich gewesen, weiter wuste er nicht von mir.

Wie ich nun hörete, und auch zuvor verstanden hatte, das Frantzosen unter inen waren, und auch mit schiffen da pflegten anzukommen, bleib ich stets auff einer rede, und sagte: Ich were der Frantzosen freund verwandter, das sie mich ungetöttet liessen, biß

so lang, das Frantzosen kemen und mich [55] erckneten. Und sie hielten mich in sehr grosser verwarung, so waren nun etliche Frantzosen unter inen, so die schiffe da gelassen hatten pfeffer zuversamlen.

Wie ein Frantzose, so die Schiffe unter den Wilden gelassen hatte, dahin kam mich zubesehen, und Ihnen befalhe, sie solten mich essen, ich were ein Portugaleser.

## CAPUT XXVI.

Es war ein Frantzose vier meil wegs von den hütten darinnen ich war, und wie er nun die zeittungen hörete, kompt er dahin, und gehet in ein ander hütten, gegen der hütten über darinne ich war, da kamen die Wilden zu mir gelauffen, und sagten: Hie ist nu ein Frantzof kommen, nun wöllen wir sehen, ob du auch ein Frantzof seiest oder nicht, dessen erfrewete ich mich, und gedachte, er ist ie ein Christ, er wird wol zum besten reden.

Da leiteten sie mich so naked hinein bey inen, und es war ein junger geselle, die Wilden hiessen inen Karwattuware, und sprach mir Frantzösisch zu, und ich kundte inen nicht wol verstehen, so stunden die Wilden leut umb uns her, und höreten uns zu. Wie ich im nun nicht antworten kundt, sagte er zu den Wilden, auff ire sprach: Tödtet und esset in, den bößwicht, Er ist ein rechter Portugaleser, ever und mein feindt, Und das verstund ich wol, Bat inen derbalben umb Gottes willen, das er inen doch sagte, das sie mich nicht ässen. Da sagte er: Sie wöllen dich essen. Da wurd ich ingedenck des spruchs Jeremie cap. xvii, der da saget: Vermaledeiet sey [56] der mensch, so sich auff menschen verlasset. Und mit demselbigen gieng ich wider von inen mit grossem hertzen wehe, und hatte auff den schultern ein stück leinen tuchs gebunden, welches sie mir gaben, (wo sie es auch bekommen hatten. Das reiß ich ab, und die Sonn hatte mich sehr verbrant und warff es dem Frantzosen vor seine füß, und sagte bey mir selbst, sol ich dann ja sterben, warumb solte ich dann einem andern mein fleisch lenger vor hegen. Da leiteten sie mich widerumb in die hütten, da sie mich verwareten. Da gieng ich in mein netz ligen. Gott dem ist bekant das ellend, so ich hatte, und hub so schreiend an zusingen, den verß, Nun bitten wir den Heiligen Geyst, umb den rechten glauben aller meyst, Das er uns behüte an unserm ende, wann wir heim

fahren auß diesem ellende, Kyrioleys. Dann sagten sie: Er ist ein rechter Portugaleser, letzt schreiet er, ime grawet vor dem tode.

Der vor genante Frantzoß war zwen tag daselbs inn den hütten, darnach des dritten tages reysete er vort an. Und sie hatten beschlossen, sie wölten zurüsten, und des ersten tages mich tödten, so bald sie alle ding bey einander hetten, Und sie verwarten mich sehr fleissig, und thaten mir grossen spott an, beyde jung und alt.

Wie ich so groß zan wehe hatte.

#### CAPUT XXVII.

Es begab sich, wie ich so im elende war, das gleich wie man sagt, das ein unglück nicht allein kompt, mir ein zan wehe thet, so daz ich gar verfiel, durch groß wehe, so fragte mich mein Herr, wie es keme das ich so wenig esse, ich sagte mir thete ein zan weh, Do kam er mit einem dinge, von holtze gemacht, und wolte in mir außreissen, Ich sagte [57] er thete mir nicht mehr weh, Er wolte in mir mit gewalt außreissen. Doch wegert ich mich so sehr, das er darvon abließ, ja meinte er, wo ich nicht esse und widerumb zuneme, wolten sie mich tödten ehe der rechten zeit. Gott weiß wie manchmal ich so hertzlich begerte, das ich möchte, wenss sein Göttlich will were, sterben ehe es die wilden acht hetten, das sie nicht iren willen an mir vollenbringen mochten.

Wie sie mich zu irem Obersten Könige Konyan Bebe genant, fūhreten, und wie sie da mit mir umbiengen.

#### CAPUT XXVIII.

[58] Nach etlichen tagen fūhreten sie mich in ein ander dorff, welchs sie heissen Arirab, zu einem König, der hieß Konyan Bebe, und war der vornemste König unter inen allen. Bey demselben hetten sich etliche mehr versamlet, und ein grosse freud gemacht, auff ire weise, wolten mich auch sehen, dann er bestalt hatte mich auff den tag auch dahin zubringen.

Wie ich nun hart bey die hütten kam, hōrete ich ein groß geruff, von singen und posauen blasen, und vor den hütten stund ein kopff oder fünfftzehn auff reydeln, dieselbigen waren von den leuten, so auch ire feind sein, und heissen die Markayas, die sie gesen hatten, und wie sie mich darbey hin leytetten, sagten sie mir,

die köpff weren auch von iren feinden, die hiessen Markayas, da ward mir bang; Ich gedacht, so würden sie auch mit mir umbgehn. Wie wir nun zu den hütten hinein giengen, so gieng einer von denen, die mich verwareten, vor her und sprach mit harten worten, das es die andern alle höreten: Hie bringe ich den Schlawen den Portugaleser her, und meinte es were ein fein ding anzusehen, wann einer seinen feind in seiner gewalt hette. Und er redete viel andere ding mehr, wie ir gebrauch ist, leyete mich da der König saß und tranck mit den andern, und hatten sich mit einander druncken gemacht, in dem getrencke das sie machen, Kawawy genant, und sahen mich sawr an, und sagten: Bistu kommen unser feindt. Ich sagte: Ich bin kommen, aber ich bin nicht ewer feindt. Da gaben sie mir auch zutrincken. So hatte ich nun viel von dem Könige Konyan Bebe genant, gehört, es solte ein grosser Mann sein, auch ein grosser tyran menschen fleisch zuessen. Und es war einer unter inen der dauchte mich were es, und ich gieng hin bey ihn, und redete mit im, gleich wie die wort auff ire spraach gefallen, und sagte: [59] Bistu der Konyan Bebe? lebestu noch? ja sagte er ich lebe noch. Wolan sagt ich, Ich hab viel von dir gehört, wie du so ein weydlicher Mann seiest. Da stund er auff, und gieng vor mir her spacieren von grossem hochmut, und er hatte einen grossen runden grünen stein, durch die lippen des mundes stecken (wie ir gebrauch ist) Auch so machten sie weisse pater noster, von einer art Seeschneiln, welches ir zierath ist, derselbigen hatte diser König auch wol vi klofftern am hals hangen. Bey dem zierrath merckt ich, das es einer von den farnemsten sein müste.

Darnach gieng er widerumb sitzen, und begunte mich zufragen, was seine feinde die Tuppin Ikins anschlugen, und die Portugaleser. Und sagte weiter, Warumb ich inen hette wöllen schiessen in der gegenheit Brickioka, dann er erfaren hatte, das ich da büchenschütz war gewesen gegen sie, Da sagte ich, die Portugaleser hetten mich dahin gestalt, und hette es müssen thun. Da sagte er, Ich were ja auch ein Portugaleser, und hieß den Frantzosen so mich gesehen hette, seinen Son, und sagte, Der mich gesehen hette, der sagte, Ich könnte nicht mit ime reden, und ich were ein rechter Portugaleser. Da sagte ich, Ja es ist war, ich bin lang auß dem lande gewest, und hab die spraach vergessen. Da meinte er, Er hette schon fünf Portugaleser helfen fangen und essen, die alle gesagt



hettens sie weren Frantzosen, und hettens doch gelogen. So viel das ich mich des leben getröstet, und mich in den willen Gottes befallh. Dann ich von inen allen nicht anders vernahme, dann ich sollte sterben. Da hub er widerumb an zufragen, Was dann die Portugaleser von im sagten, sie müsten sich freilich sehr vor ime entsetzen. Da sagte ich: Ja sie wissen viel von dir zusagen, wie grossen krieg du inen pflegest zumachen, aber ietzt haben sie Brickioka fester gemacht. [60] Ja meinte er, so wölte er sie so fangen, wie sie mich gefangen hettens in dem walde hin und wider.

Weiter sagte ich zu im: Ja deine rechten Feinde die Tupp̄in Ikins die rüsteten xxv Nachen zu, und werden zuhandt kommen, und in dein landt fallen, wie auch geschach.

Dieweil er so fragte, stunden die andern und höreten zu. Summa, Er fragte mich viel, und sagte mir viel. Rümpte sich mir, wie manchen Portugaleser er bereits hette todt geschlagen, und anderer mehr Wilder leut, das seine Feinde gewesen weren. Wie er so mit mir in der rede ware, mitler zeit so wurde das getrencke in der hütten außgetruncken. Da giengen sie wider in ein andere hütten, darinnen auch zutrincken, Das er also mit der rede nachließ.

Darnach in der anderen hütten fingen sie an, iren spott mit mir zutreiben, und desselbigen Königes Son, band mir die beine dreymal über einander. Darnach muste ich eben fusses durch die hütten her hüppen, Des lachten sie und sagten da kompt unser essen kost her hüppende. Da sagte ich zu meinem Herren, der mich dahin hatte geführet, Ob er mich dahin geführet hette zu tödten. Da sagte er neyn, es were doch so der gebrauch, das man so mit den frembden schlaven umbgienge, und sie bunden mir die stricke von den beynen wider ab, darnach kamen sie umb mich her gehen, und griffen mir an mein fleisch, der eine sagte die haut am kopffe keme im zu, der ander sagte das dicke am beyne keme in zu, Darnach muste ich inen singen, und ich sang Geystliche lieder, Da sollte ich inen außlegen auff ire sprache, Da sagte ich, Ich habe von meinem Gott gesungen. Sie sagten mein Gott were ein unflat, Das ist auff ire sprache, Teuire gesagt. Die wort theten mir wehe und gedachte, O du gütiger Gott, was kanstu viel leiden, ein zeit lang. Wie mich die im Dorff nun gesehen [61] und allen hochmut angethan hatten, Des anderen tages sagte der König Konyan Bebe zu denen, so mich erwarten, das sie wol achtung auf mich haben solten,

Darnach wie sie mich zur hütten hinauß leyten, und wolten mich widerumb gehn Uwattibi bringen, da sie mich tödten wolten, Rieffen sie mir so spötllich nach, sie wolten zu hand in meines Herren hütten kommen, und meinen tod bedrencken, mich zu essen, und mein Herr tröstete mich allezeit, sagte ich solte noch so bald nicht getöd werden.

Wie die xxv Nachen der Tuppin Ikins ankamen, davon ich dem König gesagt hatte, wolten die hütten anfallen darinn ich war.

#### CAPUT XXIX.

Mitler zeit begab es sich, das die xxv Nachen, der art Wilden, welche die Portugaleser zufreund haben, Auch wie ich vor gesagt hab, ehe ich gefangen wurd, dieselbigen in willens waren dahin zu kriege zufahren, So begab es sich das mal eines morgens, daz sie das dorff anfielen.

Wie nun die Tuppin Ikins diese hütten wolten anfallen, und begunten zuhauff zuschiessen, so ward disen leyd in den hütten, und das weibs volck wolte sich auff die flucht geben. Da sagte ich inen: Ihr haltet mich für einen Portugaleser, eweren feind, gebet mir nun einen bogen mit pfeilen, und lasset mich loß gehen, so wil ich euch helfen die hütten verthedingen. Sie theten mir einen bogen mit pfeilen, Ich rieff und schoß und machts auff ire weiß wie ich best kondt, und sprach ihnen zu, das sie wol gehertzt waren, es solte kein noth haben. Und mein meinung war, Ich wolte durch das [62] Stacket kommen, welchs umb die hütten her gieng, und zu den andern lauffen, dann sie kanten mich wol, und wusten auch, das ich in dem dorff war. Aber sie verwareten mich all zu wol. Wie die Tuppin Ikins nun sahen, das sie nichts schaffen konten, giengen sie wider in ire nachen und fuhren vort an. Wie sie nun hinweg fuhren, verwareten sie mich auch wider.

Wie sich die Obersten des abents bey Monschein versamleten.

#### CAPUT XXX.

Des tages wie die andern widerumb hinweg waren gefaren, gegen abent, und es war bey Monschein, versamleten sie sich zwischen den hütten auff dem platz, [63] und besprachen sich unternander, und beschlossen wann sie mich tödten wolten, und leyteteten mich

auch zwischen sich, verspotteten mich, und dreweten mir. Ich war trawrig, und sahe den Mon an, und gedachte in mir selbs, O mein Herr und mein Gott, hilf mir dieses ellends zu einem seligen end. Da fragten sie mich, Warumb ich den Mon so stets ansehe. Da sagt ich inen: Ich sehe im an er ist zornig. Dann die figur so in dem Mon ist, dauchte auch mich selbs so schrecklich sein (Gott vergeb mirs) daz ich selbs gedachte, Gott und alle creatures müsten zornig auff mich sein. Da fragte mich der König so mich wolt tödten lassen, Jeppipo Wasu genant, einer von den Königen inn den hütten, über wen ist der Mon zornig. Da sagte ich, Er sihet nach deiner hütten. Des worts halben hub er zornig an mit mir zureden. Das wort widerumb zu wenden, sagte ich, Es wirt deine hütten nicht sein, Er ist zornig über die schlaven Carios (welchs auch ein art auß den Wilden ist, die so heysen) Ja sagte er, Über die komme als unglück, es bleib darbey, Ich gedacht nicht mehr daran.

Wie die Tuppin Ikins ein ander Dorff, Mambukabe genant, verbrent hatten.

CAPUT XXXI.

Des andern tages darnach kam die zeitung von einem Dorffe Mambukabe genant, daz die Tuppin Ikins, wie sie da waren abgefahren, da ich gefangen lag, hatten sie das Dorff Mambukabe, angefallen, und die inwoner waren entlauffen, biß auff einen kleinen jungen, den hatten sie gefangen, und hatten inen die hütten verbrant. Da zohe [64] dieser Jeppipo Wasu (welcher thun und lassen war, über mich, thet mir viel leids an) dahin dann sie waren von seinen freundes verwanten, wolte inen die hütten widerumb helfen auffrichten, So nam er gemeinlich alle seine freundlinge von seiner hütten mit sich. War auch der meinung daher Thonn mitzubringen, und wurtzelen meel, das Fest fertig zumachen, und mich zuessen. Und als er außzohe, befalhe er dem, welchem er mich geschenckt hatte, Ipperu wasu genant, daz er mich wol verwaren solte. So weren sie wol lenger dann viertzeihen tage aussen, und rüsteten daselbs zu.

Wie ein schiff von Brikioka kam, und nach mir fragte, sie im ein kurtzen bericht gaben.

CAPUT XXXII.

[65] Mitlerzeit kompt ein schiff der Portugaleser von Brikioka, anckerte nicht weit von dannen, da ich gefangen lag, und schoß ein

stück geschützes ab, auff das es die Wilden höreten, kemen und sprache mit inen hielten.

Wie sie irer nun gewar wurden, sagten sie zu mir, da sein deine freunde die Portugaleser, und wollen vielleicht hören, Ob du auch noch lebest, wöllten dich etwan kauffen. Da sagte ich, Es wird mein bruder sein, dann ich mich des vermutete, das die Portugalesischen schiffe, so vor dem ort landes überfuhren, nach mir fragen würden. Darmit die Wilden nicht meinen solten, ich were ein Portugaleser, sagte ich inen, ich hette noch einen bruder, welcher auch ein Frantzose were, unter den Portugalesern. Wie nun das Schiff ankam, sagte ich, das würde mein Bruder sein, sie wolten nit anders, dann ich were ein Portugaleser, und fuhren hin so nahe bey das schiff, das sie sprache mit inen konten halten. Da hatten die Portugaleser gefragt, wie es umb mich were. Da hatten sie geantwortet, Das sie nach mir nit weiter fragten. Und das schiff fuhr wider hin, meinten vielleicht ich were todt. Wie ich das schiff sahe hin faren, Was ich gedachte, weiß Gott wol, Sie sagten unternander: Wir haben den rechten man, sie senden gereyd schiffe nach im.

Wie des Königes Jeppipo wasu Bruder von Mambukabi kam, mir sagte, wie sein Bruder, sein Mutter, sampt allen den andern weren kranck worden, Begerthen von mir, Das ich mit meinem Gott wölt machen, das sie möchten widerumb gesundt werden.

#### CAPUT XXXIII.

[66] Und ich vermutete mich alle tag der andern, die aussen waren, wie obgemelt, und auff mich zurüsteten. Darnach auff einen tag hörete ich ein schreiens in des Königs hütten, welcher aussen war. Mir wurd bang, ich meinte sie weren wider kommen (dann das ist der Wilden gewonheit, wann einer nit mehr dann vier tag lang aussen ist, wann er wider kompt, beschreien in seine freunde von freuden. Nicht lang darnach, nach dem schreien, kam einer zu mir, und sagt deines mitherrn Bruder ist kommen, und sagt, das die andern sehr kranck seien worden. Da frewete ich mich und gedacht, Hie wird Gott etwas außrichten wöllten. Darnach über eine kleine zeit kam meines mitherrn Bruder in die hütten da ich inne war, und satzte sich bey mich, hub an zu schreien, sagte, sein Bruder, sein Mutter, seines Bruders Kinder, weren alle mit einander kranck worden, und sein Bruder hette inen zu mir geschickt, und solte mir

sagen: Ich solte mit meinem Gott machen, das sie möchten widerumb gesundt werden. Und sagte: Mein Bruder leßt sich beduncken, das dein Gott müsse zornig sein. Ich sagt im ja, mein Gott ist zornig, das er mich wolte essen, und gen Mambukabe gezogen were und zurüstete. Und sagte im: Ihr sagt ich sey ein Portugaleser, und bins nicht, Und sagte im: Gehe hin zu deinem Bruder, das er wider herkomme inn seine hütten, so wölle ich mit meinem Gott reden, er solle gesundt werden. Da sagt er, er were zu kranck, könnte nicht kommen, er wüste wol und hette vermerckt, wenn ich nur wölte, er würd daselbst auch gesunt. Und ich sagt im: er solte wol so starck werden, das er solte heim gehn in seine hütten, dann solte er recht gesundt werden. Und er gieng mit der antwort widerumb hin nach Mambukabe, welchs ist vier meil von Uwattibi, da ich war.

[67] Wie der krancke König Jeppipo Wasu wider heim kam.

CAPUT XXXIII.

Und nach etlichen tagen, kamen sie alle mit einander kranck wider heim. Da liesse er mich in seine hütten leyten, und sagte mir, wie sie weren alle kranck worden, und ich hette es wol gewust, dann er were noch ingedenck, das ich gesagt hette, Der Mon were zornig über seine hütten. Wie ich die rede vonn ihm hörete, gedacht ich bei mir selbst: Das müste ie auß versehung Gottes geschehen sein, das ich des abents wie vorgemelt, von dem Mon geredt hatte. Es war mir ein grosse freud, und gedachte: Heut ist Gott mit mir.

[68] Da sagte ich im weiter, Es were war, darumb daz er mich essen wolte, und ich were sein feind nicht, derhalben keme im das unglück. Da sagte er, Man solt mir nichts thun, were es sach, das er widerumb auff keme. Ich wuste nicht, wie ich Gott am besten bitten solt, Ich gedacht, kommen sie widerumb zu irer gesundtheit, so tödten sie mich gleichwol, Sterben sie dann, so werden die andern sagen, Lasset uns ihn tödten, ehe mehr unglücks seinet halben kompt, wie sie auch schon begunten zusagen: stalte es Gott heim. Er hatt mich gleich sehr, das sie doch möchten gesundt werden. Ich gieng umb sie her, und legte ihnen die hend auff die heupter, welches sie also von mir begerten. Es wolte es Gott so nicht

haben, sie begunten zusterben. Erst starb inen ein kindt, darnach starb sein Mutter ein alte fraw, welche die Duppen zurüsten wolte, da man die gedrenck inne machen wolte mich zu essen.

Nach ellichen tagen starb im ein bruder, Darnach wider ein kind, und noch ein bruder, welcher zuvor mir die newe zeitung bracht, wie vorgemelt, daz sie kranck weren worden.

Wie er nun sahe, das seine kinder, sein Mutter und brüder tod waren, wurd im sehr leyde, daz er und seine frawen auch stürben, Do sagte er ich solte meinem Gott sagen, das er nun den zorn fahren liesse, das er mochte lebendig bleiben, ich tröstete in herrlich, und sagte, es würde kein not haben, aber das er nicht gedechte, wann er auff keme, das er mich dan tödten wolte. Do sagte er neyn, und befalh auch denen in seiner hütten, das mir niemand spot anthete, noch dräwete zu essen. Er bleib gleichwol noch eine zeitlang kranck, aber er ward widerumb gesundt, und seiner frawen eine, welche auch kranck war. Aber es sturben ungeferlich acht von seiner freundschaft, one andere mehr, welche mir auch hatten groß leydt angethan. So waren noch zwen andere Künige auß [69] zweien andern hütten, der eine Vratinge Wasu, der an der Kenrimakui genant. Dem Vratinge wasu hatte getreumt, Ich were vor inen kommen, und hette zu im gesagt, Er solte sterben, Und er kam des morgens frü zu mir, und klagte es mir, Ich sagte neyn, es solte kein not haben, das er aber auch nit gedechte mich zutödten, noch rath darzu gebe. Da sagte er, Nein, Dieweil mich die, so mich gefangen hetten, nicht tödten, so wölte er mir auch nicht schedlich sein, Und ob sie mich schon tödteten, wölte er doch nicht von mir essen.

Desselbigen gleichen der ander König, Kenrimakui, hatte auch einen traum von mir getreumt, welcher inen sehr erschreckte, und derselbige rieß mir in seine hütten, und gab mir zuessen, und darnach klagte er es mir, und sagte, Er were einmal zu kriege gewesen, und hette einen Portugaleser gefangen, und mit seinen henden zutodt geschlagen, auch darvon gessen, so viel, das im die brust noch gebrechlich darvon were, Und er wölte von keinem mehr essen. So were im nun so ein schrecklich traum von mir getraumbt, daz er auch meinte, er solte sterben. Ich sagte im auch, es solte kein not haben, das er nur kein menschen fleisch mehr esse.

Auch die alten weiber in den hütten hin und wider, welche mir auch viel leyds gethan hatten, mit rauffen, schlagen und drauwen zu essen, Dieselben hiessen mich darnach Scheranire, das ist, mein Son, lass mich ja nicht sterben. Da wir so mit dir umbgien-gen, wir meinten du werest ein Portugaleser, den sein wir sehr gram. Auch so haben wir schon etliche Portugaleser gehabt und gessen, aber ir Gott wurd so zornig nicht, als deiner, Darbey sehen wir nun, das du kein Portugaleser must sein.

So liessen sie mich da eig zeitlang gehen, sie wusten nicht wol wie sie es mit mir hatten, ob ich ein Portugaleser oder [70] ein Frantzose were. Sie sagten ich hette einen roten bart wie die Frantzen, und sie hetten auch wol Portugaleser gesehen, aber die hatten gemeinlich alle schwärtze bärte.

Und nach dem erschrecken, wie der eine mein Herr auff kam, sagten sie mir von keinem essen mehr, aber sie erwarteten mich gleich wol, wolten mich nicht lassen allein gehen.

Wie der Frantzose, so den Wilden befohlen hatte, sie solten mich essen, wider kam, Ich inen batt, das er mich mit neme. Aber meine herren mich nicht verlassen wolten.

#### CAPUT XXXV.

[71] So war nun der Frantzose Karwattuware, von dem ich vorge-sagt, da er von mir zohe, mit den Wilden leuten, die ihnen ge-leydeten, und der Frantzen Freunde warten der güter, welche die Wilden haben, nemlich pfeffer, und ein art federn, welche sie auch haben, zu versamlen.

Wie er nun wider umb reysete, nach dem ort landes da die schiffe ankommen, Mungu Wappe genant und Iterroenne, muste er da hindurch, da ich war, wie er nun auß zohe, vermerckte er nicht anders dann sie würden mich essen, und er hatte es ihnen auch befohlen, und er war ein zeitlang aussen, und hatte nicht anders gemeint dann ich were todt.

Wie er nun widerumb in die hütten bey mich kam, redete er mit mir auff die Wilde sprache, und ich gieng des mals loß, da fragte er mich ob ich noch lebte, da sagte ich ja, ich danckte Gott, das er mich so lange behüt hette, So mochte er auch von den Wilden vielleicht gehört haben, wie es sich begeben hätte, und ich rief ime allein auff einem ort, auff daz die Wilden nicht höreten, was ich

redete, sagte zu ihm er sche wol das mir Gott noch hette das leben gesparet, auch were ich kein Portugaleser, ich were ein Teutscher, und mit den Hispaniern, schiffbruch halben, unter die Portugaleser kommen, das er doch den Wilden nun wölle auch sagen, wie ich ime gesagt hette, wie das ich vonn seinea freund verwanten were, und das er mich wolte da mit hin nemen, da die schiffe ankamen, Dann ich besorgte mich, wo er das nicht thete, wurden sie doch gededencken es weren lügen, und der malen eins, wann sie zornig würden mich tödten.

Und thet im eine vermanung in irer Wilden sprach und sagte ob er auch hette ein Christlich hertz im leibe gehat, oder gedacht hette das nach disem leben ein anders kommen würde, [72] das er so hette darzu geraten, das man mich tödten solt. Da begunte es inen zurewem, und sagte, er hette nicht anders gemeint, dann ich were ein Portugaleser, welches so arge bößwichter weren, wenn sie da etliche bekommen konnten, inn der provincien von Prasilien, die wölten sie gleich hencken, welches nun wahr ist. Auch sagte er, Sie müsten sich auch drucken under inen, und wie die Wilden mächten mit iren feinden, müssen sie zufrieden sein, dann sie weren der Portugaleser erbfeinde.

Meiner bit nach, Sagte er den Wilden, Er hette mich das erste mal nicht recht erkennet, aber ich were auß Allemanien, und were von iren freunden, und wolte mich mit dahin nemen, da die schiffe pflegen an zukommen. Da sagten meine Herren, Nein, sie wölten mich niemandt lassen, mein eigen vatter oder bruder keme dann dahin, und breechte inen ein schiff voll guts, nemlich Exte, Spiegel, Messer, Kemme und Scheren, Und gebe inen das, dann sie hetten mich in der feinde landt gefunden, und ich were ir eigen.

Wie der Frantzose solchs hörete, sagte er mir, ich hörete wol daz sie mich nit verlassen wolten, Da bat ich inen umb Gottes willen, daz er mich da holen lassen, und mit in Franckreich nemen mit dem ersten schiffe das kommen würde, das verhiess er mir und sagte den Wilden, das sie mich wol erwarten, und nicht tödten, meine freunde wurden zubandt nach mir kommen, damit zohe er vorthan.

Wie der Frantzose hinweg gezogen war, da fragte mich einer von meinen Herren, Alkindar Miri genant (nicht der da krank war) was mir der Karwattuware (so des Frantzosen name war



auff der Wilden spraache) geben hette? Ob er von meinen landtsleuten gewesen were, ich sagte, ja, meinte er, warumb hat er dir nicht ein messer geben, das du mir ge[73]ben hettest, und wurd zornig. Darnach wie sie alle wider gesundt waren begundten sie widerumb zumurmeln, und sagten, Die Frantzosen döchten zuhandt so wenig als die Portugaleser, Das mir wider begundte leydt zu werden.

Wie sie einen gefangenen assen und mich mit darbey föhreten.

CAPUT XXXVI.

Volgents aber nach etlichen tagen, wolten sie einen gefangenen essen, in einem Dorff Tickquarippe genant, ungeferlich sex meil von dannen, da ich gefangen lag, so zogen nun etliche mit auß den hütten da ich war, die föhreten mich mit, und der schlave den sie essen wolten, war einer Nation die heysssen Marckaya, und wir föhren mit einem Nachen dahin.

Wie nun die zeit kam, das sie in betrincken wolten (das ist ir gebrauch, wann sie einen menschen essen wöllen, so machen sie einen Tranck von wurtzeln, die heysset Kawi, wann der getruncken ist, darnach tödten sie in.) Des abents, wie sie im des andern tages seinen todt betrincken wolten, gieng ich hin bey in und sagte zu im, Ja du bist all gerüst zum todt, Da lachte er und sagt, Ja. So heysset nun die Schnur darinn sie die gefangenen binden, Mussurana, ist von baumwol gemacht, und ist dicker dann ein finger. Ja meinte, er wer wol gerüst mit allen dingen, dann allein die Mussurana were noch nicht langk genug (dann es fehlten noch ungeferlich vi klofftern daran) Ja sagte er, mit ihnen hette man sie besser. Und er föhrete solche rede als ob er solte zur kirmeß gehen.

[74] So hatte ich nun ein Buch in Portugalesischer spraach bey mir, welches die Wilden in einem schiff genommen hatten, das sie durch hülf der Frantzosen erobert hatten, das gaben sie mir.

Und ich gieng von dem gefangenen, laß inn dem Buch, und mich jamerte seiner. Darnach gieng ich wider hin zu im, und redete mit ime (Dann die Portugaleser haben dieselbige art Marckaya auch zu freunden) und sagte im: Ich bin auch ein gefangener, so wol als du, und bin nicht her kommen, daz ich von dir essen

wölle, sondern meine Herren haben mich mit bracht. Da sagte er, Er wüste wol, das wir leut kein menschen fleisch essen.

Weiter sagte ich im, er solte getrost sein, dann sie würden im daz fleisch allein essen, aber sein geyst würde auff einen andern ort fahren, da unser leut geyste auch hinfahren, da were viel freude. Da meinte er, Ob das auch war were. Da sagte ich ja. Ja sagte er, er hette Gott nie gesehen. Ich sagte, Er würde inen im andern leben sehen. Wie ich nun die rede mit im geendet hatte, gieng ich von ime.

Dieselbige nacht, wie ich des tages mit ihm geredt hatte, kompt ein grosser windt und wehete so schrecklich, das er stücke von dem tache der hütten wehete. Da fiengen die Wilden mit mir an zu zürnen, und sagten in irer spraach: Apo Meiren geuppawy wittu wasu Immou. Der böse Mensch der heylige, macht das der windt ietzt kompt, dann er sahe des tages in die donnerheude, meinten das Buch das ich hatte. Und ich thets darumb, das der schlave unser der Portugaleser freund were, und ich meinte vielleicht, mit dem bösen wetter das Fest zu verhindern. Ich batt Gott den Herrn und sagt: Herr du hast mich biß hieher behütet, behüte mich fortan, dann sie murreten sehr auff mich.

[75] Wie nun der tag anbrach, wurde es fein wetter und sie truncken und waren wol zufrieden. Da gieng ich hin zu dem schlaven, und sagt im: Der grosse windt were Gott gewesen, und hette in wöllen haben. Darnach über den andern tag ward er gessen. Wie das zugehet, werdet ir in den hindersten Capiteln finden.

Was sich begab auff dem heymzuge, als sie den gessen hatten.

#### CAPUT XXXVII.

Wie das Fest nun gehalten war, fuhren wir wider nach unser wonunge, und meine Herren fuhrten etlich gebraten fleisch mit sich, und wir waren drey tage auff der heimreyse, welches man sunst wol in einem tage fahren [76] kan, aber es wehete und regnete sehr. So sagten sie mir, des ersten tages, als wir des abents hütten machten im holtz, uns zulägern, Ich solte machen das es nicht regnete; so war ein knab mit uns, der hatte noch einen beinknochen von dem schlaven, an demselbigen war noch fleisch, das aß er. Ich sagte dem jungen, Er solte den knochen hinwerffen, Da

zürnete er und die andern mit mir, sagten, Das were ire rechte speiß. Darbey ließ ichs bleiben. Wir waren drey tag unterwegs.

Wie wir auff ein vierteil meil weges nahe bei die wonunge kamen, konten wir nicht weiter kommen, dann die bulgen wurden groß, wir zohen den nachen aufs landt, und meinten, es solte des andern tages gut wetter worden sein, so wolten wir den nachen heim bracht haben, aber es war gleich ungestümb. Do war ire meinung, über landt zugehen, und darnach wens gut wetter würde, den Nachen holen, Wie wir nun gehen wolten, so assen sie, und der junge ass das fleisch vorthan umb den knochen herab, darnach warff er in hin, und wir giengen über landt, so bald wurde es auch wider gut wetter. Wolan sagte ich ir wöllet mir nicht glauben, als ich euch sagte mein Gott were zornig, umb des willen, das der junge das fleisch so von dem knochen aß, ja meinten die andern, hette ers doch gessen, das ichs nicht gesehen hette, so solte es wol gut wetter blieben sein, Darbey bleib es.

Wie ich da widerumb in die hütten kam, da fragte mich der ein, der auch theil an mir hatte, Alkindar genant, ob ich nun gesehen hette, wie sie mit iren Feinden umbgiengen, da sagte ich ja, das ihr sie esset, das dünkt mich schrecklich sein, das todtschlagen nicht so schrecklich. Ja sagte er, das ist unser gebrauch, so thun wir den Portugalesern auch.

Derselbige Alkindar war mir sehr gehessig, und hette gerne gehabt, [77] das mich der hette todtgeschlagen dem er mich geschenckt hatte, Dann wie ir vor gelesen habt, so hatte im der Ipperu Wasu einen schlaven geschenckt, todt zuschlagen, auff das er einen namen deste mehr gewinnen solte. Des hatte im der Alkindar wider verheissen, den ersten feind, den er fienge, wolte er im wider schencken, Wie im das nun nicht gebüren wolt mit mir, hette er es gleiche gerne gethan, doch verhinderte sein Bruder solchs in alle wege, dann er forchte sich vor weiter plage so im kommen möcht.

So hatte nun derselbige Alkindar, zuvor ehe mich die andern dahin fuhrten, da sie den assen, mir auff ein newes gedrawet zu tödten, wie ich nun wider kam, hatte er mitler zeit dieweil ich aussen war, augenwehe bekommen, muste stille ligen, konte nicht sehen ein zeitlang, sagte mir stets, ich solte mit meinem Gott reden, das ihm die augen widerumb gut würden. Da sagte ich ja,

das er aber hinden nach nicht böß über mich gedechte, sagte er, neyn. Do nach etlichen tagen, krieget er seine gesundtheit wider.

Wie wider ein Schiff nach mir gesandt wurd von den Portugalesern.

CAPUT XXXVIII.

Wie ich nun in dem fünfften Monat bey inen gewesen war, so kompt wider ein schiff von der Insel Sanct Vincente dahin, so haben die Portugaleser das für einen gebrauch, das sie gleichwol in irer feinde land faren, doch wol gerüst, und kauffschlagen mit in, geben inen Messer, und Heppen für Mandiken meel, welches dieselbigen Wilden daselbst auff etlichen enden viel haben und die Portugaleser so der schladen viel haben zum zucker gewechs, [78] die behuben das meel, dieselbigen damit zuspeisen. Und wann die Schiffe so kauffschlagen mit disen Wilden, so kommen diser Wilden einer oder zwen in einem Nachen, und reychen inen auff's fürderlichste sie können, die wahr, Darnach heyschen sie, was sie dafür haben wöllen, das geben ihnen dann die Portugaleser. Dieweil aber die zwen bey dem Schiff sein, halten iren etliche Nachen voll von ferren und sehen zu, und wann dann das kauffschlagen gehalten ist, so fahen die Wilden oftmal an und scharmützel mit den Portugalesern, und schiessen pfeile nach inen, dann faren sie widerumb hin.

Das vor genante schiffvolck schoß ein stück geschützes ab, darmit die Wilden höreten, das ein Schiff da were, und sie fuhren dahin, da hatten sie nach mir gefraget, ob ich noch lebte, sie antwortet, ja, hatten die Portugaleser begeret, [79] das sie mich möchten sehen, dann sie hetten ein kist voll wahr, Brechte mein bruder, auch ein Franzose, welcher mit inen im Schiff were.

So war nu ein Frantzose genant Claudio Mirando mit den Portugalesern im Schiff, welcher vormals mein gesell gewesen war, denselbigen nante ich meinen bruder, der sagte, ich würde vielleicht in dem Schiff sein, und nach mir fragen, dann er gereyt ein reyse da gewesen war.

Und sie kamen wider von dem Schiffe an landt, und sagten mir, mein bruder were noch einmal kommen, und brechte mir ein kisten voll wahr, und wolte mich gerne sehen. Da sagte ich: Führet mich so von ferrem hinbey, ich wil mit meinem Bruder reden,

die Portugaleser verstehn uns nicht, und ich wil im sagen, Das er unserm vatter anzeige, wann er hein komme, das er mit einem Schiff komme und bringe viel gezeugs mit und hole mich. Sie meinten es were also gut, aber sie besorgten sich, das uns die Portugaleser verstünden, dann sie hatten einen grossen krieg vorhanden, den wolten sie gegen dem Augstmonat vollführen Auff die gegenheit Brikioka, da ich gefangen wurd, und ich wuste alle ir anschlege wol, darumb war inen leydt, das ich etwas mit inen darvon redte. Aber ich sagte neyn, die Portugaleser verstünden meines bruders und meine sprache nicht. Da führeten sie mich ungeferlich einen steinwurff nahe bey das schiff, so nacket wie ich allezeit unter inen gieng. Da sprach ich sie an in dem Schiff und sagte: Gott der Herr sey mit euch lieben brüder, Einer rede mit mir alleine, und lasset euch anders nicht hören, dann das ich ein Frantzose sey. Da hub einer an, Johann Senches genant, ein Boshkeyer, welchen ich wol kennete und sagte zu mir, Mein lieber Bruder, ewert halben sein wir her kommen mit dem Schiffe, und haben nicht gewusf, [80] ob ir lebend oder tod sein gewesen, dann das erste schiff brachte keine zeitungen von euch. Nun hat uns der Hauptman Brascupas zu Sanctus befolhen, zuforschen, Ob ir noch beim leben weren; wann wir solches vernemen, das ir noch lebten, solten wir zum ersten hören, Ob sie euch auch verkeuffen wölten, wo nicht, solten wir sehen, Ob wir etliche fangen könten, die euch Quittirten.

Da sagte ich, Nun wölle euch Gott in ewigkeit lohnen, dann ich bin hie in grosser angst und not, und weiß noch nicht, was sie anschlagen werden, sie hetten mich wol gereidt gessen, hette es Gott nicht sonderlicher weise verhindert. Weiter sagte ich inen, sie werden mich euch nicht verkeuffen, dann gedencket es nicht, und lasset euch nicht anders mercken, dann das ich ein Frantzose sey, und gebt mir etliche wahr umb Gottes willen, Messer und Angelhacken. Dasselbige thaten sie, und es fuhr einer mit einem Nachen beiß schiff und holets.

Wie ich nun sahe das mir die Wilden nicht lenger gestatten wolten mit inen zureden, da sagte ich zu den Portugalesern, sehet euch wol vor, sie haben einen krieg vorhanden, wider nach Brikioka. Da sagten sie mir, das sich ire wilden auch sehr rüsteten, und würden gerad das dorff anfallen, da sie mich inne hetten, das

Ich nur wolgemut were, Gott würde alle ding zum Besten schaffen, dann ich sehe wol, sie könnten mir nit helfen. Ja sagte ich, die- weil es meine sünde also verdienet haben, ist es besser, das mich Gott hie straffe, dann dort in jenem leben, Und bittet Gott das er mir auß dem ellend helff.

Darmit befalhe ich sie Gott dem Herrn. Und sie wolten weiter mit mir reden, aber die Wilden wolten mir nicht lenger gestatten sprach mit inen zu halten, und fuhren widerumb nach den hütten mit mir.

[81] Da nam ich die Messer und Angelhacken, und gab sie inen und sagte: Diß alles hat mir mein bruder der Frantzose geben. Da fragten sie mich, Was es alles were das mein bruder mit mir geredt hette. Da sagt ich, Ich hette meinem bruder befohlen, er sollte sehen, das er den Portugalesern entkeme, und zöge in unser vatterlandt, und brechten schiff mit vielen gütern und holete mich, dann ir weret from, und hiltet mich wol, das wölte ich euch dann belohnen, wann das schiff käme, Und muste also alle zeit das beste vorwenden, und daz gefiel inen wol.

Darnach sagten sie unternander: Er muß gewiß ein Frantzose sein, lasset uns inen nun vortan besser halten. Also gieng ich da ein zeitlang unter inen, und sagt: Es wirt bald ein schiff nach mir kommen, das sie mich nur wol tractirten. Darnach fuhrten sie mich in den walt hin und wider, wo sie etwas zuthun hatten, muste ich inen helfen.

Wie sie einen schlaven unter sich hatten, welcher mich stets belog, hette gerne gesehen, das sie mich bald getödtet hettē, derselbige wurd getödtet und gessen in meiner gegenwartigkeit.

#### CAPUT XXXIX.

So war nun ein schlave unter inen, der war einer Nation die heyssen Carios, und seind auch der Wilden feinde, welche der Portugaleser freunde sein, derselbige war der Portugaleser eigen gewesen, und war inen darnach entlauffen. Solche tödten sie nicht, so zu inen lauffen, es sey dann das sie sonderlich etwas verbrechen, sondern halten sie für ir eigen, und müssen inen dienen.

[82] Derselbige Carios war drey jar unter disen Tuppinn Inba gewesen, und sagte, Er hette mich unter den Portugalesern gesehen, und ich hette etlich mal unter die Tuppinn Inba geschossen, wann sie dahin zukriege weren kommen.

So hatten nun die Portugaleser vor etlichen jaren ihrer Könige einen erschossen, welchen König, sagte der Carios, hette ich geschossen, und regete immerdar an, man solte mich tödten, dann ich were der rechte feindt, er hette es gesehen, und er loge es doch alles mit einander, dann er war drey jar da unter denen gewesen, und es war erst ein jar vergangen, das ich gen Sanct Vincente kommen war, da er entlauffen war. Und ich batt Gott stets, das er mich wölte vor den lügen behüten.

So begab es sich ungeferlich im jar 1554 den vi Monat, so ich geredts gefangen war, so wirt der Cario kranck, [83] und sein Herr, so in hatte, batt mich Ich solte im helfen, das er wider gesundt würde und Wild fienge, das wir etwas zu essen bekemen. Dann ich wuste wol, wann er im etwas brechte, da gebe er mir auch von. Aber so mich deuchte, daz er nicht würde widerumb gesundt werden, wölte er in einem guten freunde schencken, der in todt schlüge und einen namen an im gewünne.

So war er bereits ungeferlich neun oder zehen tage kranck gewesen, so habe sie zene, seind von einem thier, welches sie nennen Backe, Denselbigen zan wetzen sie scharffe, und wo sie dann das geblüt hindert, da schneiden sie mit dem zan über die haut her, da lauffet das blut herauß, das ist so viel, als wann man hie einem köpffet.

Derselbigen zene nam ich einen, meinte im damit die Median ader zuschlagen. Aber ich konte sie nicht mit durchstechen, dann der zan war zustumpff, und sie stunden umb mich her. Wie ich nun wider von im gieng, sahe das es kein nütz war, Fragten sie mich, ob er widerumb würde gesundt werden. Ich sagte inen: Ich hette nichts außgericht, es were kein blut heraußgelauffen, das hetten sie wol gesehen. Ja meinten sie, er wil sterben, Wir wöllen in, ehe dann er stirbet, todtschlagen. Ich sagte, nein thuts nicht, er wirt vielleicht widerumb gesundt werden. Aber es half nichts, sie zohen in vor des Königes Vratinge hütten, und irer zwen hielten in, dann er war so kranck, das er nicht wuste was sie mit ihm thun wolten. So kam der, dem er gegeben war, todt zuschlagen, und schlegt in auff den kopff, das daz hirn herauß sprang, darnach liessen sie in ligen vor der hütten und wolten in essen. Ich sagte, Das sie es nit theten, es were ein krancker mensch gewesen, sie möchten auch kranck werden. Also wusten

sie nicht, was sie thun wolten. Doch kompt einer auß der hütten [84] da ich inne war, und rieß den weibern, das sie ein fewr bey den todten machten, und er schneid im den kopff abe, Dann er hatte ein auge, und schein heßlich von der krankheit, so er gehabt, das er den kopff hinweg warff, und dem körper sengete er die haut ab über dem fewr. Darnach zerschneid er in, und teilete mit den andern gleich, wie ire gewonheit ist, und assen inen biß auff den kopff und därme, da hatten sie einen eckel an, dieweil er krank gewesen war.

Darnach gieng ich hin und wider durch die hütten, in der einen brieten sie die füß, in der andern die hend, in der dritten stücke vom leibe. Da sagte ich inen, wie das der Cario, den sie da brieten und essen wolten, hette mich alle zeit belogen, und gesagt, Ich hette ewerer freund etliche, dieweil ich bei den Portugalesern gewesen were, erschossen, und es were erlogen, dann er hette mich nie gesehen. Nun wisset ir wol, das er ist etliche jar unter euch gewesen, und nie krank worden, ietzt aber der lügen halben, so er auff mich gelogen hat, ist mein Gott zornig worden, und inen gekrencket, und euch in den sinn geben, das ir inen getödtet habt und inen essen solt. Also wirt mein Gott mit allen schelcken thun, so mir leydt gethan haben und thun werden. Für solchen worten erschracken ihr viel, das dancke ich dem Allmechtigen Gott, das er inna allen so gewaltig und gnedig sich mir erzeigte.

Bitte der halben den Leser, das er wölle achtung haben auff mein schreiben, Dann ich thu diese mühe nit der gestalt, das ich lust hette etwas newes zuschreiben, sondern alleine die erzeigte wolthat Gottes an den tag zubringen.

[85] So neigte es sich nun zu der zeit, das sie wolten zu krige zihen, Darauff sie sich drey monat zuvorn gerüstet hatten, so hofft ich stets, wenn sie außzöhen: solten sie mich mit den weibern daheyme lassen, wolte ich, dieweil sie aussen weren, entlauffen sein.

Wie ein Frantzösisch Schiff ankame, und mit den Wilden handelte umb baumwollen und Prasilienholtz, zu welchem schiff ich gerne gewesen were, aber es von Gott nicht versehen war.

#### CAPUT XL.

Ungefährlich acht tage zuvorn, wie sie wolten zu kriege auß-



fahren, so war ein Frantzösisch schiff acht meil von dannen ankomen in einem Havingen, welchen die Portugaleser Rio de jenero nennen, und auff der Wilden spraach Iteronne. Dasselbst pflegen die Frantzosen prasilienholtz zu laden. So kamen sie nun bey dem Dorff, da ich inne war, auch an mit irem bott, und beutteten den Wilden pfeffer, Meerkatzen und Pappageyen ab, Und es kam einer auß dem bott an landt, der kundte die Wilde spraach, und hieß Jacob, Derselbige handelt mit inen, den bat ich, daz er mich mit zu schiffe neme. Aber meine herrn sagten neyn, sie wölten mich so nicht hin schicken, sondern wolten viel wahr für mich haben. Da sagte ich inen, das sie mich selbst hin bey das schiff brechten, meine freund solten inen wahr genug geben. Sie meinten nein, das sein dein rechte freund nicht.

Dann die so mit dem bott hie sein, hetten dir ie ein hembd geben, dieweil du naked gehest, Aber sie achten nichts auff dich (wie es auch war). Aber ich sagte, Sie würden mich im [86] grossen schiff kleyden, wann ich dahin keme. Sie sagten, das schiff würde noch so bald nicht hinweg fahren, sie müsten erst zu kriege, Aber wann sie wider kämen, wölten sie mich hinbey führen. So wolte nun das Bott widerumb hinweg fahren, dann es hatte ein nacht beim dorff geanckert.

Wie ich nu sahe, das sie mit dem Bott wider hinweg faren wolten, gedachte ich, O du gütiger Gott, wann das schiff nu auch hinweg feret, und mich nicht mit nimpt, werde ich doch noch unter inen umbkommen, dann es ist ein volck da kein vertrauen auff ist. Mit den gedancken gieng ich zu den hütten hinauß, nach dem wasser zu, und sie wurden es gewar, und lieffen mir nach. Ich lieff vor inen her, und sie wolten mich greiffen. Den ersten so bey mich kam, schlug ich von mir, Und es war das gantze dorff hinder mir, doch entkam ich inen und schwam bey das bott. Wie ich nun in das bott steigen wolt, stiessen mich die Frantzosen wider hinweg, meineten, wo sie mich wider der Wilden willen mit nemen, möchten sie sich auch gegen sie erheben, und auch ire feind werden. Da schwam ich betrübt wider nach dem land zu, und dachte nun sehe ich, das es Gottes will ist, das ich lenger im ellend bleibe. Und wann ich das entlauffen nicht versucht hette, hette ich hinden nach gemeint es were mein schuld't gewesen.

Wie ich nun wider bey sie an landt kam, waren sie frölich,

und sagten, Nein er kompt wider. Da zürnete ich mit inen und sagte: Meynet ir das ich euch so entlauffen wolte, Ich bin da im bot gewesen, und meinen landts leuten gesagt, das sie sich darauff schickten, wann ir auß dem krieg kemet, und mich dahin bringet, das sie dann viel wahr bey einander hetten, und euch geben, solches behagte inen wol, und waren wieder zufrieden.

[87] Wie die Wilden zu krieg zogen, mich mit namen, und was sich auff dem zuge begab..

CAPUT XLI.

Darnach in vier tagen versamleten sich etliche Nachen, die zu kriege wolten ziehen, in dem dorff darinn ich war. Da kam der Oberste Konyan Bebe mit den seinen auch dahin. Da sagte mein Herr, er wölte mich mit nemen. Sagte ich, das er mich daheime ließ, Und er hette es auch wol gethan, Doch sagte der Konyan Bebe, er solte mich mit nemen. Ich ließ mich nicht anders merken, dann das ich nöde mit zöge, auff das sie, wann ich gutwillig mit gezogen were, nicht gedacht hetten, das ich inen entlauffen würde, wann sie bey irer feinde landt kemen, und desto weniger [88] acht auff mich hetten. Auch war meine meinung, wann sie mich daheymen hetten gelassen, ich wölte nach dem Frantzösischen Schiffe gelauffen sein.

Sie namen mich aber mit, und waren xxxviii nachen starck, und jeder nache mit xviii mehr oder weniger besetzt, und es hatte irer etliche mit iren Abgöttern geweissaget über den krieg mit traumen und anderm narrenspiel mehr, welcher sie gebrauchen, so das sie wol gemutet waren zur sache. Und ire meinung war in die gegenheit Brickiocka zufahren, da sie mich fiengen, und sich daselbst umb den flecken im wald umbher verstecken, diejenigen, so inen dermassen in die hende fielen, mit zu nemen.

Und wie wir diesen außzug des krieges anfiengen, war im jar 1554 ungeferlich den xiiii tag Augusti. So lauffen nun (wie hie bevor gedacht) in disem Monat eine art fische, heissen in Portugalesischer spraach Doynoges, Auff Hispanisch Liesses, und in der Wilden spraach Bratti, auß dem Meer in die süssen wasser, darinn zuleychen, Und die Wilden heissen die Zeit pirakaen. Als dann ziehen sie zu beiden theilen gemeinlich zu kriege, ihre Feinde

so wol, als sie, der fische auff der reyse zufangen und zuessen. Und auff der hinreyse fahren sie sanffte, aber zurück auff's schwindeste sie können.

So hoffte ich nun alle zeit, das die auch solten auff der reyse sein, welche der Portugaleser freunde sein, Dann dieselbigen waren auch willens diesen ins landt zufallen, wie mir die Portugaleser zuvorne im schiff gesagt hatten.

Sie fragten mich stets auff der reyse, was mich deuchte, Ob sie auch iemand fangen würden, das ich sie aber nicht erzürnete, sagte ich ja, auch sagte ich inen, die Feinde würden uns begegnen. So lagen wir eine nacht in einem ort landes, der heysset auch Uwattibi, daselbs fiengen wir viel der fische. [89] Bratti, welche so groß sein, als ein guter hecht, und es wehet die nacht mechtig ding, so schwätzten sie nun mit mir, und wolten viel fragen, do sagte ich dieser wint wehet über viel todter leut. So war noch ein ander hauffe von disen auch zu wasser, eine refier, genant die Paraibe, zwischen landt hinauff gefaren, ja meinten sie, wie nahe haben die der feinde landt gereit angefallen, das irer etliche sein todt blieben (wie ich hinden nach noch erfuhr, das es auch geschehen war).

Wie wir nun eine tage reyß von dannen waren, da sie iren anschlag volnbringen wolten, legerten sie sich ins gehöltz bey ein Insel, welche S. Sebastian von den Portugalesern genant wirt, aber die Wilden heissen sie Meyënbipe.

Wie der abent ankam, gieng der Oberste Konyan Bebe genant, durch den leger her im wald, predigte und sagte, sie weren ietzt nahe bey der feinde landt kommen, das ein ieder sein traum behielte, so im die nacht treumen würde, und däs sie zusehen, das sie sich liessen etwas glückliches treumen. Wie die rede auß waren tantzten sie mit ihren Abgöttern biß in die nacht, darnach schliefen sie. Wie mein Herr sich niederlegte, sagte er ich solte mir auch etwas gutes treumen lassen, ich sagte, ich achte auff keine treume, sie sein falsch. So mach sagt er, mit deinem Gott gleichwol, das wir feinde fangen.

Wie der tag nun anbrach, versamleten sich die Obersten umb ein becken vol gesotner fisch, welche sie assen, und ertzelten die treume, so viel das sie inen wol gefielen, ettliche tantzten mit den abgöttern, und sie waren willens denselbigen tag auff die naheit

bey irer feind land zu fahren, bey einem ort Boywassu kange genant, daselbs wolten sie dann beyten biß der abent kem.

Wie wir nun auß fuhren, von dem ort, da wir die nacht gelegen hatten, Meyenbipe genant, fragten sie mich noch einmal, [90] was mich deuchte. Da sagte ich auff abentheuer, bey Boywassu Kange werden uns die Feinde entgegen kommen, seid nur freimütig, und bey denselbigen Boywassu Kange, war mein meinung ich wolte inen entlauffen sein, wann wir weren dahin kommen. Dann da sie mich gefangen hatten, waren wir sechs meil wegs von dem selbigen ort.

Wie wir nun so fort fuhren an dem lande her, so sahen wir auch Nachen, die kamen uns entgegen hinter einer Insel her, Da rieffen sie: Da kommen unsere feinde die Tuppin Ikins auch her. Doch wolten sie sich verbergen hinter einen fels mit den Nachen, auff das die andern solten unversehens bey sie kommen. Gleichwol wurden sie unser gewar, und gaben sich widerumb auff die flucht nach irem heymet, Und wir ruderten inen aufs schwindest nach wol vier gantzer stunde, darnach kamen wir sie an, und irer waren fünf Nachen voll, waren alle von Brickioka. Ich kante sie alle mit einander, es waren vi Mammalucken in der fünf nachen einer, dieselbigen waren getaufft, und deren waren zwen gebrüder, einer genant Diego de Praga, Der ander Domingos de Praga. Dieselbigen beyde theten grosse wehr, einer mit einem rhor, der ander mit einem fischbogen. Die beyde hielten sich auff in iren Nachen zwo gantze stund gegen etliche und dreissig Nachen der unsern. Wie sie nun ire pfeil verschossen hatten, fielen die Tuppin Imba sie an, namen sie gefangen, und etliche wurden als bald todt geschlagen und geschossen. Die beiden brüder wurden nicht verwundet. Aber zwen von den vi Mammelucken wurden sehr hart verwundet, und noch der Tuppin Ikin auch etliche, unter welchen ein fraw war.

[91] Wie sie mit den gefangenen umglangen auff dem heimzuge.

#### CAPUT XLII.

Es war zwo grosser meil wegs vom lande im Meer da sie gefangen wurden, sie eilten auff das schwindeste so sie kondten wider nach dem lande, sich widerumb zulegern, da wir die nach

zuvorn lagen. Wie wir nun bey das landt Meyen kamen, war es abent, das die Sonn wolte untergehen, da leytetten sie die gefangnen ein ieder seinen in sein hütten, Aber die hart verwundt waren, zohen sie ans landt und schlugen sie vortan zu todt, und schnieden sie auff iren gebrauch in stück, und brieden das fleisch. Unter denen, die die nacht gebraten wurden, waren zwen Mammelucken, welche [92] Christen waren, Der eine war ein Portugaleser Georg Ferrero genant, eines Hauptmans Sohn. Denselbigen hatte er gezeuget mit einer Wilden frawen. Der ander hieß Hieronymus, denselbigen hatte ein Wilder gefangen, der war auß der hütten, darinne ich war, und sein name war Parwaa, derselbige briedt den Hieronymum die nacht, ungeferlich einen schrit von mir, da ich lag. Derselbige Hieronymus (Gott hab sein Seel) war des Diego de Praga blutverwandter.

Denselbigen abent, wie sie sich nun gelegert hatten, gieng ich in die hütten, darinn sie die beyden brüder hatten, mit inen zu reden, dann es waren meine gute freunde zu Brickioka, da ich gefangen wurd. Da fragten sie mich, ob sie auch gessen würden, ich sagte das müsten sie stellen inn den willen, des himmlischen Vatters, und seines lieben Sons Jesu Christi, des gecreuzigten vor unser sünd, inn welches namen wir getaufft sein, mit im in den tod, demselbigen, sagte ich, glaube ich auch, und derselbige hat mich auch so lang unter in behüt, und was der Allmechtige Gott mit uns anfahet, darmit müssen wir zufrieden sein.

Weiter fragten mich die beyden brüder, wie es umb iren vetter Hieronymum were, ich sagte in er lege bey dem fewr und briede, und hette schon ein stücke von des Ferrero Sohn sehen essen. Da weineten sie, ich tröstete sie wider, sagte inen sie wüsten wol, das ich nun in dem 8 Monat ungeferlich unter ihnen gewesen were, und mich Gott auch erhalten hette. Daz wird er bey euch auch thun, vertrawet im, weiter sagte ich, es solte billich mir zu hertzen gehen, mehr dann euch, dann ich bin auß frembden landten, bin des schrecklichen handels der leut nit gewonet, ir seit ie hie im lande gezogen und geboren. Ja meinten sie ich were so gar verhertet im ellende, ich achtete es nicht mehr.

[93] Wie ich nun so mit inen in der rede war, hiessen mich die Wilden von inen gehen, in meine hütten, sagten was ich so vor eine lange rede mit inen hette. Das dawerte mich, das ich muste

von inen gehen, sagte inen, das sie sich gantzlich in den willen Gottes begeben, sie sehen wol, was wir vor ein elend in disem jarmetal hetten, sie sagten, das hetten sie nie so wol erfahren, als nun, meinten sie, weren Gott doch einen todt schuldig, sie wöllen auch nun deste frölicher sterben, dieweil ich auch bey ihnen were, damit gieng ich auß irer hütten, und gieng durch das gantze leger, besahe die gefangnen. Gieng also alleine, und hatte niemandt kein achtung auff mich, hette das mal wol können entlauffen, dann es bey einer Insel war, Meyenbipe genant, möchte ungeferlich zehen meil wegs von Brickioka sein, aber ich unterließ es umb der gefangnen Christen willen, welcher noch vier lebendig waren. Dann ich gedacht, entlauff ich inen, so werden sie zornig, und schlagen dieselbigen von stund an todt. Vielleicht mittler zeit erhelt uns Gott all mit einander, und gedachte also bei inen zubleiben, und sie zutrösten, wie ich auch thete. Aber die Wilden waren mir sehr günstig, dann ich hatte zuvor gesagt, auff abentheur, die feind würden uns begegnen. Wie es nun auch geriet, sagten sie, Ich were ein besser Prophet, dann ir Miraka.

Wie sie mit iren feinden tanzten, da wir uns des andern tages legerten.

#### CAPUT XLIII.

Des andern tages kamen wir nicht weit von irer landschaft, bey ein groß gebirge Occarasu genant. Dasselbs legerten sie sich, die nacht da zubleiben. Da gieng ich in des obersten Königes (Konyan Bebe genant) hütten, [94] Fragte in, was er mit den Mammelucken im sinne hette. Er sagte, Sie solten gessen werden, und verbot mir, ich sollte nit mit inen reden, dann er were sehr zornig auff sie, sie solten seine daheyme blieben und nicht mit seinen feinden gegen in zu krige sein gezogen. Ich sagte, er solt sie leben lassen, und iren freunden wiederumb verkeuffen. Er sagte sie solten gessen werden.

Und derselbige Konyan Bebe hatte einen grossen korb vol menschenfleysch vor sich, afs von einem beyne, hielt mir es vor den mundt, fragte ob ich auch essen wölte. Ich sagte, Ein unvernünftig thier frisst kaum das ander, solte dann ein mensch den andern fressen. Er beyß darein, sagte, Jau ware sche, Ich bin ein Tieger thier, es schmeckt wol, damit gieng ich von in.

Denselbigen abent gebot er, ein ieder solt seine gefangene [95] vor den walt bringen bey das wasser auff einem platz. Das geschahe. Da versamleten sie sich, machten einen runden kreiß, da stunden die gefangenen in. Da musten die gefangenen' alle sampt singen und rasseln mit den Abgöttern Tammaraka. Wie nun die gefangenen gesungen hatten, fiengen sie an zureden einer nach dem andern, so frevelmütig und sagten: Ja, Wir zogen auß gleich wie tapffere leut pflegen, euch unsere feinde zufangen und zuesen. Nun habt ir die oberhant kriegt, habt uns gefangen, aber wir fragen nichts darnach, Die wehrhaftigen dapffern leut sterben in irer feinde landt. So ist auch unser land noch groß, die unsern werden uns an euch wol rechnen. Ja, sagten die andern, Ihr habt der unsern schon viel vertilget, das wöllen wir auch euch rechnen.

Wie die rede auß war, führet ein ieder sein gefangen wider in sein losament.

Darnach am dritten tage kamen wir wider in ire landschafft, ein ieder führete sein gefangne, da er da heime war, die in dem dorff Uwattibi, da ich inne war, hatten acht Wilder lebendig gefangen, und drey Mammelucken das Christen waren, nemlich Diego und sein bruder, und noch einen Christen, hieß Anthonio, den hatten meines Herren Son gefangen, und noch zwen Mammelucken, welche Christen waren, fuhrten sie gebratten heim, da zu essen. Und wir waren in den eilfften tag auff der reyse auß und heim.

Wie das Frantzösische Schiff noch da war, dabey sie mich bringen wolten, wie sie mir gelobten, wenn sie widerumb auß dem kriege kämen etc. wie vorgemelt.

#### CAPUT XLIIII.

[96] Wie wir nun wider heim waren kommen, begerte ich von inen, das sie mich wolten nach der Frantzosen Schiff füren, dann ich were nun mit inen zu kriege gewesen, und inen ire Feinde helffen fangen, von welchen sie nun wol gehöret hetten, das ich kein Portugaleser were.

Sie sagten ja sie wolten mich hinbey führen, Aber sie wolten sich erst ruhen, und essen den Mokaen, das ist das gebraten fleisch der beyden Christen.

Wie sie den ersten von den zweien gebratenen Christen assen, nemlich Jorge Ferrero des Portugalesischen Hauptmans Sohn.

## CAPUT XLV.

[97] So war nun ein König über ein hütten, hart gegen meiner hütten über. Derselbige war genant Tatamiri, der hatte den gebratnen und ließ gedrenck machen nach irer gewonheit und irer vil versamleten sich, druncken, sungen und machten ein grosse freude, Darnach des andern tages nach dem trincken, sotten sie das gebraten fleisch widerumb auff und assens. Aber des andern Hieronymi fleisch hing in der hütten darinnen ich war, in einem korb über dem fewr im rauch wol drey wochen, das es so trucken war wie ein holtz, und das es so lang ungeschessen hieng über dem fewr. War die ursach, Der wilde der es hatte, war genant Parwaa. Der war auff einen andern ort gezogen wurtzeln zuholen, die getrenck zu machen, des Hieronymi fleisch darmit zubetrincken, das sich also die zeit verlieff, und sie wolten mich nicht ehe nach dem schiff führen, sie hetten dann das Fest über Hieronymum gehalten, und das fleisch gessen. Mittler zeit war das Frantzösisch schiff wider hinweg gefahren. Dann es mochte ungeferlich acht meil wegs von dannen sein, da ich war.

Wie ich die zeitung hörete, ward ich betrübt, Aber die Wilden sagten, Sie pflegen gemeinlichen alle jar dahin zu kommen, muste ichs zufrieden sein.

Wie der Allmechtige Gott ein zeichen thot.

## CAPUT XLVI.

Ich hatte ein Creutz gemacht, von einem reidel, und vor der hütten auffgericht, darinn ich war, bey dem ich vielmals mein gebet thot zum Herren, und ich hatte den wilden befohlen, sie solten es nicht außziehen, es möchte inen unglück darvon kommen, aber sie verachteten meine rede. Auff ein [98] zeit war ich mit inen auff der vischerey, mittler weil hatte eine fraw das Creutz außgeraufft, hatte es ihrem manne geben, der solte ir ein art pater noster, welche sie von Meerschnecken heusern machen, darauff reiben, dieweil es runt war, welchs mich nun sehr verdroß, bald darnach fieng es sehr an zuregnen, wehrete etliche tage. Sie kamen in



meine hütten, begerten, Ich solte mit meinem Gott machen, das der regen auffhörete, Dann wo es nicht auffhörete, würde es ire pflantz verhindern, Dann ire pflantz zeit war da. Ich sagte es were ihr schuldt, sie hetten meinen Gott erzürnet, da sie das holtz hetten außgeraufft. Dann bey dem holtz pflegte ich mit meinem Gott spraach zuhalten. Wie sie nun meinten, das die ursach zu sein des regens, halff mir meines Herrn Son wider ein Creutz auffrichten. Es war ungeferlich umb ein uhr nach mittage nach der Sonnen zurechnen. Wie es auffgerichtet, wurde es von stund an widerumb schöner wetter, und wär vor mittage sehr ungestümb. Sie verwunderten sich alle, meinten mein Gott thet, was ich wölte.

Wie ich eines abents mit zweien Wilden auff der Fischerey war, und Gott ein wunder bey mir erzeugte, eines grossen regens und ungewitters halben.

#### CAPUT XLVII.

Ich stund mit einem, welcher auch der vornemsten einer war, Parwaa genant, welcher den Hieronymum gebraten hatte. Dieselbige und noch einer und ich, stunden und fischeten; in abscheydung des tages, erhob sich ein [99] groß regen mit einem donner, und regnete nicht weit von uns, so das uns der windt den regen zu nähete. Da baten mich die beyden Wilden, das ich mit meinem Gott reden wölt, daz uns der regen nicht möchte hindern, vielleicht würden wir noch mehr fische fangen, Dann ich sehe wol, wir hetten in der hütten nichts zuessen. Die wort bewegten mich, und bat den Herren auß grundt meines hertzen, das er wölte sein macht bey mir beweisen, Dieweil es die Wilden von mir begerten, auff das sie ie sehen, wie du mein Gott alle zeit bey mir bist. Wie ich das gebet geendet hatte, so kompt der windt mit dem regen anbrausen, und regnete ungeferlich sex schrit von uns, und auff der stette, da wir waren, vernamen wir nichts. So, das der Wilde Parwaa sagte; Nun sehe ich, das du mit deinem Gott geredt hast, Und wir fiengen etliche fische.

Wie wir nun in die hütten kamen, sagten die beyde den [100] andern Wilden, Das ich mit meinem Gott geredt hette, und sich solche ding begeben hetten, Solches verwunderten sich die andern.

Wie sie den andern von den zweyen gebratenen Christen assen, Hieronymus genant.

## CAPUT XLVIII.

Wie nun der wilde Parwaa alle reydschafft bey ein ander hatte wie vorgemelt, ließ er gedrencke machen, des Hieronymo fleisch zu bedrincken. Wie sie es nun bedruncken, brachten sie die zwen gebrüder zu mir, und noch einen, welchen meines Herrn Son gefangen hatte, Anthonius genant, so das unser vier Christen bey einander waren. Musten mit inen drincken, aber ehe wir trincken wolten, theten wir unser gebet zu Gott, das er der Seelen wölt gnedig sein, und uns auch, wann unser stunde kompt. Und die Wilden schwetzen mit uns, und waren frölich, aber wir sahen groß elende. Des anderen morgens früh sotten sie das fleisch wider auff und assens, hattens in einem kurtzen verruckt. Denselbigen tag führten sie mich hin zuverschencken. Wie ich nun von den beiden brüdern schied, baten sie mich, ich solte Gott vor sie bitten, und ich gab ihnen bericht, ob sie entlauffen konten, wo sie sich hinauß wenden solten im gebirge, auff das sie ihnen nicht könnten nachspüren, dann ich des gebirges kundtschafft hatte, dasselbige sie auch gethan hatten. Waren loß worden und entlauffen, wie ich hernachmals erfuhr, ob sie wider gefangen worden, weiß ich noch nicht.

[101] Wie sie mich hinfuhrten zu verschencken.

## CAPUT XLIX.

Sie fuhren mit mir hin, da sie mich verschencken wolten, Tackwara sutibi genant, und wie wir so ein stück wegges vom lande waren, sahe ich mich umb nach den hütten, da wir außfuhren, und es war eine schwartze wolcken über den hütten. Ich zeigte es inen und sagte, Mein Gott were zornig uber das dorff, das sie das Christenfleisch gessen hetten etc. Wie sie mich nun darbrachten überlieferten sie mich einem Könige Abbati Bossange genant. Denselbigen sagten sie, das er mir kein über last thun sollte, oder thun lassen, dann mein Gott were schrecklich über die, so mir leydt theten. Dann das hetten sie gesehen, da ich noch bey inen were gewesen. Und ich thet im auch selbs eine vermanung, sagte, Es würde bald mein bruder und freundt verwandten kommen mit einem schiff vol

wahr, das sie mich nur wol verwareten, dann wölt ich inen wahr geben. Dann ich wüste fürwar, mein Gott würde meiner brüder Schiffe bald her bringen. Das behagte inen wol. Der König hieß mich sohn, und ich gieng mit seinen Söhnen auff's weydwerck.

Wie mir die Wilden desselbigen orts erzeleten, wie das vorgemelte schiff auß Franckreich wider hinweg gesiegelt were.

#### CAPUT L.

Sie sagten mir, wie das vorige schiff Maria Bellete genant, von Depen, da ich gerne were in gewesen, da volle ladung bekommen hette, nemlich Prasilien holtz, [102] Pfeffer, Baumwol, Federwerck, Meerkatzen, Papegogen und dergleichen war, welche da gefelt, und sie hetten da in den Havingen Rio de Jenero ein Portugalesisch schiff genommen, und der Portugaleser einen, Ita Wu, einem Wilden Könige, so genant, geben, der hette ihnen gessen, auch were der Frantzöse, welcher, wie ich gefangen wurd, den Wilden befolhe, sie sollten mich essen, in dem schiff, und wolte wider heim, und das war das schiff wie vorgemelt, wie ich den wilden entlieff, und bey ir Bott kam, und sie mich nicht innemen wolten, dasselbige schiff war umbkommen, auff der wider umreise. Das, wie ich da mit dem andern schiff in Franckreich kam, niemandt erfahren hatte, wo es bliben war, wie volgens gemelt wirdt.

Wie kurtz darnach, wie ich dahin verschenkt wurd, ein ander schiff auß Franckreich kam, die Katharina de Vattavilla genant; welche mich, auß versehung Gottes, kauften, und wie sich es zutrug.

#### CAPUT LI.

Ich war ungeferlich viertzehen tage inn dem Flecken Tackwara sutibi bey dem Könige Abbati Bossange, so begab es sich eins tags, das ettliche Wilden zu mir kamen, und sagten, sie hetten hören schiessen, es müste in Iteronne sein, welcher Havingen auch geheysen wird Rio de Jenero. Wie ich nun gewisslich erfuhr, daß ein schiff da war, sagte ich inen, das sie mich dahin brechten. Dann es würden vielleicht mein brüder sein; sie sagten ja, und hielten mich gleichwol auff noch ettliche tage.

[103] Miller zeit begab es sich, das die Frantzosen, so dahin kommen waren, höreten, das ich da unter den Wilden were,

schickte der Capitan zwen gesellen von dem schiff, mit sampt etlichen wilden Königen, welche sie zu freunden hatten in den Flecken, da ich inne war, kamen in eine hütten. Der König über die, hieß Sowarasu. Hart bey der hütten, da ich inne war, mir wurd die zeitunge bracht, von den Wilden, das da zwen vom schiff kommen weren. Ich wurd froh, gieng hin zu inen, hieß sie willkommen inn die wilde spraach. Wie sie mich nun so elende sahen gehen, hatten sie ein mitleiden mit mir, und theilten mir irer kleider mit. Ich fragte sie, warumm sie kommen weren. Sie sagten: Meinet halben, Ihnen were befolhen, das sie mich mit zu schiff brechten, des solten sie alle anschlege brauchen. Da erfrewete sich mein hertz über die barmhertzigkeit Gottes. Und ich sagte zu dem einen der [104] zweier, Perot genant, welcher der Wilden spraach kundte. Er solte so fürwenden, Er were mein bruder, und hette mir da etliche kisten vol kauffmanschaft bracht, das sie mich mit inen zu schiff brechten, und die kisten holeten. Und da er vorwendete, Ich wölte under inen bleiben, Pfeffer und andere mehr wahr zuversamlen, biß das die Schiff wider kämen auff's andere jar. Den reden nach brachten sie mich mit zu schiff, mein Herr zohe selbst mit. Sie hatten im schiff alle mitleiden mit mir, thaten mir viel guts. Wie wir nun ungeferlich ein tag oder fünff zu schiff waren gewesen, fragte mich der Wilde König Abbati Bossange, welchem ich geschenckt war, wo die kisten weren, das ich sie mir geben ließ, das wir wider möchten in zeiten heim kommen. Dieselbige meynung sagte ich dem Obersten des Schiffs. Der befalhe mir, ich solte inen auffhalten, biß das schiff seine volle last hette, darumb, ob sie sich ie zürneten und ungemach understunden anzuheben, wann sie sehen, das sie mich im schiff behielten, oder sunst ein verreterey anrichteten, Sintemal es ein volck, da kein vertrauen auff ist. Aber mein Herr der König meinte gantzlich, er wölte mich mit heim nemen. Aber ich hielt in so lang auff mit worten, sagte, das er nicht so sehr eilete. Dann er wüste wol, wan gute freund zusammen kemen, köndten sie so bald nit scheiden. Aber wann sie wölten mit dem schiff wider hinweg fahren, wölten wir auch widerumm nach seiner hütten ziehen, hielten in so auff.

Zum letzten, Wie das Schiff gerüstet war, versamleten sich die Frantzosen im Schiff alle bey einander, und ich stund bey inen, und mein Herr der König sampt denen, so er mit sich hatt, stunden

auch da. Und der Hauptman des schiffs ließ den Wilden sagen mit seinem Dolmetsch: Es behagte im sehr wol, das sie mich nicht getödtet hetten, nachdem sie [105] mich unter iren Feinden gefangen hetten. Ließ weiter sagen (mich mit besserer gefüglichkeit von ihnen abzubringen) er hette der gestalt mich vom lande ins schiff lassen fordern, das er inen etwas geben wölte, das sie mich so wol verwaret hetten, auch were sein meinung, er wölte mir etliche wahr thun, das ich sollte unter inen bleiben, dieweil ich bey inen bekant were, pfeffer und andere wahr versamlete, die im dienlich were, biß das er wider keme. So hatten wirs nun so beschlossen, das einer oder zehen von den schiffleuten sich versamlet, welche mir etlicher maß änlich waren, dieselbigen gaben für, sie weren meine brüder, wolten mich heym haben. Die meynung ward inen fürgehalten. Dieselbigen meine brüder wolten in keinen weg, das ich wider mit inen an landt solt ziehen, sonder ich sollte heym ziehen, dann unser vatter begerte mich noch einmal zusehen, ehe dann er stürbe. Da ließ inen der Capitan wider sagen: Er were ir oberster im Schiff, und hette gern, das ich wider mit ihnen an landt zöge, aber er were nur ein mensch, und meiner brüder weren viel, er kündte nicht wider sie thun. Das vorwenden geschah alles, das sie sich wolten mit glimpff von den Wilden schleissen. Und ich sagte auch meinem Herrn dem Könige: Ich wölte gern wider mit inen heym ziehen, aber er sehe wol, das es meine brüder nit wölten zulassen. Da fieng er an zu schreien im schiffe und sagte, Wann sie mich dann ie wolten mit nemen, das ich dann mit dem ersten Schiff wider keme, dann er hette mich für seinen Son gehalten, und were sehr zornig über die von Uwattibi, das mich die hetten wöllen essen.

Und seiner weiber eins, welchs mit im schiff war, muste mich beschreien nach irer gewonheit, und ich schrey auch nach irem gebrauch. Nach dem allem gab im der Hauptmann etliche wahr, möchte sich belauffen umb fünf ducaten werdt [106] in Messern, Exten, Spiegeln und Kemmen. Damit zohen sie widerumb an landt nach irer wonunge.

So halff mir der Allmechtige Herr, der Gott Abraham, Isaac und Jacob, auß der gewalt der Tyrannen. Ihm sei lob, preiß und ehr, durch Jesum Christum seinen lieben Son unsern seligmacher, Amen.

Wie die obersten des Schiffs genent waren, und wo das Schiff her war, und was sich noch begab, ehe wir auß dem Havingen fuhren, und wie lang wir auff der reise nach Franckreich waren.

## CAPUT LII.

[107] Der Hauptman des schiffes war genant Wilhelm de Moner, und der Steurman Francoy de Schantz. Das Schiff war genennet die Catharina von Wattavilla etc. Sie rüsteten das Schiff wider zu, nach Franckreich zu siegeln. So begab es sich eins morgens, da wir noch im Havingen (Rio de Jenero genant) lagen, kam ein Portugalesisch schifflein, wolte aus dem Havingen fahren, hatte gekauffschlagt mit einer art Wilder, welche sie zu freunden haben, und heyssen Los Markayas. Der Landtschafft stösset hart an der Tuppin Ikins Landt, welche die Frantzosen zu freunde haben. Die beyde Nationen sind feinde zu hauff.

Und es war das Schiffein, welches (wie vor gemelt) nach mir war, mich den Wilden abzukeuffen. Hörete einem factor Peter Rösel genant. Die Frantzosen richteten ire Bott zu mit geschütz, fuhren zu inen hinein, meinten sie zunemen. Namen mich mit, das ich mit inen reden solt, sie solten sich auffgeben. Aber wie wir das Schiffein anfielen, schlugen sie uns widerumb ab, wurden etliche Frantzosen erschossen, etliche verwundt. Ich wurd auch in den todt verwundt mit einem schoß, viel herter dann der lebendigen verwunden keiner. Rieff in der angst zu meinem Herrn, dann ich fühlte nichts anders, dann todes not, und bat den gütigen Vatter, dieweil er mir auß der Tyrannen gewalt geholffen hette, mich doch bey dem leben behalten, das ich möchte widerumb in Christen landtschafft kommen und seine erzeugte wolthat an mir andern leuten auch verkünden. Und ich bekam meine volkomne gesundtheit wider. Gelobet sei der gütige Gott von ewigkeit zu ewigkeit.

Anno Domini 1554 den letzten Octobris, giengen wir in dem Havingen Rio de Jenero zu siegel, und fuhren wider nach Franckreich. Wir hatten uber Meer guten windt, so [108] das sich die Schiffleut verwunderten, meineten es müste sunderlich ein gabe von Gott sein, Ein solch wetter (wie es auch war). Auch thet der Herr ein sichtlich wunder bey uns im Meer.

Den ersten tag vor dem Christag kamen viel fische umb das schiff her, welche man nennet Meerschwein. Der fiengen wir so

viel, das wir etliche tage satt hatten. Desselbigen gleichen auch auff der heiligen drey Könige abent bescherte uns auch Gott fische satt, dann wir hatten sunst des mals nicht viel zuspeisen, dann was uns Gott auß dem Meer gab. Darnach ungeferlich den xx tag Februarii des Jars 55 kamen wir im Königreich vonn Franckreich an, bei einem Stedtlein Honflor genant, ligt in Normandi. Wir sahen auff der gantzen widerumm reise kein land bey nahe vier Monat. Wie sie nun das Schiff auß luden, halff ich inen. Wie das geschehen war, danckte ich inen allen für die erzeugte wolthat. Darnach begerte ich ein paßport vom Hauptman, Aber er hette viel lieber gesehen, das ich noch eine reise hette mit, im gethan. Wie er aber sahe, das ich nicht bleiben wolt, erlangte er mir ein paßport von Moensoral Miranth Oberster in Normandia. Derselbige, wie er von mir gehort hatte, forderte er mich vor sich, gab mir die paßport. Und mein hauptman gab mir zergelt. Ich nam meinen abscheid, zohe von Henfloer auff Habelnoeff, von Habelnoeff auff Depen.

[109] Wie ich zu Depen in des Hauptmans hauß, des schiff Bellete geföhret wurd, darin ir haußwirt Oberster ware, welchs vor uns war auß Prasilien gesiegelt, und noch nit heym kommen.

#### CAPUT LIII.

Zu Depen, daher das vorige schiff, Maria Bellete war, in welchem der Tolmetsche (so den Wilden befalhe sie solten mich essen) war, und wolte mit uber in Franckreich faren, waren auch dieselbigen so mich nicht zu sich in ir Bott nemen wolten, wie ich den wilden entlieff, auch derselbe Hauptmann des Schiffes, wie mir die Wilden sagten, hatte den Wilden einen Portugaleser geben zu essen. Dann [110] sie den Portugalesern ein Schiff genommen hatten, wie vor gemelt.

Dieselbigen leut des Schiffes Bellete waren noch nicht mit dem Schiffe zu lande kommen, wie ich dahin kam. Wie wol sie nach der rechenschafft das Schiff von Wattuvilla, so nach inen dahin kam und mich kaufte, solte drey Monat ehe dann wir, heim kommen sein. Derselbigen leut weiber und freunds verwandten kamen zu mir und fragten mich, Ob ich sie nicht vernommen hette. Ich sagte, Wol hab ich sie vernommen, es sein ein theil Gottloser leut im Schiff, sie seien, wo sie wollen, und erzalte inen, wie das

einer, so im lande unter den Wilden gewesen were, welcher auch mit im schiff were, den Wilden befohlen hette, sie sollten mich essen, doch hette mich der Allmechtige Gott behütet. Und sagte inen weiter, Wie das sie weren mit irem bott bey den hütten gefaren, darinnen ich war, und den Wilden pfeffer und Meer katzen abgebeutet, und ich were den Wilden entlauffen und zu inen bey das bott geschwommen, aber sie micht nicht hetten wöllen einnehmen, hette derhalben wider müssen an Landt schwimmen unter die Wilden, welches mir das mal ein groß hertzwehe war. Auch hetten sie den Wilden einen Portugaleser geben, welchen sie gessen hatten, sagte inen, Wie daß sie meiner gar kein gnad hetten wöllen haben. Mit solchem allem sehe ich nun wol, das es der liebe Gott so gut mit mir gemeinet hette, Das ich, Gott sey lob, vor inen hie bin, euch die neue zeitung zubringen. Sie mögen auch kömmen, wann sie kommen wollen. Aber ich will euch ein Prophet sein, das von Gott solche unbarmhertzigkeit und Tyranney, so sie da im Landt bey mir gethan haben, Gott vergebts inen, nicht würde ungestrafft bleiben, es were gleich kurtz oder lang, dann es augenscheinlich were, das mein seufftzen den Herrn [111] Gott im Himmel erbarmet hette. Sagte inen weiter, Wiewol es denen so mich den Wilden abgekauft hetten, auff der reise gangen were, wie auch die warheit ist. Gott gab uns schön wetter und windt, gab uns Fische auß der tieffe des Meeres.

Sie gehielten sich ubel, meinten was mich gedeuchte, ob sie auch noch vorhanden weren (sie nicht gar zu untrösten) sagte ich, sie könten noch vielleicht wol wider kommen, wiewol der meyste hauff und ich auch, nicht anders außrechnen könten, dann sie müsten mit dem schiff umbkommen sein.

Nach alle den reden, schied ich von inen, und sagte, Sie sollten den andern anzeigen, ob sie kemen. Gott hette mir geholffen, Ich were da gewesen.

Von Depen fuhr ich mit einem Schiff gen Lunden inn Engellandt, da war ich etliche tage, darnach fuhr ich von Lunden in Seelandt, von Seelandt gen Andorff. So hat mir der Allmechtige Gott, dem alle ding müglich ist, inns Vatterlandt wider geholffen, im sey ewig lob, Amen.



Mein Gebet zu Gott dem Herren dieweil ich in der wilden leut gewalt wär  
mich zu essen.

O du Allmechtigkeit, der du den himmel und die Erde gegründet hast, du Gott unser Vorväter Abraham, Isaak und Jacob, der du dein volck Israel so gewaltiglich auß irer feinde handt geführt hast, durch das rothe Meer, der du Danielem unter den Löwen behütest, Dich bitt ich, du ewiger gewalthaber, du wollest mich erlosen auß [112] der hand dieser Tyrannen, die dich nicht kennen, umb Jesu Christi deines liehen Sons willen, welcher die gefangene erlöset hat auß ewiger gefengknuß. Doch Herr ist es dein wille, das ich so einen Tyrannischen todt leiden sol, von diesen völkern, so dich nicht kennen und sagen, wenn ich inen von dir sage, du habest keine macht, mich aus ihren henden zunemen So stercke mich ie in der letzten stunde, wenn sie iren willen an mir vollenbringen, das ich ja nicht zweifel an deiner Barmhertzigkeit. Sol ich dann in diesem elende so viel leiden, so gib mir hernach ruhe, und behüte mich ie vor dem zukommenden elende, darvor sich alle unsere Vorväter entsetzt haben. Doch Herr, du kanst mir wol auß irer gewalt helfen, hilff mir, ich weiß du kanst mir wol helfen, und wann du mir geholffen hast, wil ichs keinem glück zurechnen, Sonder alleine, das deine gewaltige hand geholffen habe, dann ietzt kan mir keines menschen gewalt helfen, und wenn du mir geholffen hast, auß irer gewalt, deine wolthat wil ich preisen, und an den tag geben, unter allen völkern, wohin ich komme, Amen.

Ich kann nicht wol glauben das von hertzen könne Beten ein Mann,  
Es sey dann das leibs gefahr oder ander groß Creutz und verfolgung  
in treffe an.

Dann wenn der leichnam mag nach seinem willen leben,  
• Wil die arme Creatur allezeit wider iren schöpffer streben.  
Darumb dem menschen dem Gott zuschickt gegen Sput,  
Meynet er es warhaftig hertzlich gut.

Daran niemandt zweifel habe,  
Solchs ist ein Gottes gabe.

[113] Kein trost, wehr, noch wopen, gefunden wird zu keiner frist,  
Dann allein der mit dem glauben und Gotts wort gerüstet ist.

Darumb ein ieder Gottsfürchtiger Mann,  
Deine kinder nichts bessers leren kann,  
Dann das sie das wort Gottes wol fassen,  
So können sie sich in zeit der noth darauff verlassen.

Darmit du lieber Leser nicht solt erachten.  
Ich habe dise mein mühe umb rhum gethan mich für etwas zu  
achten.  
Es geschicht dem Allmechtigen Gott zulob und preiß.  
Der aller menschen hertzen und gedancken weiß,  
Dem lieber Leser befehl ich dich,  
Der wölle auch nun vortan behüten mich.

Ende des Ersten Büchlins.

[115]

## WARHAFFTIGER KURTZER

BERICHT, ALLER VON MIR ERFARNEN HÄNDEL UND  
SITTEN DER TUPPIN INBAS, DERER GEFÄNGNER ICH GE-  
WESEN BIN. WONEN IN AMERICA, IRE LANDTSCHAFFT  
LIGT IN 24 GRADUS AUF DER SEUDEN SEIT DER LINIEN  
EQUINOCTIAL, IHR LANDTSCHAFFT STÖSSET AN EIN  
REFIER, RIO DE JENERO GENANT.



[116] Wie sich die Schiffart anfahet, auß Portugal nach Rio de Jenero gelegen in America, ungeferlich in 24 gradus des Tropicæ Capricorni höhe.

## CAPUT I.

Lissebona, ein Stadt in Portugal gelegen, im xxxix gradus, auff der Norden seiten, der linien Aequinoctial. Wann man von Lissebona wil abfahren nach der Provintz Rio de Jenero, gelegen inn der Ländtschafft Prasilien, so man auch Americam nennet, Fehret man erstmals auff Insulen, heyszen die Canarie, sein des Königs auß Hispanien, der vi hie genant werden. Die erste Gran Canaria. Die ander Lanserutta. Die dritte Forte Ventura. Die vierdte Il Ferro. Die Fünffte La Palma. Die sechste Tineriffe. Von dannen fehret man auff Insulen, heyszen Los Insules de Cape virde. Ist soviel gesagt, Die Insulen des grünen heupt, welches grün heupt liget inn schwartz Moren landt, welchs man auch wol heysset Gene. Die obgemelten Insulen ligen unter dem Tropicæ Cancrici, hören dem König von Portugal zu. Von den Insulen siegelt man Seud seud West, nach der landtschafft Prasilien zu, und ist ein grosses weites Meer, man siegelt oft drey Monat und lenger, ehe man in die landtschafft kompt. Erstmals siegelt man uber den Tropicum Cancrici, das er zuruck bleibt. Darnach durch die lineam Aequinoctialem. Wann man die Nortwert zurücksiegelt, [117] so sihet man den Nordstern (welchen man auch nennet Polum articum) nicht mehr. Darnach kompt man in die höhe des Tropicæ Capricorni, und man fehret unter der Sonnen her, und wenn man über die höhe des Tropicæ Capricorni ist, nach der mittags seiten, so siehet man die Sonne hinab nach dem Nörten, ist stets grosse hitz zwischen den beiden Tropicis. Und das vorenant landt Prasilien ligt ein theil in den Tropicis.

Wie das Landt America oder Prasilien gelegen ist, wie ich zum theil gesehen habe.

## CAPUT II.

America ist ein grosses Landt, hat viel geschlecht Wilder leut, dieselbigen haben viel verenderung der spraach, und seind viel

seltzamer Thierer. Ist lustig anzusehen, die Beume sein allezeit grüne, hat kein gehölzte das diser landt art gehölzte gleich sey, die leut gehen nacket, ist in dem theil landes daß zwischen den Tropicis leigt umb keine zeit des jars so kalt, als hie umm Michaelis, aber das theil landes das sich Seudwerts des Tropicus Capricorni ligt, ist etwas kelter. Wonen daselbs Nation wilder, die heyszen Carios, dieselbigen brauchen wilde thieres heut, welche sie fein zubereiten, sich damit bedecken. Derselbigen Wilden weiber machen dinger von baumwollen garn, wie ein sack unten und oben offen, die ziehen sie an, und heyszen auff ire sprache Typopy. Es hat im landt etliche fruchte der erden und beume, darvon sich die leut und Thier erneren, die leute des Landes sein rothbrauner Farbe am leibe, der Sonnen halben, welche sie so verbrennet, ein gerasdes volck, listig zu aller boßheit, sehr [118] geneigt, ire feinde zuverfolgen und zu essen etc. Ire landschaft America hat etliche hundert meil Norten und Suden in die lenge, deren ich wol fünfhundert meil langes der landschaft her gesiegelt habe, und zum theil in vielen orten des landes gewesen bin.

Von einem grossen gebirge, welches im Lande ligt.

### CAPUT III.

Es hat ein gebirge, reychet auff drey meil nahe bey das Meer, auff örtern weiter, auch wol neher, und gehet an ungeferlich in der höhe Boiga de Todolos Sanctus, ein flecken so genant, dahin die Portugaleser gebawet und da wonen, und dasselbige gebirge strecket sich die lenge an dem Meer her, vollkomlich 204 meil, und in der höhe 29 gradus, auff der Suden seiten, der linien equinoctial, Endet sich der berg auff örtern, ist er acht meil wegs breydt. Hinder dem berge ist gleich landt. Es kommen viel schöner wasserflüß zwischen dem berge herauß, hat viel wilds. Und inn dem berg haltet sich ein art Wilder leut, die heyszen die Wayganna, dieselbigen haben keine stete wonungen, wie die andern, so vor und hinter dem berge wonen. Dieselbigen Wayganna haben krieg gegen alle die andern Nationen, wa sie der bekommen, essen sie. Desselbigen gleichen auch die andern. Sie ziehen dem gewildt nach in dem gebirg, sein klug wildt zuschiessen mit dem handbogen, brauchen viel behendigheit mit andern dingen, nemlich mit Schleyffen und mit Fallen, darmit sie Wild fangen.

Es hat auch viel wilden honig im gebirge, welches sie essen. [119] Sie können auch gemeinlich der thier plerren und der vögel gesenge, sie desto besser zuerschleichen und zuschiessen.

Entzündn ir fewr von zweien höltzern, wie auch die andern Wilden thun. Braten gemeinlich ir fleisch, das sie essen. Sie ziehen mit weib und kindern.

Wann sie sich etwan hin legern, nahe bey irer Feinde land, knicken sie hecken hart umb ihre hütten her, auff das man sie nicht in der eile uberlauffen könne. Auch etwan umb der Tiger thier willen. Stecken auch scharffe dörner (Maraga eibe Ju genant) umb die hütten her, gleich wie man hie fußangel legt, das thun sie auß forcht irer feind. Die gantze nacht haben sie fewr bey sich, wann der tag anbricht, thun sie es auß, auff das man nicht den rauch sehe und inen nach spüre.

Sie lassen lang har auff dem haupt, auch lange negel auff den fingern erwachsen. Sie haben sunst auch der rasselen, Maraka genant, wie die andern Wilden, welche sie für götter halten, haben ire getrencke und dántze. Auch noch wilde thieres zeene, darmit sie schneiden, Steiner keile darmit sie hawen, wie die andern Nationen auch gehabt haben, ehe sie mit den schiffen haben gepartirt.

Sie ziehen auch offtmals auß nach iren Feinden. Wann sie die fangen wöllen, setzen sie sich hinter dürre höltzer, die irer Feinde hütten nahe stehn. Thun das darumb, ob etliche auß den hütten kemen holtz zuholen, sie so zufangen.

Sie gehen auch viel Tyrannischer mit iren feinden umm, dann ire feinde mit inen thun. Ursach, sie schneiden inen oft mals arm und bein lebendig ab von grossem neidt. Die andern aber schlagen dise erst todt, ehe sie sie zerschneiden zuessen.

[120] Wie die Wilden Tuppin Inba der gefangner ich war, ire wonungen haben.

#### CAPUT IIII.

Sie haben ire wonungen vor dem vorgeantten grossen gebirge hart bey dem Meer, auch hinter dem berge strecket sich ire wonung wol lx meil, und es kompt ein fluß wassers auß dem berge in das Meer fliesen, denselbigen wonen sie auff einen ort, und heysset die Paraeibe. Die lenge an dem Meerstrome her haben

sie ungeferlich xviii meile landes, die sie bewonen, sein allenthalben mit feinden bedrenget. Auff der Nortseiten grentzt sie an ein art Wilder, heyszen Weittaka, sein ire feinde, auff der Sudenseiten ire feinde heyszen Tuppin Ikin, landtwerts in ire feinde sein genant Karaya, dann die Wayganna im gebirge hart bey in, und noch ein art heyszen Markaya, wonen zwischen ihnen. Von denselbigen haben sie grosse verfolgung, die vogenanten geschlechte haben krieg durch einander her, und wenn irer ein den andern fahet, den essen sie.

Sie setzen ire wonungen gerne auff örter da sie wasser und holtz nicht weit haben. Wild und Fische desselbigen gleichen, und wann sie es auff einem ort verheert haben, verändern sie ire wonungen auff andere örter, und wenn sie wöllen ire hütten machen, versamlet ein Oberster unter inen, ein parthey oder xl Mann und weib, soviel er bekommen kann, das sein gemeinlich freunde und verwanten. Dieselbigen richten eine hütten auff, welche ist ungeferlich xiiii füsse breid, und wol 150 füsse lang, darnach irer viel sein. Sein ungeferlich ii klöfftern hoch, sein oben rund, wie ein keller gewelbe, dieselben decken sie dicke mit palment zwei-[121] gen, das es nicht darinn regnet. Die hütte ist alle offen inwendig, es hat keiner kein sonderlich zugemacht gemach. Ein iedes der partheien Mann und weib, hat einen raum in der hütten, auff einer seiten, von xii füssen, auff der andern seiten desselbigen gleichen ein ander parthey, so sein ire hütten voll, und ein iede parthey hat ir eigen feuer. Der oberste der hütten hat sein losament mitten in der hütten, sie haben alle gemeinlich drey pörtlin, auff iede eins, und mitten eins, sein nider das sie sich müssen bücken, wenn sie auß und in gehen, ihrer dörffer wenig haben über sieben hütten, lassen einen platz zwischen den hütten, da sie ire gefangene auff todt schlagen. Auch sein sie geneigt Festungen umb ire hütten zumachen, die ist so: Sie machen ein Stocket umb ire hütten her auß Palmen beumen, die spalten sie von einander. Das Stocket ist wol anderthalb klaffter hoch, machens dick, daß kein pfeil hindurch mag kommen, haben kleine schießlöchlin darinn, da sie herauß flitschen. Und umm das stocket her machen sie noch ein ander stocket, von grossen hohen reideln. Aber sie setzen die reydel nicht hart bey einander, nur daß ein mensch nit kan hindurch kriechen. Und es haben etliche den gebrauch, das sie die



köpfe deren, so sie gessen haben, auff die stocketen stecken, vor den eingang der hütten.

Wie sie Feuer machen.

CAPUT V.

Sie haben eine art holtzes, die heysset Urakueiba, das trücken sie, und nemen sein dann zwey stecklin eins fingers dick, reiben eins auff dem andern, das gibt dann staub von sich, und die hitze von dem reiben stecket den staub an. Darmit machen sie feur.

[122] Warin sie schlaffen.

CAPUT VI.

Sie schlaffen inn dingern, die heysssen Inni auff ihre sprach, sein von baumwollen garn gemacht, die binden sie an zwen pföle uber die erden, und haben die nacht stets feur bey sich. Sie gehn auch nit gern die nacht auß iren hütten, ired behufes zuthun, one feur, so sehr fürchten sie sich für dem Teuffel, welchen sie In-gange nennen, und inen offtmals sehen.

Wie geschickt sie sein wild thierer und fische zu schieessen mit pfeilen.

CAPUT VII.

Wo sie hingehen, es sey im gehöltze, oder beim wasser, haben sie stets ir bogen und pfeile bey sich. Wann sie im gehöltze gehn, haben sie steiff ir gesicht in die höhe nach den beumen hin und wider, wann sie etwas vernemen von groben vögeln, Meerkatzen oder sunst Thieren, welche sich auff den beumen halten, gehen hinzu, unterstehen es zuschiessen, volgen im so lange nach, biß das sie etwas bekommen. Selten wann einer aussen ist nach waydwerck, das er ledig heym kompt.

Desselbigen gleichen ziehen sie den fischen nach, hart bey den ubern des Meers. Haben ein scharpff gesicht, wenn sich etwan ein fisch erhebet, da schieessen sie nach, wenig schösse feilen. Sobald einer troffen wird, springen sie ins wasser, und schwimmen im nach. Etlich grobe fische, wann sie den pfeil in sich fülen, begeben sie sich nach dem grundt, denselben ducken sie nach etwan

in die sechs klaffter tieff, bringen in mit. [123] Haben auch sunst kleine hemlin, welches garn, da sie es von stricken, ziehen sie von spitzen langen blettern, welche sie heyssen Tockaun. Und wann sie mit den gernlein fischen wollen, versamlen sich irer etlich, ieder hat sein eigens bezirckeln, einen ort wassers, da es nicht tieff ist, dan gehen etliche in den kreis, schlagen ins wasser, so begeret der fisch der tieffe, kompt inen so inn ihr garn. Wer die meisten fahet, theilet den andern mit.

Es kommen auch offtmals die, so weit von dem Meer wonen, hinzu, fangen viel fische, braten sie dürr, zerstoßen sie, machen mehl, darauß, welchs sie wol durren, daß es lange zeit weren kann, das füren sie mit heym, essen wurtzel mehl darzu, dann solten sie die fische sunst gebraten mit heim füren, wereten sie nicht lang, dann sie sie nicht saltzen, auch gehet des mehls mehr uber ein hauffen, dann der gantzen gebratnen fische.

Was gestalt die leut haben.

#### CAPUT VIII.

Es ist ein feines volck, von leib und gestalt, beid fraw und Mann, gleich wie die leut hie zu lande, nur das sie braun von der Sonne sein, dann sie gehen alle nacket, jung und alt, haben auch gar nichts vor den schemen, und sie verstellen sich selbst mit vermahlen, haben kein bárt, denn sie pflücken sie auß mit den wurzeln, so oft er inen wechst, machen löcher in den mund und ohren, darinn hangen sie steine, das ist ir zirat, und behencken sich mit federn.

[124] Womit sie hawen und schneiden auff den enden, da sie keiner Christen wahr bekommen können, als Exte, Messer und Scheren.

#### CAPUT IX.

Sie haben vormals, ehe dann schiffe ins land sein kommen, und haben auch noch auff vielen orten des landes dahin keine schiff kommen, nemlich ein art schwartz blawer steine, machen in wie einen keil, und den breitesten ort machen sie stumpff scharpff, ist wol einer spannen lang, zweier finger dick, einer handt breyt. Etliche sein grösser, etliche kleiner. Darnach nemen sie ein schmal reydelin, und beugen es oben drumb her, bindens mit bast zusammen.

Dieselbige figur haben nun auch die eiserne keil, so inen die Christen geben auff etlichen orten. Aber sie machen nun die stähele auff ein ander weise, ein loch hindurch, da stecken sie die keil ein, das ist ir beibel, da hawen sie mit.

Sie nemen auch wilde schweins zeen, und wetzen sie in mitte, das sie scharff werden, und binden sie dann zwischen zwei höltzlin. Darmit schaben sie dann ire pfeil und bogen, das sie so rundt werden, als ob sie gedrehet weren. Brauchen auch einen zan von einem thier Pacca genant, Den wetzen sie vorne scharpff, und wann sie gebrechen am leibe haben, des geblüts halben, kratzen sie sich auff der stete, da es inen wehe thut, das blutet dann, das ist ihr schrepffen.

Was ir brodt ist, wie ire früchte heysen, wie sie es pflantzen, und machen das man sein geniessen kann.

#### CAPUT X.

[125] Die örter dahin sie pflantzen wöllen, hawen sie beume nider, und lassen die einen Monat oder drey durren, darnach sticken sie fewer darinn und verbrennen sie, dann pflantzen sie ire wurtzeln zwischen die stöcke, von welcher sie iren behelff haben, heysset Mandioka, ist ein beumlein einer klafftern hoch, gibt drey wurtzeln von sich. Wenn sie der wurtzeln geniessen wöllen, ziehen das beumlein auß, und brechen die wurtzeln ab, und brechen dann der zweig von den beumen und steckens wider in die erdent, das krieget dann wurtzeln, und in vi Monaten wird es so groß, das man seiner geniessen kann. Sie nützen die wurtzeln auff dreyerley weise.

Zum ersten reiben sie die auff einem stein, gar in klein krümlein, dann presen sie den safft darvon mit einem dinge vonn palmen zweigen schalen gemacht, heist tippiti, so wird es trucken, darnach reiben sie es durch ein sieb, und backen dann von dem Meel dünnen kuchen.

Das ding darinnen sie ir meel dörren und backen, ist von Thon gebrant, gestalt wie ein grosse schüssel. Auch nemen sie die wurtzeln frisch, und legen sie in wasser, lassen sie darinnen faul werden, nemen sie dann wider und legen sie uber das fewer in den rauch, lassen sie truckenen. Die trucknen wurtzeln nennen sie

dann Keinrima und weren lang, und wann sie es dann nutzen wölen, stossen sie es in einem mörser von holtz gemacht, so wird es so weiß, wie weitzen meel, darvon machen sie kuchen die heissen sie Byyw.

Auch nemen sie wol gefeullete Mandioka, ehe sie inen truckenen, und vermengens mit truckenem und mit grünem, da dörren sie ein meel auß, das weret wol ein jar, und ist gleich gut zuesen, und sie nennen das meel V. Y. than.

Auch machen sie auß fisch und fleisch meel, thun im also, brañen das fleisch oder fisch über dem fewer im rauch, und lon [126] es gantz dürre werden, zerpfücken es, dörren es dennoch noch einmal auff dem fewer in gefessen, welche sie darzu gebrant haben, heysen Yneppaun, darnach stossen sie es klein inn einem höltzern mürsser, und seihen es durch ein sieb, machen es so zu meel, das wert lange zeit, dann sie haben keinen gebrauch fisch und fleisch zu saltzen. Solch meel essen sie dann zu dem wurtzel meel, und es schmecket zimlich wol.

Wie sie ire speis gar machen.

#### CAPUT XI.

Es sind viel geschlecht der völcker, der kein saltz essen. Diejenigen, da ich unter gefangen war, deren etliche essen saltz, welchs sie von den Frantzosen, die mit inen handeln, gesehen hatten. Aber sie berichten mich, wie ein Nation völcker, daran ir landt stösset, heysen die Karaya, landtwerts hinein von dem Meer ab, die da saltz machten von palmen beumen, und dasselbige essen, aber die sein viel brauchten zu essen, lebten nicht lang. Und sie machen es auff den gebrauch, dann ich es sahe und darzu halff: Sie hawen einen dicken palmenbaum umb, und kliberen den in kleine spreißlin, machen darnach ein gestelle von trocken holtz, legen die spreißlein darauff, und verbrennen sie mit dem durren holtz zu äschen. Von der äschen machen sie laugen, und die sieden sie, das scheidet sich wie saltz. Ich meinet es were Salpeter gewesen, probieret es im fewr, war aber keiner, schmeckte wie saltz, war graw von farben. Aber der mehrertheil völcker essen kein saltz.

Wenn sie etwas sieden, es sey fisch oder fleisch, thun sie gemeinlich grünen pfeffer darinn, und wann es ziemlich gar ist, heben

sie es auß der brüe, und machen dann einen dünnen brey drauß, den heyssen sie Mingau, drincken in auß Kürbessen, [127] welche sie vor gefessen haben. Auch wann sie einerley speise machen wollen, es sey fleisch oder fische, das es eine zeitlang were, das legen sie vier spannen hoch, uber das feuer, auff höltzlein, und machen dann ein zimlich feuer darunter, lassen es so braten und reuchern, biß daß es gantz drucken wird. Wann sie es darnach essen wollen, so sieden sie es wider auff, und essens, und solch fleisch heissen Mockaein.

Was für Regiment und ordnung sie haben mit der Obrigkeit und rechten.

#### CAPUT XII.

Sie haben sonderlich kein regiment oder recht, ein iede hütte hat einen obersten, der ist ir König. Dann alle ir obersten sein von einem stamm, eines gebiets und regiments, man mag drauß machen, was man wil. Es mag sich etwan einer mehr gebraucht haben, dann der ander in kriegs handlung, das er der gestalt mehr gehör hat, wann sie zu kriege ziehen dann die andern, gleich wie der vorgemelte Konyan Bebe. Sonst hab ich kein sonderlich recht under inen vernommen, dann das die jüngsten seind den eltisten gehorsam, zu thun was ire sitten mitbringen.

Wann etwan einer den andern erschlecht, oder erscheußt, ist die freundschaft bereitet den widerumb zu tödten, wie wol es selten geschicht. Auch seind sie irem obersten der hütten gehorsam, was der einen heißt, das thut er sonder einigen zwangk, noch forcht, dann allein auß gutem willen.

Wie sie ire düppen und gefeß backen, die sie brauchen.

#### CAPUT XIII.

[128] Die Weiber machen die gefeß, die sie nützen, also: Sie nemen Thon, und machen den wie ein teig, darauß machen sie was gefeß sie wollen, lassens ein zeitlang trucknen, wissens fein zuvermalen. Und wann sie die backen wollen, stulpen sie die auff steine, setzen dann viel truckner baumschalen drumb her, stecken

sie an, und darmit werden sie gebacken, das es glüheth als ein heiß eisen.

Wie sie ire gedrencke machen, daran sie sich truncken trincken, und wie sie sich halten mit dem trincken.

CAPUT XIII.

Das weibsvolck machet die gedrencken, sie nemen die wurtzel Mandioka, und sieden grosse düppen voll, wenns gesotten ist, nemen sie es auß den düppen, giessens in ein ander düppen oder gefeß, lássens ein wenig kalt werden, dann setzen sich die jungen mägde darbey, und kewen es mit dem munde, und das gekewete thun sie in ein sonderlich gefeß.

Wann die gesottenen wurtzeln alle gekewet sein, thun sie das gekewete wider in das düppen, und giessen es widerumb voll wassers, vermengens mit den gekeweten wurtzelen, und dann lassen sie es widerumb warm werden.

Dann haben sie sonderliche gefeß, welche sie halb in die erden begraben haben, brauchen sie darzu, gleich wie man hie die faß zum wein oder bier gebraucht. Da giessen sie es dann ein, und machens wol zu, das giert in sich selbst, wird starck, lassen es also zween tage stehen, darnach trincken sie es, werden truncken darvon. Ist dicke, speisset auch wol.

Es machet ein iede hütte ire sonderliche gedrencke. Und [129] wann sich irer ein dorff will frölich machen, welches gemeinlich des Monats einmal geschicht, So gehn sie erst alle mit einander in eine hütten, Trincken da erst auß, das gehet so auff der reige her, biß das sie die gedrencke in allen hütten außgetruncken haben.

Sie setzen sich um die gefeß her, da sie trincken, etliche auff fewrbrende, etliche setzen sich auff die erden. Die weiber reichen inen die gedrencke fein ordentlich. Etliche stehen, singen und tanzten umb die gefeß her. Und auff der stette, da sie trincken, schlagen sie auch ir wasser ab.

Das trincken wehret die gantze nacht, dantzen auch wol zwischen den brenden her, rüffen und blasen mit posauen, machen ein schrecklich gerücht, wann sie truncken werden. Auch siehet man wenig das sie uneins werden. Sie sein auch einander sehr

günstig, was der eine mehr hat, von essen speiß dann der ander, theilet er im mit.

Was der Männer zierde ist, und wie sie sich vermalen, und was ire namen sein.

CAPUT XV.

Sie machen eine platten auff irem haupt, lassen drumb her ein krentzlein von hare, wie ein Münch. Ich hab sie oft gefragt, woher sie das muster der haar hetten, Sagten sie, Ihre Vorvätter hetens an einem Manne gesehen, der hette Meire Humane geheissen, und hette viel wunderbarlichs dings unter inen gethan, und man wil es sey ein Prophet oder Apostel gewesen.

Weiter fragte ich sie, womit sie hetten die har können abschneiden ehe inen die schiff hetten scheren bracht, sagten sie [130] hetten einen stein keil genommen, hetten ein ander ding darunter gehalten, darauff die har abgeschlagen, dann die mittelste platte hatten sie mit einem schiber, eins gehellen steins, welche sie viel brauchen zum schern gemacht. Weiter haben sie ein ding von roten federn gemacht, heysen kannittare, das binden sie umb den kopff.

Sie haben auch in den understen lippen des mundes ein groß loch, das machen sie von jugend auff, wann sie noch jung sein, stechen sie mit einem spitzen hirtzhorns knochen ein löchlin hindurch, darinn stecken sie dann ein steinlein oder ein höltzlein, und schmirrens dann mit iren salben, das löchlin bleibt dann offen, wenn sie nun so groß werden, daß sie werhafftig sein, so machen sie es ihnen grösser, dann so steckt er einen grossen grünen stein darinn. Der ist so geformiret, und das schmale ende oben, kompt inwendig in die lippen zu hangen, und das dicke heraus, und die lippen des mundes hengt inen allezeit nider von dem gewige des steins, auch haben sie auff beiden örtern des mundes, in iedem backen noch einen kleinen stein.

Etliche haben sie von Cristallsteinen, die sein schmal, aber lang. Und noch haben sie einen zieracht, den machen sie auß grossen Meerschnecken heusern, die heysen sie Mattepue, ist gemacht wie ein halb mohn, das hencken sie an den hals, und es ist schnee weiß Bogesso genant.

Auch machen sie weisse korellen von Meerschnecken, die hencken sie an den hals, ist eins halmen dicke, haben viel arbeit solche zu machen.

Auch binden sie Fedderbüsche an die Arme, vermalen sich schwartz, auch mit roten und weissen federn, so bundt durch einander, und die federn kleiben sie auff den leib, mit materien die kompt auß den beumen, das streichen sie auff die örter [131] da sie sich befeddern wöllen. Darauff bestreichen sie die feddern, das bleibt kleben. Und sie malen sich auch einen arm schwartz, den andern rot, die beine und den leib desselbigen gleichen.

Haben auch einen zierraht von Straußfedern gemacht. Das ist ein groß rund ding vonn federn, das binden sie auff den hintersten, wann sie zu krieg ziehen gegen ire feinde, oder wann sie sunst ein fest machen, heysset Enduap.

Ire namen nennen sie nach den wilden Thieren, und sie geben sich viel namen, aber doch mit dem unterscheid: Wann sie erst geboren werden, so wird ihnen ein name gegeben, den behalten sie nur so lang, biß das sie wehrhaftig werden, und Feinde todt schlagen, so viel er dann getödtet hat, so manchen namen hat er.

Was der Weiber zieraht ist.

#### CAPUT XVI.

Die weiber malen sich unter dem angesicht, und uber den gantzen leib, auch auff die vorgesagte weise, wie sich die Männer vermalen. Aber sie lassen das haar lang wachsen, wie auch andere weiber. Haben sonderlich keinen zierraht, dann inn den ohren haben sie löcher, da hencken sie dinger ein, sein ungeferlich einer spannen lang, rund, ungeferlich eines daumen dick, heysen auff ire spraach nambibeya, machen es auch von Meerschnecken, Matte pue genant.

Ihre namen sein nach den Vögeln, Fischen, Früchte der beume geheysen, haben von jugend auff nur einen namen, aber so manchen schlaven die Männer todt schlagen, so manchen namen geben sich die weiber auch.

[132] Wann eins dem andern lauset, die leuse essen sie. Ich hab sie oftmals gefragt, warumb sie es thun. Sie sagten, Es weren ire feinde. Essen inen vom heubt, wollen sich an inen rechnen.



Es seind auch keine besondere Heb Ammen da. Wann ein weib in kinds nöten ist, laufft hinzu wer der nechst darbey ist, beyde Mann und weib. Ich hab sie sehen gehen ungeferlich in den vierdten tag darnach, wie sie geberet hatten.

Sie tragen ire kinder auff dem rüch, in keiben von baumwoln garn gemacht, thun ir arbeit mit in, die kindlin schlafen und seind wol zufried, wie sehr sie sich mit inen bücken und regen.

Wie sie den kindlein den ersten namen geben.

#### CAPUT XVII.

Der Wilde einer, welcher mich fahen huff, seine fraw, hatte einen jungen Son geberet, etliche tage darnach nam er seine nechsten nachpaweren der hütten, befragte sich mit inen, was er dem kinde wol vor einen namen geben solte, der tapfer und schrecklich were, sie hielten im viel namen vor, die im nicht behagten, meinte er wölle im der vier Vorvätter namen einen geben, sagte die kinder, so der namen hetten, gedeieten wol, und weren spütig schlaven zu fangen. Nennete die vi Vorvätter, der erste hieß Krimen, dar ander Hemittan, der dritte Koem, des vierdten namen hab ich nicht behalten. Ich gedachte als er von Koem sagte, es müste Cham sein. Aber Koem heysset auff ire spraach der morgen. Sagte ich im, Das er im denselben namen gebe. Dann derselbige würde freilich seiner Vorvätter einer gewesen sein. Der namen einen behielt das kindt. So geben sie iren kindern namen, sonder Tauff und Beschneidung.

[133] Wie viel weiber einer hat, und wie er sich mit inen hekt.

#### CAPUT XVIII.

Es hat der meiste hauff unter inen, einer ein weib, etliche mehr. Aber etliche von iren Königen haben xiii oder xiiii weiber. Der König, dem ich das letzte mal geschenckt wurde, von welchem mich die Frantzosen keufften, Abbati Bossange genant, der hatte viel weiber. Und eine die sein erste gewesen war, die war die oberste unter inen. Eine iedere hatte ir eigen losament in der hütten, eigen fewr, ir eigen wurtzel gewechs, mit welcher er dann zuthun hatte, in derselbigen losament war er, die gab im zu essen,

das gieng so umb. Die kinder, so sie haben, wens kneblin sein, und sie groß werden, ziehen sie auff weydwerck, und was sie bringen, gibt ein ieder seiner Mutter, die kochen das, und theilen dann den andern mit, und die weiber vertragen sich wol untereinander. Sie haben auch den gebrauch, das einer dem andern ein weib schenckt, so er einer müde ist. Auch schenckt einer dem andern etwan ein dochter oder schwester.

Wie sie sich verloben.

#### CAPUT XIX.

Sie verloben ire döchter wann sie noch jung sein, und so sie groß werden, daß inen weibs gebrauch kompt, schneiden sie inen die haar ab vom kopff, kratzen inen besondere schnidde in den rücke, binden inen etliche wilde thiers zene an den hals, darnach wann das haar wider gewachsen ist, und die schnid, dann sie thun etwas drein damit es schwartz bleibe, wann es zugeheilet, das halten sie so für ein ehr.

[134] Wann solche Ceremonien geendet sein, darnach überliefern sie dem, der sie haben sol, machen sonderlich kein Ceremonien. Mann und Weib halten sich auch gebürlich, machen ire sachen heimlich.

Item, Ich hab auch gesehen, das ein Oberster von inen bey zeiten des morgens frü durch alle hütten gieng, und kratzte die kind mit einem scharpffen fischzan in die bein, sie damit forchtsam zu machen, auff das, wann sie unleidlich werden, die ältern ihnen traweten, iener kompt, damit sie sie schweigen.

Was ire güter sein.

#### CAPUT XX.

Es ist kein parthierung unter inen. Wissen auch von keinem gelt zusagen. Ihre schetze sein feddern von Vögeln, welcher der viel hat, der ist reich, und welcher seine stein inn den lippen des munds hat, der ist auch der reichsten einer.

Ein iede parthey Mann und Weib haben ir eigen wurtzeln gewechs darvon sië essen.

Was ir gröseste ehr ist.

CAPUT XXI.

Ir ehr ist, Wann einer viel Feinde gefangen und todtgeschlagen hat. Dann das ist gebreuchlich unter inen. So manchen feind einer todt schlecht, so manchen namen gibt er sich. Und das sein die vornemsten unter inen, welche solcher namen viel haben.

[135] Waran sie gleuben.

CAPUT XXII.

Sie gleuben an ein ding, das wechst wie ein kürbs, ist so groß wie ein halb maß düppen. Ist inwendig hoel, stecken ein stecklin dardurch, schneiden ein löchlin dar ein, wie ein mundt, und thun kleine steinlein darein, das es rasselt. Rasseln darmit wann sie singen und tanzten, und heissen es Tammaraka.

Dieselbigen hat das Mannsvolck, ein ieder sein eigens, so seind nun etliche unter inen, welche sie heissen Paygi, werden unter inen geachtet gleich wie man hie die warsager achtet, dieselbigen ziehen des jars einmal durchs landt inn alle hütten und geben für, wie das ein geyst sey bey inen gewesen, welcher weit her von frembden örtern kommen were, hette inen maacht geben, das alle die rasselen Tammaraka, welche sie wöllen, sollen sprechen und macht bekommen, wo sie es umb bitten, solle er gewäret sein. Ein ieder will dann, das in seine rasselen die gewalt komme, machen ein groß fest, mit trincken, singen und weissagen, halten viel seltzamer Ceremonien. Darnach bestimmen die warsager einen tag in eine hütten, welche sie ledig machen, müssen keine weiber oder kinder darinne bleiben, dann gebieten die warsager, das ein ieder sein Tammaraka rot vermale, mit federn, und dahin komme, so wölle er inen die gewalt uberlieffern, das sie sprechen sollen. Darnach kommen sie in die hütten, so setzen sich die warsager oben an, und haben ire Tammaraka bey sich in der erden stecken. Darbey stecken die andern ire auch. Ein ieder gibt den Warsagern geschenck, welches sein flitschpfeile, feddern, dinger die sie an die ohren hencken, auff das ie seines Tammaraka nit vergessen werde. Wann sie dann alle bey einander sein, [136] so nimpt er dann ein jedern sein Tammaraka sonderlich und bereuchert es mit kraude, welchs sie Bittin nennen. Darnach nimpt er die rassel hart vor den mundt, und rasselt mit, und sagt zu im: Nee Kora, nun rede, und

laß dich hören, bistu darinne. Dann redet er kleinlich, und gerad ein wort, das man nicht wol mercken kan, ob es die rassel thu, oder ob er es thue. Und das ander volck meineth, die rassel thu es. Aber der warsager thuts selbs, so thut er mit allen rasseln, einer nach der andern. Ein ieder meineth dann, das seine rassel grosse maacht bey sich hab. Dann gebieten inen die Warsager, das sie zu kriege ziehen, feinde fangen, dann die geyster, so in dem Tammaraka seien, gelüste schlaven fleisch zuessen, demnach ziehen sie zu kriege.

Wann nun der warsager Paygi auß allen rasseln götter gemacht hat, so nimpt dan ein ieder sein rasseln hin, heysset sie lieber Son, machet ir ein eigen hüttlin, da es inne stehet, setzt im essen vor, begert von im alles, was im von nöten ist, gleich wie wir den warhaftigen Gott bitten. Das sein nun ir götter. Mit dem warhaftigen Gott der Himmel und erden geschaffen hat, haben sie keine bekümmernuß mit, haltens für ein alt herkommens, das Himmel und erden gewesen sey. Wissen sonst nichts sonderlich von anfang der welt.

Dann sie sagen: Es sey einmal ein groß wasser gewesen, hab alle ire Vorvätter verseuffet, und etliche seien in einem Nachen darvon kommen, etliche auff hohen beumen. Welchs ich achte, es müsse die sündflut gewesen sein.

Wie ich nun das erstemal unter sie kam, und sie mir darvon sagten, meinte ich es were etwan ein Teuffelsgespenst. Dann sie sagten mir offtmals, wie die dinger sprechen. Wie ich nun in die hütte kam, da die Weissager inne waren, welche die dinger solten sprechen machen, musten sie sich alle nieder[137]setzen. Aber wie ich den betrug sahe, gieng ich zur hütten hinauß, gedachte, Wie ein armes verblendtes volck ist das.

Wie sie auß den Weibern Weissagerin machen.

#### CAPUT XXIII.

Sie gehen erstmals in eine hütten, und all die weiber der hütten, nemen sie die eine vor, die ander nach, und bereucheren sie, darnach muß das weib kreischen und springen, und umblauffen, biß so lange sie müde werden, das sie auff die erden fallen, gleich als ob sie todt weren, darnach sagt der weissager, sihe ietzt ist sie todt, baldt wil ich sie widerumb lebendig machen, wann sie dann

widerumb zu sich selbs kompt, sagt sie sein nun spudig zukünftige dinge zusagen. Wann sie dann zu kriege ziehen, so müssen inen die Weiber über den krieg warsagen.

Es fieng einmal meines Herren fraw (dem ich geschenkt wurd zu tödten) eine nacht an zuweissagen, sagte zu irem Manne, ir wer ein geyst auß frembden landen kommen, der begerte von ir zu wissen, wie bald ich solte getödtet werden, und fragte nach dem holtz, darmit man mich solte todschlagen, wo das were. Er antwortet ir, Es were nicht weit, alle ding were fertig, nur allein, er liesse sich beduncken, ich were kein Portugaleser, sondern ein Frantzose. Wie das weib ire weissag volnbracht hatte, fragte ich sie, warumm sie mir so nach dem leben stünde, dieweil ich kein feind were, ob sie nicht fürchtet, das ir mein Gott ein plage zu schicket. Sie sagte: Ich solte mich nicht daran keren, dann es weren frembde geyster, wolten bescheid umb mich wissen. Solcher Ceremonien haben sie viel.

[138] Warinnen sie auff dem wasser faren.

#### CAPUT XXIII.

Es ist ein art beume im lande, welche heysen Yga Ywara, des baums schalen lösen sie gantz ab, von oben an biß unden auß, machen besunderlich gestell umm den baum her, dieselbige gantz abzubringen.

Darnach nemen sie die schale, und tragen sie auß dem berge bey das Meer, hitzen sie mit fewer, beugen sie hinden und forne hoch auff, binden mitten zwerst höltzer darüber, das sie sich nicht weiten, machen nachen darauß, darinnen irer xxx zu kriege können faren. Die schale ist eines daumen dick, wol vier füsse in die weite, xl füsse lang, etliche lenger etliche kürtzer, dieselbigen ruddern sie schwinde, faren darmit so weit sie wöllen, wenn das Meer ungestümm ist, ziehen sie die Nachen auff's landt, biß es wieder gut wetter wird, sie geben sich über zwo meil weges nicht ins Meer, aber langes dem lande her, faren sie weit.

Warumb ein feind den andern esse.

#### CAPUT XXV.

Sie thun es von keinem hunger, sondern von grossem haß und neid, und wenn sie im kriege gegen einander scharmützlen, ruffet

einer dem andern auß grossen haß zu, Dete Immeraya, Schermiu-ramme, heiwoe, dich kommen alle unglück an mein essen kost, De kange Jucve eypota kurine, ich wil dir noch heutiges tages deinen kopff zerschlagen, Sche Innamme pepicke Reseagu, Meiner freunde todt an dir zu rechen bin ich hie, Yande soo, sche mocken Sera, Quora Ossorime Rire etc. Dein fleisch sol heutiges [139] tages ehe Sonne unter gehet, mein gebrates sein. Solches alles thun sie auß grosser feindschaft.

Wie sie ire anachlege machen, wann sie wöllen in irer feinde landt zu krieg ziehen.

## CAPUT XXVI.

Wann sie wöllen in irer feind landt zu kriege ziehen, so versamlen sich ire Obersten, berathschlagen sich, wie sie es machen wöllen, das entbieten sie den in alle hütten hin und wider, daß sie sich rüsten. Und nennen ein art früchte der beume, wann die reiff werden, so wöllen sie sie außziehen, dann sie haben keinen unterscheid der jar und tag. Auch bestimmen sie ein zeit außzuziehen, wann ein art fische leichen, welche Pratti heyssen auff ire spraach, und die leich zeit nennen sie Pirakaen. Auff solche zeit rüsten sie sich mit nachen nnd pfeilen, und hart wurtzeln meel, welchs sie heyssen V Y than zu victalia. Darnach berathschlagen sie sich mit dem Pagy, den weissagern, ob sie auch sollen victoriam haben. Die sagèn dann wol ja. Doch befelhen sie inen, daß sie achtung auff die treume haben, die in von den feinden treumen. Wann der meiste hauff treumet, sie sehen irer feinde fleisch braten, das bedeudet victoriam. Aber wann sie sehen ir eigen fleisch braten, das bedeude nichts guts, das sie dann daheim blieben. Wann inen die treume nun wol behagen, rüsten sie zu, machen in allen hütten grosse getrencke, trincken und tantzen mit den abgöttern Tammara, ein ieder bittet seinen, das er im helff einen feind fangen. Darnach fahren sie hin. Wann sie dann bart bey irer feinde landt kommen, so befelhen ire Obersten die nacht zuvor, wann sie des andern tages irer feind landschaft wöllen anfallen, das sie die treume behalten, welche inen die nacht treumen.

[140] Ich war einen zug mit ihnen. Wie wir nun hart bey ihrer feinde land waren, den abent zuvor, wie ire meinung war,

die andere nacht irer feinde land anzufallen, gieng der überster durch das läger her, sagt das sie die treume wol behielten, die inen die nacht treumen würden, gebot weiter, das die jungen gesellen solten, wenn der tag anbreche, Wild schiessen und vihe fahen. Das geschahe, der überste ließ es gar machen, darnach gebot er den andern übersten, die kamen vor seine hütten, setzten sich alle auff die erden, in einen runden kreiß, ließ inen zuessen geben, wie sie gessen hatten, erzelten sie die treume, soviel das sie ihnen wol behagten, darnach tanzten sie mit den Tammaraka vor freuden. Irer feinde hütten besichtigen sie in der nacht, fallen an in der morgenstund, wenn der tag anbricht. Wenn sie einen fangen, der hart verwundt ist, den tödten sie bald, und führen das fleisch gebraten mit heim, welche aber noch gesund sein, führen sie lebendig mit heym, darnach in ihren hütten tödten sie sie, sie fallen an mit einem geschrey, treten hart wider die erden, blasen in bosaunen von kürbsen gemacht, haben alle schnür umb sich gebunden, die feinde damit zu binden, vermalen sich mit roten feddern, auff das sie sich vor den andern kennen, schiessen schwinde, schiessen auch fewrige pfeile auff irer feind hütten, die damit anzustecken. Und wann irer einer verwundt wird, haben sie ir eignen kreuter damit sie sich heylen.

Was ir kriegs rüstung ist.

#### CAPUT XXVII.

Sie haben flitschbogen, und die spitzen der pfeilen sind von knochen, die sie scharpff wetzen, und darauff binden, machen sie auch von fischzenen, welche man heis[141]set Tiberaun, werden im Meer gefangen. Auch nemen sie baumwoll, vermengen sie mit wachs, bindens oben an die pfeile, stecken fewr darein, das sein ire fewrpfeile. Sie machen auch schild von baumschalen, und andern wilden thiers heuten, sie vergraben auch spitze dörner, gleich wie hie die fußangel.

Habe auch von inen gehört, aber nicht gesehen, das, wenn sie es thun wöllen, sie ire feinde auß den festungen können vertreiben mit pfeffer, welcher da wechst, der gestalt: Sie wöllen große fewr machen, wann der windt wehete, und werffen dann des pfeffers einen hauffen darein, wann der dampff zu inen in die

hütten schläge, müsten sie inen entweichen, und ich glaubs wol. Dann ich war ein mal mit den Portugalesern in einer provintz des landes Brannenbucke genant, wie hie bevor gemelt. Da blieben wir mit einem schiff auff dem trucknen in einem refier ligen, dann die flut war uns entgangen, und es kamen viel Wilder, meinten uns zunemen, aber kontens nicht. Da wurffen sie viel truckner streuch zwischen das schiff und das ufer, vermeinten uns auch mit pfeffers dampffe zuverjagen. Aber sie konten das holtz nicht anzünden.

Mit was Ceremonien sie ire Feinde tödten und essen. Womit sie sie todtschlagen, und wie sie mit inen umgehen.

#### CAPUT XXVIII.

Wann sie ire feinde erstmals heimbringen, so schlagen sie die weiber und jungen. Darnach vermalen sie inen mit grawen feddern, scheren im die augbrawen über den augen ab, Dantzen umb in her, binden inen wol, das er inen nicht entlaufft, geben im ein weib das in verwaret, und [142] auch mit im zu thun hat. Und wann die schwanger wirdt, das kindt ziehen sie auff biß es groß wird. Darnach wann es inen in den sinn kompt, schlagen sie es todt und essens. Geben im wol essen, halten inen ein zeitlang, rüsten zu, machen der gefeß viel, da sie die gedrencke in thun, backen sonderliche gefeß, darin thun sie die reidtschafft, darmit sie in vermalen, machen Fedderqueste, welche sie an das holtz binden, darmit sie in todtschlagen, machen ein lange schnur Massurana genant, da binden sie inen ein, wann er sterben soll. Wann sie alle reidtschafft bey einander haben, so bestimmen sie ein zeit wann er sterben sol, laden die Wilden von andern dörffern, das sie auff die zeit dahin kommen. Dann machen sie alle gefeß vol getrencke, und einen tag oder zwen zuvorn. Ehe dann die weiber die getrencke machen, führen sie den gefangenen ein mal oder zwey auff den platz tantzen umb inen her.

Wann sie nun alle bey einander sein, die von aussen kommen, so heysset sie der Oberste der hütten willkommen, spricht: so kompt, helftet ewern feindt essen. Des tages zuvorne, ehe sie anheben zu trincken, binden sie dem gefangenen die schnur Mussurana umb den hals. Desselbigen tages vermalen sie das holtz,



Iwera Pemme genant, darmit sie in todt schlagen wöllen, welches gestalt ist wie diese Figur anzeigt. (Folgt im Original ein Holzschnitt.) Ist lenger dann ein klaffter, streichen ding daran das klebet. Dann nemen sie eyer schalen, die sie graw, und sein von einem vogel Mackukawa genant, die stossen sie klein, wie staub, und streichen das an das holtz. Dann sitzet ein fraw und kritzelt in dem angeklebten eyerschalen staub. Dieweil sie malet, stehet es vol weiber umb sie her, die singen. Wann das Iwera Pemme dann ist, wie es sein solt, mit fedderquesten und anderer reidschafft, hencken sie es dann in eine ledige hütten über die erden an einen reidel, und singen dann darumb her die gantze nacht.

[143] Dasselbigen gleichen vermalen sie den gefangenen sein angesicht. Auch dieweil das weib an im malet, dieweil singen die andern. Und wann sie anheben zutrincken, so nemen sie den gefangnen bey sich, der trincket mit inen und sie schwatzen mit im.

Wann das trincken nun ein ende hat, des andern tages darnach ruhen sie, machen dem gefangnen ein hütlin auff den platz, da er sterben sol, da ligt er die nacht inne, wol verwaret. Dann gegen morgen ein gute weil vor tage, gehen sie tantzen und singen umb das holtz her darmit sie in todtzuschlahen wöllen biß das der tag anbricht, dann zihen sie den gefangenen auß dem hütlin, brechen das hütlin ab, machen raum, dann binden sie im die mussurana von dem hals ab und binden sie im umb den leib her, ziehen sie zu beiden seiten steiff. Er stehet mitten darinn gebunden, irer viel halten die Schur auff beiden enden. Lassen in so ein weil stehen, legen steinlein bey in, darmit er nach den weibern werffe, so umb in herlauffen und dräwen im zu essen. Dieselbigen sein nun gemalet und darzu geordiniret, wenn er zerschnitten würd, mit den ersten vier stücken umb die hütten her zulauffen. Daran haben die andern kurtweil.

Wann das nun geschehen ist, machen sie ein fewer ungeferlich zweier schritt weit von dem Schlaven. Das fewer muß er lehen. Darnach kompt ein fraw mit dem holtz Iwera Pemme, gesauffen, keret die Fedderquesten inn die höhe, kreischet von freuden, lauffet vor dem gefangnen uber, das er es sehen sol.

Wann das geschehen ist, so nimpt ein Mans person das holtz, gehet mit vor den gefangenen stehen, helt es vor in, daß ers an-

sihet, dieweil gehet der, welcher in todtschlagen wil, hin, selb xiiii oder xv und machen ire leib graw mit äschen, [144] dann kompt er mit seinen zucht gesellen auff den platz bey den gefangnen, so uberliffert der ander so vor dem gefangnen steht, diesem das holtz, so kompt dann der König der hütten und nimpt das holtz, und steckts dem der den gefangenen sol todt schlagen, einmal zwischen den beynen her, welches nun ein ehr unter inen ist. Dann nimpt der widerumb das holtz, der den todt schlagen sol, und sagt dann: Ja hie bin ich, ich wil dich tödten, dann die deinen haben meiner freunde auch viel getödtet und gessen, antwortet er: wann ich todt bin, so habe ich noch viel freunde, die werden mich wol rechnen, darmit schlecht er inen hinden auff den kopff, das im das hirn darauß springt, als baldt nemen in die weiber, zihen in auff das feuer, kratzen im die haut alle ab, machen in gantz weiß, stopffen im den hindersten mit einem holtze zu, auff das im nichts entgehet. Wann im dann die haut abgefegget ist, nimpt in ein mannsperson, schneidet im die beine über den kniehen ab, und die arme an dem leibe, dann kommen die vier weiber, und nemen die vier stücke, und lauffen mit umb die hütten her, machen ein groß geschrey von freuden, darnach schneiden sie im den rücke mit dem hindersten von dem vorthail ab, dasselbige theilen sie dann unter sich, aber das ingeweyd behalten die weiber, sieden, und in der brüe machen sie einen brey, mingau genant, den trincken sie und die kinder. Das ingeweid essen sie, essen auch das fleisch umb das haupt her, das hirn in dem haupt, die zungen, und weiß sie sunst daran geniessen können, essen die jungen. Wann das alles geschehen ist, so gehet dann ein ieder widerumb heim, und nemen ir theil mit sich. Derjenige so disen getödtet hat, gibt sich noch einen namen. Und der König der hütten kratzet inen mit einem wilden thieres zane oben an die arme. Wann es recht geheylet ist, so sihet man [145] die masen, das ist die ehre dafür. Dann muß er denselbigen tag still ligen in einem netz, thun im ein kleines flitschböglin mit einem pfeil, darmit er die zeit vertreibt, scheussset inn wachs. Geschicht darumb das im die arme nicht ungewiß werden von dem schrecken des todtschlagens. Diß als hab ich gesehen und bin dabey gewesen. Sie können auch bey keiner gesatzten zal weiter zelen, dann biß auff fünff. Wann sie weiter zelen wöllen weisen sie bey fingern und zehen der füsse. Wann

sie wöllen von grosser zal reden, weisen sie auff vier oder fünf personen, so viel finger und zehen die haben.

Bericht etlicher Thier im Lande.

CAPUT XXIX.

Es hat inn dem Landt Rehböck, wie hie wild schwein, zweierley art. Deren art eine sein wie hie im land. Die andern klein wie junge Schweinlein, heysen Teygasu Dattu, sein sehr ubel zufahen in den fallen, welche die wilden brauchen wild zu fangen.

Es hat auch Meerkatzen da, dreierley art. Ein art die heysen Key, sein der die hie ins landt kommen.

Dann ist noch ein art die heysen Ackakey. Springen gemeinlich mit grossen hauffen auff den beumen, machen ein groß geschrey im holtz.

Und ist noch ein art die heysen Pricki, sein rot, haben bärte wie Zigen, sein so groß wie ein mittelmessig hundert.

Auch hat es ein art thierer heysen Dattu, ist ungeferlich einer spannen hoch, anderthalber spannen lang ist, gewapnet allenthalben umb den leib her, nur allein am bauch hat es nichts. Das wapen ist wie horn, schleusset auff einander [146] mit gelencken, wie harnisch, hat ein langes spitziges mündlein, einen langen schwantz, geht gern umb stein klippen her, sein speiß ist Ameisen, hat fet fleisch, hab oft darvon gessen.

CAPUT XXX.

Es hat ein art Wildts, heysset Serwoy, ist so groß wie eine katze, weißgraw von hare, auch schwartzgraw, hat einen schwantz, wie ein katz. Und wann es geberet, hats ein junges oder sechs, hat ein schlitz an dem bauch, ist wol einer spannen lang, und inwendig des schlitzes hats noch ein haut. Dann der bauch ist im nit offen, und inwendig dem schlitz hats die dütten, und wo es hingehet, tregt es die jungen in dem schlitz zwischen den zweien heuten. Ich hab sie oftmals helfen fangen, und die jungen auß dem schlitz gelanget.

Es hat auch viel Tiegerthier im landt, welche die leut würgen und grossen schaden thun.

Hat auch ein art Löwen, welche man heysset Leoparda, das ist gesagt, Grawe Löwen. Und anderer seltzamer Thierer viel.

Es ist ein thier genant Cattivare, helt sich auff dem landt und in dem wasser. Den schilff, so bey den ufern der süssen wasser stehet, essen sie. Wann sie sich vor etwas fürchten, fliehen sie ins wasser auff den grund, sein grösser dann ein schaf, haben einen kopff nach der art, wie ein hase, doch grösser, und kurtz ohren, haben einen stumpffen schwantz, zimlich hohe beine, Lauffen schwind auff dem lande, von einem wasser zum andern, ist schwartz graw von haare, hat drey klotzen an iedem fuß, schmacket wie schweinen fleisch.

Auch hat es ein art grosser Eydexen im wasser, auch auff dem lande, dieselbigen sein gut zuessen.

[147] Von einer art wurmlin, wie kleine flöhe, welche die wilden heyszen Attun.

#### CAPUT XXXI.

Es hat würmlein, sein wie flöhe, doch kleiner, heyszen Attun auff der Wilden sprach. Werden in den hütten von der leut unreinigkeit. Dieselbigen kriechen einem in die füsse, und es jucket einem nur inwendig, wann sie hineinkriechen, die fressen sich ins fleisch hinein, das man es sonderlich nicht fület. Wann man es nicht gewar wirt und sie als bald herauß langt, hecket es einen klumpen niese, so rund wie ein erbis. Wann mans dann gewar wird und herauß langt, bleibt ein löchlin im fleisch, so groß wie ein erbis. Ich hab gesehen, wie ich erstmals mit den Hispaniern da in die landtschafft kam, das sie etlichen von unsern gesellen die füsse gar verderbten, dann sie kein acht darauff hatten.

Von einer art fledermeusen des landes, wie sie die leut des nachts im schlaff in die zehen der füsse und in die stirne beissen.

#### CAPUT XXXII.

Es hat auch ein art fledermeuß, sein grösser dann die so in Teutschland sein. Die fliegen des nachts in die hütten umb die netz her, darinne die leut schlaffen. Und wann sie vernemen, das einer schlaffet und sie machen laßt, fliegen sie bey die füsse, und beissen

einen mundt vol, oder beissen sie in die stirne, und fliegen dann widerumb hinweg.

Da ich under den Wilden war, bisßen sie mir oftmal von den zehen der füsse. Wann ich auffwachte, sahe ich die zehen blutig. Aber sie bisßen die Wilden gemeinlich in die stirn.

[148] Von Binen oder Imen des landes.

CAPUT XXXIII.

Dreierley art Bienen sind in dem landt. Die ersten nach der art schier wie die hie zu landt.

Die anderen, sein schwartz und so groß wie fliegen.

Die dritten, sein klein wie mücken, diese binen alle haben iren honig inn hollen beumen, und ich hab oftmal mit den Wilden honig außgehawen.

Von Vögeln des landes.

CAPUT XXXIIII.

Es sind auch viel seltzamer vögel daselbst, ein art genant, Uwara Pirange, die haben ire fütterungen bey dem Meer, nisten auff den klippen, welche ligen hart hey dem lande, ist bey nahe so groß wie ein huen, hat ein lange schnippen, beine wie ein Rei-ger, doch nit so lang, hat die natur, die ersten feddern, so den jungen außspriessen, sein weißgraw. Darnach wenn sie flück werden, sein sie schwartzgraw, darmit fliegen sie dann bekannt ein jar, dann verwandeln sich dieselbigen feddern und der gantze Vogel wird so rot, als einige rote farbe sein mag, so bleibt er dann, seine feddern sein groß geacht von den Wilden.

Bericht etlicher beume des landes.

CAPUT XXXV.

Es sein da beume, welche die wilden Juni papeeywa nennen, auff denselbigen beumen wechst ein frucht einem apfel nicht sehr ungleich, die frucht kawen die [149] wilden, und drucken den safft in ein gefeß, darmit vermahlen sie sich, wenn sie es erstmals auff die haut streichen, ist es wie wasser, darnach uber ein weile wird inen die haut so schwartz wie dinten, das weret biß in den neund-

ten tag, dann so vergehet es, und nit ehe der zeit, wie viel sie sich waschen im wasser.

Wie die Baumwolle wechset und der Prasilianische pfeffer, auch etliche andere wurtzeln mehr, welche die wilden pflantzen zu essen.

CAPUT XXXVI.

Die Baumwoll wechset auff beumlein, ungeferlich einer klafftern hoch, hat viel äste, wenn sie blüet gewinnet sie köpfe, wenn sie wil reiff werden, thut sie sich auff, und die woll stehet so in den knöpfen umb schwartze kernlein her, welchs die saat ist, darvon man sie pflantzt, der knoppen sein die streichlein vol.

Der pfeffer des landes ist zweierley art, der eine geel, der ander rot, wechset doch auff eine weise. Grüne ist er so groß, wie hagenputten, so auff den dörnern wachsen; ist ein kleines beumlein, ungeferlich einer halben klafftern hoch, und hat kleine bletlin, hengt vol des pfeffers, ist scharpff in dem munde; pflücken in ab wann er zeitig ist, trucknen ihn in der Sonnen.

Es sein auch wurtzelen die heysen Jettiki, sein von gutem geschmack. Wann sie die pflantzen, schneiden sie die kleine stücklein, stecken die stück in die erden, das empfengt sich dann und breitet sich über die erden her, wie hoppen beume; wirdt voll der wurtzelen.

[150]

## BESCHLUSSREDE.

Dem Leser wünschet Hans Staden Gottes gnad und fried.

Günstiger Leser, Diese meine Schiffart und reise hab ich auß ursach der kürtze nach beschrieben, allein den anfang zuerzelen, wie ich in der Tyrannischen völcker gewalt kommen bin, darmit anzuzeigen, wie gewaltiglich one alles hoffen, mich der Nothelffer unser Herr und Gott erlöset hat auß irer gewalt. Das auch ein ieder höre, daß der Allmechtige Gott ietzt noch eben so wol seine Christgleubigen under dem gotlosen Heydnischem volck wunderbarlich beschützet und geleitet, als er von anbegin ie gethan hat. Das auch ein ieder mit mir Gott dafür danckbar sey, und sich in der zeit der not auff inen verlasse. Dann er selber spricht: Ruffe mich an in zeit der noth, so wil ich dich erretten, und du solt mich preisen etc.

Nun möcht mancher sagen: Ja solte ich das alles drucken lassen, was ich mein tag versucht und gesehen hab, müst ich ein groß buch machen? Es ist war, der gestalt nach wüste ich auch noch viel mehr zubeschreiben. Aber es hat die gestalt nicht. Ich habe die meinung, was mich darzu bewegt hat, diß büchlein zubeschreiben, gnugsam hin und wider angezeigt. Wiewol wir alle schuldig sein Gott zuloben und dancken, das er uns behütet hat, von der ersten geburt stunden biß auff die gegenwärtige stund unsers lebens.

Weiter. So kan ich das wol erachten, das der inhalt dies büchlin etlichen wird frembd beduncken. Wer kan dazu. [151] Nichts desto weniger, so bin ich der erste nicht, und werde der letzte auch bleiben, dem solche schiffarten, landt und völcker wol bekant sein. Dieselbigen es auch aller ding nicht mit lachen sein inne worden, und noch innen werden.

Aber das dem, den man vom leben zum todt bringen wil, solte

zu müte sein, als denen so weit darvon stehn und zusehen, oder die darvon hören sagen, das weiß sich ein ieder wol zuberichten.

Wann die auch alle solten den Tyrannischen feinden in ire gewalt kommen, so in America siegeln, wen wolte dann dahin verlangen.

Aber das weiß ich warhaffig, das mancher ehrlicher Mann in Castilien, Portugal, Franckreich, auch etliche zu Andorff in Brandenburg, so in America gewesen sein, mir das müssen zeugnuß geben, das dem so sey, wie ich schreibe.

Aber denen, so solche dinge unbewust sein, berufe ich mich auff diese zeugen, Gott zuvor.

Die erste reyse, so ich thet in America, war mit einem Portugalesischen Schiffe, der Hauptman hieß Pintyado, waren unser drey Teutschen im schiff. Einer war von Bremen, hieß Heinrich Brant. Der ander hieß Hans von Bruchhausen, und Ich.

Die ander reise thet ich von Civilien auß Hispanien nach Rio de Platta, ein provintz in Amerika gelegen so genant. Der oberste zu den schiffen hieß Don Diego de Senabrie. War kein Deutscher auff der reyse mit. Aber nach langer mühe, angst und gefahr zu wasser und land, welches wehrete zwey jar, alles in der einen reyse wie gemelt. Zum letsten litten wir Schiffbruch, bey einer inseln genant S. Vincente, ligt hart an dem Fußfesten lande Prasilien, und Portugaleser bewonen sie. Dasselbst fand ich einen Landsman, Eoba[152]ni Hessii seligen Son einen, der mich da wol empfieng. Noch hatten Kauffherrn von Antdorff, welche man die Schetz heißt, einen Factor da, der hieß Peter Rösel, die beyde müssen mir das zeugnuß geben, wie ich da bin ankommen, auch wie ich letztlich von den Tyrannischen feinden bin gefangen worden.

Weiter, die Schifflcut, so mich den Wilden abkaufften, waren auß Normandi in Franckreich. Der hauptmann des Schiffs war von Wattavilla, genant Wilhelm de Moner. Der Stewrman hieß Francoy de Schantz, war von Harflor, der Dolmetsch war von Harflor, genant Perott. Die ehrlichen leut (Gott lone es inen in der ewigen seligkeit) die haben mir geholffen, nechst Gott, in Franckreich. Haben mir helfen ein paßport erlangen, haben mich gekleidet, gaben mir zerung; die müssen mir das zeugnuß sein, wo sie mich bekommen haben.

Darnach schiffte ich von Dippaw auß Franckreich, kam gen



Lunden in Engellandt. Da erfuhren die kauffgesellen der Nidderlendischen bursche von dem schiffman, damit ich dahin kam, wie es umb mein sach gelegen war. Luden mich zu gast, verehreten mich mit einem zeerpfenning. Darnach siegelte ich in Teutschlandt.

Zu Antdorff kam ich in das hauß von Oka, zu einem kauffherra Jaspar Schetzen genant, demselbigen steht der gemelte Factor Peter Rösel in Sanct Vincente mit zu, wie gemelt. Dem bracht ich die zeittungen, wie die Frantzosen seines Factors schifflein inn Rio de Jenero hetten angefallen, aber weren wider abgeschlagen. Derselbig kauffher schanckte mir zwen Ketsers \* Ducaten zur zehrung, Gott wolle es im vergelten.

[153] So nun etwan ein junger gesell were, der mit diesem schreiben und zeugen keinen genügen hette, Darmit er nicht im zweiffel lebe, so neme er Gott zu hilff, und fahe diese reyse an. Ich hab im hierin kundtschaft genug gelassen, der spur volge er nach. Dem Gott hilfft, ist die welt nicht zugeschlossen.

Dem allmechtigen Gott, der alles in allem ist, sey lob, ehr und preiß von ewigkeit zu ewigkeit Amen.

Gedruckt zu Franckfurdt am Mayn, durch Weygandt Han,  
in der Schnurgassen zum Krug.

\*

\* ? Kaisers.



## SCHLUSSBEMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS.

### NICOLAUS FEDERMANN UND DIE WELSERISCHE UNTERNEHMUNG IN VENEZUELA.

Federmanns *Indianische Historia*, die wir, zum erstenmal seit ihrer Erscheinung im Jahr 1557, in einem neuen Abdruck der deutschen Lesewelt vorlegen, ist einer der wenigen deutschen Berichte von den zahlreichen Entdeckungs- und Eroberungszügen, die im 16ten Jahrhundert in America gemacht wurden. Der kühne abenteuerliche Zug, welchen Federmann beschreibt, war ein Versuch, welcher im Namen des welserischen Handlungshauses in Augsburg gemacht wurde, um dasselbe in Besitz des von Kaiser Karl V als Pfand für ein Anlehen übernommenen Landes Venezuela zu setzen.

Es dürfte für den Leser von Federmanns Schrift von Interesse sein, die Geschichte jener merkwürdigen welserischen Unternehmung, des ersten und einzigen großartigen Colonisationsversuches, den die Deutschen in der neuen Welt machten, sich zu vergegenwärtigen. Die Welser, die eines der bedeutendsten Handlungshäuser der damaligen Zeit hatten und mit dem immer geldbedürftigen Kaiser Karl V häufig in Geldgeschäften standen, wollten an der Goldernte, die sich in America darbot, auch ihren Antheil haben. Sie hatten von der nördlichen Küste Südamericas gehört, als von einem Gebiete, das große Ausbeute verspreche. Diese Gegend schien ihnen um so lockender, da die Spanier dort sich noch wenig ausgebreitet hatten. Letztere hatten das Land zwar entdeckt, aber diese Entdeckung noch nicht gehörig ausgebeutet. Eine von Amerigo Vespucci veranstaltete Expedition unter dem Führer Alfonso von Ojeda hatte im Jahr 1499 an der Nordküste von Südamerica einen günstig gelegenen Seehafen und in dessen Nähe ein Dorf gefunden, das wie Venedig auf Pfählen gebaut war, weshalb er es Venezuela d. h. klein Venedig nannte. In der Folge wurde diese

leicht zugängliche Küste das Ziel von Raubschiffen, die von Domingo kamen und die Einwohner, welche ihnen in die Hände fielen, als Sklaven mitschleppten, um sie in die Bergwerke zu verkaufen. Um diesen Raubanfällen Einhalt zu thun, beschloß die spanische Regierung, in jener Gegend eine Niederlassung zu gründen, von der aus einige Abwehr geleistet werden könnte.

Ein gewisser Johann von Ampuez wurde zum Statthalter dieser Gegenden ernannt und beauftragt, mit der ihm mitgegebenen Mannschaft eine Stadt anzulegen. Er segelte 1523 dorthin ab und fand die Gelegenheit über Erwarten günstig. Es gelang ihm, mit einem mächtigen Kaziken ein Freundschaftsbündniß zu schließen, das ihm die Ansiedlung sehr erleichterte. Die beabsichtigte Stadt wurde angelegt, und zuerst nach dem Tagesheiligen Santa Ana, später dem Namen eines dort wohnenden Volksstammes folgend Coro genannt. Sie war zwischen zwei Seehäfen sehr günstig gelegen, das anschließende Hinterland sehr fruchtbar und das Klima gesund. Überdiß verbreitete sich die Kunde, in der Nähe seien reiche Goldminen. Von diesem Land hatten die Welser durch ihren Agenten in Spanien gehört, und sie machten nun dem Kaiser Karl, der um ein bedeutendes Anlehen mit ihnen in Unterhandlung stand, den Vorschlag, er solle ihnen dieses noch kaum in Besiz genommene Land als Pfand für das zu machende Anlehen zur weiteren Eroberung, Colonisierung und Ausbeutung überlassen. Die spanische Regierung, die, wie es scheint, noch keine bestimmten Plane mit dem Lande hatte, gieng darauf ein, und es wurde nun zwischen Welser u. Comp. und der Krone Castilien ein Vertrag geschlossen, welcher ersteren die Landstrecke zwischen dem Cap Vela und dem Cap Maracapana als Lehen überließ. Die Welser sollten 4 Schiffe mit 300 Mann ausrüsten, welche sich mit Lebensmitteln auf ein Jahr versehen, innerhalb zweier Jahre zwei Städte gründen und drei feste Plätze anlegen sollten. Von allen Einkünften des Landes sollten sie 4 Procente beziehen und 12 □ Meilen als Eigenthum besitzen. Das Amt eines Statthalters sollte ein erbliches Vorrecht der Familie Welser sein, in der Art, daß derjenige vom Könige dazu ernannt werden müste, den die Familie präsentieren würde. Über die Eingebornen wurde den Eroberern soweit freie Verfügung eingeräumt, daß sie dieselben zu Sklaven machen durften, wenn sie ihnen nicht freiwillig die verlangten Dienste leisteten;

auch war es ihnen erlaubt, von den Indianern Slaven zu kaufen, unter der Bedingung, daß der vierte Theil des Kaufpreises an die königliche Kasse bezahlt würde.

Für den Bezug von Ausrüstungsmitteln waren noch allerhand Vergünstigungen eingeräumt. Waffen durften sie sechs Jahre lang aus den Arsenalen von Sevilla beziehen, Pferde und anderes Vieh von den westindischen Inseln nehmen, Lebensmittel zu eigenem Gebrauch zollfrei einführen. Die ganze neu zu gründende Colonie wurde übrigens unter spanische Oberhoheit gestellt, alle Verordnungen, welche von der spanischen Regierung für die Colonieen erlassen wurden, sollten auch für Venezuela gültig sein. Auch hatten die spanischen Beamten Befugnis, Controle zu üben, besonders nach etwa verheimlichten Schätzen zu forschen und dafür zu sorgen, dass an den Küsten kein verbotener Handel getrieben werde. Auf diese Bedingungen hin erhielt das Haus Welser ein schönes fruchtbares Land von etwa 35000 □ Meilen zur Eroberung und Colonisation. Mehr als 8000 □ Meilen davon ist treffliches Ackerland, das zu den fruchtbarsten und schönsten Länderstrecken Americas gehört, und überdiß durch die Nähe guter Häfen die beste Gelegenheit für den Umtausch der Producte bietet.

Die Welser waren durch diesen Vertrag zwar nicht unbeschränkte Herren des Landes geworden, aber sie konnten darin so frei schalten und walten, als es immer der Zweck der Colonisierung forderte. Wenn sie ihre Sache gut machten, konnten sie nicht nur für sich eine reiche Einkommensquelle eröffnen, sondern ihrem Vaterland einen unberechenbaren Vortheil verschaffen. Sie konnten Deutschland seinen Antheil an der neuen Welt sichern, ein weites Feld für Colonisation und Auswanderung bereiten und in America eine Stätte deutscher Bildung begründen, die ihm als Ergänzung zur spanischen sehr wohlthätig hätte werden können. Aber dieses Glück war den Welsern und Deutschland nicht beschieden. Die gute Gelegenheit gieng leider ungenützt vorüber. Zunächst freilich machten die Welser ernstliche Anstalten zu kräftiger Durchführung des Unternehmens. Es wurden mehr Leute angeworben, als im Vertrag ausbedungen war, 400 Mann zu Fuß und 80 zu Pferd, aber es gelang ihnen nicht, die rechten Führer zu gewinnen.

An der Spitze der ersten Sendung stand Ambrosius Dalfinger von Ulm, der als Geschäftsführer der Welser mit einem anderen

Ulmer, Georg Ehinger, jenen Vertrag mit der spanischen Regierung abgeschlossen hatte. Was er früher war, wissen wir nicht. Er zeigt sich bei Ausführung seines Auftrags als ein kühner, unerschrockener Mann, aber zugleich roh, grausam und geldgierig; er wuste seine Aufgabe nicht als Missionär europäischer Cultur, ja nicht einmal als kluger Geschäftsmann aufzufassen. Anfangs des Jahres 1529 kam er mit seiner Mannschaft nach Coro, von wo der bisherige spanische Statthalter bitter gekränkt ihm weichen musste. Eine seiner ersten Anordnungen war die Einführung eines hohen Eingangszolles für Waaren, was ihm natürlich die angesiedelten Spanier abgeneigt machte. Ein Hauptfehler war es aber, daß er, anstatt wie die Verträge es ihm vorschrieben und die anwesenden spanischen Offiziere ihm anriethen, Niederlassungen zu gründen, um einen festen Rückhalt im Land zu gewinnen, von der Sage eines mit fabelhaften Reichthümern angefüllten Landes gelockt, mit unbedachter Hast einen Raubzug in das Innere antrat. Er drang durch das Thal Eupari gegen den Magdalenenfluß vor, und da er nicht alsbald die gehofften Goldreichthümer fand und die Indianer, auf die er stieß, ihm nicht den Weg dazu sagen konnten oder wollten, so wüthete er grausam gegen sie, zerstörte ihre Dörfer und Pflanzungen, schleppte sie als Lastträger mit und überbürdete sie so, daß sie erlagen. Als ein ungünstiges Klima im Gebirge und ein kriegerischer Volksstamm seinem weiteren Vordringen Hindernisse in den Weg legten, entschloß er sich zur Umkehr und kam mit einer durch Krankheit und Krieg sehr verminderten Mannschaft nach halbjähriger Abwesenheit am 3 Mai 1530 in Coro an. Hier war indessen unser Nicolaus Federmann, von der welserischen Verwaltung mit neuer Mannschaft nachgeschickt, angekommen. Er hatte mit einem anderen Beamten der Welser einstweilen die Geschäfte der Statthalterei versehen und trat nun, nachdem Dalfinger sich erholt und sein Amt wieder übernommen hatte, auch einen Entdeckungs- und Eroberungszug in das Innere des Landes an. Diß ist der Zug, den er in der hinterlassenen Schrift beschreibt. Man sieht daraus, daß er nicht mit der Goldgier, Härte und Grausamkeit verfuhr, wie Dalfinger, und daß er sich viel Mühe gab, auf dem Wege gütlicher Unterhandlung und durch List zu seinem Zwecke zu gelangen, aber, wenn er sich getäuscht sah, wenn er in Noth kam oder wenn er glaubte, sich durch

Schrecken in Respect setzen zu müssen, so scheute er sich auch nicht vor Gewaltthat und Quälerei. Er ließ die Indianer peinlich fragen, wenn sie ihm nicht den Weg ins Goldland zeigen wollten, in Fesseln schlagen, wenn sie nicht Lebensmittel liefern wollten, wortbrüchige Kaziken im Angesicht der Ihrigen niederhauen. Auch trug er kein Bedenken, Weiber, die ihm als Gefangene in die Hände fielen, den Seinigen zu beliebigem Dienst auszuthemen. Die Gabe, den Völkern, zu welchen er kam, Vertrauen einzufößen, sie durch Güte und Freundlichkeit zu fesseln, ihnen als ein höheres Wesen zu erscheinen, wie es Cortez in so hohem Grade vermochte, besaß unser Federmann nicht. Sein Zug war zwar reich an Gefahren und Mühseligkeiten, aber einen bleibenden Erfolg hatte er nicht. Es gelang ihm weder, einzelne Stämme auf die Dauer zu unterwerfen oder nützliche Freundschaftsbündnisse mit ihnen anzuknüpfen noch erhebliche Ausbeute an Gold zu machen. Der einzige Gewinn seines gefahrvollen Zuges war eine nähere Kenntnis des Landes und seiner Bewohner; er entdeckte fruchtbare, zur Colonisation geeignete Gegenden, wie die schöne Provinz Bariquicimeto und das Land der Caquetios. Auch Federmann verlor, wie sein Vorgänger Dalfinger, viele seiner Leute durch Krankheit, Strapazen und die Pfeile der Indianer. Seine Erlebnisse waren nicht lockend zu weiteren Unternehmungen und er entschloß sich daher zur Rückkehr nach Europa, wo er nach seinem Bericht im Juni 1532 ankam.

Während seiner Entdeckungsreise hatte auch Dalfinger einen neuen Zug gemacht. Er war auf demselben seinem Ziel näher gekommen, als früher, denn es war ihm gelungen, von den Indianern, die ihm reiche Geschenke entgegen brachten, durch grausame Gefangenhaltung große Summen Goldes als Lösegeld zu erpressen. Auf diesem Zug entdeckte er auch zuerst Neugranada und fand an dem Gebirgspass, welcher dorthin führt, ein fruchtbares bevölkertes Thal, das zu einer Niederlassung sehr geeignet gewesen wäre. Aber anstatt eine solche zu gründen, strebte er in seiner Goldgier unaufhaltsam vorwärts, da er von bedeutenden Goldlagern gehört hatte, die in der Nähe sein sollten. Aber er mußte seine Habgier büßen; eine kriegerische Völkerschaft, die er durch Plünderung, Mishandlung und Verwüstung ihrer Ländereien gereizt hatte, überfiel ihn mit Übermacht; er verlor viele seiner Leute, er selbst erhielt durch einen Pfeilschuß eine tödtliche

Wunde am Halse, an welcher er bald nach seiner Rückkehr in Coro starb. Die Statthalterschaft von Venezuela gieng nun auf seinen Lieutenant Bartholomäus Seiler über, und nach dessen baldigem Tod riß sie ein Spanier Namens Johann Carvajal an sich, der sich aber durch Härte und Grausamkeit so verhaßt machte, daß er sich nicht halten konnte. Die Welser schickten nun Georg von Speier, einen erprobten Kriegsmann. Dieser kam im Februar 1535 in Begleitung eines jungen Edelmanns, Philipp von Hutten, nach Coro, wo wir auch unsern Federmann wieder finden, den Georg von Speier als einen mit den dortigen Verhältnissen vertrauten Mann zum Vicestatthalter annahm. Auch der neue Statthalter zeigte keine Lust sich der friedlichen Eroberung des Colonisierens zu widmen; die Gerüchte vom Goldland waren mit neuer Lebhaftigkeit aufgetaucht und lockten alle ankommenden Europäer, ihr Glück zu versuchen. Georg von Speier beschloß, sich alsbald aufzumachen; seinem Vicestatthalter, der gerne mitgezogen wäre, hinterließ er den Auftrag, eine Niederlaßung am Capo de la Vela zu gründen. Federmann mußte deshalb die Ankunft einiger Schiffe aus Europa erwarten, die Baumaterialien bringen sollten. Diese kamen erst im Februar des folgenden Jahres und nun begann Federmann bauen zu laßen. Da er aber fand, daß es am beabsichtigten Platze an Steinen und Waßer mangle, so war ihm diß ein willkommener Vorwand, das Colonisationswerk im Stiche zu laßen, er brach im Juni 1536 mit 200 Mann zu Fuß und zu Pferd auf, aber nicht um, wie verabredet war, Georg von Speier zu folgen, sondern um das Goldland auf eigenen Wege aufzusuchen.

Indessen hatte Georg von Speier mit den Seinen manche gefahrvolle Abenteuer bestanden, hatte mit den Indianern theils gekämpft, theils Geschenke gewechselt und Freundschaftsbündnisse geschlossen, einmal auch mehr als 100 in einem Hause gefangen genommen und hernach das Haus in Brand gesteckt, so daß die Gefangenen elendiglich umkamen; dann war er durch Moräste und über hohe Gebirge gezogen und hatte unter diesen Erlebnissen viele Leute verloren. Durch die Gerüchte vom Goldland, das nach den Aussagen der Indianer nur noch 20, 10, ja nur 8 Tagreisen entfernt sein sollte, war er immer weiter nach Süden gelockt worden. Aber seine Lage wurde immer schwieriger, die Zahl der Kranken mehrte sich täglich, es fehlte an Lebensmitteln, da die



Indianer aus Furcht vor den heranrückenden Weißen ihre Dörfer verlassen und verbrannt und die Felder verwüstet hatten. Die Geduld der Mannschaft war erschöpft und Georg von Speier sah sich durch ihr einstimmiges Verlangen genöthigt, umzukehren, ohne das ersehnte Goldland gefunden zu haben. 550 Meilen etwa hatte er seit seinem Auszug zurückgelegt. Nach dreijähriger Abwesenheit kam die Schaar, die voll Hoffnung auf Reichthümer ausgezogen war, krank, entkräftet, halb nackt und muthlos in Coro an, von 400 waren nur noch 160 übrig. Ihr Führer Georg von Speier musste auch noch die Demüthigung erleben, daß er von der spanischen Regierung in S. Domingo der Statthalterschaft entsetzt wurde und ein Untersuchungscommissär seiner wartete, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen.

Etwas besser war es unserem Federmann ergangen, doch war er auch nicht zu sicheren Ergebnissen gelangt. Nach sehr anstrengenden Märschen kam er in das wirklich goldreiche Neugranada und traf auf der Hochebene von Bogota mit zwei andern spanischen Eroberungszügen zusammen, die von Peru und Quito herkamen. Alle drei Anführer: Federmann, Gonzalo Ximenes de Quesada und Benalcazar machten auf den Ruhm der Entdeckung des Landes und die Statthalterschaft in Neugranada Anspruch, entschloßen sich jedoch zu einer friedlichen Vereinbarung, in Folge deren Federmann einen schönen Antheil an der gemachten Beute bekam und überdiß mit seinen von Strapazen und Entbehrungen geschwächten Leuten bei den Spaniern stärkende Verpflegung fand. Alle drei kamen überein, sie wollten nach Spanien reisen und dort dem Könige ihre Ansprüche zur Entscheidung vorlegen.

Benalcazar erhielt eine Statthalterschaft, nur nicht gerade die von Neugranada, Ximenes de Quesada musste gegen den Sohn des Pedro de Lugo, auf dessen Kosten seine Expedition ausgeführt worden war, zurückstehen. Federmann verschwindet vom Schauplatz; er soll sich in die Niederlande begeben haben, um den Kaiser aufzusuchen. Die Welser waren mit ihm unzufrieden und beschuldigten ihn, er habe bedeutende Geldsummen, die er eigentlich ihnen hätte abliefern sollen, auf eigene Rechnung nach Antwerpen geschickt. Von diesem zweiten Eroberungszug hat er keine Nachrichten hinterlassen.

Auch in Venezuela war ihm üble Nachrede gefolgt. Während

Georg von Speier auf seinem langwierigen Zuge verschollen zu sein schien, hatten die Welser Federmanns Ernennung zum Statthalter von Venezuela betrieben. Aber dort war er nicht beliebt; er hatte in Coro eifrige Gegner, welche nun eine Vorstellung gegen seine Ernennung eingaben, in welcher sie nachzuweisen suchten, daß Federmanns Verwaltung nachtheilig für die Colonie gewesen sei; er habe die Indianer schlecht behandelt und dadurch Abneigung gegen die Europäer und Widersetzlichkeit hervorgerufen, er habe bevölkerte Gegenden verödet, indem er die Einwohner gezwungen mit ihm zu ziehen. Dadurch wurde die Ernennung Federmanns hintertrieben. Sein Verschwinden vom Schauplatz läßt vermuthen, daß er gegenüber von den verschiedenen gegen ihn erhobenen Beschuldigungen sich nicht ganz rein wuste.

In Venezuela hatte sich indessen Georg von Speier zu behaupten gewust. Er war beliebt unter der dortigen Bevölkerung, der Untersuchungscommissär konnte nicht gegen ihn aufkommen, überdiß versuchte derselbe eigennützig Umtriebe, die seine Abberufung nöthig machten. Georg von Speier, in sein Amt wieder eingesetzt, rüstete sich zu einem neuen Zug, starb aber, ehe er denselben antreten konnte. Sein Begleiter Philipp von Hutten, nun provisorischer Statthalter, versuchte die beabsichtigte Unternehmung auszuführen; sie scheiterte aber gleich anfangs an den Schwierigkeiten eines Gebirgsübergangs, bei dem fast alle Pferde umkamen, und Hutten mußte mit den Trümmern seiner Mannschaft ohne Erfolg zurückkehren. In Coro war indessen gänzliche Verwirrung eingerissen; der Spanier Carvajal hatte sich der Gewalt bemächtigt, fieng mit Hutten Handel an, und ließ ihn, nachdem er durch eine scheinbare Versöhnung ihn sicher gemacht, mit seinem Leutenant Bartholomäus Welser im Schlafe überfallen, gefangen nehmen und bald darauf, in der Karwoche des Jahres 1546, enthaupten. Carvajal erreichte jedoch damit seinen Zweck, in den Besitz der Statthalterschaft zu gelangen, nicht, es kam ein Mächtiger über ihn, der spanische Beamte Juan Perez de Tolosa, der nach vorgenommener Untersuchung das Todesurtheil über ihn aussprach und unverweilt vollziehen ließ.

Mit der welserischen Herrschaft war es aber nun zu Ende. Zwar wurde am Hofe zu Madrid noch einige Jahre darüber verhandelt, da die Welser ihre Ansprüche nicht aufgeben wollten,

aber im Jahr 1555 wurde der Vertrag mit ihnen förmlich aufgehoben, die Krone Spanien zog Venezuela wieder an sich und schickte einen königlichen Statthalter. So gieng der Antheil der Deutschen an Südamerica, der für die Zukunft Deutschlands so wichtig hätte werden können, verloren und man kann nicht läugnen, großentheils durch die Schuld der Welser, die es nicht verstanden hatten, die rechten Leute für eine so schwierige und wichtige Aufgabe auszuwählen, und die es wohl mehr auf augenblicklichen Gewinn, als auf großartige Plane abgesehen hatten.

Werfen wir schließlich noch einen Blick auf Federmann und seine Schrift! Wir bedauern, daß wir über seine Lebensverhältnisse vor seiner ersten Reise gar keine Nachricht ausfindig machen konnten. Wir wissen nur, daß der Herausgeber seiner Reisebeschreibung, Hans Kiefhaber, sein Schwager, ein Bürger von Ulm war, daß dieser nach dem Ulmer Rathsprотокол vom 28 Nov. 1543 als nächster Erbe Federmanns auftritt und vom Rathe zu Ulm einen Ausweis darüber erhält. Daß Federmann kein Mann von sonderlicher Bildung war, werden die Leser seiner Schrift aus dem schwerfälligen, ungelenten Stil derselben wohl schließen, übrigens kommt die mangelhafte Form nicht allein auf Federmanns Rechnung, da ja sein Reisebericht nach seiner Bemerkung S. 80 die Übersetzung der von dem spanischen Notar gemachten Aufzeichnungen, und von ihm nur mit eingestreuten Erläuterungen erweitert ist.

Die deutsche Schrift, wie sie uns vorliegt, ist lange nach dem Tod Federmanns von dessen Schwager Kiefhaber, der ein Kaufmann war und häufige Geschäftsreisen nach Lyon machte, herausgegeben und im Jahre 1557 bei Sigmund Bund in Hagenau auf 63 Quartblättern gedruckt. Dieser Druck ist, wie es scheint, sehr selten geworden; er ist weder bei Ebert, noch bei Brunet verzeichnet. Mehrere neuere Schriftsteller, die über die welserische Unternehmung geschrieben haben, beklagen, daß sie Federmanns Reisebeschreibung nicht haben bekommen können. So F. W. Barthold in seiner Geschichte der deutschen Seemacht in Raumers historischem Taschenbuch, Jahrgang 1850, S. 68 ff. und K. v. Klöden in seiner Abhandlung »die Welser in Augsburg als Besitzer von Venezuela« in der Berliner Zeitschrift für allgemeine Erdkunde B. V, S. 441, wo derselbe sagt, die Reisebeschreibung Feder-

manns sei eine außerordentliche Seltenheit und wie es schein nur in einem einzigen Exemplar vorhanden, welches früher in der Klosterbibliothek zu den Wengen in Ulm befindlich, jetzt wahrscheinlich in der königlichen Centralbibliothek zu München sei. Dieses Exemplar ist übrigens nicht das einzige in Deutschland, es befinden sich solche auch auf der königl. öffentl. Bibliothek in Stuttgart und auf der Universitätsbibliothek zu Tübingen, welches letztere aus der Bibliothek des Martin Crusius stammt. Eine französische Übersetzung der federmannischen Schrift hat Henri Ternaux gegeben im ersten Bande seiner Sammlung alter americanischer Reisebeschreibungen: »Voyages, relations et mémoires originaux pour servir à la découverte de l'Amérique, publ. pour la première fois en français. Paris 1838.« Eine neuere deutsche Schrift von Karl Klunzinger »Der Antheil der Deutschen an der Entdeckung von Südamerika u. s. w. Stuttgart 1857« gibt einen Auszug aus dem Bericht Federmanns.

#### HANS STADE VON HOMBERG IN HESSEN.

In demselben Jahre mit Federmanns Schrift erschien Hans Stades Beschreibung seiner Reise nach Brasilien und seines Aufenthaltes unter den dortigen Wilden. Über seine Persönlichkeit konnten wir eben so wenig nähere Nachrichten ausfindig machen, als über Federmann. Er ist nach der Vorrede des mit seinem Vater befreundeten Professors Eichmann in Marburg eines ehrlichen Mannes Sohn, der auch in guten Künsten studiert hatte und zu Homberg in Hessen wohnte. Hans Stade selbst setzt seinem Heimatsort bei »Bürger in Wolfhagen«. Auffallend ist es, daß der Vorredner gar nichts von den Lebensverhältnissen seines Schützlings erwähnt. Dagegen bemüht er sich verschiedene Gründe für die Glaubwürdigkeit des Erzählers beizubringen. Einmal hebt er Hans Stades eigene Berufung auf den Sohn des Eobanus Hesse hervor, kann jedoch nicht beifügen, daß dieser Heliodorus Hesse wirklich aus fremden Ländern zurückgekehrt sei und die Berichte Stades bestätigt habe. Auch sonst haben wir keine Nachricht von Heliodorus. Außerdem ergeht sich Eichmann in verschiedenen Analogieen, um nachzuweisen, wie Berichte von natürlichen Dingen, die dem gemeinen Mann ungläublich und unmöglich erscheinen, von der Wissenschaft als wahr und wirklich nachgewiesen worden seien. Ein gewichtigeres

Zeugnis für die Glaubwürdigkeit von Stades Schilderung ist uns das Urtheil eines anderen Europäers, Jean Léry, eines französischen reformierten Geistlichen, der als Missionär zwei Jahre nach Stade Brasilien bereiste und eine im 16ten Jahrhundert viel gelesene Reisebeschreibung herausgab, die 1578 zuerst zu Rouen gedruckt\*, eine Reihe von Ausgaben und mehreren Übersetzungen ins Lateinische erlebte. Dieser sagt, er habe den Bericht Stades mit seinen Aufzeichnungen verglichen und gefunden, daß seine Beschreibung der brasilianischen Wilden und anderer Beobachtungen auf dem Land und auf der See so mit der seinigen übereinstimme, daß man glauben sollte, sie hätten die Erzählung vorher einander mitgetheilt. Überdiß macht Stade selbst in seiner Schrift den Eindruck eines gewissenhaften wahrheitsliebenden und verständig beobachtenden Mannes. In seiner Bildung scheint er sich etwas über Federmann zu erheben, namentlich zeigt er sich als ein frommer, in seiner Bibel wohl bewandeter Christ.

Das uns vorliegende Original ist 1557 in Frankfurt am Main bei Weygandt Han gedruckt, füllt sammt Titel, Vorrede und Anhang 167 Quartseiten, und ist mit zahlreichen zum Theil nicht übeln Holzschnitten ausgestattet. Dieser alte Druck ist selten und eine neue Auflage nie veranstaltet worden. Das Exemplar, welches vorliegendem neuen Abdruck zu Grunde liegt, gehört der Tübinger Universitätsbibliothek und stammt wie Federmann aus der Büchersammlung des Martin Crusius. Eine lateinische Übersetzung von Stades Schrift findet sich im dritten Bande der von Bry und Merian veranstalteten Sammlung indischer Reisebeschreibungen\*\*, wo die Erzählung mit vielen Kupferstichen veranschaulicht wird. Henri Ternaux hat auch diesen Stade in seine oben angeführten Voyages, relations u. s. w. in französischer Übersetzung aufgenommen. Sie findet sich im ersten Bande.

\*

\* Jean de Léry, Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil dite Amérique. Rouen 1578.

\*\* Théod. Bry et M. Merian, Collectiones peregrinationum in Indiam orientalem et occidentalem, 25 partibus comprehensæ. Francof. 1590—1654.